H. Un.
362
h.1

Ex Electorali Bibliotheca
Serenis^rum Vtriusq. Bauariæ
Ducum.

<366359749400 13

Bayer. Staatsbibliothek

H. 2 Ln. 362 ½ - 1 Marin

N. Turc ~~85~~.

~~Hist. Sarrasin.~~

R

Marisi.

Des Herrn Marins

Geschichte

Saladins,

Sulthans

von Egypten und Syrien.

Quis nescit primam esse historiae legem, ne quid falsi dicere audeat; deinde ne quid veri non audeat.

CICERO *de Orat. L. II.*

Aus dem Französischen übersetzt.

BIBLIOTHECA
Bibliotheca
Staatliche Hofbibliothek
München

Die Kupfer gehören

Nro. I. die Stadt Jerusalem, zu II Th. Seite 56.

II. Ptolemais, zu II Th. S. 135.

III. - - zu II Th. S. 241.

Vorbericht
des Uebersetzers.

Die Wichtigkeit und Annehmlichkeit der nachstehenden Geschichte, die in den gelehrten Tagebüchern mit so vielem Lobe angekündiget worden ist, hat mich aufgemuntert, sie durch gegenwärtige Uebersetzung bekannter zu machen. Wissenschaft und Geschmack, die durchgehends in diesem Werke herrschen, werden mir die Gewähr leisten, daß ich keine vergebliche Arbeit unternommen habe.

Ich habe nicht die Eitelkeit, die Stärke des Buchs so wenig durch eine lange Vorrede zu häufen, als nach dem gewöhnlichen Bey-

spiele der Uebersetzer, ein Lobredner desselben zu werden. Das Werk und sein Verfasser mögen selbst reden, und die Leser selber urtheilen. Ich will nur, in Ansehung derer die bey Ausführungen einzelner Stücke der Geschichte schwierig zu seyn pflegen, mit zwey Worten anzeigen, daß Saladins Geschichte nicht nur als wichtig, sondern auch, so wie sie Herr Marin beschrieben hat, als nützlich angesehen zu werden verdiene.

Der Liebhaber der Geschichte sowohl, als der Mensch und der Christ, wird das Leben dieses Sulthans mit Vergnügen lesen. Wenn man durch die Nachforschungen in den alten Begebenheiten seine Erkenntnisse erweitern, oder auch nur seine Neubegierde befriedigen wollen: so werden wichtige Epochen allezeit eine vorzügliche Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Je größer diese Aufmerksamkeit ist; desto unwilliger wird man, wenn wir auf solche Epochen

chen wie in eine Wüste sehen, und durch unzulängliche Nachrichten oder zu wenig bearbeitete Gegenden unsre Erwartung betrogen finden. Der Zeitpunct, in welchen Saladins Geschichte trifft, ist nicht minder in Ansehung der damaligen Begebenheiten, als in Ansehung ihrer Folgen, einer der erheblichsten in den mittlern Zeiten. Seine Geschichte hängt fast mit allen Europäischen Staaten zusammen, weil gegen ihn der ansehnlichste Kreuzzug geprediget ist, und die größten Monarchen gegen ihn diese Wallfarth unternommen haben. Saladins Siege, Saladins Eroberungen interessiren daher fast jedes Reich von Europa insbesondere. Das so genannte heilige Land ist unter ihm verloren gegangen: die Eroberung der Stadt Jerusalem, die der Christenheit so viel Blut gekostet hatte, wird gewiß kein gleichgültiger Umstand in der Geschichte dieser Zeiten seyn. Dennoch ist dieser Zeitlauf, in Rücksicht auf

unsern Helden, von den Abendländern nur noch unordentlich und unvollkommen angebauet gewesen. Die Nachrichten, die man von diesem Sarazenischen Conquerant bisher gehabt hat, sind größtentheils aus den Geschichtschreibern der Lateiner und der Kreuzzüge geschöpft, die, neben ihrem Hange die Wahrheit zu entstellen, oft so unauflösliche Widersprüche enthalten, daß selbst die geübtesten Geschichtsforscher über ihre Verwirrung klagen. Wem ist es unbekannt, daß wir die Zeiten, wovon wir reden, die Barbarey unter den Christen nennen, wo Unwissenheit, Aberglaube, Religionsraserey und Partheylichkeit das Licht der Wissenschaften mit dem Christenthume erstickten? Was können wir von Geschichtschreibern, die größtentheils von so vielen Vorurtheilen umschattet wurden, und die selbst bey den Berichten von ihrer eigenen Nation nicht eins sind, vollständiges erwarten, wenn sie von einem Mu-

hamme-

hammedanischen Prinzen reden, den sie als ihren gemeinschaftlichen Feind ansahen, und von welchem sie überdem nur beyläufig reden? Der Herr Verfasser dieser Geschichte hat zuverlässigere Quellen aufgesucht. Er hat die Araber zu Hülfe genommen, und in ihnen, wie man in dem Werke selbst finden wird, die Aufklärung und sehr oft die Auflösung der lateinischen Schriftsteller angetroffen. Die Geschichte der Gelehrsamkeit unterrichtet uns, daß die Araber, die Nation die das barbarische Europa Barbaren nannte, damals das einzige Volk waren, das die Künste und die Aufklärung des menschlichen Verstandes liebte. Die Wissenschaften, aus ihren geheiligten Wohnungen in Latien und Griechenland vertrieben, waren in einen Winkel von Asien geflüchtet, von wannen sie sich unter die Völker des muhammedanischen Glaubens nach und nach verbreiteten, und endlich spät nach ihrem alten Vater-

lande zurückkamen. Aristoteles, den Griechen und Lateiner vom Throne gestoßen hatten, um ihn einige Jahrhunderte nachher wieder auf denselben zu erheben, beherrschte in einer morgenländischen Sprache jenseits der See den Geist der Muselmänner, und übertünchte ihre Religion, so wie er kurz nachher die christliche Religion übertünchte. Die Schriftsteller, die Dichter der Alten, die Europa in das Grab der Vergessenheit warf, und die dem feisten Geschmacke riechend wurden, weil sie griechisch oder lateinisch geschrieben waren, wurden von den Sarazenen bewundert, und zeugten Arabische Dichter, die ewig geworden sind. Die Christenheit wußte nicht mehr, was Beredtsamkeit hieß; die weltlichen Redner waren ausgestorben, und die Canzeln winselten über dem Aergerniße so vieler unerträglicher Schwätzer: Die Arabische Nation sahe den Schwung ihrer Beredtsamkeit in ihrer vollen Höhe; Meisterstücke

ſterſtücke des morgenländiſchen Geſchmacks; Lob-redner, die ſie noch itzt anbetet. Die Geſchichte, die Geographie wurde von dieſen Völkern ge-trieben; die Rechenkunſt iſt durch ſie verbeſ-ſert; die Arzneygelehrſamkeit iſt von ihnen ſelbſt zu den Chriſten übergegangen, und hat lange eine beſondere Secte unter den chriſtli-chen Aerzten geſtiftet, wovon itzt ſelbſt noch Spuren übrig ſind. Kurz, die Wiſſenſchaften blüheten unter den Arabern ſo ſehr, daß ſie die Franken gegen ſich Barbaren und Ignoran-ten hießen. Dieſe Araber haben die Kriege, die im eilften, zwölften und dreyzehnten Jahr-hunderte in Paläſtina, Egypten und Syrien geführet ſind, und die wir die heiligen Kriege zu nennen pflegen, ſorgfältiger und, weil ſie beſſer unterrichtet waren, zuverläſſiger beſchrie-ben. Einer von dieſen Geſchichtſchreibern, mit Namen Bohadin, oder Boha-eddin, hat ſelbſt das Leben unſers Sulthans in arabiſcher Spra-

che beschrieben, wovon der berühmte Schultens eine Ausgabe mit einer lateinischen Uebersetzung und mit Anmerkungen geliefert hat. Herr Marin hat diese Schriftsteller genutzet, ohne ihre morgenländische Schreibart, die den Ohren der Abendländer zu beleidigend klinget, beyzubehalten. Die Mühe, die er auf die Entwickelung dieses Chaos, auf die Vergleichung und Vereinigung der beyderseitigen Geschichtschreiber verwandt hat, wird gewiß bey denen Achtung verdienen, die die Geschichte lieben.

Wenn die Geschichte dienen muß, durch ihren Unterricht nicht nur unsere Erkenntnisse aufzuklären und unsere Erfahrung zu bereichern; sondern auch durch die Bemerkung tugendhafter und verabscheuenswürdiger Beyspiele das Herz zu bilden: so wird dieses Werk auch des Menschen und des Christen würdig seyn. Menschenliebe, Ungeheure; jene bey

einem

einem Ungläubigen, diese unter Christen; Treue gegen gemachte Verträge, eine ewige Verletzung der Friedensschlüsse; Höflichkeit gegen Feinde, Barbarey gegen Freunde; Leutseligkeit gegen Ueberwundene, Unmenschlichkeit gegen freywillig Unterworfene; Wohlthätigkeit auch gegen Unwürdige, Raubsucht auch gegen Unglückliche; Vergebung und Nachsicht gegen begangene Gewaltthätigkeiten, Rachbegierde gegen die, die nicht beleidiget hatten: das wird die Parallele seyn, die der Leser zwischen dem Helden dessen Leben hier beschrieben wird, und zwischen den Franken, die sich Streiter Jesu Christi nannten, antreffen wird. Menschheit und Christenthum schaudert, und empfindet den heftigsten Unwillen, wenn man die Anhänger eines Betriegers, eines Muhammeds, die Bekenner des Namens Jesu beschämen siehet. Die Feinde der Christenheit mußten sich wohl nothwendig von der Religion unsers al-

lerhei-

lerheiligsten Erlösers ganz abscheuliche Begriffe machen, da sie solche Scheusahle unter denjenigen sahen, die sich seine Nachfolger nannten; und vielleicht schreibt sich die unversöhnliche Feindschaft zwischen beyden Religionsverwandten größtentheils aus den Zeiten der Kreuzzüge her, die mit dem Namen Franken unter den Muhammedanern den Christen übergeblieben ist, da die Geschichte uns sagt, daß sonst beyde Völker wenigstens freundschaftlicher unter einander wohneten. Ich darf nicht fragen, ob die Vernunft bey einem Zeitpuncte schweigen kann, in welchem Menschen die Menschlichkeit so sehr ausgezogen hatten? und ob ein Jahrhundert für das Christenthum wichtig sey, wo das Christenthum verloren gegangen war?

Es ist eine Art von traurigen Vergnügen, wenn man aus dem Geräusche der Kriege, womit wir itzt von allen Seiten umgeben sind, auf einige Augenblicke hinaus geht, und den Sol-

daten

daten der alten Zeiten auf dem Schauplatze siehet; wenn man zwischen der alten und neuen Art zu kriegen eine Parallele zieht, Waffen und Rüstung mit den itzigen Werkzeugen der Zerstörung vergleicht, und Helden gegen Helden stellet, die nur durch ihre Waffen, nicht aber durch ihren Muth, unterschieden sind. Es ist ein wahres Vergnügen, von dem Fortgange des menschlichen Verstandes und den Sitten der Völker aus verschiedenen Zeitaltern sich unterrichten zu lassen. Und wo hat man dazu bessere Gelegenheiten, als in Lebensbeschreibungen? Die allgemeinen Werke können selten in diesen Dingen so umständlich seyn, da sich in ihnen die Hauptbegebenheiten häufen. Ein Geschichtschreiber, der das Leben eines Monarchen besonders beschreibt, findet Raum und Muße, die Sitten, Meynungen und Denkungsarten der Nationen, womit er zu thun hat, weitläuftiger zu schildern; und der Leser kann

oft

oft aus kleinen Umständen ein Licht schöpfen, das ihm sonst verborgen geblieben seyn würde.

Mir ist von einigen die Anmerkung über dies Werk gemacht, daß sie befürchteten, die Ausführung desselben möchte zu französisch seyn; und mit diesem Worte verbinden sie den gewöhnlichen Begriff einer Leichtigkeit, die mehr auf das angenehme und witzige, als auf Gründlichkeit und Zuverläßigkeit sieht. Mich deucht, diese Besorgniß wird nicht nöthig seyn, wenn man die Unpartheylichkeit und den Fleiß des Verfassers erwägt, der nicht den Schriftstellern einer Parthey allein getrauet, sondern aus den Arabern die Widersprüche der Lateiner beleuchtet und entschieden hat; und wenn man die ehrwürdigen Namen eines Deguignes und Falconet lieset, die den Herrn Marin bey seiner Arbeit unterstützet haben. Ob er nicht hin und wieder von seinem Helden zu sehr eingenommen, und dem Bohadin in des Sulthans

Lobe

Lobe etwas zu getreu gewesen sey; möchte vielleicht eine andere Frage seyn.

Der Verfasser, der sonst aus den Kreuzzügen alles bey Gelegenheit angemerket hat, was interessant ist, hat mit keinem Worte, und auch nicht einmal in einer Note, der Reliquien gedacht, die doch ihren Ursprung aus den Kreuzzügen haben. Man darf sich so sehr darüber nicht wundern, da er in einer Kirche lebt, wo man zwar an diese Heiligthümer nicht sonderlich mehr glaubt, aber sie doch noch in großen Ehren hält.

Die Uebersetzung hat man gesucht, dem Leser treu und nicht unangenehm zu machen. Die eilfertige Auslieferung des Manuscripts hat verhindert, an einige Stellen die letzte Hand setzen zu können; und die weite Entfernung von dem Orte des Drucks hat gemacht, daß verschiedene Fehler untergelaufen und stehen blieben sind, die zuweilen der Sprache und

Recht-

Vorbericht des Uebersetzers.

Rechtschreibung Unrecht thun, doch von keiner Erheblichkeit sind. Man bittet, die angemerkten Verbesserungen vorher durchzulaufen und beyzutragen, ehe man das Buch selbst lesen möchte. Braunschweig den 9ten März, 1761.

E. G. Küster.

Vorrede
des Verfassers.

Ich habe es unternommen, die Geschichte eines Prinzen zu beschreiben, der nicht minder unter den Christen, als unter den Mahammedanern berühmt ist. Die Sonderbarkeit seines Glücks, welches ihn aus der Niedrigkeit zu dem Throne schwung, die Revolutionen die er im Oriente veranlassete, der Eindruck welchen der Erfolg seiner Siege auf das bestürzte Europa machte, die Begebenheiten seiner Regierung, seine Kriege, seine Thaten, und insonderheit seine Tugenden, haben mir der Aufmerksamkeit der Nachwelt würdig zu seyn geschienen.

Um die Materialien, welche zu der Aufführung dieses Gebäudes nöthig waren, zusammen zu bringen, bin ich verbunden gewesen, nicht nur die Werke, die ich anführe, sondern auch fast alles, was man von dem zwölften Jahrhunderte geschrieben hat, durchzulesen, weil die Geschichte des ganzen Europa und eines Theils von Asien, mit der Geschichte des kleinen Königreichs Palästina während der Wallung der Kreuzzüge genau verbunden

war. Denn Palästina war dasjenige Land, welches damals die ganze Aufmerksamkeit unseres Welttheils auf sich zog. Allein um nicht die Seiten mit Anführungen zu häufen, habe ich mit Fleiß sehr viele Schriftsteller nicht genannt, deren Zeugniß mir zur Bestätigung und Aufklärung der erzählten Dinge, zur Entwickelung der Bewegungsgründe, zur Verbindung der Begebenheiten gedienet hat. Man muß also nicht alle Theile dieses Buchs nach denjenigen Schriftstellern allein beurtheilen, die die vornehmsten Führer meiner Erzählung gewesen sind, und deren ich besonders Erwähnung gethan habe.

Es ist keine mittelmäßige Arbeit gewesen, ihre Widersprüche zu vereinigen, und insonderheit die Wahrheit aus den Nebeln, worunter sie verwickelt lag, zu enthüllen. Die Menschlichkeit wird gewiß sehr gedemüthiget, wenn sie die Jahrbücher dieser barbarischen Zeiten durchläuft, und in denselben nichts als Fabeln findet. Die Philosophie, von welcher man damals nichts weiter als den Namen kannte, hatte noch nicht jene Kritik eingeführet, welche zu zweifeln lehret, und alles, was mit der Vernunft streitet, verwirft. Die Welt, die nach dem Ausspruche eines Cardinals so alt seyn sollte, ist vielleicht noch sehr neu. Das Licht, welches das zwölfte Jahrhundert beschien, war von demienigen sehr weit unterschieden, welches das unsrige erleuchtet, und wer weis, ob nicht neue Klarheiten dereinst den schwachen Schimmer verdunkeln

dunkeln werden, über welchem wir uns mit so vielem Stolze brüsten?

Leute, die sich das Vermögen zu denken untersagt haben, werden mich vielleicht wegen der Freyheit tadeln, mit welcher ich gegen die verdorbenen Sitten der Franken geschryen habe. Allein, was gehet doch der allerheiligsten Religion das zügellose Leben einiger Bösewichter an? Man müßte einen sehr schwachen Begriff von dieser Religion haben, wenn man glauben wollte, daß die Heiligkeit Gottes dadurch verändert würde, wenn man seine Gebote übertritt. Die Diebe, die Straßenräuber, die Mörder, zerstöhren die die Weisheit der Gesetze? Ja: ich werde sagen, daß ein Patriarch, der öffentlich eine Maitresse unterhält, ein Mensch ohne Sitten ist; daß eine Nation, die sich ungescheuet allen Schandthaten und den niederträchtigsten Lastern überläßt, eine verdorbene und boshafte Nation ist; daß Fürsten, die kein Gesetz, keinen Eidschwur, keinen Friedensschluß halten, meineidig und bundbrüchig sind; und daß Muhammedaner, sie mögen so muhammedanisch seyn als sie wollen, wenn sie große Tugenden üben, große Männer sind. Die erste Pflicht eines Geschichtschreibers, sagt einer der scharfsinnigsten Schriftsteller des Alterthums (a), ist diese, daß er sich nicht scheuet die Wahrheit zu sagen.

Es wird in diesem Werke viel von den verschiedenen Herrschaften und Fürstenthümer der Muhammedaner, gegen welche Saladin Kriege zu füh-

(a) Cicero.

ren hatte, und insonderheit von den Kreuzbrüdern geredet, von welchen er so viele Länder eroberte. Der Leser würde in Verwirrung gerathen, wenn er nicht wüßte, was dies für Völker wären. Ich habe es daher für eine Schuldigkeit gehalten, ihm in seiner kurzen Einleitung einen Unterricht von den Revolutionen des Reichs der Araber, und von den ersten Zügen jener Christen zu ertheilen, welche mit noch mehr Fantasterey als Eifer den Grund zu dem Königreiche Jerusalem legten, welches sie durch ihre Verbrechen und durch ihre Unvorsichtigkeit verloren.

Die Anmerkungen, welche den Text begleiten, enthalten einige sonderbare Meynungen der Muselmänner, Beschreibungen die sie selbst von den Städten machen, deren ich Erwähnung thue, und einige kritische und geographische Beobachtungen. Diese Dinge haben mir wissenswürdig geschienen. Diejenigen, welche diese Umständlichkeiten für unnütz halten möchten, können sich der Mühe überheben, sie zu lesen: Allein man muß sich erinnern, wenn man diese Noten durchläuft, daß ich dem Berichte der Schriftsteller jener Zeiten gefolgt bin, und daß seit dieser Epoche alles sehr verändert ist.

Einige Männer, deren Geschmack ich zu Rathe gezogen habe, haben es nicht zu billigen geschienen, daß ich das Egyptische Volk **Egyptier**, und das Syrische, **Syrer** nenne. Die Gewohnheit, die uns nicht erlaubt, die Persianer **Perser**, die Deutschen **Germanier**, die Franzosen **Gallier** zu heißen, hat andern Völkern ihre alten Namen gelassen,

gelassen, ohngeachtet die Zeiten ihren politischen und moralischen Zustand umgeschmolzen haben. Zeugen davon sind jene Italiäner, die noch itzt den Titel der Römer annehmen: und in Peloponnes, in den Inseln des Archipelagus, und in andern Theilen des Ottomannischen Reichs findet sich noch ein Haufen von Sklaven, welche selbst in ihrer Erniedrigung sich unterstehen, den Namen der Griechen zu behalten.

Ich habe die Entlegenheit der Oerter nach den Maaßstäben bestimmet, deren meine Schriftsteller sich bedienet haben. Um aber diese Maaßen ein wenig vest zu setzen, will ich hier überhaupt anmerken, daß eine **französische Meile** drey tausend geometrische Schritte, oder zwey tausend fünf hundert Ruthen (Toisen) hält; daß die **Arabischen Meilen** tausend sechs, oder tausend und sieben Ruthen hatten; die **Parasangen** ohngefähr drey Arabische Meilen ausmachten; und das, was die Muhammedaner **Tagereise**, ꝛc. nennen, nach dem Nubischen Erdbeschreiber dreyßig Arabische Meilen, und nach dem Abulfeda vier und zwanzig Arabische Meilen begriff. (22⅔ Persianische Meilen oder Parasangen machen 56⅔ Arabische Meilen, und beyde sind 15 deutschen Meilen gleich.)

Allein was die meiste Verwirrung verursachet, ist die Vereinigung der Zeitrechnung sowohl der christlichen Schriftsteller unter sich, als der Christen mit den Arabischen Geschichtschreibern. Es herrschet in diesem Stücke die allergrößte Unordnung. Ich habe geglaubt, am besten zu thun, wenn

ich mich bloß an die großen Epochen hielte, und den Text nach den Jahren der Hejira fortlaufen ließe, in welchen die von mir beschriebenen Begebenheiten eingetroffen sind. Allein man muß merken, daß diese Jahre Mondenjahre, und folglich eilf Tage kürzer sind, als die Sonnenjahre. Es folgt hieraus ferner, daß das Jahr Christi, welches dem Jahre der Hejira zur Seite stehet, nicht vollkommen mit demselben zusammentrifft, und daß die Sachen, die ich erzähle, daher oft ein Jahr später gesetzt werden müssen. (In einem Arabischen Jahre können also Dinge geschehen seyn, die in zwey christliche Jahre fallen, und ein christliches Jahr enthält oft Begebenheiten, die den Schluß des vorhergehenden und den Anfang des folgenden Muselmannischen Jahrs einnehmen.) Um die Leser in den Stand zu setzen, diesen Unterschied einzusehen, und die beyden Aeren mit einander zu vergleichen, will ich den Monat und den Tag bezeichnen, mit welchem die Jahre der Muhammedaner in dem Zeitraume, den diese Geschichte einnimmt, ihren Anfang nahmen.

Man muß mir indessen zuvor erlauben, daß ich denen gelehrten Männern, die mir bey meiner Arbeit eine hülfreiche Hand haben bieten wollen, dem Herrn Abt **Barthelemy**, dem Herrn **Falconet**, und dem Herrn de **Guignes**, hier meine Erkänntlichkeit bezeuge. Die Rathgebungen, der Geschmack, die Gelehrsamkeit des erstern sind mir nicht minder nützlich gewesen, als mir seine Freundschaft kostbar ist: der zweyte, nicht zufrieden,

mir

mir mit derjenigen Gütigkeit, die alle Liebhaber der Wissenschaften von ihm genießen, die Schätze einer zahlreichen und auserlesenen Bibliothek zu öffnen, hat mir überdem alle diejenigen Quellen gewiesen, aus welchen ich schöpfen mußte: der dritte hat mir meine Nachsuchungen erleichtert, indem er mir die Auszüge aus den orientalischen Manuscripten, die er zu Verfertigung seiner großen Geschichte der Hunnen genützet hatte, mitgetheilet hat.

Ich besitze übrigens nicht die Eitelkeit, daß ich glauben sollte, daß dies Werk ohne Fehler sey. Es sind Unvollkommenheiten darinn, die ich mir selbst nicht verheelen kann: es sind vielleicht noch andere da, die meinen schwachen Einsichten entflohen seyn können, und in Ansehung welcher die Kritik mir ein Licht anzünden wird. Ich fürchte, daß es die häufigen Unterbrechungen empfinden wird, wozu ich durch verschiedene Ursachen veranlasset worden bin, die ich dem Publico nicht melden will. Ich fürchte, daß man mir den Vorwurf machet, daß ich mich zuweilen in gar zu große Umständlichkeiten eingelassen habe: allein diese kleinen Begebenheiten sind oft mit den übrigen Theilen der Erzählung genau verbunden, oder klären dunkele Stellen auf, oder dienen zur Geschichte der Sitten und der Gebräuche. Inzwischen habe ich die größte Anzahl dererjenigen, die ich zusammen getragen hatte, weggestrichen; und ich würde die, welche ich beybehalten habe, gleichfalls zurückgenommen haben, wenn ich hätte vorher sehen können, daß man dies Opfer für nothwendig hielte. Ich fürchte auch noch, daß man

mich deswegen tadelt, daß ich die Originalnamen, deren Aussprache und Rechtschreibung unsere Augen und unsere Ohren beleidiget, so gewissenhaft beybehalten habe. Allein habe ich, nach dem Beyspiele unserer Geschichtschreiber, einen Seiff-eddin, **Safadin**, einen El-Adel, **Adile** oder **Adilus**, einen Emad-eddin Zenghi, **Omadin Sanguin**, einen Boha-eddin, **Bohadin**, einen Schirkouh, **Siracon**, u. s. f. nennen dürfen? Würden wir es Englischen, Deutschen, oder Italiänischen Schriftstellern Dank wissen, wenn sie die französischen Namen entstelleten, um sie in ihrer Sprache leichter aussprechen zu können (a)? Ist das mein Fehler, wenn Tartaren tartarische Namen haben, und wenn **Phakrouh-Scah** und **Ramsteghin** nicht **Alexander** und **Cäsar** heißen? Diesen Vorwurf, den man mir machen könnte, machten die Araber ihren Schriftstellern, da diese letztern von den Franken redeten; und die **Princessinn Anna Comnena** bittet in dem Leben ihres Vaters Alexius Comnenus (b), ihre Leser um Vergebung, daß sie gezwungen sey, die Namen **Gottfried**, **Boemund**, **Tancred**, u. s. w. zu gebrauchen; barbarische Namen, sagt sie, gegen welche sich Ohren empören, die an die Annehmlichkeit und Zierlichkeit der griechischen Sprache gewöhnet sind.

(a) Und wissen wir es den Franzosen Dank, wenn sie unsere deutsche Namen ändern und ganz unkenntbar machen? K.

(b) Pag. 289. der Ausgabe vom Louvre.

* * *

Monate

Monate des arabischen Jahrs.

1. Mouharrem hat - - - 30 Tage.
2. Saphar oder Sepher — - - 29
3. Rabi el Aoual, oder der erste Rabi — - 30
4. Rabi el Akher, oder der zweyte Rabi — - 29
5. Dgioumadi el Aoual, oder der erste Dgioumadi, — - - - 30
6. Dgioumadi el Akher, oder der zweyte Dgioumadi, — - - - 29
7. Redgeb — - - - 30
8. Schaban — - - - 29
9. Ramadhan, der Fasten gewiedmet — - 30
10. Schoual — - - - 29
11. Dzoul-Cadah — - - - 30
12. Dzoul-Hedgeh, der Wallfahrt nach Mecca gewiedmet — - - - 29

Jahre der Hejira.

Das 1 Jahr der Hejira fing an den 16 Julius des Jahrs Christi 622

101	-	-	-	24 Julius -	719
201	-	-	-	30 Julius -	818
296	-	-	-	30 September -	908
401	-	-	-	15 August -	1010
531	-	-	-	19 September -	1137
533	-	-	-	8 September -	1138
552	-	-	-	13 Februar -	1157
556	-	-	-	31 December -	1160
558	-	-	-	10 December -	1162
559	-	-	-	30 November -	1163
562	-	-	-	28 October - -	1166
564	-	-	-	5 October - -	1168
565	-	-	-	25 September -	1169
566	-	-	-	14 September -	1170
567	-	-	-	4 September -	1171

Das 568 Jahr d. Hej. fing an den 23 August des Jahrs Christi 1172

569	-	-	-	12	August	- 1173
570	-	-	-	2	August	- - 1174
571	-	-	-	22	Julius	- - 1175
572	-	-	-	10	Julius	- - 1176
573	-	-	-	30	Junius	- - 1177
574	-	-	-	19	Junius	- - 1178
575	-	-	-	8	Junius	- - 1179
576	-	-	-	28	May	- - 1180
577	-	-	-	17	May	- - 1181
578	-	-	-	7	May	- - 1182
579	-	-	-	26	April	- - 1183
580	-	-	-	14	April	- - 1184
581	-	-	-	4	April	- - 1185
582	-	-	-	24	März	- - 1186
583	-	-	-	13	März	- - 1187
584	-	-	-	2	März	- - 1188
585	-	-	-	19	Februar	- - 1189
586	-	-	-	9	Februar	- - 1190
587	-	-	-	29	Januar	- - 1191
588	-	-	-	18	Januar	- - 1192
589 ꝛc.	-	-	-	7	Januar	- - 1193

Erklä-

Erklärung

der abgekürzten Namen

der angeführten Schriftsteller.

Herbelot, oder Bibl. Orient. - - - - So hat man die *Bibliotheque Orientale de M. d'Herbelot* angeführet. Dies ist ein großes weitläuftiges Werk, welches aus den morgenländischen Manuscripten zusammen getragen, allein voll Fehler ist.

Ben - Sch. - - - - Ben = Schounah, ꝛc. ein Arabischer Geschichtschreiber, welchen d'Herbelot und de Guignes stark gebraucht haben.

Ben - el - Athir. - - - - Aboul Hassan Ali Azz=eddin Ben el Athir al Dgeziri, ein Arabischer Schriftsteller, der eine Geschichte der Atabeks geschrieben hat, welche viele besondere Nachrichten und Anecdoten von den Kreuzzügen enthält; das Werk ist im Mscpt. Es wird von ihm B. 3. S. 187. geredet.

Boha - eddin. - - - - Ein Arabischer Schriftsteller, der Saladins Geschichte beschrieben hat, welche Schultens ins Lateinische übersetzt und in beyden Sprachen herausgegeben hat. Dieser Autor hat mir viele Dienste geleistet. Man findet B. 5. S. 280. und an verschiedenen andern Orten von ihm Nachricht.

Abul-

Abul - Phar. - - - - - *Gregorius Abul - Pharadge*, welcher eine Historie der Muhammedanischen Dynastien geschrieben hat. Dieser Autor war aus der Stadt Malathia gebürtig. Er war ein Christ, ein Sohn eines Medici, und selbst ein Medicus. Er hat Arabisch geschrieben, und ist von Pococke in das Lateinische übersetzt.

Abul-Feda. - - - - - Malek el Moujad Abulfeda Ben Nour-eddin Aly Ben Teki-eddin Mahmoud. Er war ein Fürst von Hama oder Hamath, und von der Familie Saladins. Er hat eine Universalhistorie und eine Geographie hinterlassen. Schultens hat daraus dasjenige, was die Geschichte Saladins angeht, excerpirt und ins Lateinische übersetzt. Man sehe die Herrschaft der Ayoubiten, unter dem Artikel Fürsten von Hama, Th. 2. S. 354. wo von diesem Abulfeda geredet wird.

Scheik-Zeman. - - - - - Scheik-Zeman Beldeb Ben Gemaat, ein Arabischer Schriftsteller, welcher in das Englische übersetzt, und von welchem in dem Journal étranger ein Auszug gegeben ist.

Youchassin. - - - - - Der Rabbi Youchassin Ben Yacout, n. Er hat im Hebräischen eine Chronik geschrieben, die in das Lateinische übersetzt ist.

Histor. Patriarch. - - - - - Die Geschichte der Patriarchen zu Alexandrien, welche im Lateinischen geschrieben,

ben, und wovon der Abt Renaudot (Renaudotius) der Verfasser ist. Ist ein sehr bekannter Autor.

Gesta Franc. - - - - *Gesta Francorum*, oder *Gesta Dei per Francos.* Dies ist die Sammlung der alten Geschichtschreiber der Kreuzzüge, die Franz Pithou und Paul Petau zusammen getragen haben. Sie ist zu Hanau 1611. gedruckt.

Guilielmus Tyrius, oder Wilhelmus Tyrius, - - - Der Erzbischof Wilhelm von Tyrus, ein sehr berühmter Schriftsteller. Man kann von ihm B. 2. S. 100. und B. 6. S. 309. 310. nachsehen.

Hist. Hierol. - - - - *Historia Hierosolymitana.* Dies ist ein Fragment von einer Geschichte von Jerusalem, die von 1177 bis 1190 gehet. Der Verfasser ist unbekannt.

Iac. Vitri. - - - - Der Cardinal Jacob von Vitri, Bischof von Acra oder Ptolemais.

Mar. Sanudus. - - - - Marin Sanud oder Sanut. Er lebte um das Jahr 1321. Sein Werk hat den Titel: *Secreta fidelium Crucis, &c.*

Diese vier Schriftsteller finden sich in den Gestis Dei per Francos.

Herold. - - - - Johann Herold. Er hat den Wilhelm von Tyrus in sechs Büchern fortgesetzt: allein er ist weit minder zuverläßig, als das folgende Buch.

Conti-

Continuator Guilielmi Tyrii. - - - Der wahre Continuator Wilhelms von Tyrus. Man hat den Namen dieses Autors entdeckt: er hieß Hugo Plagon. Dieses Werk, welches in der alten Gallischen Sprache geschrieben ist, findet sich, so wie auch die drey folgenden Werke, in der Sammlung alter Manuscripte, welche Dom Dürand und Dom Marthene herausgegeben haben.- Der Autor lebte um das Jahr 1295. Man muß diesen Schriftsteller von dem Continuator Wilhelms von Tyrus wohl unterscheiden, von welchem wir eben geredet haben, und dessen Werk voller Irrthümer ist.

Chronic. Terrae S. - - - - *Chronicon Terrae Sanctae*, welches den Radulfus Coggeshal, Abt des Cistertienser-Ordens, zum Verfasser hat. Der Autor scheinet ein Augenzeuge von demjenigen gewesen zu seyn, was er schreibt. Er starb im J. 1228.

Chron. Angl. - - - - *Chronicon Anglicanum*, von eben diesem Abt Radulf Coggeshal.

Chronicon Tur. - - - - *Chronicon Turonense*, &c. von Johann, Mönch von Marmoutier (Maioris Monasterii).

Radulf. de Dic. - - - - *Radulfus de Diceto*; sein Werk ist betitelt: *Imagines Historiarum*, und findet sich in der Sammlung der alten Englischen Geschichtschreiber,

welche

der angeführten Schriftsteller.

welche Rogerius Twysden herausgegeben hat. Radulf von Diceto lebte um das Jahr 1210.

Brompton, oder Chron. Brompt. - - - - *Chronicon Ioannis Brompton.* Er gehet mit dem Tode des Königs Richards zu Ende. Selden in seiner dissertatione praeliminari vermuthet, daß Brompton nicht der Verfasser dieser Chronike ist.

Godef. Mon. - - - - *Godefridus Monachus*, die Annales Gottfrieds Mönchs von Sanct Pantaleon. Er hat von 1162 bis 1237 geschrieben. Man sehe die Sammlung der Geschichtschreiber von Deutschland, in welcher man auch den folgenden Schriftsteller findet.

Tageno. - - - - oder *Tagenon.* Sein Werk führet den Titel: *Descriptio expeditionis Asiaticae in Turcas Friderici Imperatoris*, &c.

Spec. Hist. oder Vincent. de Burg. - - - - *Speculum Historiale a Vincentio Burgundo, Praesale Bellovacensi;* in der Bibliotheca Mundi, Tomo IV. pag. 1200.

Nicetas. - - - - *Nicetas Acominatus*, ein griechischer Schriftsteller, einer von den Autoribus Byzantinis.

Anna Comnena. - - - - Die Princessinn Anne Comnene, eine Tochter des Kaisers Alexius Comnens. Dies ist eine griechische Schriftstellerinn, die das Leben und die Regierung ihres Vaters beschrieben hat, worinn viele artige Anecdoten von den Kreuzzügen enthalten

sind.

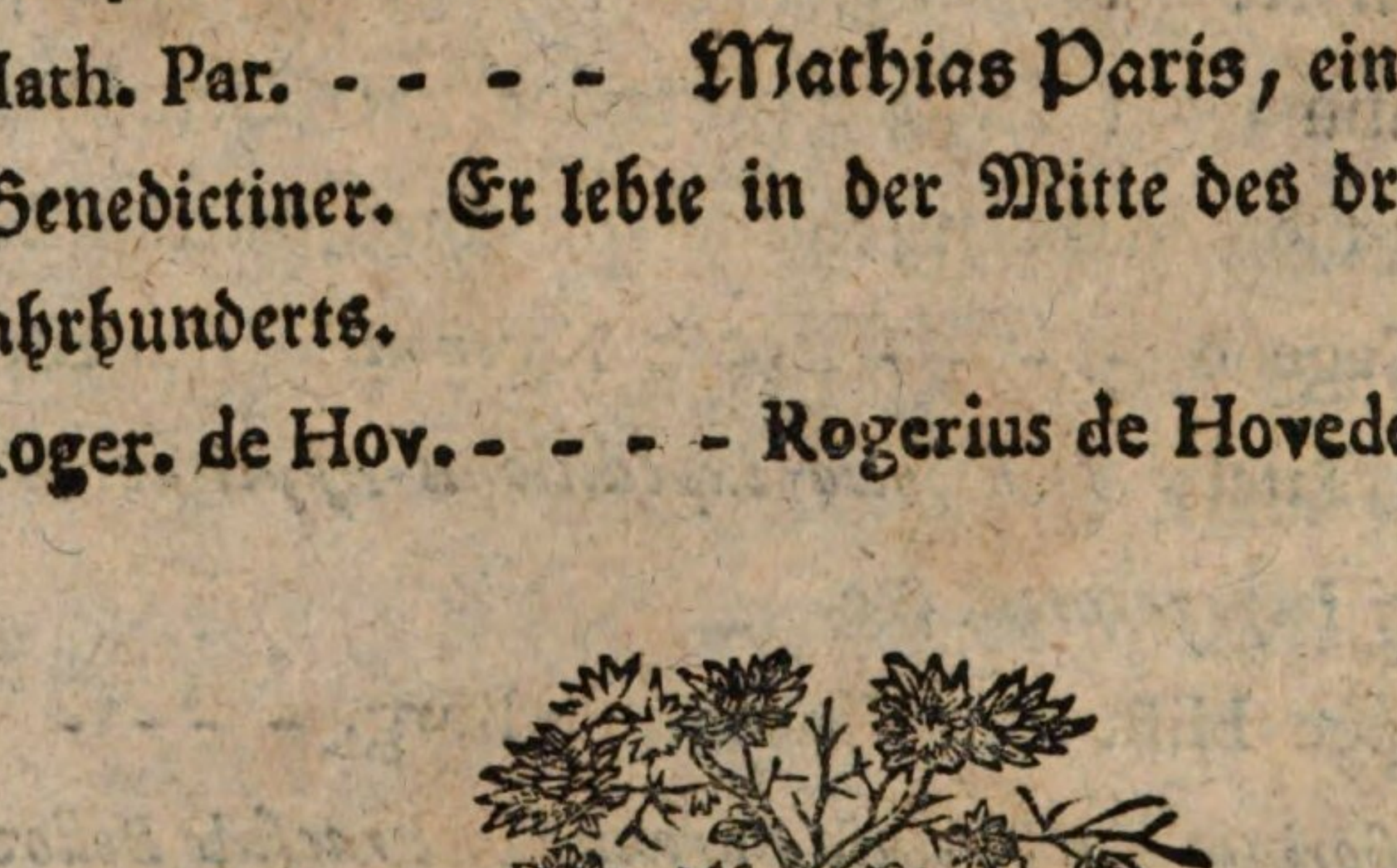
sind. Ihre Geschichte ist von dem P. Poussines, einem Jesuiten, in das lateinische, und von dem Präsidenten Cousin in das Französische übersetzet worden.

Guil. Neub. - - - - Wilhelm von Newbridge oder vielmehr von Newburg. Er hat die Geschichte seiner Zeiten, von 1066 bis auf das Jahr 1197, beschrieben. Er starb 1198.

Alber. de tribus font. - - - - *Chronicon Alberici de tribus Fontibus.* Dies Chronicon schließt mit dem Jahre 1241.

Math. Par. - - - - Mathias Paris, ein Englischer Benedictiner. Er lebte in der Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts.

Roger. de Hov. - - - - Rogerius de Hoveden, &c.



Einleitung zu der Geschichte Saladins.

Erste Abtheilung.

Abriß der Geschichte des Arabischen Reichs bis auf Saladins Zeiten.

Ich weis nicht, durch was für ein Verhängniß man allemal auf einem Haufen von Fabeln zu scheitern drohet, wenn man gegen die ersten Zeitalter der Welt hinauf steigen will. In der Geschichte eines jedweden Volks findet sich eine Gränzscheidung, wo wir uns, so bald wir hinüber gegangen sind, mit Dunkelheiten und Finsternissen umhüllet sehen. Der Gelehrte, der ohne Geschmack arbeitet, vertieft sich in jene Wolken, um die Wahrheit zu suchen, und wenn er, nach vielen Bemühungen, sie in Hän-

den zu haben glaubt, so umfasset er nichts als einen Arm voll Schatten. Der vernünftige Mann bleibt da stehen, wo die Fackel der Kritik und der Vernunft ihn nicht mehr umleuchten kann.

Der Ursprung der Araber, welche wir von einem arabischen Worte, das den Orient bedeutet, Sarazenen genennet haben, ist nicht minder dunkel, als der Ursprung anderer Völker. Vielleicht sind sie länger tugendhaft gewesen, weil sie verschiedene Jahrhunderte hindurch fast ganz unbekannt geblieben sind. Sie haben es sich erst ganz spät in den Sinn kommen lassen, die Gränzen, die ihnen die Natur vorgeschrieben hatte, zu überschreiten, und sich von andern Menschen würgen zu lassen, um entweder ihre Herren oder ihre Sklaven zu werden. Sie waren durch Meere und unwegsame Wüsten von der übrigen Welt auf gewisse Weise abgesondert, und nahmen daher keinen Theil an jenen berüchtigten Revolutionen, die den Erdboden erschüttert haben. Man kennet sie in der Geschichte nur durch die Tapferkeit, womit sie die Bemühungen derer Völker, die sich unterstanden sie anzugreifen, zurückgetrieben haben.

Vor Muhammeds Zeiten waren die Araber in verschiedene Stämme oder Geschlechter abgetheilet, die entweder mehr oder minder beträchtlich waren. Einige von diesen, die sich besondern Königen unterworfen hatten, wohneten in Städten und Dörfern: Andere, und diese machten die größte Anzahl aus, wollten sich niemals in den Bezirk der Mauern einschließen lassen; sie genoßen ihrer freyen Unabhängigkeit, wohnten unter Zeltern, die sie aus

einer

einer Gegend in die andere mit sich fortnahmen, wurden nach Gesetzen, die sie sich selbst gemacht hatten, regieret, und richteten sich bey ihren häufigen Wanderungen bloß nach ihrer natürlichen Unbeständigkeit, oder nach der Nothwendigkeit, für ihre zahlreichen Triften, die sie mit sich herum führten, neue Weiden zu suchen.

Die Religion Abrahams war ihnen bekannt gewesen; allein sie war bey ihnen verdorben, und die Araber waren fast durchgehends Götzendiener. Sie hatten eine sonderbare Verehrung für einen gewissen schwarzen Stein, den man in der Caabah oder dem viereckten Hause zu Mecca verwahrete. Dieser Tempel ist vielleicht das älteste Denkmal, das man auf dem Erdboden antrifft. Die Muselmannischen Schriftsteller geben vor, daß ihn Abraham und Ismael erbauet haben. Sie sagen, der letztere sey zu Mecca gestorben, und in dem Grabe seiner Mutter Hagar begraben worden. Diese Caabah war wegen der Wallfahrten, die die abgöttischen Araber dahin anstelleten, eben so berühmt, als sie hernach durch die Wallfahrten der Muhammedaner geworden ist.

So war der Zustand dieser Völker beschaffen, als ein Mann auftrat, der sie aus dieser glücklichen Finsterniß hervor ziehen wollte, um ihnen einen für das menschliche Geschlecht traurigen Ruf zu erwerben.

Muhammed, den wir unrichtig Mahomed nennen, wurde im Jahr Christi 572 zu Mecca geboren. Er verlor seinen Vater und seine Mutter in einem sehr zarten Alter, und wurde von einem seiner Onkels bey der Khadidge, einer reichen Kaufmannswittwe, in

Dienste gebracht. Diese Frau, um seine Mühe und Sorgfalt zu belohnen, theilte mit ihm ihr Bette und ihre Reichthümer. In seinem vierzigsten Jahre machte und führte er den kühnen Entwurf aus, sich für den König und Hohenpriester seiner Nation erkennen zu lassen. Er irrete einige Zeit auf abgelegenen Gebirgen herum, verbarg sich in Höhlen, nahm äußerlich einen verführerischen und außerordentlichen Anstand an, gab Offenbarungen vor, erhitzte das Gehirn einiger Hirten durch eine von Metaphern strotzende Beredsamkeit, und kam nach Mecca und predigte seine neue Lehre. Khadidge, deren Einbildung ohn Zweifel geschmeichelt wurde, daß sie die Gemahlinn eines Propheten werden sollte, stellete sich, als wenn sie glaubte, daß er göttliche Eingebungen habe: Verschiedene Häupter der Stämme hingen sich an ihn, in der Absicht, von den Unruhen, die er in Arabien anrichten wollte, Vortheile zu ziehen: Das Volk, unter welchem die Neuerung und die Schwärmerey allemal Anhänger gefunden hatte, nahm seine Religion auf Treu und Glauben an.

Den Fortgang dieser allgemeinen Gährung indessen aufzuhalten, fassete die Obrigkeit von Mecca den Entschluß, den vermeynten Propheten beym Kopfe zu nehmen, und ihn der Strafe zu unterziehen, die seine Verwegenheit verdiente. Allein er bekam Nachricht von ihren Absichten, und entwischte der Züchtigung durch seine Entweichung. Diese Flucht, die die Muhammedaner Hejira nennen, ist die Epoche geworden, nach welcher sie ihre Jahre berechnen. Diese Aera oder Jahrrechnung fängt mit dem funfzehnten Julius des Jahrs sechs-

sechshundert zwey und zwanzig, nach Christi Geburt, an. Man muß aber merken, daß die Jahre der Araber Mondenjahre, und folglich eilf Tage kürzer sind, als die Sonnenjahre.

Muhammed flüchtete nach der Stadt Yatreb, welche in der Folge Medinat-al-Nabhi, die Stadt des Propheten, oder auch schlechtweg Medinat, Medina, die Stadt im vorzüglichen Verstande, genannt worden ist. Viele von seinen Anhängern folgten ihm nach diesem Asil, und machten ihm in kurzer Zeit neue Jünger. Er giebt ihnen allen die Waffen in die Hand, und führet sie gegen sein Vaterland an, wo er im Triumph einziehet. Er liefert den Arabern verschiedene Treffen, läßet sie seine Sendung durch seine Siege erkennen, und macht die Ueberwundenen zu eben so viel schwärmerischen Soldaten. Endlich, da er Herr der dreyen Arabien ist, greift er die Griechen an, und entzündet die ersten Funken jenes traurigen Krieges, welcher viele Jahrhunderte hindurch die Erde mit Blut überströmet hat.

Erstaunt über den schnellen Fortgang seiner Waffen, kommen die benachbarten Völker ihm wegen seiner Eroberungen ihre Glückwünschungen abzulegen, sie unterwerfen sich ihm, und nehmen seine Religion an. Wäre er unglücklich gewesen, so würde man ihn als einen Usurpator bestraft haben. Einige Prinzen, die auf seinen Ruhm eifersüchtig waren, versuchten durch eben diese Wege ihr Glück zu machen: sie gaben sich für Propheten aus, sagten, daß sie göttliche Eingebungen hätten; allein sie bekamen keine Jünger. Die Menschen lassen sich nur einmal betrügen, wenn man so unge-

schickt ist, unter einerley Umständen einerley Mittel zu gebrauchen, sie zu hintergehen.

Nachdem Muhammed den Grund zu einem Reiche geleget, das sich innerhalb achtzig Jahren über mehr Königreiche erstreckte, als die Römer in einer Zeit von sechs Jahrhunderten erobern konnten, und nachdem er eine Religion gestiftet hatte, die heut zu Tage von der halben Welt bekannt und angenommen wird; so starb er endlich in den Armen seiner Weiber im drey und sechzigsten Jahre seines Alters, im eilften Jahre der Hejira, und im 632 Jahre nach Christi Geburt, unter der Regierung des Kaisers Heraklius. Seine fürnehmsten Jünger gaben Anfangs vor, daß ihr Prophet, dessen Körper vor ihren Augen zusammenfiel und verfaulete, durchaus nicht sterblich wäre, und sie droheten in ihrer Schwärmerey gleich den ersten nieder zu hauen, der davon anders dächte; allein sie änderten hernach ihre Meynung, und begruben diesen Betrüger zu Medina, und nicht zu Mecca, von welcher Stadt die gar zu leichtgläubigen und in der Naturlehre zu schlecht erfahrnen christlichen Schriftsteller vorgegeben haben, daß er daselbst, vermöge der Kraft eines Magnetsteins, in einem eisernen Sarge in der Luft geschwebt habe.

Hejira 11 J.C. 1632

Muhammed untersagte den Anhängern seiner Religion den Gebrauch des Weins; er erlaubte ihnen, mehr als eine Frau zu haben; er befahl ihnen des Tages fünfmal zu beten und sich zu waschen, Wallfahrten nach Mecca zu thun, und den Armen Almosen zu geben. Die beyden Grundartikel seiner Religion sind die Einheit GOttes, und das Apostelamt Muhammeds, und sind in diesem Glaubens-

bekännt-

bekänntniß zusammen gefasset: La Jlah illa Allah, Muhammed resoul Allah, das ist: es ist kein anderer Gott, als Gott; Muhammed ist der Apostel Gottes. Die Gebote des Musulmannischen Gesetzes sind in dem Koran (das Buch im vorzüglichen Verstande) enthalten, welchen wir den Al-Koran zu nennen pflegen, so wie wir auch sagen die Al-Chymie, der Al-Manach, die Al-Gebra, das Al-Kali, u. s. w. da wir nach unserer Gewohnheit den arabischen Wörtern zween Artikel vorzusetzen pflegen. Dieser Koran ist ein seltsamer Mischmasch von ungereimten Fabeln und hochtrabenden Lebensregeln. Man giebt vor, daß der Rabbi Abdiah ben-Salem, der auch sonst Abdallah ben-Salem genennet wird, und der Mönch Bobaïra, den unsere Geschichtschreiber Sergius nennen, dem Muhammed bey der Verfertigung dieses Werks geholfen haben. Hejira 11 J.C. 632

Die zwo herrschenden Leidenschaften dieses Gesetzgebers waren der Ehrgeiz und die Liebe zum Frauenzimmer. Es sind zwey Dinge in der Welt, sagte er, die mir angenehm sind, das Frauenzimmer und der Weihrauch; diese beyden Dinge erfreuen das Auge, und erwecken meinen Eifer im Gebet. Man sagt, er habe weder lesen noch schreiben können; das ist aber ungemein schwer zu glauben. Er war ein großes Genie, besaß einen lebhaften, durchdringenden, biegsamen, und an der Kunst, sich gleich zu helfen, fruchtbaren Geist; einen unerschrockenen Muth, eine erhabene Einbildungskraft, und diejenige natürliche Beredsamkeit, welche aufdringet. Kurz, es gelung ihm, und man muß ihm große Gaben

Hejira 11 J.C. 632 des Geistes zugestehen. Wäre er in seiner Unternehmung gescheitert, so würde er nur ein gewöhnlicher und ordentlicher Mann gewesen seyn, und wir würden vielleicht so wenig seinen Namen, als seine Entwürfe kennen.

Weil Muhammed keinen Sohn hinterließ, so maaßten sich seine Officiers das Recht an, ein Haupt zu wählen; und sie wähleten, nach einigen Streitigkeiten, seinen Schwiegervater Abdallah: arbek, genannt Abou: bekr, Vater der reinen Jungfrau; man hatte ihn so genannt, weil seine Tochter Aïscha unter allen Frauen, die Muhammed geheyrathet hatte, die einzige war, die eine Jungfrau war. Abou: bekr nahm den bescheidenen Titel eines Khalifen, das ist, eines Hohenpriesters, eines Vicarii an; ein Titel, den seine Nachkommen beybehalten haben. Während seiner Regierung, die nur zwey Jahre dauerte, setzte er den Krieg gegen die Griechen mit gutem Erfolge fort.

Heraklius beherrschte damals die Ueberbleibsel von dem größten Reiche in der Welt, welches in den Abendländern durch die Gothen zerstümmelt, und in den Morgenländern durch die Hunnen und Perser geschwächt worden war. Seine Unterthanen, durch den wollüstigen Ueberfluß Asiens weichlich gemacht, hatten von ihrem alten Ruhme nichts mehr, als den Namen der Römer, übrig behalten, einen Namen, den sie durch ihre Schwäche entehreten. Der Kaiser wandte unnütze Bemühungen an, seinen angegriffenen Provinzen zu Hülfe zu kommen; er verlor verschiedene Schlachten, und mußte es ansehen, daß ihm ein Theil von Syrien, und unter andern wichtigen Plätzen,

Bostra und Damas entzogen wurden. Abou-bekr starb denselbigen Tag, da diese letztere Stadt eingenommen ward a). Hejira 12 J.C. 632

Omar, der nach ihm den Thron bestieg, schickte neue Kriegsvölker gegen die Griechen, nahm Halep, Baalbek, Jerusalem und Antiochien weg, und zwang den Heraklius, der vorher in der letztern Stadt seinen Hofstaat zu halten pflegte, nach Constantinopel zu gehen, und daselbst den Verlust von ganz Syrien und Egypten, welches er ihm um dieselbige Zeit abnahm, zu beweinen. Dieser Khalif machte gleichfalls Eroberungen in Africa, und unterwarf sich den größten Theil von Persien.

Wie die Sarazenen in Syrien waren, machten sie einen Waffenstillstand mit den Einwohnern von Kennazerin. Die Statüe des Kaisers bezeichnete die Gränze, welche die Muhammedaner nicht überschreiten durften. Einige Soldaten, die ihre Uebungen mit der Lanze machten, nahmen dieser Bildsäule, von ohngefähr und wider ihre Absicht, ein Auge mit fort. Die Griechen ergriffen die Waffen, um diesen vermeynten Schimpf zu rächen, und verlangten in vollem Ernst, daß man, Kraft des Wiedervergeltungsrechts, es mit Omar eben so machen sollte. Der Streit wurde zum Glück so beygelegt, daß man erlaubte, einer Statüe des Khalifen, die man zu dem Ende aufrichtete, gleichfalls ein Auge auszuschlagen. Man mußte diese Bildsäule ausdrücklich zu dieser Absicht machen lassen; denn Muhammed, da er den Götzendienst abschafsete,

a) Am 23sten August des 13ten Jahrs der Hejira, im Jahr Christi 634.

Hejira 11 J. C. 632 sete, hatte seinen Anhängern alle Bilder, die einen Menschen vorstellen, untersagt.

Amrou, einer von Omars Generalen, wollte nach der Einnahme von Alexandrien die Bibliothek des Serapion b) dem Johann Grammaticus schenken, und frug desfalls den Khalifen um Rath. Dieser antwortete: „Wenn diese Bücher mit demjenigen, was „in dem Buche Gottes geschrieben steht, „übereinstimmen, so sind sie unnütz, und „der Koran ist allein hinlänglich: Wenn „dasjenige, was sie enthalten, diesem „Werke entgegen gesetzt und zuwider ist, „so muß man sie vertilgen.„ Und dieser barbarische Befehl wurde ausgeführt.

Hejira 23 J. C. 644 Omar, der übrigens wegen seiner Tugenden zu leben verdiente, wurde im drey und zwanzigsten Jahre der Hejira c) meuchelmörderischer Weise umgebracht, nachdem er zehn Jahre, sechs Monate und sechs Tage regiert hatte.

Schon seit langen Zeiten hatten die beyden Kaiserthümer der Griechen und der Perser ihre Kräfte angewandt, sich unter einander zu Grunde zu richten, und sie wankten itzt durch die häufig empfundenen Stöße. Dieser ewige Kampf schwächete die einen so wohl als die andern, und beschleunigte ihren Sturz. Es war Barbaren aufbehalten, die beyden mächtigsten Monarchien auf dem Erdboden umzustoßen. Die Muhammedaner sollten den Thron der Con-

b) Die Bruchionische Bibliothek war in der Feuersbrunst mit verzehret worden, da Cäsar die Einwohner von Alexandrien bekriegte.

c) Im Jahr Christi 644.

Constantine und der Cyrusse besteigen: allein das Reich der Perser war das erste, welches in die Hände jener Völker fiel, die kaum anfingen den Körper einer Nation auszumachen. Othman, der Nachfolger Omars, riß den Scepter aus den Händen Jazdejerd's, des letzten Beherrschers dieses Kaiserthums. Diese große Staatsveränderung traf in das ein und dreyßigste Jahr der Hejira, 651 nach Christi Geburt. Allein dieser Othman, der seine Macht bis in die Ferne ausbreitete, wurde von seinen Unterthanen verachtet, während seiner ganzen Regierung von ihnen verfolgt, und endlich ermordet d). Eines von denen Verbrechen, welches den meisten Haß gegen ihn erregte, war dieses, daß er sich auf dem Stuhle Muhammeds eine Stufe zu hoch gesetzet hatte e).

Hejira 23 J. C. 644

Hejira 31 J. C. 651

Bisher hatten die Araber ihre Waffen mit Erfolg und Glück angewandt, ihre Religion und ihr Reich auszubreiten: da sie von ihren Nachbaren nichts mehr zu fürchten hatten, kehreten sie dieselben gegen sich selbst. Jener enthusiastische Eifer, jene blinde Schwärmerey, der sie ihre Eroberungen zu danken hatten, war durch die Zeit erkaltet. Sie fingen an, die Hohenpriester, die sie regierten, als ordentliche Menschen anzusehen. Aly war ein neues Schlachtopfer ihrer Wuth. Dieser Khalif, der

d) Im 35 Jahre der Hejira, 655 nach C. G.

e) Abou-bekr und Omar hatten sich allemal aus Ehrerbietung, wenn sie auf dem Lehrstuhle das Gebet verrichteten, einige Stufen unter diejenige gesetzt, auf welcher Muhammed sich nieder zu setzen pflegte. Othman nahm denselbigen Platz, den der Prophet genommen hatte.

Hejira 31 J. C. 651 der noch unglücklicher als unvorsichtig war, sahe sich in der traurigen Nothwendigkeit, mit seinen aufrührischen Unterthanen einen Krieg zu führen. Eine Frau, die sich an Aly wegen einer Beleidigung gegen ihre Person f) rächen wollte, blies die Flamme der Uneinigkeit in den Herzen aller an. Moavia, Stadthalter von Syrien, bemächtigte sich dieser Provinz, und war selbst so kühn, sich zum Khalifen ausrufen zu lassen. Aly fand endlich nach einer höchst unruhigen Regierung, seinen Tod in den Händen seiner Unterthanen, welche ihn mit einem Dolche ermordeten g).

Die Streitigkeiten, die sich nach ihm erhoben, gebaren die Spaltung in der Religion, die noch itzt zwischen den Musulmännern herrschet. Ich werde hier nicht die Kriege erzählen, die der Haß dieser beyden Secten veranlassete; Kriege, die so viel blutiger waren, da sie durch die Religion genährt und unterhalten wurden. Meine Absicht ist, nur einen allgemeinen Begriff von der Geschichte der Muhammedaner zu geben, und die Revolutionen zu bemerken, die die Gestalt ihres Reichs verändert haben. Ich will daher die Regierungen von Alys Nachfolgern nur schnell durchlaufen, um bey dem Zustande stehen bleiben zu können, worinn diese Völker, als Saladin erschien, sich befanden.

Hasan,

f) Es war Aïscha, Muhammeds Gemahlin. Man hatte sie vormals des Ehebruchs beschuldigt. Aly war so unvorsichtig, und bestärkte diesen Argwohn dadurch, daß er sich neue Beweise davon zu geben erbot. Daher kam der Haß der Aïscha gegen Aly. Aly hatte die Fathime, Muhammeds Tochter, geheyrathet.

g) Im 40 Jahr der Hejira, 660 nach C. G.

Hasan, der Sohn Alys, legte aus Schwach- Hejira 31
heit eine Krone nieder, die er nicht zu tragen J. C. 651
verdiente. Er trat das Reich dem Moavia, einem Feinde seiner Familie, ab. Hasan, der weder Muth noch Standhaftigkeit besaß, besaß dennoch Gnade und Mäßigung. Die Geschichte hat uns davon ein Beyspiel aufbehalten. Ein Sklave, der einen Fehler begangen hatte, welchen jedweder anderer mit dem Tode würde haben büßen müssen, warf sich dem Khalif zum Füßen, und sagte die Worte des Korans her: Das Paradies ist für diejenigen, welche ihren Zorn unterdrücken. Ich bin nicht zornig, sagte Hasan. Der Sklave fuhr fort: und für diejenigen, welche Fehler verzeihen. Ich verzeihe dir deinen Fehler, erwiederte der Prinz. Der Sklave setzte den Schluß des Verses hinzu: Gott hat insonderheit diejenigen Menschen lieb, welche denen Gutes erzeigen, die sie beleidiget haben. Nun weil das ist, antwortete der Khalif, so schenke ich dir die Freyheit und vierhundert Drachmen Geld.

Nachdem Hasan die Regierung niedergelegt hatte, blieb Moavia Herr vom Throne, und er würde seiner würdig gewesen seyn, wenn er sich nicht auf eine unrechtmäßige Weise desselben bemächtiget hätte. Mit ihm fängt die berühmte Herrschaft der Ommiaden an, welche von Ommiah, dem Haupte dieser Familie, ihren Namen haben; und er machte das Khalifat, das bisher eine Wahlwürde gewesen war, erblich. Er war der erste, der sich unterstand Constantinopel zu belagern; eine Unternehmung, die nicht gelung. Sein Sohn, Yezid, eroberte die weitläuftigen Provinzen

Khora-

Hejira 31
J. C. 651

Khorasan h) und Kharisma i), und machte sich die Staaten des Fürsten von Samaracanda k) tributbar; allein die Secte der Aliden, eine sich immer verjüngende Schlange, konnte er nicht ersticken. Diese Aliden waren die Abkömmlinge und Anhänger des Aly. Je mehr man sie unterdrückte, je mehr vermehrete sich ihre Anzahl. Das Ungeheur der Schwärmerey, das dem Götzendiener unbekannt war, gab dem Vater, dem Bruder, dem Kinde den Dolch in die Hände. Alle würgten sich ohne Unterschied, und riefen zu gleicher Zeit den Himmel an. Natur und Menschlichkeit verloren ihre Rechte. Die Musulmänner machten in derselbigen Nation zwo feindliche Nationen aus, die desto unversöhnlicher waren, da sie die Religion gegen einander waffnete. Diese Wuthen, welche jene barbarische Zeiten auch zu uns herüber brachten, herrschen noch im Orient, und sind die Nahrung eines ewigen Krieges zwischen den Türken und Persianern. Sie beunruhigten die Regierung des Yezid, des Moavia des zweyten, des Abdallah eines Sohns Zobairs, des Meruan, und ihrer Thronfolger.

Diese

h) **Khorasan** ist eine Provinz von einem ungemein weitläuftigen Umfange. Ihre Gränzen sind, gegen Osten, Segestan und Indien; gegen Süden, die Persische Wüste; gegen Norden, Maouarennahar; gegen Westen, ein Theil von Persien.

i) Die Landschaft **Kharisma oder Khouarisma** liegt theils diesseits, theils jenseits des Flusses Gihon oder Oxus, und stößt im Abend und Mitternacht an Turkestan, im Morgen an Transoxiana, im Mittage an Khorasan.

k) **Samarcanda** ist eine Stadt in Transoxiana oder Maouarennahar. Sie ist groß, mit Mauern versehen, ꝛc.

Diese Zänkereyen hinderten indessen nicht, Hejira 31
daß die Muhammedaner neue Eroberungen J. C. 651
machten. Sie drungen, unter dem Abdolmelik, zu derselbigen Zeit auf der Seite des Orients bis nach Indien, und auf der Seite der Abendländer in Spanien ein. Dieser Khalif war der erste, der den Arabern eine eigene Münze gab: vor seinen Zeiten bediente man sich nur griechischer und persianischer Münzen. Auch fing dies Volk an, die Künste zu treiben, welche die ein wenig ruhigern Zeiten hernach unter ihnen bekannt und beliebt gemacht haben.

Unter dem Khalifat des Oualid verbreiteten sich die Sarazenen bis an das Atlantische Meer gegen die Meerenge von Gibraltar; sie verfolgten ihr Glück in Spanien, und bemächtigten sich der südlichen Provinzen dieses Reichs; mittlerweile sie sich, auf der andern Seite der Welt, Indien, Transoxiana, und andere Landschaften unterwürfig machten. Solimian versuchte zu verschiedenenmalen die Belagerung von Constantinopel, und nahm Georgien, eine Provinz des alten Hyrcaniens, weg. Omar der zweyte berennete aufs neue die Hauptstadt der Griechen. Die Zeit war noch nicht da, wo diese Stadt und ihr Kaiserthum in die Gewalt der Anhänger Muhammeds gerathen sollte. Die Regierung Yezid's des zweyten ist wegen des Einbruchs merkwürdig, den die Araber im 103 Jahre der Hejira, im Jahr Christi 721, in Frankreich thaten. Sie überrumpelten die Stadt Narbonne, rückten hernach vor Toulouse, und wurden von Eudes, Grafen von Aquitanien, glücklich wieder verjagt. Yezid starb für Betrübniß, daß er eine von seinen Maitressen verloren hatte.

Hescham,

Hejira 31
J. C. 651

Hescham, dessen Kriegsvölker nach Sicilien übergiengen und Syracus belagerten, sahe schon das Ungewitter in seinem Reiche hervorbrechen, welches sich über sein Geschlecht ausschütten sollte. Die Abbassiden, von welchen wir bald reden werden, fingen unter seiner Regierung an, sich furchtbar zu machen. Oualid der zweyte war auf eine unglückliche Art durch sein lasterhaftes Leben berühmt; Yezid der dritte durch den Aufstand seiner Unterthanen, Ibrahim durch seine Absetzung, und Merouan der zweyte durch Unglücksfälle, die er niemals verdient hatte.

Dieser Herr, der würdig war den Musulmännern zu befehlen, schien den Ruhm der Ommiaden, die alle Tage schwächer wurden, wieder empor heben zu sollen. Man schätzte sich glücklich ihn zum Herrn zu haben, und man versprach sich von seiner Regierung den schimmerndsten Erfolg. Allein das Glück, hartnäckig ihn zu verfolgen, betrog die menschliche Vorsicht; es schämte sich nicht, ihm eine Krone zu entreißen, die es in den stürmischsten Zeiten schwache und untugendhafte Prinzen hatte tragen lassen. Merouan, der allemal Tapferkeit, allemal Klugheit und Vorsichtigkeit zeigte, war allemal unglücklich. Er verlor fast so viele Schlachten, als er lieferte. Unwillig, seine verdrießlichen Schicksale zu überleben, begrub er sich unter den Ruinen seiner Familie, und hatte wenigstens den Vortheil, welcher für einen großmüthigen Krieger schmeichelhaft seyn muß, daß er mit den Waffen in der Hand starb. Die Herrschaft der Ommiaden endigte sich in seiner Person: sie hatte ohngefähr zwey oder drey und neunzig Jahre gedauert. Diese große

Staats=

Staatsveränderung traf, nach einigen, in das hundert vier und dreyßigste Jahr der Hejira, ins Jahr Christi siebenhundert zwey und funfzig: nach andern, in das hundert zwey und dreyßigste Jahr der Hejira, oder siebenhundert funfzig nach Christi Geburt. Es blieb sonst keiner von dieser Familie übrig, als Abderrhaman, welcher nach Spanien gieng und daselbst eine neue Herrschaft stiftete. Hejira 31 J.C. 651

Die Abbassiden, welche vom Abbas, Muhammeds Onkel, ihrem Stammvater, so genennet worden sind, baueten ihre Macht auf die Trümmern der Ommiaden. Man ist ihnen das Lob schuldig, daß sie Liebhaber der Wissenschaften gewesen sind, und den Arabern einen Geschmack an denselben eingeflößet haben, welche vorher weiter nichts als die Dichtkunst und diejenige figürliche Beredsamkeit kannten, die der Poesie verwandt ist, und die bey ihnen eben so hoch als die Tapferkeit geschätzet wurde.

Abul-Abbas, der erste Abbassidische Khalif, hatte das Reich seinem Onkel Abdallah zu danken, welcher mit Gewalt und Grausamkeit auf den Thron schwung. Die Stadt Bagdad, welche Alou Giafar Almansour erbauet hatte, wurde der vornehmste Sitz der Abbassiden. Mahadi wurde von seinen Unterthanen angebetet, und er verdienete es. Der unvorsichtige Hadi regierte nur achtzehn Monate. Haroun verleugnete durch seine ungerechten Thaten den Titel Al Raschid (Gerechtigkeitspfleger,) welcher seine Billigkeit anzeigen sollte. Die Schwäche, die Feigheit, die Unvorsichtigkeit des Amin machten, daß er den Scepter verlor, und man denselben dem tugendhaften Al Mamoun gab.

Hejira 31
J. C. 651

Die Regierung dieses Khalifen ist die schimmerndste Epoche in der Geschichte der Araber. Mamoun erwarb sich einen unsterblichen Ruhm, nicht so wohl durch seine Heldenthaten, als durch den Schutz, welchen er den schönen Künsten gönnete. Er verband die Wissenschaften mit dem Reiche, ließ die Bücher der alten griechischen Philosophen und Dichter von Constantinopel kommen und ins Arabische übersetzen, klärete seine Nation, die er durch seine Tugenden glücklich machte, je mehr und mehr auf, zog die Gelehrten aus allen Ländern an seinen Hof, nahm Christen, Griechen, Muhammedaner mit gleicher Leutseligkeit auf, und schätzte die Gaben des Geistes, ohne die Meynungen zu verfolgen. Es glaubte dieser philosophische Monarch, daß der Aberglaube und die Schwärmerey in einem Staate gefährlicher sind, als die verschiedenen Meynungen der Gelehrten, welche ihrem Herrn desto unterwürfiger sind, je mehr sie von den Pflichten des Menschen und des gesellschaftlichen Lebens unterrichtet sind. Die devoten Muselmänner murreten zwar; denn die falschen Devoten murren allemal: allein ihre Klagen wurden nicht gehöret. Mamoun, den man nach aller Billigkeit mit einem August, mit einem Leo X, mit einem Ludwig XIV vergleichen kann, stiftete Universitäten, Schulen, Akademien, Kranken- und Armenhäuser, und legte sich selbst auf die Wissenschaften. Die astronomischen Tabellen, die seinen Namen an der Stirn führen, sind ein ewiges Denkmal für seinen Ruhm. Dieser Prinz gab der Welt ein Exempel, welches kein großer Herr jemals den Muth gehabt hat nachzuahmen. Er wollte den gelehrten Bischof Leo von Thessalonich,

der sich zu Constantinopel durch die Unterwei- Hejira 31
sung der Sklaven seinen Unterhalt kümmerlich J. C. 651
erwerben mußte, nach Bagdad berufen, und mit Wohlthaten überhäufen. Allein der griechische Kaiser widersetzte sich, aller Bitten, Flehen, Anerbietungen, Versprechungen, und selbst der Drohungen des Mamoun ohngeachtet, der Abreise dieses Mannes, dessen Verdienste er so wenig kannte. Mamoun, dem diese Verweigerung verdroß, kündigte ihm den Krieg an. Dieser Khalif, der in dem Gedächtnisse der Menschen ewig leben wird, starb im zweyhundert und achtzehnten Jahre der Hejira, achthundert drey und dreyßig nach Christi Geburt, in einem Alter von neun und vierzig Jahren.

Nach ihm regierten Motasem, den die bürgerlichen Kriege unglücklich machten; Ouathek, ein devoter und lüderlicher Prinz; Motaouakkel, ein Ungeheur, den keine Tugend von seinen Lastern bessern konnte; Mostanzer, der durch einen Vatermord König wurde; Mostain, Motaz, Mothadi, Schlachtopfer der Wuth der türkischen Miliz; Moramed, der sich vergebens bemühete, die Verwegenheit dieser Tyrannen zu unterdrücken; Mothaded, Moktafi, und Moktader welcher ein Schauspiel eines verschiedenemal entthroneten und wieder eingesetzten Monarchen ward; Caher, ein sanguinischer Prinz, für das Unglück seines Volks geboren, litt die Strafe, die seine Grausamkeit verdiente. Er wurde fortgejagt, und gerieth in so kümmerliche Umstände, daß er als Greis vor den Thüren der Moscheen um Almosen betteln mußte; eine gerechte Strafe seines Stolzes und seines Geizes. Habt Mitleiden, sagte er, mit einem Men-

Hejira 31 schen, der vormals euer Herr war, und der
J.C. 651 euch heute um einen Almosen bittet.

Diese Khalifen genossen nicht mehr der grossen Macht, worinn wir sie anfangs gesehen haben. Die folgenden, welche noch schwächer waren, verloren ihr Ansehen ganz. Ihre Regierungen dienen in der Geschichte bloß zu Epochen, die verschiedenen Revolutionen, die in ihre Zeiten treffen, zu berechnen. Diese Prinzen ohne Gewalt sind, Radhy, Mottaki, Mostakfi, Mothji, Thaji, Cader, Caim, Moctadi, Mostadher, Mostarched, Rasched, Mografi, Mostandgeb, Mosthadi. Wir bleiben bey diesem letztern stehen, weil Saladin unter seinem Khalifat sein Reich gestiftet hat. Wir haben die Namen dieser Khalifen, die ohndem unsern Ohren schon mehr als zu barbarisch klingen, abgekürzt. Sie nahmen ordentlicher Weise noch die Zunamen, Lillah, Billah, Bamrillah, Lamrillah an, welche bedeuten, von Gottes Gnaden, oder durch die Vorsehung Gottes.

Unter diesen Abbassiden fingen alle die Dynastien oder Herrschaften nach und nach an zu entstehen, welche den Orient verheeret haben. Horden, die aus den Tartarischen Wüsten kamen, fielen, nachdem sie China, Indien, Persien verwüstet hatten, in die Staaten des Khalifen ein, und griffen sein Reich feindlich an, mittlerweile sie seine Religion annahmen. Diese Hohenpriester schmiedeten sich selbst die Ketten, welche sie in der Sklaverey fesseln sollten. Sie waren gleich Anfangs so unvorsichtig, daß sie einigen Statthaltern ihrer Provinzen eine Art von unumschränkter Gewalt einräumten. Sie bereueten den Fehler bald, allein es war nicht mehr Zeit. Diese neuen Monarchen, gewohnt

zu herrschen, wußten nicht mehr zu gehorchen. Hejira 31
Sie gebrauchten dieselbige Gewalt, die sie von J.C. 651
dem Khalif empfangen hatten, sich ganz und gar von seiner Macht loszureißen, und die Gränzen ihrer Staaten zu erweitern. Sie lehreten ihn selbst unter der Herrschaft eines Vizirs oder eines Sulthans zu leben, welcher den Titel Emir al Omara, Befehlshaber der Befehlshaber, führete, und verwandelten das Khalifat in eine hoheprieſterliche oder päbstliche Würde. Das Haupt der Muselmänner ertheilte Bestallungen und Belehnungen, die es zu verweigern nicht im Stande war; es warf eine Art von Bannstrahl, um dessen Entledigung man sich gar nicht bekümmerte; hatte den Vorsitz in den Moscheen, verordnete Fasttage und Bettage, und konnte keine Armee auf die Beine bringen. Alles geschahe in seinem Namen, nichts geschahe auf seinen Befehl.

Das weitläuftige arabische Reich wurde nach und nach unter verschiedenen unumschränkten Herren, die entweder mehr oder minder mächtig waren, zertheilet. Einige von ihnen sind in der Geschichte bloß durch ihre mörderischen Thaten und Usurpationen bekannt: andere haben sich durch ihr Genie, durch ihre Eroberungen, und durch die Kunst zu regieren berühmt gemacht, welche letztere sie darinn setzten, die Völker glücklich zu machen. Diejenigen, welche andern an Kräften überlegen waren, bemächtigten sich der Staaten ihrer schwächern Nachbarn, die ihnen keinen Widerstand thun konnten. Eine von diesen neuen Herrschaften wurde oft in ihrer Geburt durch eine andere erstickt, die sich aus ihren Trümmern empor hob. Die Provinzen bothen sich, so zu sagen, selbst denjenigen dar, die sie überziehen

Hejira 13 wollten. Die ewigen Spaltungen, die zwischen
J. C. 651 diesen kleinen Königreichen herrschten, begünstigten die häufigen Einfälle der Türken, welche unter verschiedenen Anführern dieselben zu verwüsten und sich ihrer zu bemächtigen suchten.

Als ein müßiger Zuschauer auf dem Throne, nahm der Khalif von Bagdad keinen Antheil an den Unruhen, welche der Ehrgeiz seiner Unterthanen veranlassete. Er sahe ganz gelassen zu, wie sie sich den Besitz von Staaten streitig machten, die ihm allein zugehörten; und um sie zu neuen Usurpationen zu berechtigen, eilete er, dem Ueberwinder eine Art von Gnadenbriefe zuzufertigen, wodurch er in den Rechten, die er durch Gewaltthätigkeit erworben hatte, bestätiget würde. Wenn diese Tyrannen alles, was sich ihnen widersetzte, über den Haufen geworfen hatten, und sich nunmehr Bagdad näherten, so stieg der Khalif, mit einem schwarzen Tuche über dem Kopfe (denn dies war die Leibfarbe der Abbassiden), mit dem Mantel Muhammeds auf den Achseln, mit dem Stabe des Propheten in der Hand, und auch oft mit dem Koran an seinem Halse, vom Throne herunter, gieng ihnen entgegen, und ertheilte ihnen die Belehnung, indem er ihnen fünf oder sechs Kleider eines über das andere anlegte, ihnen den Tadge oder die Krone aufsetzte, über dieselbe eine von Balsam duftende Decke von einer Goldstoffe ausbreitete, und ihnen ein Degengehäng und zwey Schwerdter überreichte, welche die neuen Sulthane alle beyde an die Seite steckten.

Auf diese Weise entstunden die Herrschaften der Thaheriten, der Soffariden, der Samaniden, der Bewiden, der Seljuciden, der Kharizminen, der Arabeks, der Guriden, der Tholoniden, der Aschkchiditen, der Fathimi-

thimiten, der Ghaznevíden, und vieler andere, deren Revolutionen man in der Geschichte der Hunnen m) nachsehen kann. Dieses Werk, welches wegen seines Gegenstandes so wohl, als wegen der Art der Gelehrsamkeit, die durchgehends darinn herrschet, erstaunlich ist, soll uns künftig zur Fackel dienen, den verworrenen Klumpen der morgenländischen Geschichte zu entwickeln. Hejira 13 J. C. 651

Die meisten von diesen Dynastien hatten einen schwachen Anfang. Sklaven entrissen die Krone ihrem Herrn, und stießen diesen in die Knechtschaft. Die Völker errötheten nicht, Leuten zu gehorchen, die vor weniger Zeit ihres Gleichen gewesen waren, und weiter keinen Vorzug vor ihnen hatten, als ihren Ehrgeiz. Gleich den grimmigen Bestien, die sich ihre Beute aus dem Rachen reißen, bestritt eine Bande von Straßenräubern der andern einen mit Blut besudelten Thron. Ein Tag sahe oft eine furchtbare Macht geboren und zerstöret werden. Bald entriß man Tyrannen den Scepter, um sie am Fuße desselbigen Throns, wo sie Gesetze gaben, kriechen zu lassen: bald raubte man tugendhaften Prinzen die Krone, um sie der Grausamkeit unrechtmäßiger Besitzer zu überliefern. Keine Geschichte von irgend einer Nation stellet uns so häufige und schreckliche Umsturze der Reiche auf.

Indessen, so wie man auch in den dürresten Wüsten zuweilen Blumen findet, so gefiel es auch der Natur, selbst unter diesen barbarischen

m) Hiſtoire générale des Huns, des Turcs, des Mogols, & des autres Tartares occidentaux, avant & depuis Jéſus-Chriſt jusqu'à préſent -- par M. *de Guignes.*

Hejira 31
J.C. 651

Völkern Menschen zu bilden, die der Bewunderung von Jahrhunderten würdig sind. Wenn man die Jahrbücher der Morgenländer durchläuft, geräth man in ein angenehmes Erstaunen, wenn man aus einer abscheulichen Tyranney, die mit Trübsalen, mit Verbrechen, mit Mordthaten, mit Usurpationen bezeichnet ist, zu einer friedlichen Regierung übergeht, unter welcher eine durch die Wohlthaten ihres Fürsten glückliche Nation, die Künste und Wissenschaften bauet, alle Tugenden übt, und die guten Sitten ehret, kurz, die so ist, wie sie Europa in den gesittetsten Jahrhunderten gesehen hat. Gleich einem Strome, welcher, nachdem er mit lärmenden Getöse über Berge und Felsen fortgerollet ist, nunmehr sanft durch eine fruchtbare Ebene schleichet, und sie mit seinen Wassern bethauet.

Wir wollen uns über die Geschichte und Regierung der Sarazenen nicht weiter verbreiten. Es wird genug seyn, wenn wir noch anmerken, wie der Zustand von Syrien und der benachbarten Provinzen ausgesehen habe, wie Saladin sein Reich aufrichtete. Allein vorher müssen wir erst sagen, wie es zugieng, daß man mitten unter diesen verschiedenen Völkern, die von den äußersten Enden Asiens ausgewandert waren, eine christliche Colonie antraf, die aus allen Theilen von Europa zusammen gekommen war, um den Muhammedanern das Königreich Palästina streitig zu machen.

Einlei=

Einleitung zu der Geschichte Saladins.

Zweyte Abtheilung.

Abriß der Geschichte der Kreuzzüge bis auf Saladins Zeiten.

Da die Geschichte des dritten Kreuzzuges einen Theil von Saladins Geschichte ausmacht, so habe ich geglaubt, zuvor mit zwey Worten den Ursprung und Fortgang jener unglücklichen Unternehmungen erzählen zu müssen, welche Europa entvölkerten, große Thaten und noch größere Verbrechen hervorbrachten, und uns einen Beweis von der Barbarey und Unwissenheit der Jahrhunderte geben, worinn sie vorgenommen wurden.

Seit der Zeit da die Muselmänner die Griechen aus Palästina vertrieben hatten, verstatteten sie den Christen, Wallfahrten dahin anzustellen. Ein Edelmann aus Piccardie, der unter dem Namen Peter der Eremit bekannt ist, und den die Prinzessinn Anna Comnena Cucuperrus, Kukkukpeter nennet, besuchte, wie so viele andere, das heilige Grab, nachdem er nach der Reihe ein Geistlicher, ein Soldat, ein Bräutigam, ein Priester gewesen

war a). Wie er an diesen ehrwürdigen Oertern war, und das Unrecht sahe, welches die Wallbrüder von den Ungläubigen auszustehen hatten, wurde seine erhitzte Einbildungskraft mit dem sonderbaren Entwurfe schwanger, daß er alle Europäischen Mächte aufbieten und ins Gewehr treten lassen wollte, um den Sarazenen Palästina abzunehmen. Dieser Einfall, so seltsam er auch war, wurde dennoch, zum großen Erstaunen aller Jahrhunderte, glücklich zu Stande gebracht.

Hej. 486 J.C. 1093 Peter kommt nach Rom, zeigt sich dem damaligen Pabste **Urban II**, vergrößert die Uebel, die die Christen zu Jerusalem dulden müssen, und bittet sich die Erlaubniß aus, den Völkern die Befreyung des heiligen Landes predigen zu dürfen. Der heilige Vater freuete sich, daß er in diesem irrenden Ritter einen Mann, den er brauchen konnte, und Absichten fand, die seinen und seiner Vorgänger Aussichten so gemäß waren. Er ertheilte ihm den apostolischen Segen, schickte ihn mit Lobe überhäuft wieder fort, und war aufmerksam, was für Wirkungen diese Mission hervorbringen würde.

Er mußte selbst über den Fortgang dieses Wallbruders erstaunen, welcher in einem Jahre alle christliche Länder durchlief, und die Völker mit einer heiligen Wuth gegen die Muhammedaner begeisterte. Urban machte sich diese Aufwallung zu Nutze, und berief eine allgemeine Kirchenversammlung nach Clermont in

Hej. 487 J.C. 1094

Auver-

a) Guilielmus Tyrius; Jacobus Vitri; Godefridus Monachus; Anna Comnena; Gesta Francorum; Albericus a tribus Fontibus: Abul-Fedha; Abul-Pharadge; Histoire des Huns, &c.

Auvergne. Man schlug eine Bühne auf öffent- Hej. 487
lichen Markte auf, und der Pabst und der Ere- J. C. 1094
mit stiegen hinauf. Peter redete zuerst, und darauf Urban. Sie rührten die Gemüther durch ihre Ermahnungen so sehr, daß alle Welt ausschrie: *Diex es wolt*, Gott will es; und diese Worte wurden hernach zur Losung der Kreuzbrüder angenommen. Man theilete an alle diejenigen Kreuzer aus, die sich zu diesem Kriege einschreiben ließen. An die Frage dachte man nicht, ob dies ein gerechter Krieg wäre, und ob es erlaubt sey, hin zu gehen und Völker todt zu schlagen, über die man sich gar nicht zu beklagen hatte, und ihnen Staaten wegzunehmen, auf welche man kein Recht haben konnte: die Schwärmerey, von der man ergriffen wurde, erstickte die Stimme der Gerechtigkeit. Die Könige gaben Geld, Lebensmittel, Kriegesvorrath her: die Fürsten und Herren, ihre Vasallen, beraubten sich ihrer Erbgüther und Länder: der Pabst ertheilte Ablaßbriefe.

Man sahe damals, was für Unordnung ein Eifer nothwendig nach sich ziehet, der nicht durch die Klugheit regieret wird. Die Bischöffe liefen aus ihren Sprengeln, die Priester aus ihren Kirchen, die Mönche aus ihren Zellen, die Frauen von ihren Männern, die Kinder von ihren Aeltern, der Ackersmann von seinen Feldern, die Künstler aus ihren Werkstätten: jedweder wollte Theil an diesem Zuge haben. Man nannte denselben einen Kreuzzug, und die Soldaten Kreuzbrüder, weil diejenigen, die den Zug unternahmen, ein rothes Kreuz auf der rechten Schulter trugen. Die Europäischen Reiche wurden durch diesen plötzlichen Stoß erschüttert, und sie fühlen noch itzt die Wehen, die derselbe ihnen

Hej. 488 J.C.1095 nen verursachet hat. Die Bewegungsgründe, wodurch alle diese neuen Soldaten aufgemuntert wurden, waren verschieden: die Großen wollten sich Ruhm und Staaten erwerben; die Geistlichen, Hochachtung und Ehrfurcht; das Volk, Freyheit und Reichthümer; die Ordensleute, das Recht, durch das Gelübde des Kreuzzuges ungestraft die Gelübde zu brechen, die sie vor Gott abgelegt hatten: Einige einfältige Seelen fühleten ein aufrichtiges Verlangen, das heilige Land zu befreyen.

Wenn man den Geschichtschreibern dieser Zeiten glauben darf, so belief sich die Anzahl der Kreuzbrüder auf mehr als eine Million Menschen. Sie theileten sich in verschiedene Haufen. Das Commando über das erste Corps gab man Petern dem Einsiedler, für welchen es ohn Zweifel ein schmeichelhaftes Vergnügen war, daß er aus einem ehemaligen Wallbruder General von einer Armee wurde. Diesem Haufen gieng es so, wie man natürlicher Weise vermuthen mußte. Peter ließ Walthern, genannt von Habenichts o), voraus gehen. Hej. 490 J.C.1096 Dieser trabete durch ganz Deutschland, rückte in Ungarn ein, wo man seinen Soldaten wegen der vielen verübten Grausamkeiten die Hälse brach. Die Ueberbleibsel seiner Armee führete er vor Constantinopel, wo sie die Erlaubniß erhielten sich zu lagern.

Der Eremit, der ihm auf dem Fuße folgte, machte es eben so, und hatte eben das Schicksal. Er glaubte seinen Lieutenant, den er hätte bestra-

o) Die Schriftsteller nennen ihn Sensavirus, oder Sansavirus, und die Franzosen *Sans avoir*, weil er sehr arm war. K.

bestrafen sollen, rächen zu müssen, belagerte Hej. 490
eine Stadt in Ungarn c), nahm sie ein, und J. C. 1096
ließ die Einwohner über die Klinge springen.
Endlich nach vielfältiger Einbuße, kam er den
ersten August in Walthers Lager ohne Geld,
ohne Proviant, und fast ohne Soldaten an.
Der kleine Ueberrest seines Heers, für der
Strafe sicher, und der Straßenräuberey ge-
wohnt, breitete sich in den Gegenden der grie-
chischen Hauptstadt aus, plünderte und ver-
brannte die Felder, die Häuser, und selbst die
Kirchen.

Alexius Comnenus sahe diese Unordnun-
gen, und unterstand sich nicht ihnen Einhalt zu
thun, um nicht die Macht aller Europäischen
Fürsten in sein Reich zu ziehen. Er rieth nur
diesem ungeordneten Schwarme von Menschen,
geschwind nach Klein-Asien über zu gehen, weil
er versichert war, daß sie alsdann bald außer
Stand gesetzt seyn würden, ihm zu schaden.

Kilidge Arslan, der zweyte Sulthan vom
Roum aus dem Geschlechte der Seljuciden,
welchen die Geschichtschreiber ganz unrichtig
Soliman d) genennet haben, erwartete sie in
der That mit bewaffneter Hand, und schlug sie
in zwo ordentlichen Schlachten aufs Haupt.

Er

c) Meßburg.

d) **Soliman**, der erste Seljoucidische Sulthan von Roum, war schon vorher gestorben, und **Herbelot** irret sich, wenn er ihn bis in das 500 Jahr der Hejira leben läßt. Die Araber nannten **Roum**, oder **Rumische Provinzen** (das Land der Römer) Klein-Asien. Die Dynastie dieser Sulthane, welche Anfangs ihre Residenz zu Nicäa hatten, und hernach zu Iconium wohnten, war von **Coutoulmisch**, einem Sohn Israels, Sohns des Seldgiouc, gestiftet worden.

Hej. 490 J.C.1096 Er both den Gefangenen den Tod oder den Koran an. Diese Feigherzigen, die nicht den Muth sich zu schlagen gehabt hatten, hatten auch nicht den Muth zu sterben. Die meisten besannen sich nicht lange bey der Wahl, und zogen das Leben der Märtyrerkrone vor: die übrigen mußten über die Klinge springen. Man behielt nur die wohl gebildeten Kinder, die Mädgen, und insonderheit die Nonnen, welche man in die Harems oder Seraillen einsperrete, um ein Opfer der Lüste der Ueberwinder zu werden. Peter kam mit einigen Gefährten seines Unglücks nach Constantinopel zurück. Die Prinzessin Anne Comnene, und selbst verschiedene lateinische Schriftsteller beschuldigen diese ersten Kreuzbrüder und diejenigen, welche ihnen folgten, daß sie die Kinder an der Brust der Mütter erwürgt, daß sie den Türken den Leib aufgerissen hätten, um aus ihren Eingeweide Goldstücken, die sie verschluckt hatten, heraus zu ziehen; daß sie eine Ziege angebetet, und endlich Menschenfleisch gefressen hätten; Beschuldigungen, die abscheulich, und ohn Zweifel ungerecht sind, aber die uns zu Beweisen dienen, zu was für Ausschweifungen dergleichen Leute fähig waren.

Eine neue Horde von Kreuzbrüdern, die gleichfalls von einem Priester, mit Namen Gottschalk angeführet wurde, bezeigte nicht mehrere Mäßigung, wie sie nach Ungarn kam; und Carloman, der damalige König von Ungarn, ließ sie alle vertilgen und aus dem Lande jagen. Noch andere versammleten sich bey Cöln, schlugen in ihrem Unsinn die Juden todt, nahmen ihnen ihre Reichthümer weg, und verfolgten, selbst bis in den Pallast des Erzbischofs,

viele

viele von diesen Unglücklichen, die sich lieber selbst dem Tode überantworten, als diesen Raserden in die Hände fallen wollten. Hej. 490 J.C. 1096

Indessen rückte eine Armee in Thracien ein, unter welcher man doch Officiers und Soldaten zählen konnte. Diese Armee würde im Stande gewesen seyn, die ganze Welt zu erobern, wenn sie minder zahlreich gewesen wäre, und nicht mehr als einen Befehlshaber gehabt hätte. Sie war aus verschiedenen Nationen zusammen gesetzt, und von verschiedenen Prinzen angeführt. Gottfried von Bouillon hatte das Hauptcommando, allein man leistete ihm schlechte Folge. Alle diese unterschiedenen Generals, die stets unter sich uneins, stets auf einander eifersüchtig waren, einen Troß von Comödianten und lüderlichen Weibspersonen mit sich schleppten, verursachten mehr Verwirrung, als ihre Tapferkeit Nutzen schaffte. Dieses Heer, welches ohngefähr sechsmal hundert tausend streitbarer Soldaten stark war, lagerte sich vor den Thoren von Constantinopel, deren Gegenden es gänzlich verheerete.

Alexis, dem diesesmal bange wurde, stellete sich als wenn er diese Feindseligkeit nicht wüßte, schickte diesen Lateinern einige Hülfe und Erfrischungen, ohngeachtet er sie lieber unterdrückt hätte, traf mit ihnen einen Vergleich, welchen sie nicht halten wollten, und verschaffte ihnen Lebensmittel und Schiffe, über die Meerenge überzugehen. Die Kreuzbrüder, nachdem sie die Palläste und die Häuser auf dem Lande, worinn sie ihre Quartiere gehabt, in Brand gesteckt hatten, kamen endlich nach Klein- Hej. 491
Asien, und wollten Nicäa, die Hauptstadt von J.C. 1097
Bythinien und der Staaten des Kilidge Arslan

Hej. 491 J.C 1097 lan belagern. Der Sulthan machte ihnen jeden Fuß breit Landes streitig, lieferten verschiedene Schlachten, und beunruhigte die Christen auf ihrem Zuge. Nicäa ergab sich nach einer langen und mörderischen Belagerung. Die Lateiner trenneten sich und machten neue Eroberungen. Sie nahmen Iconium, Cäsarea in Cappadocien, Heraklea an der Gränze von Cilicien weg, und bestelleten Stadthalter in denselben, ohngeachtet in dem mit Alexius gemachten Vertrage vestgesetzt war, daß ihm alle diese Städte gehören sollten. An den Oertern, wo sie durchkamen, wütheten sie mit Feur und Schwerdt, und schoneten selbst der Christen nicht. Wie sie sich einer Stadt in der Nachbarschaft von Ancyra näherten, welche von Griechen bewohnet wurde, so giengen ihnen diese mit Kreuzern und dem Evangelienbuche ehrerbiethig entgegen. Man hätte diesen Soldaten Beute vorwerfen sollen, und keine Kreuzer und Evangelienbücher. Sie plünderten diese Stadt, ohne auf die Thränen und Bitten der Bürger zu achten.

Allein Tancred und Balduin, den Gegenstand ihrer Unternehmung vergessend, oder vielmehr diesem Gegenstande zu getreu, welcher kein anderer war als sich Staaten zu erwerben, suchten sich in einigen Provinzen vestzusetzen. Tancred machte sich Meister von Tharsus, und wurde genöthiget, diese Stadt an Balduin abzutreten, welcher sie mit den Waffen in der Hand forderte. Er rückte in Mamistra ein, und da ihm Balduin auch diesen Platz abnehmen wollte, lieferte er ihm ein Treffen, machte Frieden mit ihm, und eroberte den übrigen Theil von Cilicien. Balduin

auf

auf seiner Seite bemächtigte sich des alten Ra- Hej. 491
ges, damals Edessa, und itzt Roha oder Orfa J.C. 1097
genannt, und fügte diesem Fürstenthume Samosath und verschiedene andere Oerter bey. Jacob von Vitri, indem er von der Ehrerbietung redet, welche die Morgenländer für den Barth haben, sagt e), daß Balduin die Tochter eines alten und geizigen Fürsten von Armenien geheyrathet habe, welcher verlangte, daß dieser Franzose seinen Barth wachsen lassen sollte; allein nach einem Jahre habe Balduin, um von seinem Schwiegervater Geld zu bekommen, ihm geschrieben, daß er genöthiget gewesen wäre, eine große Summe Geldes zu borgen, und dafür seinen Barth versetzet habe, und weil er nicht im Stande wäre zu bezahlen, würde er gezwungen seyn ihn abschneiden zu lassen. Eben dieser Geschichtschreiber setzt hinzu, daß der Grieche den Augenblick Baldouinen drey und dreyßig tausend Bizantinen f) geschickt, und ihn gebeten habe, daß er künftig, und wenn er sich auch in der äußersten Noth befände, seine Tochter nie der Schande aussetzen möchte, einen Mann ohne Barth zu haben.

Inzwischen marschirte die große Armee, die bis auf die Hälfte geschmolzen war, auf Antiochien. Die Hungersnoth verursachte ein starkes Ausreißen. Peter der Einsiedler, der den Hunger selbst nicht ertragen konnte, war einer von den ersten, der die Flucht ergriff. Man lief hinter ihm drein, nahm ihn beym Arme, und nöthigte ihn, wenigstens die Uebel mit andern zu theilen, wovon er die Ursache war.

e) Jacobus Vitri, art. 74. Livres französische Münze,
f) Ohngefähr 330000 oder 82500 Rthlr.

Hej. 491 J.C.1097 war. Die Belagerung von Antiochien war langwierig und beschwerlich. Die Belagerten thaten häufige Ausfälle, und tödteten viele Leute. Sie überrumpelten bey einer von diesen Gelegenheiten den Archidiaconus von Metz, Alberon, wie er eben in einem Garten mit einer Dame in Würfeln spielete: sie säbelten ihm den Kopf herunter, und nahmen die Dame mit fort. Zwo mächtige Armeen kamen an, den Platz zu entsetzen, der sich seit sieben Monaten vertheidigte. Man bekam für vieles Geld einige Lebensmittel von den Armeniern, die in der Nachbarschaft hin und wieder wohneten. Mit diesen giengen die Türken verkleidet in das Lager der Christen, und unterrichteten die Ungläubigen von allen, was darinn vorgieng. Boemund bedienete sich eines sehr seltsamen Mittels, den Spionen ein Schrecken einzujagen. Er ließ verschiedene sarazenische Gefangenen tödten und braten, und streuete aus, daß er sie für seine Tafel bestimmet habe. Die Türken, voll Entsetzen, glaubten daß die Christen Menschenfleisch äßen, und unterstunden sich nicht mehr, in ihr Lager zu kommen.

Hej. 492 J.C.1098 Endlich, nach einer Belagerung von neun Monaten, wurde Antiochien, welches man mit Gewalt nicht einnehmen konnte, durch Verrätherey eingenommen. Die Kreuzbrüder rächeten sich an ihrer eigenen Schwäche und dem edlen Widerstande der Einwohner dadurch, daß sie diese Unglücklichen, die eines bessern Schicksals würdig waren, barbarischer Weise würgten. Allein die Reihe kam bald nachher an die Christen: sie wurden wiederum in dieser Stadt belagert, und waren auf dem Punkt, wegen Mangel an Lebensmitteln umzukommen.

Zween

Zween Priester aus Provence g) belebten den niedergeschlagenen Muth der Truppen wieder, vermöge einer von jenen gottseligen Betrügereyen, die die Menschen sich nur zu oft erlaubt haben. Der eine gab vor, er habe eine Erscheinung gehabt, und verkündigte innerhalb fünf Tagen Hülfe. Der andere h) sagte, man müßte hier an einem gewissen Orte das Speer oder die Lanze finden, womit Christus wäre durchstochen worden; man grub an der Stelle nach, man fand das Eisen von einer Lanze, und zweifelte an dem Wunder nicht. Diese Betrügerey schuf aus feigen Soldaten lauter Helden. Sie muntern sich auf, thun einen Ausfall, liefern ein Treffen, und erfechten einen vollkommenen Sieg. Die Generals, anstatt sich diese Hitze zu Nutze zu machen, überließen sich den Wuthen der Uneinigkeit. Es erforderte Zeit, die Ruhe unter ihnen wieder herzustellen. Endlich, da alle Partheyen aufrichtig ausgesöhnt schienen, machte man sich auf den Weg, um in Palästina einzudringen. Hej. 492 J.C.1098

Die Gelegenheit war günstig. Syrien wurde damals von verschiedenen kleinen Fürsten beherrscht, die unter einander zertheilt waren, und Palästina stand unter der Gewalt der Fathimiten, welche in Egypten regierten und diese Provinz den Akschiditen abgenommen hatten. Die Kreuzbrüder, da sie keine Hinderniß fanden, machten schleunige Eroberungen, zeigten sich vor Jerusalem, und machten sich davon Meister. Man schaudert, wenn man bey unsern Geschichtschreibern die Grausamkei- Hej. 493 J.C.1099

g) Stephan und Peter.

h) Peter Barthelemy, Priester aus Marseille.

Hej. 493 J.C.1099 ten lieset, die sie bey dieser Gelegenheit verübten. Sie hieben alle Einwohner ohne Unterschied des Alters und des Geschlechts nieder, suchten sogar in den Höhlen und Kellern diejenigen auf, die dem Tode entfliehen wollten, würgeten die Frauen und Mädgen, nachdem sie sie geschändet hatten, und giengen hernach hin, von Blute ekel und mit Schandthaten beladen, und weineten bey dem Grabe ihres Gottes, des Gottes des Friedens, der an Ungerechtigkeit, Blutgierde und Ehrlosigkeit einen Greul hat.

Also kam Jerusalem wieder unter die Herrschaft der Christen, am funfzehnten Julius tausend neun und neunzig. Gottfried von Bouillon wurde von den versammleten Herren zum Könige von Jerusalem ausgerufen. Allein der Patriarch machte ihm einen Theil seiner Macht streitig, und erlangte ihn auch. Zum ersten Beweise seiner höchsten Gewalt, führete Gottfried seine neuen Unterthanen denen Egyptiern entgegen, welche der Provinz Palästina zu spät zu Hülfe kamen. Die Muhammedaner thaten gar keinen Widerstand; sie ergriffen schändlicher Weise die Flucht. Diese Schlacht, die diesen Namen nicht verdient, und von welcher unsere Geschichtschreiber so viel Aufhebens machen, beschloß den ersten Kreuzzug. Die meisten Christen giengen nach Europa zurück. Der König gebrauchte die wenigen Völker, die ihm übrig blieben, sein Reich zu erweitern. Er unterwarf sich ganz Galiläa, worüber er Tancreden zum Statthalter oder vielmehr zum unumschränkten Herrn machte, bevestigte Joppe, nahm noch einige andere Plätze ein, und endigte sein Leben und

seine

seine Regierung am achten Julius. Dieser Herr besaß Tugenden, und verdiente König zu seyn. Er war vielleicht der einzige unter allen Kreuzfürsten, der aus wahrer Devotion die Reise nach dem heiligen Lande unternahm. Er hatte seine Erbländer i), die eben so viel werth waren als sein Königreich, an den Bischof von Lüttig verkauft, welcher, nach dem Beyspiele der übrigen Prälaten, Aebte und Mönche, sich von der Beute der Pilgrimme bereicherte. Hej. 494 J. C. 1100

Die Kreuzzüge wirkten eine heilsame Frucht in Frankreich: sie verringerten die gränzenlose Gewalt der Fürsten und kleinen Herren. Allein daraus ist auf der andern Seite der Mißbrauch entsprungen, daß die Macht der Geistlichen aus den Trümmern der Macht der Baronen nach und nach angewachsen ist. Die Bischöffe, die Aebte, die Dohmcapittel, die Ordensleute haben die Reichthümer, die Domainen, die Lehngüter der Kreuzbrüder an sich gebracht. Diese Güter, die für die menschliche Gesellschaft auf gewisse Weise verloren gegangen sind, haben zuweilen die Glieder des ehrwürdigsten, und auf seine Gerechtsame am eifersüchtigsten Staatskörpers verdorben. Man muß noch anmerken, daß die ersten Christen in Palästina, die fast alle Franzosen waren, und daher den Namen Franken bekommen haben, in ihrem neuen Vaterlande die lehnsherrliche Regierung einführten, die in Frankreich

i) Sein Erbherzogthum Bouillon verkaufte er an den Bischof von Lüttig, und das Herzogthum Unter-Lothringen, das ist, ein Stück von den Niederlanden, womit ihn der Kaiser Henrich IV erst vor weniger Zeit belehnet hatte, trat er dem Herzoge Henrich von Limburg ab. K.

Hej. 494 J.C. 1100 geschwächet wurde. Kaum waren sie in Syrien, so sahe man schon Könige ohne Macht, Fürsten von Antiochien und von Galiläa, Grafen von Edessa und von Tiberias, Markgrafen oder Marquis von Tyrus, Herren von Sibelet, von Sidon, von Nazareth, von Krak, und die Staaten waren aus Reichsfürsten zusammengesetzt. Allein wir werden von dieser Regierungsform im sechsten Buche dieser Geschichte weitläuftiger reden.

Balduin, Gottfrieds Bruder, folgte ihm auf dem Throne. Man gab die Grafschaft Edessa dem Balduin von Bourg (du Bourg), einem Vetter des neuen Königs. Die Einnahme von Jerusalem hatte den Eifer von ganz Europa rege gemacht. Es giengen aufs neue zweymal hundert tausend Kreuzbrüder ab, von welchen kein einziger nach Palästina kam. Sie wurden alle durch die Ränke des Alexius, und durch die Waffen der Türken in Klein-Asien, aufgerieben. Balduin gewann eine Schlacht gegen die Egyptier: er verlor eine andere im folgenden Jahre. Er vermehrete seine Staaten mit Cäsarea, Ptolemais, Tripolis, welches letztere er Bertranden, einem Sohn des Grafen von Toulouse, unter dem Titel einer Grafschaft zu Lehn gab; imgleichen mit Sidon, Berouth oder Berit, und der ganzen Seeküste, Tyrus ausgenommen, welches er durch die fünf Meilen von der Stadt im Meere angelegte Vestung Scandalion sperren ließ; und um den Streifereyen der Araber Einhalt zu thun, erbauete er das Schloß Montroyal jenseits des Jordans.

Hejira 513 J.C. 1118 Balduin von Bourg bestieg nach ihm den Thron, und trat die Grafschaft Edessa seinem Verwand-

Verwandten, Joscelin von Courtenai ab. Hej. 513
Dieser König errichtete die Ritter vom Tempel, J.C. 1118
welche unter dem Namen der Tempelherren bekannt sind. Diese Ritter sind in den folgenden Zeiten wegen unerhörter Verbrechen, deren man sie beschuldigte, ausgerottet worden: allein das Auge der Nachwelt hat das Geheimniß einzusehen, und vielmehr eine Cabale, einen Kunstgriff, einen zum Verderben dieser Unglücklichen ersonnenen Entwurf darinn zu entdecken geglaubt, als wirkliche Verbrechen. Er richtete auch den Orden der Hospitalritter förmlich ein, welche auch die Johanniter hiessen, und in unsern Tagen die Maltheserritter genennet werden; geistliche Ordensritter, die vormals so große Dinge verrichtet haben, und denen die veränderten Zeiten nicht mehr erlauben, ihre noch unveränderte Tapferkeit mit eben so vielem Gerücht zu beweisen k). Baldu-

k) Die Ritter vom Hospital waren eigentlich von zweyerley Art. Sie sind die ersten von den geistlichen Ritterorden, und ihr erster Ursprung ist noch vor den Kreuzzügen zu suchen. Da die Pilgrimme in Palästina sehr häufig die morgenländischen Krankheiten zur Belohnung davon trugen, und keine Pflege hatten, fanden sich einige gutherzige Männer, die dieselben in gewissen Häusern auf ihre Kosten verpflegten. Man nannte dergleichen Krankenhäuser Hospitia sancti Lazari, weil sie diesem Heiligen gewiedmet waren, und die Krankenpfleger Hospitaliarios sancti Lazari. Nach und nach erbauete man durch den Beytrag der italiänischen Kaufleute ein förmliches Hospital zu Jerusalem für diese Kranken, welches dem heiligen **Johannes Eleemosinarius** geweihet wurde. Da die Wallbrüder von den Ungläubigen unaufhörlich angefallen wurden, ergriffen die Hospitalier neben der Krankenpflege auch die Waffen, und beschützten die Pilgrimme auf der Reise:

Hej. 513 duin lernte das Glück und das Unglück kennen.
J.C. 1118 Er erhielt Anfangs einige Vortheile über die Sara-

se: sie hatten ein Haupt, welches der Hospitalmeister hieß, allein sie machten noch keine autorisirte Gesellschaft aus. Nach der Eroberung von Jerusalem verwandelte sie der Pabst Paschalis II in einen förmlichen geistlichen Ritterorden, unter den Namen der **Johanniterritter**, Hospitaliarii sancti Johannis, welche Einrichtung unter Balduin II zu Stande kam, und da leisteten sie dem Könige ordentliche Kriegesdienste. Da die Anzahl dieser Ritter anwuchs, erbaueten sie zu Jerusalem ein neues Hospital, zu Ehren des heiligen **Johannes des Täufers**. Allein die Ritter, die dasselbe besetzten, wählten sich eine strengere Regel, und legten auch das Gelübde der Keuschheit, das hieß, des ehelosen Standes, ab. Das stund den Rittern vom alten Hospital nicht an; die wollten lieber ihre Freyheit und ihre Frauen behalten, trenneten daher den Orden, und jedweder Theil wählte sich einen besondern Spitalmeister oder Großmeister. Beyde waren Hospitalritter und Johanniter. Allein die vom alten Hospital behielten ihren alten Namen, **Ritter des heiligen Lazarus**, Hospitaliarii sancti Lazari, und hatten ein **grünes** Kreuz auf der Schulter; die vom neuen Hospital nannten sich **Johanniter**, Hospitaliarii sancti Johannis, und nahmen ein weißes Kreuz an. (Die Tempelherren hatten ein **rothes**, und nachmals die deutschen Ritter ein **schwarzes** Kreuz). Man hat diese Anmerkung hinzu setzen wollen, da der **heilige Lazarusorden** noch itzt als ein geistlicher Ritterorden in Frankreich blühet, als woselbst er sich im Jahr 1137 niedergelassen hat. Der König Henrich IV hat denselben mit dem Orden **unserer lieben Frauen vom Berge Carmel** vereiniget: die Ritter desselben heißen Chevaliers des ordres militaires & hospitaliers de Notre-Dame de Mont Carmel, & de saint Lazare de Jerusalem, haben Commthureyen, können heyrathen, tragen einen weltlichen Habit, und der König setzt ihnen einen besondern Großmeister, da von den übrigen französi-

schen

Sarazenen, und wurde nachher von ihnen ge- Hej. 513
schlagen und gefangen. Seine Abwesenheit J.C. 1118
schadete dem Fortgange der christlichen Waffen nicht. Man schlug die Egyptier, und nahm endlich die wichtige Stadt Tyrus ein. Balduin, seinen Unterthanen wiedergegeben, ersetzte seine Unglücksfälle durch einige Siege, und starb im dreyzehnten Jahre seiner Regierung.

Fulco, Graf von Anjou, welcher Bal- Hej. 526
duins Tochter, Melisante, geheyrathet hatte, J.C. 1131
erbte sein Königreich. Er ist durch keine glückliche und keine unglückliche Begebenheit berühmt geworden. Er lebte: und hinterließ seine Staaten seinem dreyjährigen Prinzen Balduin III.

Unter diesem Prinzen gieng es, wie es bey Hej. 537
der Minderjährigkeit der Könige zu gehen pflegt. J.C. 1142
Die Uneinigkeit der vornehmsten Herren beunruhigte seine Regierung, und begünstigte den Fortgang der Feinde. Emad-eddin Zenghi, welchen unsere Geschichtschreiber, die die morgenländischen Namen zu entstellen gewohnt sind, Sanguin genannt haben, fiel in die Grafschaft Edessa ein, und unterwarf sie seiner Bothmäs-

schen Ritterorden der König selbst Großmeister ist. Die **Tempelherren**, welche wahrscheinlicher Weise daher den Namen hatten, weil sie gleich an dem Tempel zu Jerusalem wohnten und demselben zum vorzüglichen Schutze dieneten, wurden von Philipp dem Schönen beym Anfange des 14ten Jahrhunderts ausgerottet. Die **deutschen Ritter**, welche auch die **deutschen Herren**, Crucigeri, **Kreuzherrn**, **Marianer** hießen, und noch itzt in Deutschland einen so ansehnlichen Körper ausmachen, entstanden erst gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts, und kam nach Saladins Zeiten erst in Achtung. **K.**

Hej. 537 J.C. 1142 sigkeit. Er war zugleich Sulthan von Mussul und von Halep. Seine drey Söhne, Seiff-eddin, Corhb-eddin, und Nour-eddin, theileten die Länder, die er besaß, unter sich. Halep fiel dem Nour-eddin zu Theil. Dieser Prinz, der von Natur große Tugenden und einen außerordentlichen Eifer für seine Religion besaß, schwur allen denen den Untergang, die keine Jünger Muhammeds wären. Er nahm Edessa wiederum ein, welches die Christen aufs neue erobert hatten, bemächtigte sich verschiedener anderer Plätze, und bedrohete selbst das Königreich Jerusalem.

Europa gerieth über seine schnellen Eroberungen in Bewegung, und wurde durch das Unglück des Morgenlandes gerühret. Der

Hej. 538 J.C. 1144 Pabst Eugen III trug dem heiligen Bernhard, Abt von Clairvaux, auf, einen Kreuzzug zu predigen. Dieser Ordensmann stund damals in der allergrößten Hochachtung, die ein Sterblicher genießen kann. Es war seiner Beredsamkeit leicht, Völker zu überreden, die ihn für einen Heiligen hielten. Auf einer allgemeinen Versammlung, die zu Vezelai gehal-

Hej. 541 J.C. 1146 ten wurde, nahm der König von Frankreich, Ludwig VII, der Jüngere, und die Königinn Eleonore das Kreuz an. Die Großen und das Volk folgten ihrem Exempel. Man sahe Mönche, Geistliche und Bischöffe den Harnisch anlegen, um hinzugehen und die Ungläubigen todt zu schlagen. Die Kreuzbrüder wollten dem heiligen Bernhard die Befehlshaberschaft über die ganze Armee auftragen: allein dieser Mann war so vernünftig und setzte sich dagegen. Er begnügte sich, ihnen einen glücklichen Erfolg zu versprechen, und man sagt,

er

er habe seine Prophezeyungen durch Wunder bewiesen. Hej. 541 J.C. 1146

Er gieng auch nach Deutschland, wo ein Mönch, ohne dazu einen Beruf zu haben, Kreuzer ausgetheilet, und diejenigen, die es angenommen, angereizet hatte, die Juden zu ermorden. Der Abt von Clairvaux steurete dieser Raserey mit vieler Schwierigkeit, und flößete ihnen einen gemäßigtern Eifer ein. Der Kaiser Conrad der dritte, sein Bruder der Herzog Henrich von Schwaben, sein Neffe Friedrich, der ihm im Kaiserthum folgen sollte, und eine große Anzahl von Fürsten und Bischöffen kreuzten sich. Conrad reisete zuerst ab, zog durch Ungarn und Thracien, gieng über Constantinopel, rückte in Klein-Asien ein, vertiefte sich in Gebirge und enge Wege, wo er fast seine ganze Armee durch Elend, Krankheiten, und durch die Waffen der Saracenen einbüßete. Er rettete sich noch selbst mit genauer Noth in das Lager der Franzosen, welche damals bey Nicäa stunden.

Ludwig hatte in seiner Abwesenheit den Abt, Suger, von Saint Denis, zum Stadthalter ernannt. Dieser Minister war zu aufgeklärt, als daß er sich dieser Reise nicht hätte widersetzen sollen. Allein seine Vorstellungen vermochten nichts gegen den Eifer, womit der König begeistert war. Ludwig brach mit sehr zahlreichen Kriegesvölkern auf; er kam in den Ländern Emanuels Comnens, Nachfolgers des Alexius, an, welchen Herrn die Lateiner als einen treulosen Prinzen schildern, die Griechen aber rechtfertigen. Er ward zu Constantinopel mit einer erstaunlichen Pracht aufgenommen, und mußte in dem Pallaste des Kaisers abtreten.

Mittler-

Hej. 541
J C. 1146

Mittlerweile man sich hier berathschlagte, ob man sogleich in Asien einrücken, oder erst neue Truppen, die im Anzuge waren, erwarten sollte, trat ein Mensch mitten in der Versammlung auf, und schlug eine der größesten Ungerechtigkeiten vor. Dieser Mann war ein Bischof l). Er war der Meynung, daß man sich der Person und des Reichs des Kaisers bemächtigen sollte. Man muß einen Unwillen empfinden, wenn man die Geschichtschreiber, und selbst die neuern, diesem unbilligen Entwurfe ein Lob beylegen siehet. Ist ihnen unbekannt, daß die Athenienser dem Themistokles ein wichtiges Vorhaben auszuführen verboten, weil Aristides ihnen sagte, daß es zwar vortheilhaft, aber ungerecht sey m)? So ist die Bosheit der Menschen geartet; ihre thörigte Klugheit rechtfertiget die Verbrechen, wenn sie einigen Vortheil davon ziehen können. Zum Glück und zur Ehre des Königs von Frankreich, begnügte man sich, diesem Vorschlage Beyfall zu geben, ohne ihm zu folgen. Ludwig führete seine Soldaten nach Natolien über, und näherte sich der Stadt Nicäa, wo ihm der abendländische Kaiser entgegen kam, um ihm seine Niederlage zu verkündigen, und von welcher derselbe einige Zeit nachher nach Constantinopel zurück gieng, indem er sich schämte, seiner Würde ohngeachtet, ohne Truppen und fast ohne Ansehen unter dem Gesetze der Franzosen zu seyn.

Lud-

l) Der Bischof von Langres.

m) Themistokles hatte die Absicht, die Flotte der Griechen zu verbrennen, um Athen zum Herrn von ganz Griechenland zu machen. *Plutarchus* in Themist. p. 121. in Aristide, p. 332.

Ludwig setzte seinen Zug fort, und verlor viel Volk bey dem Uebergange über den Meander. Seine in zween Haufen vertheilte Armee wurde durch die Türken abgeschnitten. Sie griffen jedwedes Corps besonders an, und warfen die Arriergarde, welche der König commandirte, über den Haufen. Ludwig wäre beynahe bey dieser Gelegenheit selbst umgekommen. Er erreichte indessen den Vortrab, und nachdem er noch verschiedene andere Unglücksfälle unter Weges erlitten hatte, langte er endlich mit den Ueberbleibseln seiner Völker zu Antiochien an, wo er von Raymunden, der Königinn Eleonore Onkel von väterlicher Seite, mit allen Ehrenbezeigungen empfangen wurde. Allein das gute Vernehmen zwischen ihnen wurde bald unterbrochen. Man sagt, Raymund habe den französischen Monarchen Schlingen gelegt, und seiner Nichte gefährliche Anschläge gegeben. Man giebt selbst vor, daß diese Prinzessinn durch einen ärgerlichen Umgang mit einem jungen Türken, Namens Saladin, ihren Gemahl entehret habe: allein von solchen Sachen, wie Mezerai anmerkt, sagt man oft mehr, als wahr ist, und oft ist auch mehr davon wahr, als man weis. Der König flohe in der Nacht auf eine wenig anständige Weise davon, und nahm die Eleonore, welche Antiochien gar nicht verlassen wollte, mit Gewalt mit nach Jerusalem. Conrad hatte sich schon nach Palästina begeben. Er hatte den Winter zu Constantinopel zugebracht, und war mit Emanuels Truppen und Schiffen abgegangen. Diesen Herrn nannte man einen Verräther, und er war vielleicht nur ein Verräther seines eigenen Interesse, indem er die Feinde seines Throns begünstigte. Hei. 543 J.C. 1148

In

Hej. 543
J.C. 1148

In einer allgemeinen Rathsversammlung wurde beschlossen, Damas, die Hauptstadt von Syrien, zu belagern. Diese Stadt, die damals in schlechten Vertheidigungsstande war, würde eingenommen worden seyn, wenn die Syrischen Christen keine Treulosigkeit dabey bewiesen hätten. Allein diese hatten sich von den Sarazenen bestechen lassen, und machten, daß man die Ordnung des Angriffs veränderte. Den Kreuzfürsten verdroß diese Verrätherey; sie giengen über das Meer zurück, und gewannen durch diese langwierige und mühsame Unternehmung nichts als die Schande, verschiedenemal geschlagen zu seyn, und den Verdruß, zwo große Kriegesheere, bey deren Ausrüstung sich ganz Europa erschöpft hatte, verloren zu haben. Die Völker murreten. Man beschwerete sich öffentlich über die Widerwärtigkeiten, die man ausgestanden hatte. Man schonete selbst den heiligen Bernhard nicht, welcher Siege prophezeyet hatte, und beschuldigte ihn, daß er ein falscher Prophet wäre. Der Abt von Clairvaux glaubte sich gegen diese Vorwürfe vertheidigen zu müssen, und schickte zu dem Ende eine Schutzschrift wegen seines Verhaltens an den Pabst.

Indessen hatten die Christen im Orient von dem Kreuzzuge weiter keine Frucht, als daß das Ungewitter, welches sich über sie zusammenzog, auf einige Zeit gehemmet wurde. Die Muhammedaner, so lange sie auf die Bewegungen Ludwigs aufmerksam seyn mußten, hatten sie einige Ruhe genießen lassen. Allein nach seinem Abzuge trat Nour-eddin, der von unsern Geschichtschreibern Noradin genennet wird, in den vorigen Lauf seiner Eroberungen.

Er

Er griff sogleich den Fürsten von Antiochien an, überwand und tödtete ihn in einer Schlacht, und schien ihn dafür zu bestrafen, daß er selbst den Zug der Lateiner zu vereiteln gearbeitet hatte. Nachdem er Harem und viele andere Plätze bezwungen hatte, überfiel er in einem Hinterhalte den jungen Graf Joscelin von Courtenai, welcher in den Fesseln starb, unwürdig zu leben, da er unwürdig gewesen war zu regieren. Er verjagte die Griechen, die sich seinen Siegen widersetzen wollten, aus den Gegenden von Edessa, fiel die Franken aufs neue an, und trieb sie von allen Seiten in die Enge, indem er die Stadt Damas und alle ihre abhängigen Lande mit seinen übrigen Staaten vereinigte. Hej. 545 J.C. 1150

Um diese Zeit belagerte Balduin mit der ganzen Macht seines Reichs die Stadt Ascalon, welche die Egyptier inne hatten. Er blieb sieben Monate vor diesem Platze, der sich endlich ergab. Dieser Monarch beschloß seine Tage nach einer ein und zwanzig jährigen Regierung. Nour-eddin wollte, aus einer Großmuth die die christlichen Fürsten nicht kannten, sich seinen Tod nicht zu Nutze machen. „Ich würde „gegen die Menschlichkeit handeln, sagte er, „wenn ich Völker in ihrem Schmerze störete, „die ihren Landesherrn beweinen, und ich „würde meinen eigenen Ruhm beflecken, wenn „ich einen Angriff auf Unglückliche thäte, die „nicht im Stande sind sich zu vertheidigen.„ n) Hej. 559 J.C. 1163

Balduin hinterließ keine Kinder, und der Scepter kam in die Hände seines Bruders Almerich oder Almaricus. Dieser neue König ist es, der auf gewisse Weise die Veranlassung gege-

n) Guilielmus Tyrius, und andere.

Hej. 559 gegeben hat, daß Saladin groß geworden ist.
J.C. 1163 Wir werden von dieser Revolution, von der Regierung Almerichs und seiner Thronfolger, von den Sitten der Franken, von ihren Siegen und Verlusten, und von der neuen Wanderung der Europäer, die unter dem Namen des dritten Kreuzzuges bekannt und nicht minder berühmt ist, als die ersten beyden, in der Abhandlung unserer Geschichte selbst reden.

Zustand von Syrien und der benachbarten Provinzen zu den Zeiten Saladins.

Die Seljuciden, welche ursprünglich Türken waren, hatten fast alle andern Monarchien über den Haufen geworfen. Allein die Zeit war nun eingetroffen, wo auch diese furchtbare Macht in ihrer Ordnung zerstöret werden sollte. Diese berühmte Herrschaft, die von ihrem Stifter Seldjiuc den Namen hat, zerlegte sich in fünf verschiedene Zweige.

Die erste Linie, welche in Iran oder Persien herrschte, nahm mit dem 429 Jahre der Hejira, 1037 nach Christi Geburt, ihren Anfang, und dauerte bis auf das Jahr 590 der Hejira, 1194 nach Christi Geburt.

Die zweyte, in Kerman oder Caramanien gieng an im Jahr 433 der Hejira, im Jahr Christi 1041, und endigte sich im Jahr 583 der Hejira, im Jahr Christi 1187.

Die dritte, in dem Lande Roum oder Klein-Asien, fing an im Jahr 467 der Hejira,

1074 nach Christi Geburt, und hörete auf im Jahr 708 der Hejira, 1308 nach C. G.

Von diesem Zweige stammet das Othomanische Haus ab, das heut zu Tage auf dem Constantinopolitanischen Throne sitzt.

Die vierte, in dem Fürstenthume Halep, nahm im Jahr 471 der Hejira, 1078 nach Christi Geburt ihren Anfang, und endigte sich im Jahr 511 der Hejira, 1117 nach C. G.

Die fünfte, zu Damas fing an im Jahr 488 der Hejira, 1095 nach Christi Geburt, und endigte sich im Jahr 549 der Hejira, im Jahr Christi 1154.

Diese Seljucidischen Fürsten beschleunigten selber ihren Sturz durch die bürgerlichen Kriege, die sie unter einander führeten. Die Ortokiden, die Kharisminen, und insonderheit die Atabeks machten sich diese Unruhen zu Nutze, und nahmen ihnen verschiedene Provinzen ab.

Die Ortokiden haben ihren Ursprung von Turkoman Ortok, dessen Geschlecht zu Maredin, zu Miafarekin, zu Emed, und zu Khipha regierete.

Die Fürsten von Maredin und von Miafarekin herrschten von 498 der Hejira, 1104 nach Christi Geburt, bis auf das Jahr 713 nach der Hejira, 1313 nach C. G. und die von Emed und Khipha, vom Jahr 498 der Hejira, 1104 nach C. G. bis 629 der Hejira, 1231 nach C. G. Allein diese Ortokiden leisteten

steten Saladinen den Eid der Treue, und unterwarfen sich ihm, welcher selbst noch andere Stadthalter über ihre Fürstenthümer setzte.

Die Herrschaft der Kharisminen, deren vornehmste Stadt Kharisma war, fing mit dem 490 Jahre der Hejira, 1096 nach Christi Geburt an, und endigte sich im Jahr 628 der Hejira, im Jahr Christi 1230.

Die Atabeks waren ursprünglich Stadthalter der jungen Seljucidischen Fürsten. Man vertrauete ihnen die Regierung verschiedener Landschaften, und sie machten sich in denselben unabhängig. Man kennet vier Dynastien unter diesem Namen.

Die Atabeks von Eraka oder Syrien, welche in verschiedenen Zweigen, zu Mussul, zu Halep, zu Sandgiar oder Sindgiar in dem Dgeziret ben-Omar, herrschten. Diese Herrschaft fing ohngefähr um das Jahr 516 der Hejira, im Jahr Christi 1122 an, und endigte sich im Jahr 658 der Hejira, im J. C. 1259.

Die Atabeks von Adher-bidgiana, die bald in der Stadt Arran, bald in der Stadt Hamadan ihren Sitz hatten, herrschten von 568 der Hejira, 1172 nach Christi Geburt, bis 622 der Hejira, 1225 nach C. G.

Die Atabeks von Fars oder Persien, sonst auch Salgurinen genannt, regierten in der eigentlich so genannten Provinz Fars, wovon Schiraz die Hauptstadt war. Sie haben im 543 Jahre der Hejira, 1148 nach C. G. ihren

Anfang

Anfang genommen, und im Jahr 663 der Hejira, im J. C. 1264 aufgehört.

Vor Saladin also waren die östlichen und südlichen Provinzen in verschiedene souveraine Herrschaften zertheilet, in welchen besondere Fürsten regierten, unter denen die meisten die Macht der Persischen Seljuciden erkannten, ohne ihre Befehle zu achten.

Der Khalif, welchen man aller seiner Staaten beraubt hatte, hatte das Joch ein wenig abgeschüttelt, und war Herr von Bagdad und der umliegenden Gegenden geworden.

Die Atabeks besaßen Syrien und Mesopotamien. Allein in einem und dem andern von diesen Königreichen waren wiederum Emirs (kleine Reichsfürsten), welche diesen Prinzen den Lehns- und Huldigungseid leisteten, und übrigens in den Bezirken, die sie inne hatten, der Rechte eines Souverains genossen.

Klein-Asien gehörte zum Theil dem Kaiser von Constantinopel, zum Theil den Türkomannen, zum Theil den Seljucidischen Türken, und zum Theil denen griechischen Fürsten von Klein-Armenien.

Es waren besondere Könige in Arbelles, Arbela, oder Irbil, in Akhlath, sonst auch Khelath genannt, in Miafarekin, in Sindgiar, in Emed, u. s. w.

Die Küsten von Syrien, die Grafschaften Antiochien und Tripolis, und ganz Palästina, war in dem Besitze der Franken.

Die Fathimiten, von welchen wir bald zu reden Gelegenheit haben werden, beherrschten Egypten und einen Theil von Africa.

Ende der Einleitung.

Anmerkung.

Man will den Lesern anrathen, die Anmerkungen von jedem Buche nicht eher durchzulaufen, bis sie das Buch ganz gelesen haben. Diese Vorsicht scheint nöthig zu seyn, um ihre Aufmerksamkeit nicht zu unterbrechen, und den Faden der Erzählung nicht gar zu oft abzuschneiden.

Geschichte
Saladins.
Erster Theil.

Gedichte

Geschichte Saladins,

Sulthans von Egypten und Syrien.

Erstes Buch.

Inhalt des ersten Buchs.

Ursprung der Kurden. Saladins Geburt. Abriß der Geschichte seines Vaters Ayoub, und seines Onkels Schirkouh. Erziehung, Character Saladins. Erster Zug nach Egypten. Zustand dieses Königreichs. Belagerung von Belbeis. Frieden mit den Christen und Egyptiern. Rückkunft Saladins und Schirkouh's nach Syrien. Zweyter Zug nach Egypten. Verschiedene Vorfälle. Schlacht bey Babain. Beschreibung und Belagerung von Alexandrien unter Saladins Vertheidigung. Die Christen machen Frieden mit Schirkouh und Saladin, welche nach Damas zurückgehen.

Die Gelehrten sind über den Ursprung der Kurden, von welchen Saladin abstammet, nicht eins a). Die gemein-

a) Man hat sie auch nannt. Man hat vorgegeben, daß diesen Völkern der Lazes oder Lesghis ge-

gemeinste Meynung ist diese, daß diese Völker vormals die Gordianischen Gebirge, welche Armenien von Meden absondern, bewohnet haben. Sie breiteten sich hernach in Syrien längst dem Tygerstrome aus, und gaben dieser Landschaft den Namen Kurdistan, das Land der Kurden b). Diese wilde Nation lebte in den Wäldern mitten unter ihren Triften. Durch den Umgang mit den Türken wurde sie nach und nach gesitteter, oder sie wurd vielmehr grausam, weil sie nichts als grausame Menschen sahe, die ihr die Wuthen des Krieges einhauchten. Die Kurden waren in verschiedene Stämme zertheilt, von welchen jedweder durch ein besonderes Oberhaupt regieret wurde. Sie dieneten unter den Armeen der benachbarten Fürsten: allein ihr Ehrgeiz zog oft denen Sulthanen traurige Folgen zu, welchen ihre Tapferkeit nützlich gewesen war.

Unter dieser kriegerischen Nation war Saladins Großvater, Schady ben Merouan c), geboren. Er war aus dem Stamme der Kavadinen, welcher einer der angesehensten war. Seine beyden Söhne, Nodgemeddin Ayoub d) und

der Name **Kurd**, welcher einen **Wolf** bedeutet, deswegen beygelegt sey, weil ihr Land mit dieser Art von Thieren angefüllet gewesen sey. Man kann im **Herbelot**, unter den Artikeln Hohak und Sohak eine sonderbare Fabel von dem Ursprunge der Kurden lesen.

b) Bibliothéque Orientale par Mr. *d'Herbelot*. Historia Patriarcharum Alexandrinensium. Bohaeddin. Abul-Feda. Abul-Pharadge. Ben-el-Athir, &c.

c) Es sind arabische Schriftsteller, die diesen **Merouan**, um ihm einen erlauchten Ursprung zu geben, von den Ommiadischen Khalifen abstammen lassen.

d) **Nodgemeddin** bedeutet der Stern der Religion.

und Asad-eddin e) Schirkouh f), ungeduldig ihren Muth zu zeigen, verließen frühzeitig ihr Vaterland Douin, giengen zu Birous, der damals Bagdad und das arabische Irak im Namen der Seljuciden regierte, und hielten bey ihm um eine Bedienung an. Dieser Officier nahm sie mit Freuden auf, bedienete sich ihrer bey verschiedenen Gelegenheiten, stellete ihre Herzhaftigkeit auf die Probe, und um ihre Dienste zu belohnen, machte er den ältesten dieser beyden Brüder, Ayoub, Saladins Vater, bey welchem er mehr Klugheit und minder Ehrgeiz wahrgenommen hatte, zum Dizdar oder Stadthalter von Tekrit, einem an dem westlichen Ufer des Tygers gelegenen Platze.

In dieser Stadt wurde Selah-eddin Yousouf g), den wir künftig Saladin nennen werden, im fünfhundert zwey und dreyßigsten Jahre der Hejira, im Jahr Christi tausend einhundert sieben und dreyßig, geboren. Hej. 532 J. C. 1137

Ayoub lebte ganz ruhig zu Tekrit mit seinem Bruder, als dieser den Frieden, den sie beyde genossen, unterbrach. Schirkouh, der ein trotziger und hitziger Mensch war, gerieth mit einem Gerichtsbedienten in Streit, und erstach ihn mit

ligion. Wir werden die Bedeutung solcher unter den Arabern sehr gewöhnlichen Zunamen öfters in der Anmerkung anführen.

e) **Azaz-eddin**, das ist, der Löwe der Religion.

f) **Schirkouh**. Man findet den Namen dieses Kurden auf verschiedene Weise geschrieben, Schiracouh, Schiracua, Schiragouh, Schirgouh. Unsere Geschichtschreiber schreiben allezeit Siracon. Schirkouh bedeutet der Löwe vom Berge.

g) **Selah-eddin** bedeutet das Heil des Glaubens oder der Religion.

Hej. 532 dem Degen. Birous ließ dies Verbrechen nicht
J. C. 1137 unbestraft: allein er wußte nicht den Unschuldigen von dem Strafbaren zu unterscheiden. Er befahl beyden Brüdern, daß sie sich aus der Stadt fort machen sollten. Die Geschichtschreiber haben vorgegeben, daß sich dies Unglück denselbigen Tag zugetragen habe, als Saladin in die Welt gekommen sey, weil man die Geburt großer Männer allemal durch eine gewisse Sonderbarkeit bezeichnet wissen will.

Wenige Zeit vorher war Emad-eddin Zenghi h), der Stifter der Atabekischen Herrschaft in Eraka, nachdem er seine Macht in einem Theile von Mesopotamien und Syrien ausgebreitet hatte, in einen unglücklichen Krieg verwickelt worden, welchen die Seljuciden, seine Herren, mit einander führeten. Er hatte die Parthey des Daoud, eines Sohns Mahmouds i), gegen seinen Onkel Mazoud genommen, welcher dem erstern den Thron von Persien streitig machte. Emad-eddin kam mit seiner Armee nach Tekrit, allein er wurd geschlagen, und die Flucht zu nehmen genöthiget. In diesen

h) **Emad-eddin**, das Heil der Religion.

i) **Mahmoud** war der siebende Seljucidische Sulthan von Iran oder Persien. Diese Fürsten besaßen alle die Länder, die sich von Syrien bis nach Kashgar erstrecken. Sie hielten ihren Hof zu Ispahan, zu Hamadan, zu Rey, und in einigen andern Stadten von Persien. Das Oberhaupt dieser Herrschaft war **Thogrul-begh**, Sohn des Mikail, eines Sohns Seldgtouc's. Mahmoud war ein großer Liebhaber des Frauenzimmers und der Jagd. Die Araber merken an, daß er allein an die vierhundert Hunde gehabt hat, welche alle einen mit Perlen besetzten Halsband, und eine mit Gold gestickte Schabracke trugen.

diesen Umständen hatte Ayoub den Atabek in Hej. 532
seine Vestung aufgenommen, und ihn mit Le- J.C. 1137
bensmitteln und Schiffen versorgt, um seinen Rückzug zu begünstigen.

Da Ayoub also aus seiner Stadthalterschaft vertrieben war, schmeichelte er sich, daß ihm dieser Fürst einen Zufluchtsort gönnen werde, und begab sich daher mit Schirkouh, dem Urheber seines Unglücks, zu ihm. Er wurde in seiner Hoffnung nicht betrogen. Emad-eddin erhob die beyden Brüder zu den größten Ehrenstellen, und gebrauchte sie bey seinen Armeen. Er hatte nicht Ursach zu bereuen, diese tapfern Officiers in seine Dienste genommen zu haben: sie thaten sich in den Kriegen, die er zu führen hatte, bald hervor. Die Geschichte schreibt ihnen einen Theil des Glücks dieses Atabeks zu, welcher von den Franken, von den Griechen, von den Ortokiden, von den Kurden, und selbst von den Seljuciden, deren Stadthalter er nur war, so viele Länder eroberte.

Emad-eddin belagerte Barin, welches unsere Geschichtschreiber Montferrat oder Montferrant nennen, schlug nahe bey dieser Stadt den Graf von Tripolis, nahm ihn gefangen, machte sich Meister von Barin, von Maarra, Kafartab, Madgebar, Hemessa, schlug den griechischen Kaiser, welcher Palästina zu Hülfe kommen wollte, berennete Baalbek, das ehemalige Heliopolis, welches zu Damas gehörte, nahm es ein, und machte den Nodgemeddin Ayoub darüber zum Stadthalter.

Schirkouh blieb bey dem Atabek, und begleitete ihn bey allen seinen Unternehmungen.

Zenghi

Hej. 534 J. C. 1139 Zenghi hatte sich mit der Gemahlinn des Königs von Damas, eines Seljucidischen Prinzens, vermählt. Er schmeichelte sich, durch das Ansehen dieser Prinzessinn, die in Damas alles vermochte, sich dieser Hauptstadt Syriens bemächtigen zu können: allein sie blieb ihrem Sohn getreu. Da ihr Gemahl sich in seiner Hoffnung betrogen fand, schickte er sie wieder zurück, und belagerte Damas. Seine Bemühungen waren vergebens. Er wollte sich darauf an Schaherzour, an den Kurden, an den Ortokiden, und an dem Theile von Mesopotamien rächen, welcher Diarbekr genannt wird, und welchen er sich unterwarf. Dieser ehrgeizige Prinz griff zugleich die Muhammedaner und die Franken an. Diesen letztern nahm er um diese Zeit Edessa oder Roha, eine von den Barrieren Syriens, ab. Während der Belagerung dieses Platzes hatte der Erzbischof, welcher in des Grafen Joscelins Abwesenheit commandirte, die Einwohner unter Contribution gesetzt, unter dem Vorwande, daß er sich dieses Geldes zu ihrer Vertheidigung bedienen wollte. Da die Sarazenen durch eine Bresche in die Stadt drungen, packte er alle Schätze auf, gieng aus seiner Kirche hinaus, und wollte sich mit den übrigen Bürgern auf die Citadelle retten: allein von der Last niedergedrückt, fiel er an die Erde, und wurde von Menschen und Pferden zertreten.

Hej. 540 J. C. 1145 Emad-eddin Zenghi wollte seine Eroberungen verfolgen, als er von einem Sklaven ermordet wurde.

Die Franken freueten sich zu sehr über einen Vorfall, wovon sie keine Früchte erndteten, ohngeacht damals so wohl in Syrien als in Mesopo-

sopotamien alles in Verwirrung war k). Der Hej. 540
König von Damas, der klüger war als die J. C. 1145
Christen, stellete den Augenblick eine Armee
ins Feld, und belagerte Baalbek, worinn
Ayoub, Saladins Vater, die Befehle führete.
Ayoub hielt bey den Söhnen des Atabeks um
Hülfe an: allein diese waren damals zu sehr
beschäfftigt, sich der Staaten ihres Vaters, die
man ihnen streitig machte, zu versichern, als
daß sie diesen Platz hätten vertheidigen können.
Da Ayoub keine Soldaten und keine Lebens-
mittel hatte, gab er weg, was er nicht behal-
ten konnte, und gab es nur unter Bedingun-
gen hin, die für sein Glück vortheilhaft waren.
Ehe er Baalbek überlieferte, ließ er sich eine
reiche Domaine abtreten, die mehr einbrachte
als seine Stadthalterschaft, und zog nach Da- Hej. 541
mas. Das kleine Königreich Damas, wel- J. C. 1146
ches auf allen Seiten von den Franken, den
Ortokiden, den Atabeks zerstümmelt, und fast
bis auf die einzige Hauptstadt eingeschränkt war,
stund damals unter der Herrschaft eines Selju-
cidischen Prinzen l), mit Namen Modgired-
din-

k) Sie brachten die Zeit damit zu, daß sie Festtage feyerten, anstatt daß sie hätten Armeen zusammen bringen sollen. Die Geschichtschreiber haben uns das nachstehende Distichon aufbehalten, welches auf den Tod des Emad-ed-din Zenghi, welchen die Franken **Sanguin** nenneten, gemacht worden ist:

Quam bonus eventus! fit sanguine sanguinolentus
Vir homicida, reus, nomine *Sanguineus*.

l) Der Stifter dieser Seljucidischen Linie war **Decac**, der sich im 480 Jahre der Hejira, 1095 nach C. G. in den Besitz von Damas setzte. Sie wurde von Nour-eddin im Jahr 549 der Hejira, im J. C. 1154, gestürzt.

Hej. 541 din: Abc, welcher überdem die Regierungs-
J.C. 1146 sorgen seinem Vizir überließ. Ayoub war nicht lange in dieser Stadt gewesen, so genoß er diejenige Hochachtung, welche vorzügliche Verdienste zu erwerben pflegen. Der König und sein geheimer Rath erkannten seine Geschicklichkeit, und übertrugen ihm die Oberbefehlshaberschaft über die Kriegesvölker.

Saladin, der einen Theil seiner Jugend zu Mussul zugebracht hatte, verfügte sich zu seinem Vater nach Baalbek, und folgte ihm nach Damas.

Die Klugheit der beyden Emirs des Emad-eddin dämpfte inzwischen die Bestrebungen der Seljuciden und derer, die auf ihrer Seite waren, und brachte sein Königreich auf zween von seinen Söhnen, die es unter sich theilten. Seiff-eddin m) der ältere, bekam Mesopotamien, und Nour-eddin n) Halep und alles was dazu gehörte. Dieser letztere, den Franken nicht minder furchtbar als sein Vater, schlug sie verschiedenemal, und nahm ihnen eine große Anzahl Städte ab. Sein Glück veranlassete den zweyten Kreuzzug, wovon wir in der Einleitung geredet haben. Nach der Abreise Ludwigs VII und des Kaisers Conrads, verheerete er die Länder der Christen, als der Tod seines Bruders, des Königs von Mussul, ihn nach Mesopotamien zog. Er gieng mit Schirkouh, Saladins Onkel, welchen er in seine Dienste genommen hatte, nach dieser Provinz ab. Cotb-eddin o), der Thronfolger Seiff-eddins, seines

m) **Seiff-eddin**, das Licht der Religion. Schwerdt der Religion.

n) **Nour-eddin**, das Pol der Religion.

o) **Cotb-eddin**, der

seines Bruders, eilete was er konnte, um ei- Hej. 541
nen Verwandten von sich zu entfernen, dessen J.C. 1146
Ehrgeiz so groß war, und erkaufte von ihm den Frieden für verschiedene wichtige Plätze.

Da Nour-eddin nach Syrien zurück gekommen war, trieb er die Franken aufs neue in die Enge, und raubte ihnen nach und nach alle ihre Gränzstädte. Allein die Eroberung, die seinen Ehrgeiz am meisten rege machte, war die von Damas. Er glaubte in dem Bündnisse, welches Modgireddin-Abc mit den Christen gemacht hatte, einen Vorwand zu finden, diesen Seljucidischen Fürsten anzugreifen, und erschien vor seiner Hauptstadt. Allein die Tapferkeit der Einwohner vereitelte seine Bemühungen. Er versuchte darauf, einen Entwurf durch List auszuführen, den er durch Gewalt nicht hatte durchtreiben können. Er wußte, wie viele Macht Ayoub, Saladins Vater, zu Damas in Händen hatte, und entschloß sich, ihn durch die Lockung eines ansehnlichern Glücks auf seine Seite zu ziehen. Schirkouh übernahm diese Unterhandlung. Die beyden Brüder wurden bald eins. Ayoub, der der Familie der Atabeks seine Erhebung zu danken hatte, wurd ein Verräther, um nicht undankbar zu seyn. Er zog einen Theil der Einwohner durch seine Schmeicheleyen und Staatsklugheit auf seine Seite, und die andern bestach er durch ansehnliche Geschenke. Die Thore von Damas wurden dem Nour-eddin geöffnet. Der von seinen Unterthanen verlassene König schloß sich in die Citadelle ein, und man stund eben im Begriff ihn zu bestürmen, als er capitulirte. Der Atabek hielt keine einzige von den Bedingungen des Vertrages, den er mit diesem Prin-

Hej. 541 J.C. 1146 zen machte. Modgir-eddin, da er sein Königreich, und zugleich die Hoffnung es wieder zu erlangen, verloren hatte, begab sich nach der Stadt Bagdad, wo er als eine Privatperson sein Leben endigte.

Hej. 549 J.C. 1154

Nour-eddin bezahlte die Dienste großmüthig, welche ihm die beyden Brüder geleistet hatten. Sie waren unter den Emirs p) die einzigen, die das Recht hatten sich in seiner Gegenwart niederzusetzen, ohne ihn vorher um Erlaubniß zu bitten. Diesen nichts eintragenden Ehren fügte er wirkliche Belohnungen bey. Er gab dem Schirkouh die Städte Rahba q) und Hemessa r) mit ihren abhängigen Gebieten,

p) **Emir** bedeutet einen Befehlshaber, General, Chef, u. s. w. Die Emirs waren die ersten Personen im Staate.

q) **Rahba, Rahaba, oder Rahabe.** Man glaubt, daß dies das **Rahaboth** sey, woher Saul, der König der Idumäer, gebürtig war. Man findet daselbst Spuren von einer alten Stadt, hohle Thürmer, und andere Denkmäler. Allein sie ist zerstöret, und itzt nur noch ein Marktflecken an diesem Orte. Schirkouh's Enkel ließ auf der mittägigen Seite und drey Parasangen vom Euphrat ein ander Rahba bauen.

r) **Hemessa, Emessa, Hemesse, Hems, Hims,** eine berühmte, große, alte, veste und mit Gärten geschmückte Stadt in Syrien, die zwischen Haley und Damas in einer gewissen Entfernung vom Orontes in einer fruchtbaren und angenehmen Ebene gelegen ist. Sie hat eine Citadelle auf einem Hügel. Die Araber sagen, daß die Einwohner dieser Stadt alle vorzüglich schön sind, daß ihr Boden lauter süße und gesunde Kräuter, und kein einziges bitteres Kraut hervorbringe; daß man daselbst nicht nur weder Skorpionen, noch andere im Lande gewöhnliche Schlangen sehe, sondern daß auch die Kleider, welche in das Wasser von Hemessa getaucht würden,

ten, und Ayouben machte er zum Stadthalter von Damas. Hej. 549 J. C. 1154

Da der Atabek von dieser Stadt Herr war, wurde er es auch bald von allen andern Plätzen dieses Königreichs, und beunruhigte die Franken, welche um diese Zeit Ascalon belagerten. Diese letztern machten mit Nour-eddin einen Waffenstillstand, welchen sie aber brechen, so bald dieser Prinz sich nicht vertheidigen konnte. Eine grausame Krankheit drohete ihn ins Grab zu reißen. Wenn die Christen damals nicht unter einander uneins gewesen wären, würden sie sich in den Besitz ihrer verlornen Staaten haben wieder einsetzen können: allein sie stritten sich über eine einzige Stadt, die sie einnahmen, mittlerweile die Emirs des Nour-eddin, die gleichfalls unter sich uneins waren, sich das Recht anmaaßten, sein Königreich unter sich zu theilen, und einige von ihnen die Parthey des Miran, des Bruders dieses Prinzen, andere die Parthey des Königs von Mussul unterstützten. Schirkouh, der einen größern Ehrgeiz besaß als alle übrigen, dachte mehr an seinen eigenen Schwung, als an die Hoheit der Atabeks. Er gieng von Hemessa weg und eilete nach Damas, um sich von dieser Stadt Meister zu machen. Sein Bruder Ayoub stellete ihm die Unvorsichtigkeit dieses übereilten Schritts vor, rieth ihm die Ausführung dieses gefährlichen Entwurfs noch aufzuschieben, vielmehr zu Nour-eddin zurück zu gehen und Acht zu haben, wie es mit seiner Krankheit ablaufen würde;

diejenigen, die sie tragen, für dem Bisse dieser Thiere bewahren; und diese Kraft

so lange behalten, als sie nicht mit andern Wasser benetzt werden.

Hej. 549 J. C. 1154 würde; und versprach zugleich, wenn dieser Prinz sterben sollte, ihm Damas zu überliefern. Schirkouh erkannte, daß dieser Rath weise wäre, insonderheit da man bald nachher erfuhr, daß der Atabek, an dessen Aufkommen man gezweifelt hatte, anfinge besser zu werden.

So bald Nour-eddin zu Felde gehen konnte, versammlete er Truppen, um sich an der Untreue der Franken zu rächen, und belagerte ein Schloß nahe bey Hemessa. Die Christen rückten an, den Platz zu entsetzen. Der Atabek gieng ihnen entgegen, wurde geschlagen, und zog sich nach Hemessa zurück: allein sie unterstunden sich nicht, ihres Sieges ungeachtet, ihn hier anzugreifen. Da sie wieder abgezogen waren, wandte sich Nour-eddin gegen den Sulthan von Iconium, um ihn zu bestrafen, daß er sich mit den Feinden des Islamitischen Glaubens verbunden habe. Während der Zeit, da er nebst seinem General Schirkouh mit diesem Kriege beschäfftiget war, thaten die Franken einen Einfall in die Gegenden von Damas, und verheereten das Land. Allein Ayoub, der keine Soldaten hatte, womit er sie zurück treiben konnte, aber ihre Habsucht kannte, erkaufte ihren Rückzug für ein Stück Geld. Diese Unternehmung also, die eine Eroberung hätte werden können, war nichts weiter als eine Streiferey von Straßenräubern.

Inzwischen hatte Saladin, der unter den Augen seines Vaters zu Damas erzogen wurde, dasjenige Alter erreicht, wo die Natur anfängt, die Neigungen zu entwickeln, und die besondern Sitten der Menschen zu entdecken. Man hatte ihm alle Vorurtheile seiner Nation, einen abergläubischen Hang zu den Uebungen

seiner

seiner Religion, eine große Ehrerbietung gegen das Gesetz Muhammeds, und einen unversöhnlichen Haß gegen die Christen eingeprägt. Man sahe an ihm nur stille und friedliche Tugenden, und keine von jenen stürmischen Leidenschaften, welche zuweilen die großen Genies verrathen: nichts verkündigte seine zukünftige Größe. In der That scheinet aus seiner Geschichte klar zu seyn, daß wenn das Glück ihn nicht selbst, und fast wider seinen Willen auf den Thron erhoben hätte, er niemals sich hinauf zu schwingen versucht haben würde; ein Beweis, daß die Umstände den Character der Menschen verändern oder entwickeln. Saladin lebte in der Stille zu Damas oder an dem Hofe Nour-eddins, welcher ihn sehr lieb hatte, bis auf den Zug nach Egypten, dessen Ursprung und Fortgang wir nunmehr beschreiben müssen. Hej. 549 J.C. 1154

Seit dem zweyhundert und sechs und neunzigsten Jahre der Hejira, neunhundert und acht nach Christi Geburt, war in Africa s) ein falscher Prophet aufgestanden, welcher sich Jünger und einen Staat erworben hatte. Dieser glückliche Betrüger war Abou-Muhammed t) Obeidallah u). Er gab vor, daß er durch

s) In Kairouan oder Mahadia, dem Cyrene der Alten.

medheißt also Vater Mudem ersten Fathimitischen Khalifen erbauet war, wurde die Hauptstadt seines Reichs.

hammeds; Ben-Muhammed, Sohn Muhammeds.

t) Wir merken an, daß das Wort, Abou oder Aboul, Vater bedeutet, so wie Ben, Sohn, bedeutet. Aboul-Muham-

u) Obeidallah, der Diener Gottes. Einige Schriftsteller haben gesagt, daß er aus dem Stamme Ketama herkomme, welcher in Mauritanien in den Gebirgen der Gegenden von Phez wohnete.

Hej. 549 J.C. 1154

die Fathimе von Muhammed abstammte: allein dieser Ursprung wurde ihm allezeit streitig gemacht. Der größte Theil der arabischen Schriftsteller geben vor, daß sein Großvater ein persischer Magus oder ein Jude, und seines Handwerks ein Schlösser gewesen sey. Doch dem sey wie ihm wolle; Obeidallah wußte dem Volke etwas vorzusagen, und brachte das Reich, das er gestiftet, und den Titel Imam und Khalif, welchen er angenommen hatte, auf seine Familie. Seine Nachfolger wurden Fathimiten und Aliden x) genannt, weil sie sich rühmten, aus der Ehe der Fathime mit Aly entsprossen zu seyn.

Die Khalifen von Bagdad begnügten sich, diese Usurpatoren in den Bann zu thun und mit Fluchen zu überschütten, welche ihre Rechte mit den Waffen in der Faust behaupteten. Die Fathimiten machten in kurzer Zeit große Eroberungen. Im Jahr dreyhundert und acht der Hejira, neunhundert zwanzig nach der christlichen Zeitrechnung, bezwungen sie Sardinien und Sicilien; und im dreyhundert zwey und sechzigsten Jahre der Hejira, im Jahr Christi neunhundert zwey und siebenzig, brachen sie in Egypten ein. Moez Lidinallah y), der vierte Khalif in dieser Dynastie, war der erste, der den Sitz seines Reichs nach Cairo verlegte: diese Stadt hatte einer von seinen Generals vor kurzer Zeit erbauet, und sie Cahira, die Siegerische, genannt, woraus wir das Wort Cairo

x) Man hat sie auch Obeiditen, Ismaeliten, und selbst zuweilen Batheniten genannt.

y) Lidinallah bedeutet, in dem Glauben oder in der Religion Gottes.

Cairo gemacht haben. Man frug diesen Moez, von welchem Zweige der Alidischen Familie er wäre; das ist mein Geschlechtsregiester, antwortete er, und zeigte auf seinen Degen; und das ist mein Stammbaum, fügte er hinzu, und warf Geld unter seine Soldaten. Die Fathimiten nahmen in den folgenden Zeiten den Akshiditen Syrien ab. Hej. 549 J. C. 1154

Allein die egyptischen Reichthümer führeten die Ueppigkeit an dem Hofe dieser Prinzen ein, und verzärtelten ihren Muth. Den Vergnügen und Ausschweifungen ergeben, überließen sie die Sorge der Regierung ihren ersten Staatsräthen. Diese mißbrauchten das Ansehen bald, welches man ihnen anvertrauet hatte. Sie hielten es sich für eine Schande, weibischen Herren und Monarchen ohne Tugend zu gehorchen, bemächtigten sich der höchsten Gewalt, und lehreten die Khalifen, daß ein König, der nicht zu regieren weis, nicht verdiene ein König zu seyn. Die Stelle des Vizirs z) wurd erblich, und eine Beute des Stärkern. Diejenigen, welche nach dieser Bedienung strebten, wiegelten die Provinzen zum Aufruhr auf, versammleten die Mißvergnügten, kamen nach der Hauptstadt, und zwangen den Khalif, daß er ihnen die Bestallung der Würde geben mußte, die sie haben wollten. Die Fathimiten verwilligten Leuten

z) **Vizir, Vazir, oder Vezir.** Dies Wort bedeutet eigentlich einen Lastträger, und im verblümten Verstande, einen Mann, dem die Bürde der Regierung aufgelegt ist, einen Minister: so wie die Franzosen von Bajulus, ein Lastträger, den Namen Bailly oder Baillif, Beamter oder vornehmster Richter einer Landschaft, gemacht haben. **Abou-Moslemah** ist der erste, der den Titel eines Vizirs annahm.

Hej. 549 J. C. 1154 alles, die ihnen alles nehmen konnten, und die ihnen gern einen leeren Titel und ihre Vergnügen ließen. Als Sklaven auf dem Throne, hatten sie nicht einmal das Recht, sich einen Herrn zu wählen. Sie glichen jenen fränkischen Königen, welche die Feigheit besaßen, sich durch ihre Majores Domus beherrschen zu lassen.

Indessen hielt sich ihr Reich durch die Schwäche derer, deren Interesse es war, dasselbe zu zerstören. Die Khalifen von Bagdad, des Thrones nicht minder unwürdig, seufzten unter derselbigen Sklaverey. Ihr Name wurde nur noch in den Moscheen und Schulen geehrt. Diese beyden Päbste, die beyde Vicarii oder Stadthalter Muhammeds waren, dessen Gesetz sie auf verschiedene Weise erkläreten, führeten einen ewigen Krieg mit einander, indem sie sich in den öffentlichen Betstunden von beyden Seiten verfluchten und in den Bann thaten, und alle diejenigen zur Hölle verdammeten, die nicht von ihrer Secte waren. Die Seljuciden, die Herren vom Orient waren, nahmen an diesen Religionsstreitigkeiten nicht viel Antheil. Ueberdem fiel ihre Macht, und die Atabeks suchten sich von ihrer Beute zu bereichern. Die Franken waren die einzigen, die von allen diesen Uneinigkeiten Vortheil hatten: sie entzogen den egyptischen Khalifen Palästina und einen Theil von Syrien.

Adhed: ledin Allah, in welchem die Herrschaft der Fathimiten erlöschen sollte, war dem Fayes in der Regierung gefolgt a). Ein Ar-
Hej. 556 J. C. 1160 menier, mit Namen Talai, regierte in seinem Namen. Wie dieser Vizir einstmals zu dem Khalif

a) Siehe Abul-Feda.

Khalif gieng, wurde er von einigen Meuchel- Hej 556
mördern verwundet. Er starb nicht auf der J. C. 1160
Stelle, und man hatte Zeit, ihn in seinen Pallast zu bringen. Seine erste Sorge war, die Urheber dieses Verbrechens ausfündig zu machen, und er vernahm, daß Adheds Tante väterlicher Seite ihm den Tod geschworen habe. Er stund selbst in dem Verdacht, daß der Khalif mit in den Mord verwickelt sey, und stellete ihn desfalls zur Rede. Der Monarch, der noch vor den Befehlen seines sterbenden Ministers zitterte, betheurete seine Unschuld, und schämete sich nicht, die Prinzessinn der Rache seines Tyrannen aufzuopfern. Talai ließ sie mit dem Dolche ermorden, und nach vollzogener Hinrichtung nöthigte er seinen Herrn, den Zarik b), einen von seinen Söhnen, in die Würde wieder einzusetzen, die er mit dem Leben niederlegte. Man gehorchte seinem Befehle, und der neue Vizir bekleidete nach dem Tode seines Vaters diese Würde, die er aber bald nachher durch seine Unvorsichtigkeit verlor.

Schaour, ein Sklave des letztern Vizirs, welchen man auch Saver, Savar, Schavar, Chauver, Sjauvar, Sennar genannt findet, war durch seine Verdienste zu der Stadthalterschaft von Thebais gelanget c). Hassan d), der eine benachbarte Provinz regierte, hatte sich für seinen Feind erkläret, und ließ keine Gelegenheit vorbey, ihn in der Verwaltung seiner Geschäffte zu stören und an dem Hofe zu Cairo Partheyen gegen ihn zu erregen. Talai hatte

b) Andere nennen ihn Resik.

c) Abul-Feda, und die Historia Patriarch. Alex.

d) Dieser Hassan war ein Neffe des Talai.

Hej. 556 J.C. 1160 das Unglück vorausgesehen, welches aus dieser Spaltung entstehen mußte, wofern sie nicht würde gedämpft werden. Er empfohl daher seinem Sohn, wie er sterben wollte, den Schaour in allen seinen Rechten zu bestätigen, sich ihn durch neue Wohlthaten zu verbinden, und die Uneinigkeit zu heben, welche zwischen den beyden Gouverneurs herrschte. Dieser Rath war weise: allein man leistete ihm keine Folge. Die erste Handlung, wodurch Zarik sein Ansehen zeigte, war dieses, daß er diesem Officier seine Stelle nahm, und dem Emir Hassan erlaubte ihn zu verfolgen.

Hej. 557 J.C. 1161 Dieser freuete sich, daß er seinem Hasse einen freyen Lauf gönnen konnte. Er fiel mit gewaffneter Hand in Thebais ein, verheerete das Land, plünderte die Häuser, die seinem Rival zugehörten, und um Beschimpfung und Gewaltthätigkeit zu verbinden, schickte er ihm eine Kiste voll Riemen von Ochsenleder, womit man die Sklaven zu peitschen pflegte, und wollte ihm dadurch die Niedrigkeit seines vorigen Standes vorwerfen; gleichsam als wenn persönliche Verdienste nicht über die kleinen Vortheile der Geburt weit erhoben, und die Menschen in der Ordnung der Natur nicht unter einander vollkommen gleich wären. Dieser aufgebrachte Sklave bereitete denen Herren Fesseln, die seiner mit Verachtung trotzten: er brachte seine Freunde und einige beherzte Soldaten zusammen, und begab sich mit denselben tief in die Wüste Lowokat hinein, um daselbst die Truppen, die gegen sie anrücken würden, durch Hunger, Durst und Ermüdungen umkommen zu lassen. In der That verfolgte man ihn auf seiner Flucht drey Monate lang vergebens.

Da

Da Schaour in diesen dürren Feldern lange Zeit herumgeirret hatte, gieng er in das untere Egypten, näherte sich Alexandrien, und lagerte sich bey dem Dorfe Balkin. Unter einer ohnmächtigen und unglücklichen Regierung ist das Volk allemal zum Aufruhr geneigt. Kaum war Schaour einige Zeit an diesem Orte gewesen, so sahe er seinen Haufen durch einen Schwarm von Mißvergnügten und Avantüriers anwachsen. Er befand sich bald an der Spitze einer Armee e); er fällt in Zariks Bezirke ein, überläßt die Beute seinen Soldaten, zerstreuet die Miliz, die man ihm entgegen schickt, locket sie selbst in seine Dienste, und gehet auf die Hauptstadt los, wo seine Feinde nicht den Muth hatten ihn zu erwarten. Er zieht im Triumph zu Cairo ein, und zwingt den Khalif, der an diesen Revolutionen keinen Antheil nahm, ihm die Bestallung der Vizirwürde zu ertheilen. Hej. 558 J.C. 1162

Zarik hatte die Flucht ergriffen, und das Geschmeide nebst dem Gelde aus dem öffentlichen Schatze mitgenommen. Es begegnete ihm eine Parthey Araber, die ihm seine Reichthümer abnahmen, ihn auszogen, und nackend in die Wüste laufen ließen, wo er für Frost und Elend hätte sterben müssen. Ein Officier erkannte ihn, und ließ ihn zu Schaour bringen. Dieser zeigte ihm durch eine großmüthige Begegnung, daß er weit größer sey, als er. Er empfing ihn freundschaftlich, und gab ihm seinen Pallast, seine Frauen, Kinder und Sklaven wieder. Zarik, weit entfernt die ihm gegönnete Ruhe sich zu Nutze zu machen, versuchte, unter den Emirs eine Empörung zu stif-

e) Abul-Feda; Historia Patriarch.

Hej. 558 J. C. 1162 ten. Sein Ueberwinder wurde daher genöthiget, ihm Fesseln anzulegen. Allein einige Zeit nachher hörete der Sohn des neuen Vizirs, daß Zarik noch mit aufrührischen Entwürfen schwanger gienge, trat in sein Gefängniß, und stach ihm ohne Vorwissen seines Vaters den Degen durch die Brust, welcher letztere diese unanständige Handlung sehr mißbilligte.

Schaour genoß die Würde nicht lange, die er sich erworben hatte. Dargham, einer von den vornehmsten Officiers, erregte die Miliz zum Aufstande gegen den Vizir, und nahm seine Stelle ein. Der flüchtige Minister begab sich nach Damas zu Nour-eddin, und bat ihn um Hülfe. Er versprach, diesem Prinzen die Kriegeskosten zu bezahlen, und ihm den dritten Theil der Einkünfte von Egypten als einen Tribut abzutreten. Sein Nebenbuhler, der von diesem Schritte unterrichtet wurde, that zu eben der Zeit den Christen denselbigen Antrag f).

Nour-eddin dachte seit langer Zeit auf Mittel, wie er sich von Egypten Meister machen könnte, welches durch die Ueppigkeit und durch die Uneinigkeiten der Emirs geschwächet war. Er gab dem Schaour Truppen, minder um ihn wieder einzusetzen, als um die wahre Verfassung dieses Königreichs kennen zu lernen. Schirkouh wurde gewählt, diese Unternehmung anzuführen. Der Atabek wollte auch, daß Saladin seinen Onkel begleiten sollte, um unter ihm das Kriegeshandwerk zu lernen: allein dieser junge Muselmann, der denen Vergnügen ergeben war, und die Annehmlichkeiten eines ruhigen

f) Abul-Feda, Historia Boha-eddin. Ben-el-Patriarch. Abul-Pharadge. Athir, &c.

ruhigen Lebens dem Verlangen zum Ruhme vorzog, weigerte sich lange, und wurde endlich genöthiget, den Befehlen seines Herrn Folge zu leisten. Hej. 558 J.C. 1162

Unterdessen da die syrischen Völker mit grossen Tagereisen anrückten, hielt Darghам, der das Ungewitter voraus gesehen hatte, bey den Franken an, ihren Marsch zu beschleunigen. Allein da diese Hülfe verzögerte, unterstand er sich, an der Spitze einer zahlreichen Armee den Feinden entgegen zu gehen. Er lieferte ihnen ein Treffen, wurde geschlagen, und im Handgemenge getödtet. Durch diesen Sieg trat der alte Vizir wieder in seine vorigen Rechte. Darghам hatte, um sich in dem Besitze seiner Stelle zu bevestigen, alle Anhänger Schaours umbringen zu lassen: Schaour machte es itzt mit Darghams Freunden eben so. Beyde raubten Egypten, durch diese grausame Staatskunst, diejenigen Emirs und Generals, die es hätten vertheidigen können. Hej. 559 J.C. 1163

Schirkouh lagerte sich in den Gegenden von Cairo. Von hier aus untersuchte er, nach den ihm von Nour-eddin ertheilten Befehlen, die Stärke des Reichs, und zog die Officiers durch Geschenke an sich, indem er die Absicht hatte, sich selbst zum Vizir erklären zu lassen. Schaour hatte entweder von den Absichten des syrischen Generals Nachricht bekommen, oder er wurd undankbar, weil er seine Hülfe nicht mehr nöthig hatte: kurz, Schaour ließ dem letztern die Thore der Stadt verschließen, befahl ihm auf eine harte Weise, nach Syrien zurück zu gehen, und weigerte sich selbst, die versprochenen Summen an Nour-eddin zu bezahlen. Schirkouh, der dadurch aufgebracht wurde und

ohn

Hej. 559 J.C. 1163 ohn Zweifel froh war, daß er eine Gelegenheit hatte es zu scheinen, ließ die Rache ein Werkzeug seines Ehrgeizes werden, umringte den Platz, und griff ihn förmlich an. Darauf nahm ein jedweder in Cairo die Parthey, die seinen Aussichten und seinem Interesse schmeichelte. Diejenigen, welche Schirkouh an sich gezogen hatte, beschuldigten den Vizir der Treulosigkeit, und warfen ihm das Unglück vor, welchem er Egypten aussetzte: andere, die das Elend fürchteten, welches von einer neuen Revolution unzertrennlich war, ergriffen im Tumult die Waffen. Unordnung und Verwirrung herrschten allenthalben.

In dieser Noth rief Schaour die Christen um Hülfe an, die sich kurz vorher gegen ihn verbunden hatten. Diese schickten ihm diejenigen Völker zu seiner Beschützung, die sie zu seinem Verderben ausgerüstet hatten, da hingegen Schaour die Armee zu seinem Sturze gebrauchte, die ihn in seine Würde wieder eingesetzt hatte. Saladin, welcher fürchtete, daß man von allen Seiten umringet werden möchte, rieth seinem Onkel, daß er sich eines Platzes versichern möchte, der ihnen im Nothfall zur Retirade dienen könnte. Man schickte ein Detachement nach Belbeis. Diesen Ort hat man allezeit mit Pelusium verwechselt, und Golius und Schultens nennen ihn Leontopolis. Der König Almerich von Jerusalem, dessen Interesse es war, so wohl die Syrer als die Egyptier zu schwächen, versammlete inzwischen seine Armee, gieng nach Egypten, stieß mit seinen Truppen zu den Völkern des Vizirs, und wollte Schirkouh angreifen. Dieser hatte sich in Belbeis geworfen, wo er sich drey Monate vertheidigte.

Allein

Allein Nour-eddin, um ihm eine Diversion zu machen, fiel um dieselbige Zeit in Palästina ein, nahm Harem weg, und belagerte Paneas. Almerich sahe sich gedrungen, seinen ohne Vertheidigung gebliebenen Staaten zu Hülfe zu kommen, und schlug dem Schirkouh einen Frieden vor. Dieser Emir, der von dem glücklichen Fortgange des Atabeks nichts wußte, forderte eine große Summe Geld, eine völlige Sicherheit für seine Soldaten, und versprach unter dieser Bedingung den Platz zu räumen. Diese Vorschläge wurden angenommen. Schirkouh zog mit seinen Truppen aus Belbeis ab, und ließ sie vor sich hin gehen. Er schloß sich hinten an, marschirte ganz kühn mit einem aufgehobenen Beile in der Hand, und gieng in dieser Stellung mitten durch die auf beyden Seiten gestelleten Armeen. Ein fränkischer Officier trat zu ihm, und frug ihn: „Wozu diese „Waffen und diese Vorsicht? fürchten Sie sich, „daß die Christen oder die Egyptier Sie gegen „die Treue der Verträge angreifen möchten?„ Das dürften sie sich nicht unterstehen, antwortete Schirkouh ganz kurz, und setzte seinen Marsch fort. Hej. 559 J.C. 1163

Nour-eddin indessen ließ es die Christen bald bereuen, daß sie ihr kleines Königreich entblößet hatten, um den Krieg nach Egypten zu spielen. Er nahm g) ihnen verschiedene Plätze ab, und bekam den Fürsten von Antiochien, Boemund, und den Graf Raymund von Tripolis in einer Schlacht gefangen. Von der andern Seite kamen Schirkouh und Saladin von ihrem Hej. 560 J.C. 1164

g) Abul-Feda. Ben-el-Athir. Guilielmus Tyrius. Historia Patriarch.

Hej. 560 J.C. 1164 ihrem Zuge zurück, giengen, nachdem sie die Gegenden um Sidon verheeret hatten, über den Jordan, und griffen die Vestung Montroyal oder Königsberg an, welche man für unüberwindlich hielt, und die in wenigen Tagen erobert wurde. Almerich, welcher zu spät kam, sie zu entsetzen, beschuldigte die Tempelritter, denen die Vertheidigung dieses Platzes aufgetragen war, einer Feigheit, und kühlete seine Rache an zwölfen von diesen Unglücklichen, welche vor dem Lager aufgehangen wurden.

Hej. 561 J.C. 1165 Wie Schirkouh Egypten verließ, gab er die Hoffnung nicht auf, wieder zurück zu kommen, und sich von demselben unter dem Titel eines Vizirs Meister zu machen. Er hatte mit Nour-eddin verschiedene Unterredungen über die Schwäche dieses Reichs, welches er ihm als ein Land vorstellete, das mit Reichthümern angefüllet, und von Soldaten leer wäre. Der Prinz, durch die Reden seines Generals noch mehr aufgemuntert, besprach sich mit ihm über die Maaßregeln, wie man Egypten erobern könne, und ließ ihn nach Bagdad reisen, nicht um bey dem Khalif um Hülfe anzusuchen; die war dieser nicht zu leisten im Stande: sondern um vielmehr den Entwurf, worauf er dachte, für gültig erklären zu lassen: denn die Könige, wenn sie Diener ihres Ehrgeizes oder ihrer Rachbegierde sind, beeifern sich doch, das Volk, welches allemal das Schlachtopfer ihrer Streitigkeiten werden muß, zu überreden, daß sie bloß die Gesetze der Gerechtigkeit und der Klugheit beobachten. Schirkouh stellete dem Haupte der Muselmänner vor, daß die Fathimiten Feinde Gottes wären, weil sie Feinde des Khalifen wären; daß wenn man diese Ketzer vom Throne

stieße,

stieße, er allein die Ehre hätte, das Haupt des Islamitischen Glaubens h) zu seyn; daß sein Name in allen Moscheen i) erschallen, und seine Lehre in allen Schulen gelehret werden würde. Der Muselmannische Pabst billigte ohne Weitläuftigkeit Gründe, die seiner Eitelkeit schmeichelten. Schon seit langen Zeiten hatte er gewünscht, diese Dynastie, die ihm die Eigenschaft eines ersten und obersten Imams k) streitig machte, zu zerstören. Er glaubte in Schirkouh's Ehrgeize das Werkzeug dazu zu finden. Er erlaubte diesem Generale, die Egyptier todt zu schlagen, wenn sie sich der Gerichtsbarkeit von Bagdad nicht unterwerfen wollten; verhieß denen, die sich zur Ausbreitung des Glaubens anwerben lassen würden, die Vergnügen des

Hei. 561
J C. 1165

h) **Islamismus**, Islamisme, (welches Wort im Deutschen wenig üblich ist, und welches wir jedesmal durch **Islamitischer Glaube** gegeben haben) bedeutet die Muselmannische Religion; so wie wir sagen, die Christenheit, das Christenthum. **Islam** ist ein arabisches Wort, welches die Ueberlassung seiner selbst in die Hände Gottes anzeigt; und **Muslemin** bedeutet diejenigen, die sich denselben überlassen. Von diesem letztern Worte haben wir das Wort **Muselmäñer** oder **Muselmans**, **Muselmannen**, gemacht, und Muselman heißt also ein Mensch, der sich den Fügungen Gottes ergiebt.

i) **Mesgiad** heißet ein Ort, der für den Gottesdienst bestimmt ist, ein Anbetungshaus, Bethaus. Die Persianer und Türken sagen **Mesged**, oder **Mesgid**. Aus diesem Worte haben die Italiäner ihr Mesquita, die Franzosen ihr Mosquée, die Engelländer ihr Mosquey, und wir unser **Moschee** gemacht, welche Worte einen Muhammedanischen Tempel oder Kirche anzeigen.

k) **Imam** heißt ein Oberpriester, Pontifex (ein Bischof, Superintendent nach unserer Art zu reden).

Hej. 561 J.C. 1165 des Paradieses, und bat alle Fürsten des Orients, die Unternehmung Schirkouh's mit aller ihrer Macht zu begünstigen. Vordem würde er Befehle ertheilet haben: allein die Muhammedaner, die aufgeklärter und klüger geworden waren, verehreten itzt die Religion ihres souverainen Hohenpriesters, ohne seine Macht zu verehren. Schirkouh machte inzwischen mit den Briefen des Khalifs viele Recruten, und kam nach Syrien zurück, um dem Nour-eddin von dem Erfolge seiner Gesandtschaft Bericht abzustatten.

Dem Vizir Schaour blieben die Schritte seiner Feinde nicht unbekannt. Er eilete, diesem reißenden Strome, der Egypten zu überschwemmen drohete, einen Damm entgegen zu setzen. Er erneuerte das Bündniß mit den Franken, versprach ihnen einen noch ansehnlichern Tribut, als er ihnen vorher bezahlet hatte, und drung darauf, daß sie Völker nach Cairo schicken, und den Absichten des Schirkouh zuvor kommen möchten. Schirkouh, der nur einen Vorwand suchte, dem Vizir den Krieg anzukündigen, glaubte denselben in diesem Bündnisse gefunden zu haben. Er sagte zu Nour-eddin in geheim, daß, wo sie nicht eileten, ihren Entwurf auszuführen, sie Gefahr laufen würden, daß die Christen ihnen ihre Beute vor ihren Augen entrissen: und öffentlich machte er ein heftiges Geschrey gegen einen Vertrag, den er als eine Schande und Aergerniß für die Muselmannische Religion angesehen haben wollte. Der gemeine Mann, dessen Gewissenseifer er rege machte, kam haufenweise, und verstärkte seine Armee. Er brach auf, und nahm seinen Neffen Saladin mit, welcher auch diesesmal unwillig war ihm zu folgen.

Almerich,

Almerich, seinen Verbindungen getreu, führete seine Kriegesvölker in die Wüste, um daselbst den Schirkouh bey seinem Durchzuge zu überfallen und ihn aufzuhalten. Dieser geschickte Feldherr hintergieng seine Vermuthung, und öffnete sich einen andern Weg. Allein er hatte in dem leichten Sande von Arabien Unglücksfälle auszustehen, gegen welche sein Muth und seine Klugheit ein Nichts waren. Ein heftiger Sturm warf Menschen und Pferde über den Haufen. Der vom Winde getriebene Staub machte die Soldaten blind: sie waren gezwungen, mit verschlossenen Augen sich über der Erde auszustrecken: viele wurden vom Sande verschlungen. Man verlor die Lebensmittel und die Bagage; man irrete lange Zeit ohne Hülfe und ohne Hoffnung herum, und gelangte endlich an das Ufer des Nils, nachdem man Hunger, Durst und Elend erlitten hatte l). Hej. 562 J. C. 1166

Der König von Jerusalem wartete noch auf die Syrer in der Wüste, als er hörete, daß sie schon in Egypten wären. Er kam darauf nach Gaza zurück, und nahm den Weg von Cairo über Laris und Belbeis. In dieser letztern Stadt fand er Proviant und Lebensmittel, die man für ihn zusammen gebracht hatte, und insonderheit viel Geld, wornach er sehr begierig war. Da er in den Gegenden von Cairo war, wollte er, ehe er etwas unternahm, einen vortheilhaftern Vertrag machen, als er vorher getroffen hatte. Schaour war glücklich, daß er sich mit viermal hunderttausend Goldthalern m) begnü-

l) Guilielmus Tyrius.

m) Ohngefähr vier Millionen französische Pfunde, oder eine Million deutsche Thaler.

Hej. 562
J.C. 1166

gnügen ließ: man zahlete ihm zweymal hundert tausend n) aus, mit der Bedingung, daß er nicht eher aus Egypten abziehen sollte, bis er Nour-eddins General hinaus gejagt hätte. Um diesem Vertrage desto mehr Stärke zu geben, forderten die Franken, daß der Khalif denselben bestätigen sollte. Es war eine unerhörte Sache, daß Ausländer, und insonderheit Christen, sich der geheiligten Person dieses Prinzen nähern sollten, den die Muselmänner selbst nicht zu sehen die Freyheit hatten: denn er kam jährlich nur zweymal aus seinem Pallaste, wenn er nach der großen Moschee gehen wollte, und auch alsdenn hatte er sein Gesicht unter einer Decke verhüllet. Indessen mußte man diesesmal von dieser Gewohnheit eine Ausnahme machen, um die Franken zu befriedigen, und diese ernannten die beyden Tempelritter, Hugo von Cäsarea und Gottfried, zu Abgesandten bey dem Khalifen.

Sie wurden also, unter Vorgehung verschiedener mit Säbeln bewaffneter Thorvögte oder Thorwärter, in den Cars oder Pallast zu Cairo geführet. Sie giengen durch unterschiedene sehr finstere Umwege, deren Eingang von schwarzen Verschnittenen bewachet wurde. Sie kamen in einen geräumigen Hof, wo man mit Marmor belegte Wasserbehälter, von Säulen getragene Deckgänge, und andere prächtige Gebäude sahe. Darauf traten sie in einen Saal, der mit vergüldeten Täfelwerk und erhobener Bildhauerarbeit geschmückt war. Endlich gelangten sie in das Zimmer des Muselmannischen Pabstes,

n) Ohngefähr zwey Millionen Livres, oder 500,000 Rthlr.

Pabstes, vor welchem man eine zahlreiche und prächtig gekleidete Wache fand. Der Khalif saß auf seinem Throne hinter einem mit Perlen und Edelgesteinen reich besetzten Vorhange. Man zog den Vorhang auf, als Schaour dreymal zur Erde gefallen war, und den Säbel, den er am Halse trug, abgelegt hatte. Er küssete dem Khalif die Füße, berichtete ihm, daß man mit den Franken ein Bündniß gemacht habe, und daß diese beyden Abgeordneten von ihnen angekommen wären, um die Bestätigung desselben von seiner Hand zu empfangen. Alle Umstehenden knirscheten mit den Zähnen bey diesem Antrage. Der Vizir gab ihnen zu verstehen, es wäre eine Nothwendigkeit, die Christen in dieser Formalität zu befriedigen. Endlich, nach vielen Streitigkeiten, reichte der Khalif dem Hugo von Cäsarea die Hand. Hej. 562 J.C. 1166

Indessen ließ Almerich die Feinde verkundschaften, und gieng wieder an dem Flusse hinauf, um ihnen den Uebergang streitig zu machen. Allein er hatte mit einem Feldherrn zu thun, der geschickter war, als er. Schirkouh stand schon an dem westlichen Ufer des Nils, bey einem Orte, Dgize genannt. Die Franken konnten selbst nicht über den Fluß setzen, von welchem sie ihn hatten abhalten wollen. Schirkouh bemächtigte sich aller umliegenden Gegenden, und setzte sich auf der Insel Mahalle, in der Nachbarschaft von Cairo. Bey diesem Orte fängt das Delta an, und der Nil theilet sich in verschiedene Arme o). Man schlug sich auf dieser Insel,

o) Der Nil hatte damals vier Ausflüsse: der erste war gegen Syrien zu, zwischen Taphnis und Pharamia; der zweyte zu Damiette; der dritte zu Sturion,

Hej. 562 J.C 1166 sel, und jagte die Syrer hinunter. Da Almerich kein Hinderniß mehr fand, gieng er über den Fluß, und wollte den Schirkouh angreifen. Allein dieser war in der Nacht aufgebrochen, und hatte seinen Weg nach der Landschaft Seid oder Thebais genommen, welche er sich ganz unterwarf.

Almerich folgte ihm, entschlossen, Feinden eine Schlacht zu liefern, die ihm an Anzahl weit unterlegen, und durch die ungeheure Beute, die sie neben sich her schleppten, beschweret waren. Schirkouh war schon weit voraus, und hatte unter der Zeit das andere Ufer des Nils gewinnen können. Er vernahm die Absicht der vereinigten Völker durch Kundschafter, und weit gefehlt darüber erschrocken zu seyn, wollte er ihnen zuvorkommen, und ihnen selbst das Treffen anbieten p). Allein diese Entschließung, die eine bloße Kühnheit war, konnte den übrigen Emirs eine Unvorsichtigkeit zu seyn scheinen. Er fürchtete, daß sie ihn in der Schlacht verlassen möchten. Um sich ihres Muths zu versichern, versammlete er sie, und theilete ihnen sein Vorhaben mit. Auf einmal entstund ein verworrenes Gemurmel unter der Versammlung. Man sahe diesen Entwurf als eine Verwegenheit an. „Laßt uns vielmehr, sagte man, unsern „Rückgang über den Fluß beschleunigen, und „wieder nach Syrien gehen. Wenn wir geschlagen werden, wie werden wir uns helfen „können? wo werden wir in diesem feindlichen „Lande eine Freystadt finden? Die Buern, die „Landleute, die wir geplündert haben, werden „uns

Sturion, und der vierte zu Reshid oder Rosette.

p) Guilielmus Tyrius. Ben-el-Athir.

„uns keine Zuflucht gönnen; sie werden uns Hej. 562
„vielmehr todtschlagen, oder in die Sklave- J.C. 1166
„rey schleppen.„ Wohlan, rief einer von Nour-eddins Mamelukken q), dessen Namen die Geschichte hat aufbehalten wollen r), wer sich vor dem Tode oder vor der Sklaverey fürchtet, der muß nicht bey Königen in Dienste treten: Gehet fort nach Syrien zurück! gehet hin, und sagt dem Nour-eddin, daß ihr aus Dankbarkeit für die Wohlthaten, womit er euch überhäufet hat, Egypten den Ungläubigen überlasset, und zurückkommt, um in euren Serail bey euren Weibern und Kindern als feige Memmen zu sitzen. Diese Worte, die mit Nachdruck ausgesprochen wurden, thaten die Wirkung, daß alle Generals der Meynung des Schirkouh beytraten, und die Schlacht wurde beschlossen.

Man hatte sich damals in einer zwischen Hügeln gelegenen Ebene gelagert, welche Babain, das ist, Thore oder Thüren s), genannt wurde. Man hielt diesen Posten für günstig, und blieb also in demselben stehen. Schirkouh ersetzte das durch seine Geschicklichkeit, was ihm an der Anzahl abgieng: er wußte sich der Lage der Oerter zu seinem Vortheil zu bedienen. Er stützte die beyden Flügel an die Anhöhen, stellete sich auf den rechten, und ließ in der Mitte die Beute und Bagage, welche durch ein Corps Truppen unter den Befehlen Saladins gedeckt

q) **Mameluk** bedeutet ein Hausstlave. Dieser war ein Officier von Nour-eddins Hause. Wir werden unten von den Mamelukken reden.

r) Er hieß **Scherf-eddin Bargoush.**

s) Wilhelm von Tyrus sagt **Baben.**

Hej. 562 J.C. 1166 wurde. Er sagte seinem Neffen, daß die Feinde ohnfehlbar mit der stärksten Hitze auf das Centrum fallen würden, weil sie ohn Zweifel glaubten, daß es der Feldherr selbst vertheidige: er empfohl ihm, sich nicht zur Unzeit auszusetzen, ihrem ersten Angriffe nachzugeben, zurück zu weichen um sie in die engen Wege zu locken, und wieder mit Ungestüm auf sie einzudringen, wenn er sie mit Vortheil angreifen könnte.

Die Christen und die egyptische Armee, welche mit starken Schritten anrückten, erschienen bald, und boten ihnen eine Schlacht an. Sie stießen, wie man es voraus gesehen hatte, mit ihren besten Truppen auf Saladin, welcher ihnen Platz machte, um sie zwischen die beyden Hügel zu ziehen. Schirkouh fiel einen Augenblick nachher auf die Flügel, welche keinen Widerstand thaten; er warf die Arriergarde über den Haufen, und griff die übrigen an. Von der andern Seite schwenkte sich Saladin auf einmal, und drung auf diejenigen, die ihn verfolgten, mit einer solchen Wuth ein, daß sie nunmehro anfingen zu weichen. Sie thaten noch einigen Widerstand, als sie höreten, daß die übrige Armee geschlagen wäre. Da sie keine Hoffnung hatten Hülfe zu bekommen, und umringet zu werden fürchteten, so ergriffen sie in völliger Unordnung die Flucht. Der König rettete sich auf eine Anhöhe, wo er die zerstreueten Soldaten wieder zusammenbrachte. Die Syrer blieben Herren vom Schlachtfelde, von dem Lager der Feinde, von ihrer Bagage, und machten eine große Anzahl Gefangene, unter welchen sich Hugo von Cäsarea befand.

Ben el Athir schließt diese Erzählung damit, daß er über die Sonderbarkeit dieses Tref-

fens

fens ruft, indem tausend Reuter die Franken und Egyptier überwunden hätten. Wilhelm von Tyrus hingegen sagt, daß Schirkouh dem Feinde an Anzahl überlegen gewesen sey. Die Schriftsteller dieses Jahrhunderts der Unwissenheit glaubten, daß die Religion bey dem Ruhme der christlichen Prinzen interessiret sey. Da sie die Niederlagen derselben nicht verbergen können, so bestreben sie sich, ihre Schande dadurch zu verringern, daß sie die Anzahl ihrer Feinde vergrößern. Sie geben diesen letztern oft so zahlreiche Kriegesheere, daß das ganze Muhammedanische Asien Mühe gehabt haben würde, sie aufzubringen, und Syrien noch mehr, sie zu ernähren. Sie haben niemals gewußt, daß ein Geschichtschreiber allen Nationen, allen Zeiten, allen Oertern ein Fremdling, und niemanden getreu seyn muß, als der Wahrheit. Hej. 562 J.C. 1166

Schirkouh durchlief das Land als Ueberwinder, gieng nach Nieder-Egypten, und machte diese ganze Landschaft unterwürfig, daß heißt, er trieb Lebensmittel und Geld ein: denn er legte in keinen einzigen Ort eine Besatzung, um seine kleine Armee nicht zu schwächen. Darauf gieng er vor Alexandrien, aus welcher Stadt er sich einen Reserveplatz machen wollte. Die Einwohner öffneten ihm nach einigen Verweigerungen die Thore. Almerich und die Truppen des Vizirs waren indessen nach Cairo zurück gegangen, um ihren Verlust zu ersetzen und neue Soldaten zu werben. Sie vernahmen den glücklichen Fortgang des Schirkouh, den Ort seines Rückzuges, und beschlossen, Alexandrien zu belagern; nicht in der Hoffnung, es mit Gewalt einzunehmen, sondern sie schmeichelten sich, es durch Hunger zu zwingen.

Hej. 562
J.C. 1166

Alexandrien t), welche bey dem Eintritt in die Wüste auf der Seite nach Lybien, ziemlich nahe an dem Arme des Nils, der durch Rosette fließt, gelegen ist, hatte ihren Namen von ihrem Stifter Alexander. Die Könige von Egypten hatten sich unter einander den Ruhm streitig gemacht, diese Stadt zu verschönern. Die Verwüstungen der Zeiten und der Kriege, die eine Frucht der Ehrbegierde und Ungerechtigkeit der Römer waren, hatten sie nicht gänzlich zerstöret, und selbst in dem Jahrhunderte, wovon wir reden, besaß sie noch Ueberbleibsel von ihrem alten Glanze. Sie war groß, reich, bevölkert, und ziemlich wohl bevestigt. Sie hatte zween Hafen, welche durch eine schmahle Landzunge, die ins Meer hinlief, von einander abgesondert waren. Sie war insonderheit wegen eines ungemein hohen Thurmes merkwürdig, auf welchem man oben Feuer unterhielt, um den Schiffen des Nachts zu leuchten u). Dieses Denkmal

t) **Alexandrien**, arabisch **Scanderiah**. Die Araber sagen, sie habe den Namen **Caissoun** gehabt, ehe sie vom Alexander wieder aufgebauet worden sey. Wie **Amrou**, Omars General, diese Stadt den Griechen abnahm, schrieb er an den Khalif, es wären darinn viertausend Palläste, viertausend Bäder, vierzigtausend Juden, vierhundert große Plätze, ꝛc.

u) Die Araber haben tausend Fabeln von dem Alexandrinischen Thurme ausgegeben. Einige haben bemerkt, daß **Sostrates** diesen ungeheuren Klumpen auf vier große gläserne Krebse gegründet habe: andere, daß **Alexander** es gewesen sey, der den Pharus hundert und achtzig Ellen hoch gebauet habe. Man fügt hinzu, daß dieser Prinz oben auf den Thurm einen durch Talismannische Kunst verfertigten Spiegel habe legen lassen, vermittelst dessen die Stadt allezeit ihre Größe und Macht behalten sollte, so lange dieses wunderbare Werk

mal der Pracht der Ptolomäen ist unter die Wunder der Welt gerechnet worden, und hat allen ähnlichen Gebäuden, die man in der Folge aufgeführet hat, den Namen gegeben. Man hatte ihn Pharus oder Pharos genannt, weil die Halbinsel, auf deren äußersten Spitze man ihn gebauet hatte, in alten Zeiten die Insel Pharos hieß. Alexandrien war der Mittelpunct des morgenländischen und abendländischen Handels. Ihre Hafen waren beständig mit Schiffen angefüllet, und man sahe in ihren Mauern Kaufleute aus allen Nationen des Erdbodens, und selbst Chineser. Benjamin von Tudela, dieser irrende Jude, der so viele Länder gesehen, und so viele Lügen ausgehecket hat, reisete um diese Zeit nach Egypten, und merkt in seiner Reisebeschreibung an, daß er über die Größe, die Pracht, und die Anzahl der Einwohner, von Alexandrien erstaunet sey. Allein diese Stadt, in welcher die Reichthümer Europens und Asiens zusammen flossen, hatte einen Ver. 562 J. C. 1166

Werk stehen würde; und man hat es auch nicht an der Anmerkung fehlen lassen, daß kurze Zeit vor dem Unglück, welches dieser Stadt begegnete, der Spiegel von einem Griechen, mit Namen **Sodorus**, zerbrochen worden sey. Dieser Spiegel stellete, wie eben diese Schriftsteller berichten, auf hundert, andere sagen, auf fünfhundert Meilen weit die Schiffe vor, die nach Alexandrien oder nach Egypten kamen. Diese ungereimten Dinge sind von verschiedenen Schriftstellern, die die Araber ausgeschrieben haben, insonderheit von dem Juden **Benjamin von Tudela**, ganz ernsthaft nachgebetet worden. Credat Judaeus appella. Wir wollen noch anmerken, daß Alexandrien die Geburtsstadt des Euklides, des Origenes, des Appians des Geschichtschreibers, und vieler anderer berühmter Männer ist.

Hej. 562 J.C. 1166 Mangel an den nothwendigen Dingen des menschlichen Lebens. Ihr thonigter und sandigter Boden brachte nichts als Datteln hervor. Man bekam Getreide, Obst, Gartenfrüchte, und alles was dem Menschen zur Nahrung dient, aus der Ferne.

Da Almerich und Schaour versichert waren, daß die Syrer sich nicht lange in einem Orte würden halten können, in welchem die Lebensmittel bald erschöpft werden mußten, so ließen sie den Eingang der beyden Hafen durch ihre Flotte sperren, und stelleten sich unter die Mauern, um alles aufzufangen, was man in die Stadt einführen wollte. Sie hielten sie einen Monat lang eingeschlossen. Das Volk war so lange ruhig, als es Ueberfluß hatte: allein wie es hungern sollte, fing es an zu murren. Schirkouh, der von den Alexandrinern eine Verrätherey befürchtete, entschloß sich abzuziehen, um seine Armee für dem Ueberfalle und für dem Hunger zu retten. Er theilete seine Absicht seinem Neveu mit, übergab ihm die Regierung der Stadt und einige beherzte Soldaten, und brach in der Nacht auf, indem er mitten durch die im Schlafe liegenden Franken hingieng. Almerich, der ihn nicht hatte aufhalten können, wollte ihn wenigstens verfolgen; er setzte ihm einige Zeit auf demselbigen Wege nach, ohne ihn erreichen zu können. Allein man rieth ihm, daß er lieber nach Alexandrien umkehren möchte, um nicht zugleich die Stadt und den General fahren zu lassen x).

Saladin

x) Guilielmus Tyrius. Ben-el-Athir. Abul-Feda. Historia Patriarch.

Saladin zeigte bey dieser Gelegenheit Proben von seiner Klugheit so wohl, als von seiner Herzhaftigkeit. Er ließ allen Vorrath in öffentliche Magazine bringen, damit man denselben nur allemal wirthschaftlich vertheilen sollte. Er nahm selbst für seinen Mund nichts weiter als eine einfache Portion, die er jedwedem Bürger bestimmete. Der gemeine Mann, der sich weit eher durch Beyspiele, als durch Gründe regieren lässet, dienete ihm Anfangs sehr eifrig. Inzwischen entschlossen sich die Christen endlich, Alexandrien regelmäßig zu belagern, welches sie nunmehro von Vertheidigern entblößt zu seyn glaubten. Sie führeten alle in den damaligen Zeiten gewöhnliche Kriegesgerüste auf, rückten sie an die Mauern, und ließen sie wirken. Saladin schlug mit den wenigen Truppen, die ihm gelassen waren, alle Angriffe ab, unterstand sich selbst Ausfälle zu thun, und warf die Maschinen der Christen verschiedenemal über den Haufen. Hej. 562 J C. 1168

Die Einwohner, die seine Tapferkeit bewunderten, begünstigten seine Bemühungen drey Monate lang: allein ihre Hitze erkaltete, so wie die Gefahr sich vermehrete. Proviant und Kräfte waren erschöpft, die Häuser umgeworfen, ein Theil der Mauern niedergerissen. Die Feinde stürmten unaufhörlich. Man hatte alles zu fürchten, und nichts zu hoffen. Selten ist ein Handelsvolk ein kriegerisches Volk. Die Alexandriner, denen wenig daran gelegen war, was für Herren sie dieneten, wurden, ohngeachtet sie ihre Schätze behalten hatten, durch eine Standhaftigkeit ermüdet, die für sie traurige Folgen haben konnte. Sie kamen im

Auflauf

Hej. 562 J.C. 1166

Auflauf zusammen, warfen sich selbst ihren Eifer für einen Fremdling vor, und berathschlagten, ob sie ihn nicht mit seinem kleinen Haufen ausliefern sollten, um sich Begnadigung und Sicherheit zu erwerben.

In dieser äußersten Noth fertigte Saladin einen Courier an seinen Onkel ab. Er meldete ihm die traurige Lage, worinn er sich befände, und die Gesinnungen der Bürger, und bat entweder um eine schleunige Hülfe, oder um Befehle, wie er sich zu verhalten habe. Darauf suchte er, durch seine Geschicklichkeit das ihm drohende Unglück abzuwenden, oder wenigstens aufzuhalten. Er lief auf den öffentlichen Markt, wo die vornehmsten der Stadt versammlet waren, stellete sich, als wenn er von ihren Absichten gar nichts wisse, und einen Brief von seinem Onkel bekommen habe. Er sagte, daß er ihnen eine große Neuigkeit verkündigen wolle, daß Schirkouh, nachdem er ganz Egypten durchgezogen wäre, um Geld, Lebensmittel, und frische Soldaten zusammen zu bringen, mit starken Märschen im Anzuge wäre, und den Ueberfluß in der Stadt wieder herstellen werde. Er bat sie, ihn noch einige Tage zu unterstützen, und versicherte sie einer schleunigen Hülfe. Er stellete ihnen die Gefahren vor, denen sie ihre Religion, ihre Frauen, ihre Kinder, ihre Reichthümer aussetzen würden, wenn sie sich den Franken unterwürfen, deren viehische Grausamkeit und Barbarey ihnen bekannt wäre. Kurz, er redete ihnen mit einer solchen Stärke zu, daß die Bürger, die eben sein Verderben geschworen hatten, ihm auf die Wälle folgten.

Allein

Allein dieses Feur erlosch bald. Die Ein- Hej. 562
wohner, die durch Schweiß und Elend ganz J.C. 1166
dürre geworden waren, fingen wieder an zu klagen, und ließen nach. Die Feinde auf der andern Seite, durch eine so lange Gegenwehr erbittert, verdoppelten ihre Angriffe. Sie hatten eine Verstärkung bekommen. Verschiedene in Syrien angelangte Kreuzbrüder waren zu Tyrus zu Schiffe gegangen, und stiegen auf dem Ufer bey Alexandrien ans Land. Schaour von seiner Seite beseelte den Eifer der Christen, indem er ihnen Lebensmittel und Vorrath im Ueberfluß, und insonderheit eine Menge Geld, welches sie vorzüglich gern haben mochten, verschaffete. Er unterhielt in der Stadt heimliche Verständnisse, gab den Unruhen und Spaltungen eine neue Nahrung durch ansehnliche Geschenke. Wenn sich mitten in dem Platze ein Ungewitter über Saladinen und seine Soldaten zusammen zog, wurde der Vizir sogleich durch seine Kundschafter davon benachrichtiget, und ließ zu gleicher Zeit gegen die Mauern Sturm laufen. Der Commandant mußte sich zugleich gegen die Schlingen der Einwohner, und gegen die Waffen der Christen vertheidigen: er hatte schon alle Hülfsmittel, die Muth und Klugheit ihm an die Hand geben konnten, erschöpft, und erwartete seinen Untergang, als er glücklich entsetzt wurde.

Schirkouh war bis in Thebais vorgedrungen, wo er die Stadt Kous belagerte. Er gab diese Unternehmung, die von langer Daur seyn konnte, auf, setzte das ganze Land unter Brandschatzungen, und kam mit Beute beladen zurück, als er die dringende Gefahr vernahm,

Hej. 562 J.C. 1166 nahm, worinn sich sein Neffe befand. Auf diese Nachricht beschleunigte er seinen Marsch, und erschien bald einige Meilen von Alexandrien. Da die Franken von seinem Anzuge Nachricht erhielten, verloren sie alle Hoffnung, die Stadt mit Gewalt zu erobern. Sie hätten einer Armee, die ihnen an Anzahl unterlegen und ermüdet war, eine Schlacht anbieten können: allein sie wollten ihr lieber einen Frieden anbieten y). Vielleicht fürchteten sie, daß die aus der Stadt ihnen während des Treffens in den Rücken fallen möchten: vielleicht ließen sie wegen des unglücklichen Erfolgs der ersten Schlacht den Muth sinken, und unterstunden sich itzt nicht, ein zweytes zu wagen: vielleicht waren sie gezwungen, einen nothwendigen Frieden zu schließen, um Palästina zu Hülfe zu kommen, in welches Nour-eddin um diese Zeit eingefallen war. Die Ursach mag seyn, welche sie will: sie fertigten einen Gesandten an Schirkouh ab, und dieser schickte ihnen von seiner Seite seinen Kriegsgefangenen, Hugo von Cäsarea. Man verglich sich, daß man die Gefangenen von beyden Theilen herausgeben wollte; daß die Syrer alle Beute, deren sie sich bemächtiget hatten, behalten; daß man ihnen überdem funfzigtausend Goldstücke (ohngefähr fünfmal hunderttausend Livres, oder hundert fünf und zwanzigtausend Reichsthaler) bezahlen; daß sie Alexandrien herausgeben, und in aller Sicherheit nach Damas zurück gehen sollten. Die Christen schlossen mit Schaour einen besondern Vertrag, vermöge welchen sie in Cairo eine Besatzung halten, und jährlich hundert

y) Ben-el-Athir.

hunderttausend Goldthaler oder Bizantinen als einen Tribut bekommen sollten. Außer diesen vortheilhaften Bedingungen machte der Bizir dem Könige, den Officiers und den Soldaten ansehnliche Geschenke. Hej. 562 J. C. 1166

Da wir oft Gelegenheit haben werden, von Goldthalern oder Bizantinen zu reden, so wollen wir hier dem Leser melden, daß wir, nach einer Schätzung, die uns die billigste und für unsere Berechnungen die leichteste geschienen hat, den Werth derselben auf zehn Livres oder eine deutsche halbe Pistole gesetzt haben z).

Sala-

z) Man leitet das Wort, **Bizantine**, franz. Bezant, gemeiniglich her von **Bizanz**, **Bizantium**, wo diese Münze gewöhnlich war. **Herbelot** glaubt, daß man vielmehr den Ursprung der Bezans in den Wörtern **Beidah** oder **Beizatzer**, welche im arabischen ein **goldenes Ey** bedeuten, suchen müsse, weil man vordem in Persien eine Münze geschlagen habe, auf welcher die Figur eines Eyes stand; oder in dem Worte **Beidah**, eine güldene Sonne, welches man gemeiniglich mit **Dinar** zusammen setzt. **Dinar** wird überhaupt von allen Geldsorten genommen, insbesondere aber für ein Goldstück, das dem Werthe eines ungarischen Ducaten oder eines venetianischen Zechins (Zechino) gleich kommt. Unter den constantinopolitanischen Kaisern waren die Bizantinen der Griechen eben so schwer am Gewicht, als die Dinars. Unsere Goldthaler mit einer Sonne haben viele Aehnlichkeit mit diesen Bizantinen und morgenländischen Sonnen. Die egyptischen **Sulthaninnen** oder **Serafinen** wurden eben so hoch geschätzt, als die goldenen Bizantinen der Griechen. Die Gattungen derselben haben unter den Khalifen oft abgewechselt. Die Bizantinen der Araber galten zuweilen zween Dinars, und der Dinar galt gemeiniglich zwanzig oder fünf und zwanzig Silber-

Hej. 562
J.C. 1166

Saladin zog an der Spitze der Besatzung aus der Stadt. Er verfügte sich auf Einladung des Königs in das Lager der Franken, welcher ihn standesmäßig bewirthete, und verschiedene Tage bey sich behielt. Alle Officiers bestrebten sich, dem Beschützer Alexandriens Merkmale der Hochachtung und Ehrerbietung an den Tag zu legen, die man seiner Tapferkeit schuldig war. Es sind Schriftsteller, welche vorgeben, daß es dazumal geschehen sey, daß er sich habe zum Ritter machen lassen. Wir werden von dieser Anecdote bey dem Ende dieser Geschichte reden. Saladin lernte bey den Christen die Kunst, sie zu überwinden. Er untersuchte ihre Waffen, die Einrichtung ihres Lagers, ihre Zucht, ihre Kriegesübungen. Er unterrichtete sich von ihrer Art zu schlagen, von ihren Sitten, von ihrer Regierung, und von der Macht ihres Königreichs.

Inzwischen zog Schaour unter dem Lerm der Trommeln, Pauken und Trompeten, und

unter

ber-Drachmen. Wir haben oben angemerkt, daß die Muhammedaner vor dem sechs und siebenzigsten Jahre der Hejira, vor dem Jahr Christi 695, keine besondere Dinars gehabt haben. Hegiaga führete unter dem Khalif Abdol-Melik die erste Münze ein. Vorher war die goldene Münze von dem Stempel der griechischen Kaiser, und die silberne hatte persianisches Gepräge. Dies sind

alle Kenntnisse, die ich von den Münzen der Sarazenen habe erlangen können. Die Gesellschaft von Gelehrten, die mit so vielem Erfolg an der Entwickelung des Alterthums arbeitet, müßte den Werth der verschiedenen Gattungen vestsetzen. Diese Materie würde dem Publico neu seyn, und den Academisten, die die Aufklärung derselben übernehmen, Ehre machen.

unter den Zurufungen seiner Truppen, in Alexandrien ein. Er bestrafte einen Theil der Einwohner, belohnete die andern, setzte einen Stadthalter über den Platz, und gieng wieder nach Cairo, um der Vizirwürde in Ruhe zu genießen. Almerich schickte ein Detachement nach der Hauptstadt von Egypten, welches die Thore und den Pallast besetzen mußte, ließ die Hälfte von seinen Völkern einschiffen, und führete die übrigen zu Lande ab. Schirkouh und Saladin durchzwerchten die Wüste, und trafen gegen das Ende dieses Jahrs zu Damas ein. Hej. 562 J.C. 1166

Während ihrer Abwesenheit und nach ihrer Rückkunft, hatte Nour-eddin einige Kriege zu führen, die zu unserm Gegenstande nicht gehören. Schirkouh legte ihm Rechnung von seinem Zuge ab. Er berichtete ihm, daß die Eroberung von Egypten alle Tage leichter werde, daß es diesem Reiche an Officiers und Soldaten fehle, daß der Geiz der Franken und die von ihm selbst eingetriebenen Contributionen es von Gelde fast erschöpft hätten; daß das Volk, seine Herren zu verändern gewöhnt, weder dem Khalif, welchen es nicht kenne, noch dem Vizir, der es drücke, zugethan wäre, und ohne Murren die Fesseln annehmen würde, welche man ihm darböte; daß die Christen eben so gut die Schwäche dieses Landes wüßten, und man daher besorgen müsse, daß sie den Muselmännern zuvor kämen; daß man allemal ein Kriegesheer bereit halten müsse, welches man bey vorfallender Gelegenheit marschiren lassen könne, und daß er einen Entwurf, dessen Ausführung nur verzögert wäre, deswegen nicht aufgeben möchte. Hej. 563 J.C. 1167

Hej. 563
J.C. 1167

Dieser Emir hatte mehr seine Hoheit zum Zweck, als die Hoheit Nour-eddins, dessen Ehrgeize er schmeichelte. Er wollte durch Hülfe der Truppen und des Geldes dieses Prinzen Vizir von Egypten werden, und unter diesem Titel sich des ganzen Königreichs bemächtigen. Er beschäfftigte sich noch mit diesen ehrsüchtigen Absichten, als die Ungerechtigkeit und Habsucht Almerichs ihn wieder nach Cairo riefen, und eine der größten Revolutionen veranlasseten, welche die Herrschaft der Fathimiten stürzte, und Saladinen auf den Thron setzte.

Geschichte Saladins,

Sulthans von Egypten und Syrien.

Zweytes Buch.

Inhalt des zweyten Buchs.

Dritter Zug nach Egypten. Tod des Vizirs Schaour. Schirkouh wird zum Vizirat erhoben. Schirkouh's Tod. Saladin folgt ihm in dieser Würde. Die Franken thun einen Einfall in Egypten, und belagern Damietta vergebens. Erdbeben. Tod des Königs von Mussul. Saladin greift Palästina an, verheeret die Gegenden von Daroun, nimmt Gaza weg, belagert Ailath und macht sich Meister davon. Er unterwirft Egypten der Gerichtsbarkeit der Abbasidischen Khalifen. Tod des Adhed, letzten Fathimitischen Khalifs.

Nach so vielen Zerrüttungen hoffete Egypten einige Ruhe zu genießen. Schaour hielt die Bedingungen des Vertrages sehr gewissenhaft, den er mit den Syrern und Franken geschlossen hatte. Er bezahlete diesen letztern einen ansehnlichen Tribut, und überhäufte die Officiers und Soldaten von der Besatzung, die sie zu Cairo gelassen hatten, und die die Thore derselben bewachete, mit Geschenken. Allein Almerich, welcher von der kriechendsten unter allen Leidenschaften, von dem Geize, beherrschet wurde, zerriß auf einmal die Bande eines noch neuen Hej. 564 J.C. 1168

Hej. 564 J.C. 1168 Friedens, und schämete sich nicht, Staaten, die er zu beschützen geschworen hatte, ohne den geringsten Vorwand feindlich zu überziehen. Die Griechen erboten sich, die Gefahren dieser ungerechten Unternehmung mit ihm zu theilen, und machten sich Rechnung, auch die Früchte derselben mit ihm zu theilen. Um sich ihrer Hülfe zu versichern, und dieses Bündniß zu Stande zu bringen, schickte man Wilhelmen als einen Gesandten zu dem Kaiser Emanuel nach Constantinopel a).

Dieser Wilhelm, der unter dem Namen des Erzbischofs von Tyrus bekannt ist, ist der Verfasser einer Geschichte des Königreichs Jerusalem, welche unter allen, die wir haben, noch die treueste und zuverläßigste ist. Man glaubt, daß seine Aeltern aus Frankreich gebürtig gewesen sind. Der König, der seine Verdienste kannte, vertrauete ihm die Erziehung seines jungen Prinzen Balduins. Wilhelm wurd hernach zu der Würde eines Canzlers erhoben, und im Jahr 1174 zum Erzbischof von Tyrus erwählet. Da er nach Constantinopel geschickt wurde, war er Archidiaconus bey dieser Kirche.

Almerich erwartete die Ankunft seines Abgesandten nicht, ehe er zu Felde gieng. Er warb eine starke Armee, machte öffentlich bekannt, daß er Hemessa belagern wollte, und unter der Zeit, da die Saracenen auf dieser Seite Truppen zusammen zogen, that er einen verstelleten Marsch, gieng schleunig durch die Wüsten, die Syrien von Egypten absondern, und

a) Guilielmus Tyrius. dim. Historia Patriarcha- Ben-el-Athir. Boha-ed- rum Alexandr.

und wollte dies unglückliche Reich überschwemmen. Alle unsere Geschichtschreiber haben gegen diese Ungerechtigkeit des Königs geschrien, und sie berichten uns, daß die Ritter vom Tempel sich beständig geweigert hätten, ihm bey dieser Gelegenheit zu helfen. Die Herren Hospitalritter waren minder gewissenhaft, und leisteten ihm Dienste, wofür Belbeis ihr Lohn seyn sollte. Hej. 564 J. C. 1168

Bey dieser Stadt fingen die Franken ihre Feindseligkeiten an. Mahasan, der Sohn des Vizirs, welcher in diesem Platze die Befehle führete, stutzte über ihre Ankunft, und frug sie, was ihr Verlangen wäre. Die ganze Antwort, die man ihm gab, war diese: Machet die Thore auf! und man drohete ihm, alle Einwohner über die Klinge springen zu lassen, wo er nicht den Augenblick gehorsamte. Mahasan schickte die vornehmsten Officiers an den König Almerich, um ihm Vorstellungen zu thun: allein diese Vorstellungen beleidigten einen König, welcher ungerecht seyn wollte. Der Ort wurde belagert, mit Sturm erobert, alles wurd darinn niedergesäbelt, ohne Unterschied des Alters und des Geschlechts. Die Wuth der Soldaten schonete selbst die Christen nicht. Man riß die Kinder von den Armen ihrer Mütter, man suchte selbst in unterirdischen Höhlen diejenigen auf, die dem Tode hatten entfliehen wollen. Man plünderte Häuser und Kirchen, und warf sie hernach über den Haufen. Man verschonete bey dieser allgemeinen Zerstörung keinen, als den Sohn und einen Neffen des Schaour, welche man gefangen nahm.

Das Unglück der Stadt Belbeis überdeckte ganz Egypten mit Schrecken, aber eben dieses

Hej. 564
J.C. 1168

Unglück rettete es auch. Das Volk, gegen das Schicksal seines Vizirs gleichgültig, wurde durch die Berichte von denen durch die Christen verübten Grausamkeiten aufgebracht, es griff zum Waffen, jagte die Besatzung aus Cairo, und schwur das Vaterland zu vertheidigen. Schaour, der sich nichts weniger, als diesen Einbruch von einem Bundesgenossen, vermuthen war, ließ einige Truppen aus den benachbarten Provinzen kommen, verschanzte sich, und steckte die Stadt Mers, das alte Memphis, in Brand, weil er dieselbe nicht behaupten, und der Feind sich ihrer bemächtigen konnte. Die Feuersbrunst dauerte vier und funfzig Tage. Almerich, der Cairo in der ersten Verwirrung hätte überrumpeln können, hielt sich zu lange bey der Plünderung von Belbeis auf. Nach diesem Fehler machte er noch einen zweyten. Er brachte auf dem Wege von diesem Platze bis nach der Hauptstadt, welche ohngefähr eine Tagereise davon entfernt war, zehn Tage zu, und gab durch seine Langsamkeit den Egyptiern Zeit, sich in Vertheidigungsstand zu setzen; wie er daher vor Cairo erschien, fand er da Soldaten, wo er nur Sklaven anzutreffen geglaubt hatte. Der Khalif selbst wurde aus seinem Schlummer erweckt. Er schrieb an Nour-eddin, daß er ihm auf das geschwindeste zu Hülfe kommen möchte. Ben el Athir bemerkt, daß der Khalif die Haare seiner Frauen aus seinem Serail in den Brief eingelegt, und dabey geschrieben habe: „Hier sind „selbst die Haare der Weiber meines Pallastes, „welche eure Barmherzigkeit anflehen.„

Inzwischen, da die Gefahr dringend und die Hülfe entfernet war, legte Schaour den

Christen

Christen eine Schlinge, welche ihm gelung. Hej. 564
Er stellete ihnen vor, daß er Egypten lieber in J.C. 1168
ihren Händen, als in der Gewalt Nour-eddins sehen würde, allein daß das gemeine Volk, welches gegen sie erbittert wäre, niemals zugeben werde, daß sie sich in dem Reiche niederließen; daß er kaum der Wuth desselben Einhalt thun, und hindern könnte daß es nicht die Syrer, welchen es sich unterwerfen wolle, herein riefen: daß es vortheilhafter seyn würde, wenn sie sich gegen Nour-eddin, ihren gemeinschaftlichen Feind, vereinigten, und ihre alte Freundschaft durch einen neuen Frieden versiegelten. Er begleitete diese Gründe mit noch weit verführerischen Anerbietungen. Er versprach dem Könige alles Gold, was in Egypten wäre, auszuzahlen. Schaour hatte sich bemühet, durch seine verschwenderischen Geschenke einen gewissen Milo von Plancy und andere Herren zu gewinnen, welche seine Vorschläge unterstützten. Almerich, der weit mehr geldgierig als ehrgeizig war, besann sich nicht einen Augenblick. Man setzte vest, daß man dem Könige, außer dem ordentlichen Tribut, eine Million Gold-Bizantinen b), andere sagen zwo Millionen c), geben sollte. Man zahlete ihm so gleich hunderttausend d) aus, und bestimmte für den Rest der Summe einen Termin. Nachdem man diesen Vergleich gemacht und unterzeichnet hatte, stellete Almerich den Sohn und Neffen Schaours auf freyen Fuß,

b) Ohngefähr zehn Millionen Livres, oder 2,500,000 Rthlr.

c) Ohngefähr zwanzig Millionen Livres, oder fünf Millionen Rthlr.

d) Ohngefähr eine Million Livres, oder 250,000 Rthlr. sächsische Münze.

Hej. 564 J.C. 1168 hob die Belagerung von Cairo auf, und bezog sein voriges Lager in den Gegenden von Belbeis, wo er die Erfüllung von Schaours Versprechen erwartete.

Dieser Minister ließ indessen die Vestungswerke von Cairo ausbessern, brachte Lebensmittel zusammen, warb Soldaten, und fertigte einen zweyten Courier an Nour-eddin ab. Dieser Prinz wollte die Gelegenheit nicht vorbey gehen lassen, seinen schon so lange gemachten Entwurf auszuführen. Er hätte gewünscht, seine Völker selbst nach Egypten führen zu können: allein es hielten ihn eben so starke Bewegursachen in Syrien zurück. Er befürchtete einen Einfall von den Christen von Antiochien, welche ihre Kriegesvölker vermehret hatten, und eine Armee von Griechen, die schon von Constantinopel abgegangen war, erwarteten. Auf der andern Seite wollte er sich die Unruhen, die sich in Mesopotamien bey Zein-eddins e) Tode hervorgethan hatten, zu Nutze machen, und seine Macht auch in dieser Provinz ausbreiten. Er trug daher dem Schirkouh die Unternehmung auf, welchen die Eroberung von Egypten nicht minder interessirte, als ihn selbst. Sie dachten beyde, daß itzt die Zeit sey, ihren Zweck zu erreichen, und daß, wo es ihnen diesesmal nicht gelünge, ihnen die Franken, welche dieselbigen Absichten hatten, zuvorkommen könnten.

Nour-eddin gab seinem Feldherrn zweymal hunderttausend Goldthaler f), welche er anwen-

e) Zein-eddin Aly. Er war Vizir von Mussul, und besaß verschiedene Plätze in Mesopotamien.

f) Ohngefähr zwo Millionen französische Pfunde, 500,000 Rthlr. sächsisch Geld.

anwenden sollte, die vornehmsten Officiers von Egypten zu bestechen. Ueberdem machte er jedem Reuter ein Geschenk von zwanzig Bizantinen. Diese Armee bestand aus dem Kern seiner Kriegesvölker. Es waren bey derselben unter andern zweytausend Mann auserlesene Reuterey von der Leibwache des Atabeks, und sechstausend Turkomanneu g), eine türkische Nation, die wegen ihrer Tapferkeit berühmt war. Alle Emirs von Syrien wollten an dem Ruhme dieses Zuges Antheil haben, und folgten dem Schirkouh. Saladin, der alle Früchte davon künftig erndten sollte, war der einzige, der sich weigerte, seinen Onkel zu begleiten. Die Geschichte sagt uns, daß er allen seinen Credit bey Nour-eddin anwandte, um von diesem Feldzuge frey gesprochen zu werden. Er schützte bald die Gefahren vor, denen er in den arabischen Wüsten ausgesetzt gewesen war, bald die Uebel, die er in Egypten, insonderheit bey der Belagerung von Alexandrien, ausgestanden hatte, endlich seine mittelmäßigen Glücksumstände, die ihm nicht erlaubten, seine Feldausrüstung anzuschaffen. Der Atabek hob alle diese Hindernisse, gab ihm Geld und Pferde, und befahl ihm mit zu gehen. Nour-eddin schien also durch eine sonderbare Widersetzung

Hej. 564
J.C. 1168

g) **Turkmans** oder **Turkomannen.** Wir werden unten von ihnen reden. Es ist dies eine türkische Nation, die nebst den Seljuciden zu gleicher Zeit nach Persien giengen. Sie ließ sich in Armenien und den benachbarten Gegenden nieder, wo sie auf gut tartarisch, das ist, unter Zeltern und mitten unter ihren Triften, lebten. Die benachbarten Fürsten errichteten aus ihnen eine Miliz, die sich durch ihre Tapferkeit und Frechheit unterschied.

Hej. 564 J. C. 1168

die Erhebung eines Mannes beschleunigen zu wollen, der einmal seinen Kindern den Scepter aus den Händen reißen sollte, und Saladin setzte sich einem Schicksale entgegen, das ihn zum Throne rief.

Mittlerweile diese Dinge in Egypten vorgiengen, wartete Almerich mit Schmerzen auf das Geld, welches ihm der Vizir versprochen hatte. Verschiedene von den Reichsherren, die heller sahen als die übrigen, argwöhnten die Schlinge, worinn man sie fangen wollte; sie stelleten dem Könige vor, daß man ihn zu hintergehen suche, und riethen ihm, wiederum vor Cairo zu gehen, ehe die Stadt Succurs bekäme, sie zu belagern, auszuplündern zu lassen, und wenigstens die Schätze des Reichs mit fort zu nehmen, wenn man sich in dem Reiche selbst nicht behaupten könnte. Der König, durch seine Habsucht und durch die verderblichen Rathschläge des Milo von Planey und anderer durch Schirkouh's Geld bestochener Officiers geblendet, verwarf diesen Antrag mit Verachtung. Auf der andern Seite hielt ihn der Vizir mit leeren Versprechungen hin, that ihm Betheurungen seiner Freundschaft und Treue, bat um Zeit die bedungenen Summen aus den Provinzen zu heben, versicherte ihn, daß sie bald vollständig seyn würden, und schickte ihm alle Tage Erfrischungen und andere Geschenke.

Allein mitten in dieser Sicherheit hört man auf einmal, daß die Flotte des griechischen Kaisers, die den Christen zu Hülfe kommen wollte, von der egyptischen Flotte angegriffen ist, daß verschiedene Corps Truppen in Cairo eingerückt sind, daß man Verschanzungen aufgeworfen

hat,

hat, daß Schirkouh mit einer starken Armee im Anzuge ist. Almerich öffnet die Augen, erkennet seinen Fehler, und will ihn ersetzen. Er dringt in die Wüste, um mit den Syrern besonders zu schlagen: allein ihr Feldherr weis ihm auszuweichen, und vereiniget sich mit den Egyptiern. Nunmehr zu schwach, ihrer verbundenen Macht zu widerstehen, wählet der König den Rückzug, und erzählet in Syrien den Schmerz, daß ihm eine ungerechte Unternehmung gescheitert sey, und die Schande, daß er sich habe betrügen lassen. Hej. 564 J. C. 1168

Schirkouh wurde zu Cairo als der Befreyer Egyptens empfangen. Der Khalif verstattete ihm in den Cars oder Pallast zu kommen, machte ihm Geschenke, und kleidete ihn in den königlichen Habit. Dies war ein ansehnlicher Rock, welchen die Khalifen den Sulthanen und Emirs ertheilten, denen sie eine besondere Ehre erzeigen wollten. Die Sulthane und die übrigen Fürsten theilten gleichfalls Ehrenkleider an ihre Generals aus: allein diese waren von den erstern unterschieden. Diese Gewohnheit ist noch in den Morgenländern üblich, woselbst die Gebräuche sich wenig verändert haben. Die Kaiser und selbst die Pachas geben solche Kleider, die sie Caffetans nennen, denen Personen, welchen sie vorzüglich begegnen wollen.

Schaour war weit entfernt, den Ehrenbezeugungen beyzutreten, womit man den syrischen Feldherrn überhäufte: er fürchtete ihn nicht minder als die Christen, und er hätte gewünscht, ihn eben so wie jene, fort jagen zu können. Schirkouh that auf seiner Seite alles, was seinen Absichten einen guten Erfolg bewir-

ken

Hej. 564 J.C. 1168

ken konnte. Er bestach durch sein Geld und durch seine List die Officiers des Khalifen, die vornehmsten Einwohner von Cairo, und die Miliz. Der nicht minder geizige als unvorsichtige Vizir gab ihm selbst einen Vorwand, in Egypten zu bleiben, indem er zögerte, die an Nour-eddin versprochene Geldsummen zu bezahlen. Er glaubte, daß er ihm dadurch neue Waffen gegen sich selbst in die Hände geben, und dieses Geld nur dienen würde, auch diejenigen zu bestechen, die ihm noch treu geblieben waren. In dieser Verwirrung entschloß sich dieser Minister, durch einen Streich jener grausamen Staatskunst, wovon wir in den Geschichtbüchern der Welt so viele Beyspiele finden, sich von allen seinen Unruhen loszumachen. Er nahm sich vor, dem Schirkouh und seinen Emirs ein Gastmahl zu geben, und sie über der Tafel alle niederhauen zu lassen. Derjenige, der künftig von dieser That die Früchte erndten sollte, war derjenige welcher sich dagegen setzte. Kamel, Schaours ältester Sohn, erröthete über einer so barbarischen Entschliessung; er stellete dem Vizir vor, daß selbst Elend und Tod dem Verbrechen vorzuziehen wäre, und drohete ihm, dem Syrer die Sache zu melden, wenn er darauf bestünde, einen solchen Entwurf auszuführen.

Allein unter der Zeit, da der junge Emir seinen Vater von dieser schändlichen That abzuziehen suchte, entstand in Schirkouh's Lager eine Verschwörung gegen das Leben dieses Ministers. Verschiedene Officiers, unter welchen Saladin sich befand, verbunden sich heimlich, ihn in Verhaft zu nehmen, wenn er ins Lager kommen würde; vielleicht waren sie von Scha-

ours

ours Absichten unterrichtet, und wollten ihnen zuvorkommen. Schirkouh verwies ihnen diesen Entschluß, allein man gehorchte ihm nicht. Eines Tages, als er nach dem Grabe des Lehrers Schafei, welches nicht weit vom Lager lag, gegangen war, um sein Gebet zu verrichten, kam der Vizir unter Vortragung verschiedener Fahnen, mit Trompeten und Pauken, wie es die Vorzüge seiner Würde mit sich brachten, und unter einem zahlreichen Gefolge von vornehmen Personen, um ihn in seinem Zelte zu besuchen. Die Verschwornen giengen dem Schaour entgegen, begrüßten ihn mit Ehrerbietung, und sagten ihm, daß der Feldherr nicht zugegen wäre. Der Vizir nahm mit seinem Haufen den Weg nach dem Grabe des Schafei, um Schirkouh entgegen zu gehen. Hej. 564 J.C. 1168

Kaum war er einige Schritte fortgegangen, so fasset ihn Saladin, welcher ihm zur Seite gieng als wenn er ihm die Aufwartung machen wollte, mitten um den Leib, wirft ihn vom Pferde, und tritt ihn mit Füßen, da unterdessen die übrigen Verschwornen die Wache des Vizirs anfallen. Diese verzagten Sklaven ergreifen schändlicher Weise die Flucht, laufen in die Stadt, und verkündigen dem Khalif, was sich im Lager zugetragen hat. Schirkouh kommt auf das erste Gerücht von dieser Sache geflogen, verbietet Schaourn zu tödten, schließt ihn in sein Zelt, läßt seine Truppen unter die Waffen treten, und macht sich auf jeden Vorfall fertig.

Inzwischen siehet man die Verschnittenen des Pallastes ankommen, welche sich im Namen des Khalifen den Kopf des Ministers ausbitten, und dem Schirkouh den Vizirrock und

die

Hej. 564 J.C. 1168 die Ernennung zum Vizirat übereichen. Es war eine hergebrachte Gewohnheit in diesem Königreiche, daß man denjenigen General, der sich nicht zu vertheidigen gewußt hatte, als unwürdig zu befehlen und zu leben ansahe, und seine Stelle demjenigen gab, der ihm überlegen gewesen war. Der Kopf des unglücklichen Schaours ward auf eine Lanze gesteckt, und durch alle Gassen von Cairo getragen, wo er bey einigen Verachtung, bey andern Schrecken und Mitleiden erregte.

Auf dieses traurige Schauspiel siehet man ein neues folgen. Schirkouh, mit den Zeichen seiner erlangten Würde bekleidet, geht unter dem Gefolge einiger Officiers in die Stadt, um dem Khalif seine Danksagungen abzulegen. Das gemeine Volk, das itzt anfing den Vizir zu beklagen, weil es ihn nicht mehr fürchtete, und mißvergnügt, die höchste Gewalt in den Händen eines Ausländers, und eines solchen zu sehen, den sie einen Ketzer nannten, versammlet sich im Auflauf um Schirkouh her, die Anzahl wächst mit jedem Augenblicke an, es verrennet ihm den Weg. Es dränget sich, es kommt in Bewegung, man höret ein verworrenes Gemurmel; finstere Töne, taubes Geschrey verkündigen ein Donnerwetter. Schirkouh, der nicht mehr vor noch rückwärts gehen kann, erschrickt vor der Gefahr, die ihm drohet. Der Augenblick seines Triumphs sollte der Augenblick seines Todes werden. Sein Muth war hier unnütz, seine Klugheit wurde sein Erretter. Er ruft dem Getümmel von Menschen zu: Der Khalif giebt euch Schaours Schätze Preis, und erlaubt euch, seinen Pallast zu plündern! Den Augenblick

läuft

läuft der ganze Schwarm, seine begierige Hab- Hej. 564
sucht zu sättigen, und läßt dem syrischen Gene- J C. 1168
ral den Durchgang frey. Er empfing von Ad-
hed Ledin Illah die Bestallung des Vizirats,
und den Titel Malek el Mansour, das ist, sie-
gerischer König.

Die Araber merken an, daß die Dichter sich um die Wette bestrebten, diese Begebenheit zu verewigen. Sie erhoben den Ruhm des Schirkouh über den Ruhm aller Könige, und aller Ueberwinder. In einem dieser Werke, welches uns Abulfeda aufbehalten hat, und welches ein Denkmal der Schmeicheley und des Stolzes der Menschen ist, wird dieser Feldherr mit der Sonne, mit einem furchtbaren Löwen verglichen, und sein Nebenbuhler mit einer grimmigen Bestie, mit einem beißigen tollen Hunde, mit dem Teufel, mit dem Satan. Sie würden den Triumph dieses letztern auf gleiche Weise besungen haben, wenn er Sieger gewesen wäre.

Der neue Vizir genoß seiner Würde nicht lange. Er starb an einer Colik, zween Monate nachher, als er die Einkleidung erhalten hatte. Diejenigen, welche sich bey den geringsten Kleinigkeiten der Geschichte interessiren, können hier lernen, daß Asad-eddin Schirkouh klein von Person und sehr dick war, daß er eine finstere Bildung, einen harten und wilden Character, und einen wenig aufgeklärten Geist hatte.

Nach seinem Tode versammleten sich die Emirs, um ihm einen Nachfolger, so wohl in dem Commando über die Armee, als in dem Vizirat zu ernennen, worüber sie die Befehle Nour-eddins erwarteten. Jedweder von ihnen

Hej. 564 J.C. 1168

nen wünschte Vizir zu werden, und jedweder glaubte mit Recht darauf Anspruch machen zu können. Denn die syrische Armee bestand aus Officiers, die vermöge ihres Ranges, ihrer Erfahrung, ihres Alters, und ihrer Kriegesdienste in den größten Ansehen stunden. Sie konnten sich über die Wahl nicht vergleichen, und erbetelten noch die Stimmen einer von dem andern, als man ihnen ankündigte, daß der Khalif ihnen zuvorgekommen wäre, und Saladinen zum Vizir ernannt habe h).

Adhed Lebin Jlkah, da er hörete, daß die Syrer sich berathschlagten um ihm einen Herrn zu geben, wollte wenigstens den wählen, welchem er gehorchen sollte. Die vernünftigsten unter seinen Officiers stelleten ihm vor, daß er, um sich endlich aus der Sklaverey los zu machen, den Sohn Ayoubs zum Vizir erklären müsse. „Dieser Muselmann, sagten sie, hat „keine Autorität bey den Truppen. Er ist „jung, und den Vergnügen ergeben. Die „Syrer werden sich weigern, einen Subalternofficier zu gehorchen. Man wird Zerrüttungen, Partheyen, Cabalen unter ihnen entstehen sehen. Sie werden sich trennen, sie werden sich unter einander aufreiben, und mittlerweile sie sich mit ihren Zänkereyen beschäfftigen, und sich durch ihre Spaltungen schwächen werden, werden Sie diese Gäste, die Ihnen Gesetze geben, aus Egypten jagen, und „das Ansehen, das sie verloren haben, wieder „erlangen können.„ Ihre Vorsicht war gegründet: allein die Klugheit eines einzigen Mannes

h) Ben-el-Athir. Historia Patriarch. Abul-Pharadge. Abul-Feda.

Mannes zernichtete die Wirkung derselben. Der Khalif trat dem Gutachten seiner Hofleute bey, und beehrete den neuen Vizir mit dem Titel Malek el Naser, beschützender König. Hej. 564 J.C. 1168

Was die Egyptier voraus gesehen hatten, traf ein. Die Emirs weigerten sich, Saladinen für ihren Befehlshaber zu erkennen. Sie erklärten feyerlich, daß sie niemals von einem Menschen Befehle annehmen würden, dem sie Befehle zu geben gewohnt wären. Sie fassten verschiedene Entschließungen, ohne bey einer einzigen zu verbleiben. Einige wollten nach Syrien zurückgehen, andere wollten diesen Minister absetzen: alle waren geneigt, zu Gewaltthätigkeiten zu greifen. Sie trenneten sich von einander, bereit sich zum Verderben des Vizirs wieder zu vereinigen. Saladin hatte den einzigen Dia-eddin Issa auf seiner Seite, einen Mann, den seine Tugend und sein Stand ehrwürdig machten. Er war Elfakih, das ist, Priester und Lehrer des Gesetzes. Diesem Issa war diejenige natürliche Beredtsamkeit angeboren, welche nichts anders ist, als die Gabe zu überreden; eine Gabe, die uns andern Menschen so sehr überlegen macht. Er nahm es über sich, alle Gemüther wieder zu besänftigen, und es gelung ihm glücklich. Er besuchte einen jeden der vornehmsten Officiers besonders; und so wie sie aus verschiedenen Nationen waren, und nicht einerley Interesse hatten, so gebrauchte er bey einem jedweden von ihnen die besondern Bewegungsgründe, welche sie am meisten rühren konnten. Er zog sie, mehr durch die Ueberlegenheit seines Geistes als durch die Stärke seiner Gründe, nach dem Pallaste des Vizirs, und sie unterwarfen sich demselben.

Hej. 564 Ein einziger Emir weigerte sich ihn zu erken-
J. C. 1168 nen, und gieng nach Syrien ab.

Allein Saladins Verhalten vollendete das Werk der Aussöhnung, und bewies, daß er des Ranges würdig war, wozu man ihn erhoben hatte. Er theilete das Geld, was er von dem Khalif bekam, und was er in Schirkouh's Coffers fand, unter die Soldaten aus. Er besserte seine Art zu leben, die bisher tadelhaft gewesen war. Er verdammete sich zu einem harten und strengen Leben, und machte sich das Gesetz, welches er niemals übertrat, den Kriegesvölkern selbst das Beyspiel der Tugenden zu geben, die sie in Ausübung bringen sollten. Um das Volk zu gewinnen, welches ohne Mühe denen gehorcht, gegen welche es Ehrerbietung hat, und welches allemal gegen die Verehrer der Religion Ehrerbietung hat; um dieses Volk zu gewinnen, erfüllete Saladin mit einer noch genauern Sorgfalt, als er bisher gethan hatte, die Pflichten der Muhammedanischen Lehre. Er schwur den Franken einen unversöhnlichen Haß; und um seine begangenen Fehler auszusöhnen, versprach er seinen Imams, daß er alle seine Macht anwenden wolle, diese Völker auszurotten. Zu eben der Zeit also, da die christlichen Päbste den europäischen Prinzen die Buße auferlegten, daß sie hingehen und gegen die Ungläubigen streiten sollten; zu eben der Zeit gaben die Priester dieser Ungläubigen den Muselmannischen Fürsten die Versicherung der Vergebung aller ihrer Sünden und der Vergnügen des Paradieses, wenn sie die Waffen gegen die Christen ergreifen würden. Die Kriege, die diese beyden Nationen mit einander führeten, wurden die heiligen Kriege genannt, und diejenigen,

jenigen, die in den Schlachten umkämen, sie mochten Christen oder Türken seyn, wurden mit dem Titel der Märtyrer beehret. Hej. 564 J.C. 1168

Saladin versäumete nicht, den Nour-eddin von allen, was vorgegangen war, zu unterrichten, und sich seine Befehle auszubitten. Er nahm die Eigenschaft seines Stadthalters an, ließ die Khorba, oder das öffentliche Gebet, im Namen des Atabeks verrichten, eine Ehre, die Souverainen allein vorbehalten ist, und vergaß nichts, wodurch er sich die Gewogenheit dieses Prinzen erwerben konnte. Nour-eddin freuete sich über Saladins Glück, bestätigte ihn in der Stadthalterschaft, und befahl den Truppen, ihm Folge zu leisten. Er begegnete ihm indessen allezeit wie seinem Unterthan, gab ihm keine Eigenschaft, die ihn von den übrigen Emirs unterschied, und erzeigte ihm selbst niemals die Ehre, ihm besonders zu schreiben; seine Briefe führeten die Aufschrift: Dem Emir Saladin und denen übrigen commandirenden Generals unserer Armee in Egypten, &c.

Es war Saladinen wenig daran gelegen, unter welchem Titel er Egypten regierte, wenn er nur die höchste Gewalt ausüben konnte. Da er sich des Schutzes des Atabeks und der Freundschaft der Truppen versichert hatte, wollte er diejenigen zu sich berufen, die bey seinem Ruhme am meisten interessirt waren. Sein Vater, Nodgem-eddin Ayub, war in seiner Stadthalterschaft zu Damas geblieben, und seine Brüder waren an Nour-eddins Hofe. Er bat diesen Prinzen, daß er ihnen allen erlauben möchte, nach Egypten zu kommen. Indem er seine Familie in dieses Königreich zog, empfand er das größte Vergnügen, sagt der Geschichtschreiber

Hej. 564 J.C. 1168 Bohaeddin, durch diesen Umstand, so wie durch verschiedene andere, dem Propheten Youssuph (dem Patriarchen Joseph in der heiligen Schrift) ähnlich zu werden, dessen Namen er hatte und mit welchem er sich gern vergleichen mochte. Nour-eddin, nachdem er dem Ayub und seinen Kindern Verhaltungsbefehle ertheilt hatte, schickte sie alle beschenkt nach Egypten, und ließ sie durch ein starkes Detachement bis an die Gränzen begleiten. Saladins Zärtlichkeit gegen seinen Vater war so groß, daß er ihm das Vizirat abtreten wollte: allein Ayub schlug diese Würde aus, und übernahm die Verwaltung der Finanzen.

Saladin hatte alle Unterstützung seiner Verwandten und der syrischen Emirs nöthig, um sich in seiner Stelle zu behaupten. Die Egyptier trugen eine fremde Beherrschung mit Unwillen, und stifteten daher alle Tage heimliche Händel, um die Macht des Vizirs zu schwächen. Sie bestrebten sich, ein Joch abzuschütteln, das ihnen verhaßt war. Saladin dämpfte durch seine freygebigen Geschenke und durch seine Klugheit verschiedene Empörungen: allein es folgten immer neue Ränke auf die alten. Der in seinen Hoffnungen betrogene Khalif ernährete die Uneinigkeit, um aufs neue hoffen zu können. Er schmeichelte den vornehmsten Officiers seines Hofes, indem er ihnen Hoffnung zu der Vizirstelle machte, wenn sie den syrischen General fortjagen könnten. Allein der furchtbareste Feind, den Saladin hatte, und der allein seiner Gewalt das Gleichgewicht hielt, war ein gewisser Nurmen Khelafet, welcher Befehlshaber der schwarzen Verschnittenen, selbst ein schwarzer Verschnittener, Obermarschall des Pal-

lastes, Gouverneur von Cairo und der Citadelle war. Er commandirte die Besatzung, und gab die Gesetze im Serail und in der Stadt. Dieser Mann, der vermöge seiner Bedienung, durch die Gunst des Fürsten, durch seine Liebe bey den Truppen und Einwohnern so viele Gewalt in Händen hatte, widersetzte sich offenbar den Aussichten des Vizirs, und demüthigte ihn bey jeder Gelegenheit. Er untersagte ihm in den Pallast zu kommen, und versperrete ihm den Zutritt zu dem Khalifen. Saladin hatte den Stolz und den Haß dieses Verschnittenen nicht besiegen können, und entschloß sich daher, ihn mit öffentlicher Gewalt anzugreifen. Hej. 564 J.C. 1168

Seine Soldaten waren schon oft von denen von der Besatzung schimpflich begegnet, und Mutmen munterte die letztern selbst dazu auf. Von den Zänkereyen kam es gemeiniglich zu Schlägen, und insgemein wurd Blut dabey vergossen. Saladin hört eines Tages, daß man auf dem öffentlichen Markte wieder im Handgemenge ist. Er eilet auf Flügeln den Syrern zu Hülfe, zu derselbigen Zeit, als das Haupt der Verschnittenen den Egyptiern Verstärkung zuführt. Man schlägt sich, man wird handgemein; der Vizir, benachrichtiget, daß Mutmen an der Spitze der Empörung stehe, dringt in das Getümmel ein, öffnet sich einen Durchgang quer durch die Menge, geht auf seinen Feind los, welcher die Flucht ergreift, verfolgt, erhascht und durchbohret ihn mit dem Degen. Nach diesem Kampfe läßt er das Treffen aufhören, nimmt seinen Weg nach dem Pallaste, läßt sich die Thore öffnen, jagt alle schwarzen Verschnittenen, als Anhänger seines Rivals, hinunter, nimmt an ihre Stelle weiße Verschnit-

Hej. 564 J.C. 1168 tene, auf welche er sich verlassen konnte, und verändert selbst die Wache des Fathimitischen Fürsten. Der Khalif, der während dieser Unruhen aus seiner Unempfindlichkeit ein wenig aufgewachet war, und auch einigemal Befehle gegeben, und selbst seine Stimme hatte hören lassen, gab nunmehr alle Hoffnung, seine Freyheit jemals wieder zu bekommen, auf, und schlief in der Tiefe seines Pallastes wiederum ein.

Hej. 565 J.C. 1169 Allein zu derjenigen Zeit, da Saladin den Grund zu dem stolzen Gebäude seiner künftigen Macht legte, suchten die Christen dieselbe nieder zu reißen; nicht, als wenn sie damals das Unglück voraus gesehen hätten, welches dieser Emir ihnen einmal verursachen sollte: sondern weil sie sich vor Nour-eddin fürchteten, den sie allein als den Herrn von Egypten ansahen i). In der That hielt sie der Atabek, durch die Eroberung dieses Königreichs, von allen Seiten eingeschlossen. Die Flotten, die man in den Häfen zu Alexandrien und Damiette ausrüstete, kreuzten nunmehr auf den palästinischen Küsten, und fingen alles auf, was nach dieser Provinz segeln wollte. Die syrischen Truppen unter Nour-eddin hatten fast allezeit gegen die Franken gesiegt; und was mußten sie nicht fürchten, da sie dieselben mit den Egyptischen vereiniget sahen? Almerich, der von allen unsern Geschichtschreibern als ein Muster des Geizes vorgestellet wird, war insonderheit über den Verlust des ansehnlichen Tributs untröstbar, welchen ihm die Fathimiten bezahlten. Er wendete sich in seinem Schmerz an die abendländischen Prinzen, um von ihnen Geld und Soldaten

i) Guilielmus Tyrius. Ben-el-Athir. Boha-eddin.

daten zu erhalten: allein er bekam weiter nichts, als Versprechungen. Hej. 565 J.C. 1169

Vergebens stellete Friedrich, Erzbischof von Tyrus, welcher nach Europa übergegangen war, mit aller seiner Beredtsamkeit die dringende Noth von Syrien, das Unglück von Palästina, die Unterdrückung der Christen, die Entweihung der heiligen Oerter, den verschiedenen Monarchen vor. Diese Bewegungsgründe, die vordem Königreiche umgekehret hatten, und sie kurze Zeit nachher wieder umkehreten, brachten damals nichts als ein dürres Mitleiden hervor. Die Zeitumstände waren nicht günstig. Der Pabst Alexander III, der durch seine Streitigkeiten mit dem Kaiser Friedrich I berühmt ist, führete mit diesem Prinzen einen für die Kirche und für das abendländische Kaiserthum traurigen Krieg. Der Kaiser war nicht willens, sein von Unruhen angefülletes Reich, und Italien, dessen Oberherrschaft man ihm streitig machte, zu verlassen, und Eroberungen machen zu helfen, die die Macht des römischen Bischofes, seines Feindes, vermehren sollten. Der König von Engelland, Henrich II, hatte mit seinen Händeln mit dem Erzbischofe, Thomas Becket, von Canterbury, zu thun, dessen Glück er gemacht hatte, und der ihm einen grausamen Verdruß verursachte. Und der König von Frankreich, Ludwig der Jüngere, aufmerksam auf Engellands Unglück, rüstete sich zu, in die Provinzen seiner alten Kronländer wiederum einzutreten.

Die Griechen, die selbst von den Muhammedanern gedrückt wurden, und daher bey ihrem Verderben interessirt waren, leisteten den Franken die Hülfe, welche ihnen die Lateiner

Hej. 565 J.C. 1169 versagt hatten. Sie schickten eine Flotte von zweyhundert zwanzig Schiffen nach Tyrus, welche Volk, Lebensmittel, Waffen und Kriegesmaschinen an Bord hatte. Wenn wir von so zahlreichen Flotten reden, so muß man sich nicht solche ungeheure Gebäude vorstellen, als itzt auf unsern Meeren schwimmen. Das waren große platte Fahrzeuge, die von Seegeln und Rudern getrieben wurden, und den Schiffen der Alten glichen. Mit dieser Verstärkung sahe Almerich seine Hoffnung wieder aufblühen. Man versammlete einen allgemeinen Kriegesrath, und es wurde beschlossen, Damiette zu belagern. Dies war eine wichtige Stadt, die zugleich Palästina zur Vormauer, den christlichen Schiffen zum Zufluchtsorte, und bey dem Eintritte in Egypten zum Schlüssel dienen mußte.

Saladin von dem Vorhaben der Feinde unterrichtet, versäumete nichts, ihre Unternehmung rückgängig zu machen. Er legte eine starke Besatzung in die Stadt, versahe sie mit Waffen und Lebensmitteln, und versprach, auf die Annäherung der Franken sich mit seiner Armee unter die Mauern zu stellen. Indessen weil er sich auf die Treue der Egyptier, von welchen die meisten den Christen heimlich gewogen waren, nicht verlassen konnte, schrieb er an Noureddin, daß er ihm einige Truppen schicken möchte. Der Atabek ließ sogleich ein starkes Detachement abgehen, und gieng selbst zu Felde, um in das Königreich Jerusalem einzufallen k).

Almerich hatte die Flotte voraus seegeln lassen, folgte ihr zu Lande mit der Hauptarmee, und begab sich mit kleinen Tagereisen nach Pharmia,

k) Guilielmus Tyrius. Ben-el-Athir. Boha-eddin. Abul-Feda.

mia, einer fast wüsten Stadt an der Mündung des Nils. Er lagerte sich darauf zwischen Damiette und dem Meere, und wartete drey Tage auf seine Schiffe, welche von widrigen Winde aufgehalten wurden. Die alte und berühmte Stadt Damiette oder Damietta lag gegen Pelusium über, eine Meile vom Meere, an der zweyten Mündung des Nils. Auf dem Ufer dieses Flusses sahe man einen Thurm von einer sonderbaren Bauart, der wohl bevestigt, und mit auserlesenen Soldaten besetzt war. An diesem Thurme war eine Kette vestgemacht, die sich bis an die Stadt erstreckte, und den Eingang des Hafens sperrete l). Also konnte die griechische Flotte nicht weiter durchdringen, noch verhindern, daß Damiette im Angesichte der Griechen an Leuten und Lebensmitteln Hülfe bekam. Hej. 563 J. C. 1169

Wir wollen nur der vornehmsten Umstände dieser Belagerung erwähnen, deren Operationen man im Wilhelm von Tyrus finden kann. Almerich machte gleich Anfangs einen Fehler. Er verschob den Angriff einige Tage. Diese Verzögerung schlug den Muth der Seinigen nieder, und belebte den Muth der Belagerten. Die erstern untersuchten unter der Zeit den Platz, und erkannten die Schwierigkeiten der Unternehmung: die andern hatten Frist, sich auszuruhen und sich in Vertheidigungsstand zu setzen. Die Franken griffen in der That den Ort mit aller möglichen Hitze an, und der König insbesondere that sich durch seine Unerschrockenheit

l) Diese Kette wurde im Jahr 616 der Hejira, im Jahr Christi 1219, zersprengt, und die Stadt eingenommen; und Damiette im 648 Jahr der Hejira, im 1250 Jahr Christi, zerstöret.

Hej. 565 J.C. 1169

hervor: allein sie wurden jedesmal zurückgeschlagen m). Saladin, der indessen zum Entsatz von Damiette angekommen war, beunruhigte sie unaufhörlich in ihrem Lager. Sie hatten mit vieler Mühe einige Maschinen aufgeführt, und unter andern eine Art von einer Burg von sieben Stockwerken errichtet, von welcher man die ganze Stadt beobachten konnte. Allein diese Maschinen wurden von den Belagerten eingeäschert, welche auch selbst einen Theil der Flotte in Brand steckten. Die Lebensmittel fingen an zu mangeln. Man nährete sich von Rinde von Palmbäumen und von Wurzeln. Diese ausländischen Speisen verursachten Krankheiten, die viele Leute wegrafften. Die Griechen litten am meisten von dem Hunger. Die Franken durften ihren Vorrath nicht mit ihnen theilen, um nicht in dieselbige Noth zu gerathen. Mitten unter diesem Mangel vernahm man, daß Nour-eddin Palästina angegriffen habe. Diesen Unglücksfällen, die man hätte vorher sehen können, folgten andere, gegen welche man sich nicht vertheidigen konnte. Die Elemente schienen sich zum Verderben der Belagerer zu verschwören. Ein gewaltiger Regen schwoll den Nil so hoch an, daß er über die Ebene austrat, wo sie ihr Lager hatten, und sie zu ersäufen drohete. Das Wasser verdarb die wenigen Lebensmittel, die ihnen noch übrig waren; der Wind riß die Zelter fort, und warf die Maschinen um, welche die Flammen übrig gelassen hatten. Mittlerweile sie sich gegen das Ungewitter zu schützen suchten, überschütteten die

m) Guilielmus Tyrius. Ben-el-Athir. Historia Boha-eddin. Abul-Feda. Patriarcharum.

die Einwohner sie mit Steinen von ihren Krie- Hej. 565
gesgerüsten. Unvermögend, so vielen Uebeln J.C. 1169
zu widerstehen, baten die Franken um Frieden. Die Saracenen, die sie hätten gänzlich aufreiben können, verwilligten ihnen einen Waffenstillstand. Die Belagerung hatte funfzig Tage gedauert. Der König von Jerusalem führete die Trümmern seiner Armee nach Palästina zurück: allein um das Unglück vollkommen zu machen, zerscheiterte das Meer die Flotte der Franken, und bedeckte mit ihren Leichnamen die egyptischen Küsten, denen sie hatten Gesetze vorschreiben wollen.

Ein noch größeres Unglück wartete in Palästina auf die Christen. Allein diese erschreckliche Begebenheit, von welcher wir reden wollen, hatte doch keine traurige Folgen in Ansehung der Sicherheit des Staats, weil die Ungläubigen die Schrecken desselben mit den Franken theileten. Die Erde erbebte bis in die untersten Abgründe von ganz Syrien, und verschlung einen großen Theil der Einwohner der Länder. Ganze Dörfer versunken, alle Städte wurden zur Hälfte umgekehret, und einige gänzlich zerstöret. Aus Tripolis entkam nur ein einziger Mensch. Halep, Antiochien, Baalbek, Hemessa, Hama, Cäsarea, Barin, blieben nichts weiter als ein Steinhaufen. Die Einwohner schlugen sich Zelter auf, und lagerten sich über dem Schutte ihrer Häuser. Es war ein fürchterlicher und rührender Anblick, Trümmern von Gemäuern und Unglückliche zu sehen, die auf den Feldern herum irreten, und ihre Güther und Familien beweineten. Christen und Muhammedaner, die sich vor kurzer Zeit einander getödtet hatten, begegneten sich itzt, wie

Hej. 565 J. C. 1169 es bey großen Betrübnissen gemeiniglich zu geschehen pflegt, ohne sich Leides zu thun, und trösteten sich in ihrem Jammer. Mit ihrem gemeinschaftlichen Verlust beschäfftiget, führeten beyde Nationen die zerstöreten Vestungswerke und Gebäude wieder auf. Diese göttliche Züchtigung verspürete man am zwölften Schoual, zehnten Monats des arabischen Jahrs, im fünfhundert fünf und sechzigsten Jahre der Hejira, welche Epoche mit dem Ende des Junius von tausend einhundert und siebenzig zusammentrifft.

Hej. 566 J. C. 1170 Unter der Zeit, da Nour-eddin die durch das Erdbeben verursachten Schäden wieder herzustellen suchte, war er genöthiget seine Arbeiten aufzuschieben, um die Rechte seines Neffen und seines Tochtermannes zu vertheidigen. Wir haben gesagt, daß sein Bruder Cotb-eddin Maudud, König zu Mussul war. Dieser Fürst starb, und bestimmte seinen ältesten Prinzen, Emad-eddin Zenghi, zum Thronfolger. Allein der erste Staatsminister n), welcher unter einem mit Nour-eddin so genau verbundenen Könige sein Ansehen zu verlieren fürchtete, und die Khatoun oder die Königinn o), welche dem Seiff-eddin Ghazi p), einem von ihren übrigen Söhnen, mehr gewogen war, brachten den Scepter auf diesen letztern. Emad-eddin wandte sich in diesen Umständen an den Atabek von Syrien, dessen Tochter er zur Gemahlinn hatte, und bat ihn um Rache. Nour-eddin fiel ohne Hinderniß in Mesopotamien ein, belagerte

n) Phakreddin Abdolmesih.

o) Sie war eine Tochter von Husam-eddin Timurshah.

p) Gleichfalls ein Sohn des Cotb-eddin; er war jünger als Emad-eddin.

lagerte Mussul, und machte sich Meister davon. Hej. 566
Er kam, um den unrechtmäßigen Besitzer zu J.C 1170
vertreiben, und den auf den Thron zu setzen, welchen die Wahl Cobt-eddins, das Verlangen der Völker, und die Geburt zum Throne rief. Allein wider alles Vermuthen bestätigte er den Seiff-eddin in der königlichen Würde, vermählte ihn mit einer von seinen übrigen Töchtern, und ließ dem Emad-eddin das Fürstenthum Sindgiar und einige andere nicht sehr erhebliche Plätze geben. Und siehe da, rufen die arabischen Schriftsteller, dies beschleunigte den Sturz der Atabeks und die Erhebung Saladins. Diese ungerechte Theilung verursachete beständige Kriege in dieser Familie. Seit der Zeit unaufhörlich zerspalten, erschöpfte sie ihre Kräfte gegen sich selbst, und erleichterte einem Fremden die Eroberung des Atabekischen Reichs.

Saladin inzwischen war nicht gesonnen, Völker müßig zu lassen, die ihre Ruhe zu weiter nichts anwandten, als die Ruhe des Staats zu stören. Die Egyptier, die zur Zeit des Friedens aufrührisch waren, waren im Kriege still. Sie gehorchten ihrem Vizir, den sie einen Ketzer nannten, mit Murren, und sie folgten ihm bey der Armee, weil sie wußten, daß er ein guter General war. Auf der andern Seite war der Wohlfahrt der Muselmannischen Religion daran gelegen, die Franken unter der Zeit in Beschäfftigung zu erhalten, da Noureddin vor den Thoren von Mussul stand. Saladin warb also Truppen, und marschirte in das in alten Zeiten so genannte Idumäa. Zween Plätze dieneten dem Königreiche Jerusalem auf dieser Seite zu Barrieren, Gaza und Daroun. Gaza, die ehemalige Hauptstadt der Philister,

war

Hej. 566 J.C. 1170

war zerstöret worden, und Balduin IV, König von Jerusalem, hatte auf demselbigen Hügel, wo sie gelegen war, eine gute Vestung bauen lassen, welche bald eine Stadt wurde; denn die auf dem Lande zerstreueten Christen suchten daselbst ihre Sicherheit, und baueten rund um dieselbe Häuser auf, welche sie mit Mauern umgaben. Das Schloß Daroun, welches Almerich bevestiget hatte, und welches vordem ein griechisches Mönchskloster gewesen war, wurde auf eben die Weise bevölkert und vergrößert. Dieses Schloß lag vier Meilen von Gaza, und war der letzte Ort, den die Christen auf der Seite von Egypten besaßen.

Saladin gieng an der Spitze seiner Truppen von Cairo ab, und griff diese Citadelle an, nachdem er die umliegenden Gegenden verheeret hatte. Er brach in die Vorstädte und in die Stadt ein, schlug Bresche in die Mauern des Schlosses, und er würde es erobert haben, wo ihn nicht die Tapferkeit eines einzigen Mannes daran verhindert hätte. Ansel von Paß, welcher die Besatzung commandirte, setzte den Bemühungen dieses Vizirs einen heldenmüthigen Widerstand entgegen, und gab dem Könige von Jerusalem Zeit, seinen Gränzplätzen zu Hülfe zu kommen. Wir merken mit Vergnügen an, daß dieser Officier, der von den Geschichtschreibern als einer der tapfersten Krieger vorgestellet wird, einer von den Ahnen der beyden Marquis von Feuquiere ist, welche Frankreich so viel Ehre gemacht haben. Gleich auf die erste Nachricht von dieser Belagerung hatte Almerich seine Armee in der Ebene von Ascalon zusammen gezogen, und war eilig vor Daroun gerückt. Er hatte die beyden Ritterorden bey sich, und insonder-

sonderheit viele Bischöffe und Aebte, welche sich in denen Treffen eben so wohl als die übrigen Herren, unterschieden. Diese Diener des Gottes des Friedens, welche in ihren Kirchensprengeln unumschränkte Herren geworden waren, machten sich kein Gewissen, ihre Unterthanen in den Krieg zu führen. Unter dem Geräusch der Waffen erzogen, erfülleten sie, sagen die Schriftsteller, besser die Pflichten eines Generals, als die Pflichten eines Hohenpriesters. Die Priester und Mönche glaubten in diesen unglücklichen Zeiten, daß sie Schlachten beywohnen könnten, welche die Religion interessirten. Sie setzten sich zu Pferde, zogen einen Panzer oder Curaß über ihre priesterlichen Kleider, und nahmen Kreuzer, Lanzen oder Kolben in die Hand. Ein Theil dieser geweiheten Miliz rückte in die Citadelle. Die übrigen Truppen setzten sich in den Vorstädten, nachdem sie die Sarazenen hinaus getrieben hatten. Hej. 566 J.C. 1170

Allein der Vizir machte und vollführte einen Entwurf, der alle genommene Maaßregeln der Christen rückgängig machte. Er brach unter der Stille der Nacht sein Lager ab, und gieng auf Gaza, wo er mit dem Anbruch des Tages eintraf. Die Einwohner, bestürzt und erschrocken, liefen nach der Citadelle, und wollten sich in dieselbe einschließen. Milo von Plancy, welcher Commandant davon war, ließ die Thore zu machen, um sie zu verbinden, die Stadtthore zu vertheidigen. Darauf bewaffnen sie sich in der Eil, und thun alles, was man von Bürgern, die für ihre Religion und für ihr Vaterland fechten, erwarten konnte. Saladin, überzeugt daß der Erfolg dieser Unternehmung von einer schleunigen Ausführung

abhinge,

Hej. 566 J.C. 1170

abhinge, wagt verschiedene Stürme, und findet einen lebhaften Widerstand. Allein unter der Zeit, da seine Soldaten und die aus Gaza sich auf den Mauern schlagen, nimmt er einige beherzte Officiers, ersteigt die Stadt von der hintern Seite, welche man nicht besetzt hatte, räumt alle Hindernisse aus dem Wege, läßt alles, was sich ihm widersetzt, über die Klinge springen, und zeigt sich den Einwohnern. Diese, von allen Seiten in die Enge getrieben, stellen sich abermals vor die Citadelle, und flehen den Befehlshaber aufs demüthigste, sie mit ihren Weibern und Kindern einzunehmen. Milo von Plancy besaß die Grausamkeit, ihnen eine Freystadt zu versagen. Diese Unglücklichen, nachdem sie Flüche und Verwünschungen gegen ihn ausgestoßen, stürzen sich voller Verzweiflung rasend unter die Feinde, würdigen den Ueberwinder nicht ihn um Gnade anzurufen, und kommen alle um, nachdem sie ihr Leben theur genug verkauft haben. Saladin ließ die Stadt plündern, und einen Theil derselben niederreißen. Er hielt sich nicht auf, die Citadelle zu stürmen, welche ihn zu lange verweilet haben würde, und durch die Armee des Königs entsetzet werden konnte. Nachdem er die Beute ausgetheilet hatte, nahm er wieder seinen Weg nach Daroun, und bemächtigte sich eines starken Detachements Christen, welchen er unter Weges begegnete.

Almerich vernahm das Unglück von Gaza und den Rückzug der Feinde fast zu gleicher Zeit. Er wußte, daß sie als Sieger wieder kamen, und fürchtete von ihnen angegriffen zu werden. Er warf eine neue Verstärkung in das Schloß, und bevestigte sich in seinem Lager.

Diese

Diese Vorsicht war nicht nöthig. Der Vizir hatte nicht die Absicht, ihn zu beunruhigen. Er gieng nach Egypten zurück, weil ihn andere Angelegenheiten dahin riefen. Er theilete seine Armee in zween Haufen: der eine verfolgte die Küsten des mittelländischen Meers, der zweyte gieng, im Angesichte der Franken, zwischen dem Meere und Daroun hin, ohne daß jene sich unterstanden hätten, ihren Marsch zu beunruhigen. Hej. 566 J.C. 1170

Wenn die Pilgrimme aus Egypten nach Mecca reiseten, pflegten sie sich zu Kolsum zu Schiffe zu setzen, stiegen zu Elath wieder ans Land, und setzten ihren Weg mit denjenigen fort, welche sich zu Lande nach dieser letztern Stadt begeben hatten. Diese beyden Städte liegen an dem Ufer des rothen Meers. Die Araber bemerken, daß Pharao nicht weit von der erstern ertrunken sey. Die zweyte ist das alte Elath oder Allath. Man liefet in dem Koran, daß dieselbe das Vaterland derjenigen Juden sey, welche in Affen und Schweine verwandelt wurden; eine Ungereimtheit, die sich, nebst vielen andern, unter den erhabenen Wahrheiten dieses sonderbaren Buchs vermischt findet. Saladin, um den frommen Muselmännern, die den Tempel der Caabah besuchen wollten, einen freyen Durchgang zu verschaffen, setzte sich vor, aus diesem letztern Platze die Christen, welche sich darinn vestgesetzt hatten, zu vertreiben. Wie er zu Cairo eingetroffen war, ließ er seine Völker ausruhen, und brach kurz nachher wieder auf q). Die Belagerung von Elath war von keiner langen Dauer.

Die

q) Abul-Feda.

Hej. 566 J.C. 1170 Die Stadt war von Palästina zu weit entlegen, als daß sie von dort hätte Hülfe erwarten können. Sie wurde eingenommen und ausgeplündert. Der Vizir ließ daselbst eine Besatzung, und stellete die Moscheen wieder her, welche man in Kirchen verwandelt hatte.

Um diese Zeit starb der Khalif, Mostandged r), zu Bagdad, und ihm folgte Mosthadi s). Unter der Regierung dieses letztern erkannte Egypten die geistliche Gerichtsbarkeit der Abbassiden, welches bey den Muselmännern eine berühmte Epoche ist. Wir müssen, zum Unterricht derer, die die Menschen regieren, ein Beyspiel von Mostandgeds Gerechtigkeit nicht vergessen. Er hatte seit langer Zeit einen Angeber im Gefängnisse sitzen, der ein reicher Mensch war, und bey Hofe starke Gönner hatte. Die vornehmsten Emirs hatten für den Schuldigen gebeten, ohne für ihn Begnadigung erhalten zu können. Einer von ihnen, nachdem er alle übrigen Wege versucht hatte, unterstand sich, dem Monarchen für die Entlassung des Gefangenen eine große Summe Geld anzubieten. „Ich verspreche dir dieselbige Belohnung, antwortete der Khalif, wenn „du mir noch andere Verläumder entdeckest: „dies sind Ungeheure, von welchen ich gern den „Erdboden säubern wollte, um rechtschaffene „Leute von der Furcht zu befreyen, die nur mit „dem Verbrechen verbunden seyn sollte.„

Da

r) Sein ganzer Name ist, Mostandged Billah Abul Modhaffer Yusuf, Sohn des Mogtafi. Er war sechs und funfzig Jahr alt, und hatte eilf Jahre sechs Monate regiert.

s) Mosthadi Binur Allah Abu Muhammed Alhassan, Sohn des Mostandged.

Da Saladin von Elath zurück gekommen war, that er einen neuen Einfall in Palästina, und verwüstete die Gegenden um Ascalon und Ramla. Wir werden von einigen andern kleinen Vorfällen nicht reden, um bey der Revolution stehen bleiben zu können, welche die Religion und die Regierung der Egyptier veränderte. Hej. 566 J. C. 1170

Man wird sich erinnern, daß nach dem Tode des Aly eine Religionsspaltung oder Schisma unter den Muhammedanern entstand. Man weis, daß der Usurpator und falsche Prophet, Obeidallah, seinen Thron, seine Lehre, und den Titel eines Khalifs auf die Nachkommen seines Stammes brachte. Diese Fathimiten, welche unversöhnliche Feinde der Abbassiden waren, weil die Religion sie von einander theilete, führeten einen immer währenden Krieg mit diesen letztern, und verbunden sich weit lieber mit den Christen, welche sie als Ungläubige ansahen, als mit den übrigen Muhammedanern, die sie nur für Ketzer hielten. Die Priester, deren Achtung mit dem Schisma gefallen seyn würde, facheten den Haß zwischen den beyden Nationen immer aufs neue an, und entfernten sie desto mehr von einander, als es leicht gewesen wäre, sie zu vereinigen. Der Khalif fand dabey sein Interesse, seine Unterthanen bey ihrem Glauben zu erhalten. Er würde sein Ansehen verloren haben, wenn sie den Hohenpriester, gegen welchen er sie streiten hieß, als das Haupt des Glaubens verehret hätten. Die Regierung hatte sich in Egypten verändert: allein dieselbigen Staatsursachen blieben stehen. Die Vizirs, welche in der Folge die höchste Gewalt in Händen hatten, sa-

Hej. 566 J.C. 1170 hen es gern, daß sie über eine unabhängige Nation herrschten, die keinen über sich erkannte, als den Khalifen, ihren Sklaven.

Im Grunde war die Religion dieser beyden Völker einerley. Sie würgten sich aber seit verschiedenen Jahrhunderten wegen einiger besondern Meynungen, und wegen einiger Formeln bey der Observanz des Gesetzes. Sie waren ferner über die rechtmäßige Erbfolge in dem souverainen Pontificat getheilt. Jede Parthey rühmte sich, daß sie den wahren Vicarius oder Stadthalter des Propheten hätte. Zu Bagdad that man die Fathimiten und ihre Anhänger in den Bann, und zu Cairo verfluchte man die Abbassiden und ihre Helfershelfer. Das Recht, diese Art von Bannstrahl zu werfen, war eines von den Privilegien der Khalifen. Sie hatten ferner das Recht, in den Moscheen den Vorsitz zu haben, und an allen ihrer Gerichtsbarkeit unterwürfigen Orten für sich bitten zu lassen. Dies letztere war insonderheit dasjenige Vorrecht, worauf sie am meisten eifersüchtig waren: denn das war das einzige Zeichen der landesherrlichen Hoheit, welches ihnen von aller ihrer alten Macht noch übrig geblieben war. Den Abbassiden war wenig daran gelegen, ob die Fathimiten oder andere Herren in Egypten herrschten, über welches Land sie niemals einige Macht gehabt hatten: allein sie wollten, daß das Volk ihre Lehre annehmen, und ihren Namen in das öffentliche Gebet einschließen sollte.

Das öffentliche Gebet geschiehet bey den Muhammedanern fünfmal des Tages; bey Aufgang der Morgenröthe, zu Mittage, des Nachmittages, das ist, zwischen drey und vier Uhr,

beym

beym Untergange der Sonne, und beym Eintritt der Nacht. Des Freytages haben sie noch eine Betstunde, um neune des Morgens. Sie werden dazu durch den Muezin oder öffentlichen Schreyer, herbey gerufen, welcher oben von dem Minaret t) mit lauter Stimme die folgende Formel: Gott ist groß, Gott ist groß! Ich bezeuge, daß kein anderer Gott ist, als Gott. Ich bezeuge, daß Muhammed der Apostel Gottes ist. Muselmänner kommt zum Gebet, kommt zum Gottesdienste! Gott ist groß, Gott ist groß! Des Morgens setzt er noch hinzu: Das Gebet ist dem Schlafe vorzuziehen. Auf dieses Schreyen waschen sich die Muhammedaner, und gehen nach der Moschee, wo der Imam u) die Khotba, eine Art von Predigt, hält. Hej. 566 J. C. 1170

t) **Menaret, Menareh**, oder wie die Türken aussprechen, **Minareh**, oder **Minaret**, bedeutet eigentlich einen Leuchtthurm. Dies ist ein sehr hoher Thurm, der den Muselmännern anstatt des Klockenthurms dienet; denn bey ihnen ist der Gebrauch der Klocken nicht gewöhnlich. Jede Moschee hat ihren Minaret, und zuweilen hat sie deren verschiedene. Die **Muezins** steigen um die Zeit der Betstunden auf diese Thürmer, um welche oben ein Deckgang oder Terrasse herum gehet; sie spatziren auf denselben herum, und schreyen aus Leibeskräften, wobey sie sich die Ohren verstopfen. Sie wiederholen diese Formel gegen die vier Gegenden der Welt, indem sie von Süden anfangen und in Westen aufhören. **Oualid**, ein Sohn Abdolmeliks, der siebende Ommiadische Khalif, ließ den ersten Minaret, an der prächtigen Moschee zu Damas, bauen.

u) Das Wort **Imam** kommt mit dem lateinischen Antistes überein; dies ist die allgemeine Bedeutung. Allein im engern Verstande bedeutet dieses Wort einen Mann, der den Moscheen vorsteht; und im vorzüg-

Hej. 566 J.C. 1170 Nour-eddin, der ein devoter Herr, und der Secte der Abbassiden abergläubisch zugethan war, wollte seine Religion in Egypten einführen, so wie er seine Macht daselbst eingeführet hatte x). Er ertheilte dem Vizir Befehl, in dem öffentlichen Gebete den Namen Adheds ausstreichen zu lassen, und den Namen des Khalifs von Bagdad, Mosthadi, an seine Stelle zu setzen. Saladin besorgte die Unruhen, die eine solche Neuerung hervorbringen konnte. Er wußte, daß unwissende und leichtgläubige Völker weit leichter ihren Herrn, als ihre Religion verändern. Er stellete dem syrischen Prinzen vor, daß ein solcher Schritt sehr gefährlich wäre, daß die Egyptier das fremde Joch nur mit Unwillen trügen, daß man sie zur Verzweiflung bringen, und sie zu Gewaltthätigkeiten greifen würden, wenn man sie selbst in ihrem Glauben binden wollte; daß man warten müsse, bis die Zeit ihren Haß gegen die Syrer gemildert hätte, und daß sie alsdenn mit minderer Mühe die Religion derer: jenigen umfassen würden, welche sie nunmehr als ihre Brüder ansahen, und welchen sie zu gehorchen gewohnt wären.

Hej 567 J.C. 1171 Diese Gründe waren weise: allein der Abbassidische Khalif billigte sie nicht, weil sie seinen Aussichten zuwider waren. Ungeduldig, seine Gerichtsbarkeit zu erweitern, machte er aufs neue Nour-

vorzüglichsten Verstande, das Haupt der Muselmannischen Religion. In den vornehmsten Städten sind besondere Imams, die man mit unsern Bischöffen oder General Superintendenten vergleichen könnte; und

andere an jeder Moschee, die bey derselben etwa wie Pfarrer stehen. Von den zwölf Imams, von den Priestern, ꝛc. kann man den Herbelot nachsehen.

x) Abul-Feda. Abul-Pharadge. Ben-el-Athir.

Nour-eddins Gewissen rege, und beseelete seinen Eifer. Er sagte ihm, das Ansehen seines Generals in Egypten sey stark genug bevestigt, als daß er einen Aufstand zu besorgen habe; er sey nicht nur Herr von der Stadt, sondern auch, durch die von ihm gemachten Veränderungen, selbst von dem Innersten des Serail; niemand dürfe sich seinem Willen entgegen setzen: die Staatsklugheit, die er vorschütze, müsse mit dem Wohl des Islamitischen Glaubens nicht streiten. Endlich verhieß er dem Atabek für eine so heilige Unternehmung das Paradies, und drohete ihm mit der Hölle, wofern er sie aufschieben würde. Nour-eddin, durch das inständige Anhalten des Khalifs gedrungen, schrieb dem Vizir aufs neue, daß er die Formel der Khotba verändern, und für Mosthadi bitten lassen solle. Hej. 567 J. C. 1171

Saladin, der es gleich gefährlich fand, den Befehlen des Atabeks zu widerstehen und zu gehorchen, bereitete die Gemüther zu dieser Revolution vor. Er stiftete zu Cairo und in den vornehmsten egyptischen Städten Collegia, worinn man die Lehre des Schafei lehren mußte. Der Lehrer Schafei y), welchen die Muhammedaner Sanan hat. Dies ist eine Sammlung von Traditionen, die Muhammed nicht aufgeschrieben hatte, sondern von dem, was glaubwürdige Personen ihn hatten sagen hören, zusammen getragen waren. Diejenigen, welche diese Tradition annehmen, heißen **Sunniten**, und die sie verwerfen, werden **Schiiten** genannt.

Beyde

y) **Schafei**, aus Gaza in Palästina gebürtig, hatte bis auf das Jahr 198 der Hejira, oder bis auf das Jahr Christi 813, zu Bagdad gewohnet. Von hier gieng er nach Egypten, um daselbst unter einem berühmten Lehrer zu studiren. Außer seinen juristischen Werken hat er ein Buch geschrieben, welches den Titel

Hej. 567 J.C 1171

medaner als einen Heiligen ansehen, ist unter ihnen der erste, der von der bürgerlichen und canonischen Rechtsgelehrsamkeit geschrieben hat. Er hat auch andere theologische Werke abgefaßt, worinn er die Meynung der Alyden bestreitet. Seine Lehre ist eine der allerrechtgläubigsten. Sie hat unter den Gottesgelehrten dieser Secte verschiedene Zweige gestiftet. Wir wollen hier anmerken, daß unter den Muselmännern unterschiedliche Schulen entstunden, seitdem sie die Philosophie des Aristoteles hatten kennen lernen, welche unter Harun al Raschid ins Arabische übersetzt, und unter al Mamun gelehret wurde. Sie wollten über das, was sie glauben sollten, disputiren, und fingen an, an demjenigen zu zweifeln, was den Gegenstand ihrer Religion ausmachte. Jedweder Lehrer machte sich ein besonderes System und warb sich Schüler. Man erklärte den Koran auf viele und mancherley Weise. Man legte das aus, was sonst einem jeden klar und deutlich geschienen hatte, und wegen der Menge der Erklärungen und Commentarien verstand man zuletzt weder den Text noch die Auslegung mehr. Daraus erwuchsen Spaltungen, Secten, Ketzereyen. Es ist merkwürdig, daß Aristoteles, der gar keine Religion hatte, wenn er nicht die ungereimteste von allen annahm, diejenigen Religionen in Verwirrung gesetzt hat, die erst nach ihm entstanden sind, und daß seine Lehre sie gleich-

Beyde verketzern sich unter einander. Die letztern behaupten, daß das Khalifat von Rechtswegen dem Aly und seinen Nachkommen gehöre: die erstern sind von der entgegen gesetzten Meynung. Der Doctor Schafei gab vor, daß er von Muhammeds Großvater, **Abdal Mothled**, abstamme.

gleichsam modificirt hat. Man hat diesen Philosophen lange Zeit auf den Kirchenversammlungen, und noch länger auf den christlichen Universitäten angeführt, so wie man ihn in dem Divan des Khalifen und auf den Muhammedanischen Schulen anführete. Hej. 567 J. C. 1171

Saladin verordnete auch in allen Städten von Egypten Schafeische Kadhis. Diese Khadis sind Gerichtsbeamten, welche die Untersuchungen der Rechtshändel und der Religionsstreitigkeiten verstehen. Durch dieses Betragen gewöhnte er die Egyptier, die streitigen Puncte ohne Bitterkeit zu untersuchen, und brachte ihnen unvermerkt die Meynungen bey, die er sie annehmen lassen wollte. Unter der Zeit, da er an diesen Veränderungen in dem Innern seines Reichs arbeitete, fing er auswärts mit den Franken einen Krieg an, um einen Vorwand zu haben, die Befehle Noureddins aufzuschieben. Allein endlich wollte der Atabek Gehorsam geleistet wissen, und drohete dem Vizir seinen Zorn, wo er nicht das öffentliche Gebet im Namen der Abbassiden verrichten ließe.

Saladin versammlete die Emirs von Egypten, und frug sie um ihren Rath. Die Meynungen waren getheilt: einige brachten lauter Hindernisse vor, andere fanden dabey gar keine Schwierigkeit. Alam, ein persianischer Priester, der kühner war als alle Emirs, nahm es selbst über sich, das Gebet für Mosthadi anzufangen, und wählete dazu selbst den Freytag z), den Muhammedanischen Feyertag, an welchem

z) Die Muhammedaner zählen die Tage der Woche, wie die Hebräer. Sie fangen von unsern Sonn-

Hej. 567 J.C. 1171 welchem die Muselmänner in größerer Anzahl in den Moscheen zusammen kommen. Man hielt diesen Entschluß heimlich, und weil man einen Aufstand besorgte, vertheilte man in alle Quartiere der Stadt Wachtcorps. Allein diese Vorsicht war nicht nöthig.

Am folgenden Freytage, am ersten Tage des Monats Muharram, den fünften September, fand sich Alam frühzeitig in der vornehmsten Moschee ein, stieg auf die Kanzel ehe der Khatib (dies ist gleichsam der Pfarrer oder Priester an der Moschee) kam, und verlas die Formel der Abbassiden. Die unter dem Hausen zerstreueten Syrer wiederholten dieselbige Formel, und die Egyptier, die nicht Zeit hatten sich zu besinnen, folgten ihrem Exempel. Saladin, vergnügt daß die Sache so gut gelungen war, ertheilte allen Khatibs zu Cairo und in den Provinzen Befehl, daß sie künftig die Khotba im Namen des Mosthadi verrichten sollten. Niemand unterstund sich, gegen die Neuerung sich aufzulehnen. Beyde Secten wunderten sich auf gleiche Weise, daß sie sich mit einander vereiniget sahen. Diese Art zu beten also, die die Ursach von so vielen Blutvergießen gewesen war, wurde durch Saladins

Klug-

Sonntage an, und sagen, Sonntag ist. Sie nennen ihn Dgiumoat, Versammlungstag, Feyertag, Festtag. Sie legen diesem Tage verschiedene Vorrechte bey. Der Sonnabend führt bey ihnen den Namen Sabbath.

der erste Tag, der zweyte Tag, der dritte Tag, u.s.w. so wie die Hebräer sagen, prima Sabbathi, secunda Sabbathi, tertia Sabbathi, &c Der Freytag ist ihnen das, was den Juden der Sabbath, und den Christen der

Klugheit in Egypten ohne die geringste Widersetzung eingeführt. Hej. 567 J. C. 1171

Diese Begebenheit wurde in allen Staaten, die der Gerichtsbarkeit des bagdadschen Khalifen unterworfen waren, durch öffentliche Festtage begangen. Mosthadi schickte eine feyerliche Gesandtschaft an Nour-eddin, um ihm seine Danksagungen abzulegen, ertheilte ihm den Titel eines Sulthans a), und machte ihm ein Geschenk von einem Ehrenkleide und zwey Schwerdtern, welche der Atabek nachher an der Seite trug; das eine zeigte seine Macht über Syrien, das andere über Egypten an. Saladin erhielt auch ein Ehrenkleid, aber er bekam keinen Degen. Man schickte ihm ein großes Stück von einer schwarzen Stoffe, womit der Rednerstuhl in der Moschee bekleidet werden sollte, und schwarze Fahnen, welches die Leibfarbe der Abbassiden war.

Während dieser Revolution war der Khalif Adhed mit einer Krankheit befallen, und lag an den Pforten des Todes. Er hatte von den Veränderungen, die man in Egypten vorgenommen hatte, kein Wort erfahren. Der Vizir verbot, daß man ihn davon benachrichtigen sollte. Er sagte, wenn dieser Prinz seine Gesundheit wieder erlangte, so würde er mehr als zu früh davon unterrichtet werden, und wenn er seiner Krankheit unterläge, müsse man ihm den Schmerz,

a) **Sulthan, Solthan, oder Soulthan**, bedeutet König, Herr, oder vielmehr Kaiser. Denn dies Wort sagt mehr, als das Wort **Malek**, König. **Mahmud ben Sebektegin** war der erste, der den Titel Sulthan annahm. In den folgenden Zeiten maaßten sich fast alle Fürsten, die eine Art von Souverainität hatten, diesen Titel an.

Hej. 567 J. C. 1171 Schmerz, sein Unglück zu hören, ersparen. In der That endigte Adhed wenige Tage nach diesem Vorfalle seinen Lebenslauf, noch glücklich daß er starb ohne sein Unglück zu wissen, und mit dem Leben einen Thron, von welchem er gestürzt war, Unterthanen, die ihn verlassen hatten, und ein Königreich, in welchem er nicht mehr als Monarch gefürchtet, noch als Hoherpriester verehret wurde, verlieren sollte.

Wilhelm von Tyrus, und diejenigen, die ihm gefolgt sind, erzählen den Tod dieses Khalifs auf eine andere Weise. Sie setzen ihn in dasselbige Jahr, wo Saladin zum Vizirat erhoben wurde, das ist, zwey Jahr früher, als er eintraf. Sie sagen, daß seitdem er mit dieser Würde wäre bekleidet worden, er die Scheidewand habe aus dem Wege räumen wollen, die ihn von dem Throne absonderte, und daß er, um allein zu regieren, den Khalif mit einem großen Schlüssel, welchen er im Gürtel zu tragen pflegte, todtgeschlagen habe. Der Abt Renaudot, in seiner Geschichte der alexandrinischen Patriarchen, führet noch einen arabischen Schriftsteller an, der den Vizir beschuldigt, daß er seinem Herrn nach dem Leben getrachtet habe. Allein die größte Anzahl der Muhammedanischen Geschichtschreiber, diejenigen, welche in diesem Jahrhunderte oder wenige Zeit nachher gelebet haben, reden kein Wort von diesem vorgegebenen Verbrechen, und erzählen diese Begebenheit so, wie wir sie itzt beschrieben haben.

So endigte sich die Herrschaft der Fathimiten. Sie herrschte in Africa seit dem Jahre zweyhundert sechs und achtzig der Hejira, seit neunhundert und acht nach Christi Geburt, und

hatte

hatte im dreyhundert zwey und sechzigsten Jahre der Hejira, im neunhundert zwey und siebzigsten Jahre nach der christlichen Zeitrechnung, Egypten erobert. Adhed Ledin Jllah b) war der vierzehnte und letzte Khalif von dieser Familie. Die Ayoubiten, die von Ayoub, Saladins Vater, den Namen haben, bestiegen den Thron der Fathimiten: sie wurden von ihren Sklaven, den Baharitischen oder Seeländischen Mamelukken, wieder hinunter gestoßen: diesen folgten die Circassischen Mamelukken, welche in den nachfolgenden Zeiten von den Türken überwunden wurden. Von allen diesen Prinzen, die nach einander Egypten unter den Muhammedanern beherrscht haben, merkt die Geschichte kaum einen einzigen an, der die Aufmerksamkeit der Jahrhunderte verdienet hätte. Das Schicksal der Mächte, die auf Ungerechtigkeit und unrechtmäßige Bemächtigung gebauet sind. Wenige Menschenalter sehen sie aufstehen und wieder niederfallen. Tyrannen folgen auf Tyrannen. Menschen, die durch weiter nichts erlaucht gewesen sind, als daß sie regiert haben, vergißt man bis auf den Namen: allein das Gedächtniß wahrhaftig tugendhafter Prinzen bleibt noch der entferntesten Nachwelt heilig und gesegnet. Hej. 567 J. C. 1171

b) **Adhed Ledin Jllah Abdallah ben Jussuf ben Hafed**, das ist, Beschützer der Religion Gottes, Sohn Josephs, Sohns Hafeds. Er starb am ersten Muharram, ersten Monats des arabischen Jahrs, im fünf hundert sieben und sechzigsten Jahre der Hejira, eilf hundert ein und siebenzig nach Christi Geburt.

Geschichte Saladins,

Sulthans von Egypten und Syrien.

Drittes Buch.

Inhalt des dritten Buchs.

Der König Almerich gehet selbst nach Constantinopel, um bey den Griechen um Hülfe anzusuchen. Noureddin, über Saladins Verhalten mißvergnügt, will ihn aus Egypten jagen. Ayoub wendet dieses Unglück durch seine Klugheit ab. Saladin erobert Tripoli in der Barbarey, Nubien, und das glückliche Arabien. Er dämpft verschiedene Empörungen. Nour-eddins Tod, sein Character und seine Tugenden. Tod Almerichs. Belagerung von Alexandrien. Unruhen in Syrien. Die Emirs überliefern Damas an Saladin.

Hej. 567
J. C. 1171

Saladin, der nunmehr von Egypten Herr war, besaß nicht die barbarische Staatskunst, die Kinder Adheds hinrichten zu lassen. Er veränderte fast nichts an ihren Umständen. Er nahm ihnen ein Reich, dessen sie gar nicht genossen haben würden, und ließ ihnen die Vergnügen, unter welchen sie zu leben gewöhnt waren. Die Weichlichkeit, die Wollust, das Frauenzimmer entkräfteten ihren Muth, und setzten ihn gegen ihren Ehrgeiz in Sicherheit. Er ließ sie nebst den Dienern ihrer Ueppigkeit mitten in das Serail einschließen. Die Geschichte, die sich nur für große Handlungen

gen und für große Männer interessirt, lehret uns nicht, was aus diesen Prinzen und ihren Nachkommen in den folgenden Zeiten geworden ist. Ohn Zweifel haben Elend und Armuth, welche Rang, Titel und Unterschied in ein Nichts verwandeln, sie ihren Ursprung und ehemalige Größe nach und nach vergessen lassen, und sie mit dem übrigen Volke vermischt a). Hej. 567 J. C. 1171

Nachdem Saladin wegen der Unterhaltung dieser unglücklichen Familie die nöthigen Befehle ertheilet hatte, nahm er seine Wohnung in dem Cars oder Pallaste der Fathimiten, und bemächtigte sich ihrer Schätze. Es kann der Naturgeschichte, der Geschichte der Künste und des Handels nicht gleichgültig seyn, wenn wir die vornehmsten Reichthümer anzeigen, die diesen Schatz ausmachten. Außer dem gemünzten Gelde, welches man der Habsucht der Franken und der Vizirs noch entrissen hatte, fand man eine große Menge von künstlich gearbeiteten Tapeten, Tapezereyen, indianischen und chinesischen Stoffen, goldenen und silbernen Geräthen, Porcellan, Myrre, — wenn sonst die Myrre als eine von dem Porcellan unterschiedene Materie angesehen werden kann — eine Perle von der Größe eines Taubeneyes, viele Edelgesteine, unter andern einen schmaragdenen Stab anderthalb Hände (ohngefähr acht Zoll) lang, eine Art von Hyacinthfelsen, einen Rubin der siebenzehn arabische Drachmen, das ist, beynahe anderthalb Unzen, wog; denn eine Unze hat zwölf arabische Drachmen, und nicht acht arabische Drachmen, wie bey den Griechen und

a) Ben-el-Athir. Abul-Pharadge. Abul-Feda. Historia Patriarch.

Hej. 567 J. C. 1171

und Römern. Allein was den Werth von allen, was Pracht und Ueberfluß heißt, noch weit übertraf, war eine auserlesene Bibliothek, die aus hunderttausend Bänden bestand b). Egypten war seit vielen Jahrhunderten die Niederlage des asiatischen und europäischen Handels. Die Waaren aus China und Indien kamen über das rothe Meer. Man schiffete sie in dem Hafen von Alkosir aus, welche Stadt drey Tagereisen, durch die Wüste, von Kus oder Kous entfernt ist, und welche man für das alte Theben hält; und von dieser letztern Stadt brachte man sie auf dem Nile nach Nieder-Egypten.

Saladin behielt von allen diesen Reichthümern für sich selbst nichts. Er theilete sie unter die Officiers und Soldaten aus, und die kostbarsten Geräthe behielt er für Nour-eddin auf; denn sein Interesse foderte, diesen zu schonen. Er nahm nur die Eigenschaft seines Stadthalters an, ließ für ihn in allen Moscheen bitten, und fertigte alle Befehle, die er bekannt machen ließ, in dem Namen dieses Prinzen aus. Allein dieses war nichts weiter, als eine Scheinunterwürfigkeit. Indem er dem Atabek diese leeren Zeichen der höchsten Gewalt ließ, übte er selbst alle Rechte derselben aus. Er wollte herrschen, und wartete nur, bis seine Macht stark genug bevestiget wäre, um das Joch abzuschütteln.

Nour-

b) Diese Manuscripte waren fast alle von arabischen Schriftstellern verfertiget. Denn diese Völker hatten seit **Haroun**, und insonderheit seit **Almamun** sehr viel geschrieben. Wir lesen, daß ein gewisser **Ismail**, den der Sulthan von Persien an seinen Hof berufen hatte, sich mit der Unmöglichkeit, seine Bücher fortbringen zu lassen, entschuldigte, weil vierhundert Cameele sie kaum würden tragen können.

Nour-eddin von seiner Seite hielt ihn in einer völligen Abhängigkeit, begegnete ihm in allen seinen Briefen als seinem Unterthan, und ließ bloß aus der Absicht eine so große Anzahl von Emirs zu Cairo, um die Aufführung des Vizirs zu beleuchten, und seinem Ansehen ein Gleichgewicht zu geben. Zum Glück für den letztern machten die Franken, die Seljuciden im Roum, und die mesopotamischen Fürsten dem Atabek so viel zu schaffen, daß er gehindert wurd, selbst nach Egypten zu kommen und von diesem Reiche Besitz zu nehmen; denn er war entschlossen, sich dahin zu begeben. Hej. 567 J. C. 1171

Die Franken, deren Geschichte mit der Geschichte Saladins so genau verknüpft ist, daß wir uns genöthiget sehen, die Begebenheiten, welche sie betreffen, zugleich mit zu erzählen, hatten nach der Belagerung von Daroun die Abendländer aufs neue um Beystand angerufen c). Man ließ den Bischof, Wilhelm, von

c) Ich hatte in der Geschichte von Deutschland (Histoire d'Allemagne par le P. B.) im 5ten Theile S. 218. gelesen, daß der Herzog von Sachsen oder von Braunschweig, **Henrich der Löwe**, bey dieser Gelegenheit das Kreuz angenommen habe, daß er nach Palästina gekommen sey; daß, weil er die Christen im Frieden mit den Türken wegen Nour-eddins Todes (welchen man sehr unrichtig in das Jahr 1171 setzet) vorgefunden, er den Entschluß gefaßt habe, nach Constantinopel, und von hier nach seinen Staaten zurück zu gehen. Er habe, sagt dieser Schriftsteller, seinen Weg über Egypten genommen, wo Saladin ihn mit Geschenken, mit Freundschaftsbezeugungen überhäuft, und mit ihm eine große Unterhandlung über wichtige und die Neugier reizende Gegenstände gepflogen habe: ꝛc. ꝛc. Ich gerieth, vors erste, über den

Hej. 567 J. C. 1171 von Ptolemais, und den Erzbischof von Tyrus, Friedrich, nach Europa reisen lassen. Allein auch diese Gesandtschaft war ohne Erfolg. Es war niemand der sich kreuzte, als der König von Sicilien, welcher einige Zeit nachher wirklich nach Palästina kam, wie wir bald sagen werden.

Allein derjenige, auf welchen Almerich insonderheit seine Hoffnung bauete, war der Kaiser von Constantinopel, dessen Nichte, Maria d), er geheyrathet hatte, nachdem er seine erste Gemahlinn Agnes, eine Tochter Joseelins von Courtenai II, unter dem Vorwande der Blutsverwandtschaft verstoßen hatte e). Er wollte selbst die Deputation übernehmen, und ohngeachtet der Abrathung seiner Reichsfürsten, welche diesen Schritt, der für einen König gar zu erniedrigend wäre, mißbilligten, gieng er mit zehn Galeeren zu Wasser, und seegelte nach der

Haupt-

Weg in Verwunderung, den man diesen Prinzen nehmen ließ, wenn er von Jerusalem nach Constantinopel gehen wollte; vors andere, daß ich in meinen Auszügen gar keine Spur von dieser Sache hatte. Ich glaubte, den **Adelsreuter** nachschlagen zu müssen, den der Verfasser am Rande citirt hatte, und ich fand, nicht lib. 1. part. 22. wie angeführt ist, sondern Part. 1. lib. 22. daß Heinrich der Löwe, Herzog von Sachsen, nur bis zu der Stadt Antiochien gegangen, daß er Klein-Asien durchreiset sey, und daß der Sulthan, mit welchem er ihn diese wunderbare Zusammenkunft halten läßt, der Sulthan von Iconium, und nicht der Vizir von Egypten gewesen sey. Wenn man die Fabeln der alten Schriftsteller in seine Geschichte aufnehmen will, so muß man wenigstens ihre Erzählung nicht umschmelzen.

d) Marie, Tochter Johannes des Protosebasten.

e) Guilielmus Tyrius.

Hauptstadt der Griechen. Emanuel Comnen Hej. 567
besaß damals den orientalischen Thron. Dieser J. C. 1171
Prinz ist berühmt wegen seiner seltsamen Vermischung von Tugenden und Lastern, wegen seiner Siege und seiner Niederlagen, wegen seiner Glücks- und Unglücksfälle, wegen des weiten Umfanges seines Geistes und der Verirrungen seiner Einbildungskraft, wegen seiner Verschwendung und seines Geizes, wegen seiner Kriege gegen die Türken und gegen die Christen, wegen seines Aberglaubens und seines unzüchtigen Umgangs mit seiner Nichte Theodora, und insonderheit wegen des sonderbaren Entwurfs, eine neue Glaubenslehre in der Kirche einzuführen; ein Entwurf, für welchen er über Lehrsätze, und selbst zum Vortheil Muhammeds, schrieb und disputirte: er that aus eigener Macht, wie ein anderer Pabst, diejenigen in den Bann, welche seinen Meynungen nicht zugethan waren, verfolgte die Prälaten, die sich seinen Irrthümern entgegen setzten; mit einem Worte, er wollte, daß man ihm glauben sollte, weil er Kaiser war. Aller dieser lächerlichen Dinge ungeachtet, besaß dieser Herr Muth, Größe und Pracht. So bald er die Ankunft des Königs vernahm, schickte er ihm die vornehmsten Officiers seines Hofes entgegen, um ihn zu empfangen. Man kann beym Wilhelm von Tyrus das Ceremoniel sehen, welches bey Almerichs erster Audienz beobachtet wurde. Wir wollen nur bemerken, daß Emanuel von der Gewohnheit eine Ausnahme zu machen und aufzustehen geruhete, wie der König erschien. Allein Almerich war auch nur der einzige Zeuge von dieser Ehrenbezeugung; denn er wurd hinter einen Vorhang geführet, hinter welchem der Kaiser auf seinem Throne saß, und

Hej. 567 dieser Vorhang ward nicht eher aufgezogen, als
J. C. 1171 bis beyde Prinzen sich niedergelassen hatten f).

Während des Aufenthalts des Königs zu Constantinopel, sahe man in der ganzen Stadt nichts als Freudenfeste, Bälle und Schauspiele. Allein mitten unter diesen öffentlichen Lustbarkeiten hielten die beyden Monarchen verschiedene Berathschlagungen über den Zustand von Palästina. Es schien, als wenn es Almerichen insonderheit am Herzen läge, die Macht Saladins zu Boden zu werfen, weil man von nichts als von dem Vorhaben redete, Egypten zu erobern,

f) Die Griechen, die alle ihre Länder verloren, behielten doch alles dasjenige recht gewissenhaft bey, was man das Ceremoniel der Höfe nennet. Man wird bey den gleichzeitigen Schriftstellern finden, was für Ehrerbietigkeit sie ihrem Landesherrn erwiesen, und mit wie unendlicher Schwierigkeit man sich seiner Person nähern mußte. Aboul-Pharadge erzählet bey dieser Gelegenheit folgende Anecdote. Es war verboten, den Kaiser anzureden, ohne sich tief zur Erde zu beugen; dies war ein Zeichen der Ehrerbietung, wovon niemand ausgenommen war. Diese Gewohnheit empörte die Muselmannische Freymüthigkeit, und ein türkischer Abgesandter weigerte sich, sich dieser Ceremonie zu unterwerfen. Eine solche Kühnheit setzte ganz Constantinopel in Bewegung. Man hielt verschiedene Berathschlagungen, um die Würde des Monarchen zu retten, und den türkischen Gesandten doch nicht zu beleidigen. Endlich ersann man ein Mittel. Man ließ die Thür niedriger machen, durch welche der letztere in des Kaisers Zimmer geführet werden sollte, so daß er genöthiget war, sich beym Eintritt zu bücken. Wie der Türke an dem Tage seiner Audienz vor diese Art von Schlagbaume kam, blieb er einen Augenblick stehen, und um den Stolz der Griechen zu beschämen, entschloß er sich auf der Stelle, rückwärts hinein zu treten. Abul-Pharadge pag. 220. und in der Uebersetzung pag. 210.

obern, und dies Königreich unter einander zu theilen. Nachdem man einen feyerlichen Vertrag geschlossen hatte, machte sich der König von Jerusalem fertig, von Emanueln mit Geschenken überhäuft, seinen Rückweg nach Palästina zu nehmen. Hej. 567 J. C 1171

Allein in seiner Abwesenheit belagerte Nour-eddin die Stadt Schoubek, welche an der äussersten Spitze von Syrien, nahe am todten Meere, und nicht weit von Krak lag, und ertheilete Saladinen Befehl, mit allen Kriegesvölkern von Egypten zu ihm zu stoßen. Wilhelm von Tyrus giebt dieser kleinen Stadt den Namen Syrisch Sobal. Sie war mit Mauern und Vormauern bevestigt, und lag an einem Berge, allein so hoch, daß die Pfeile und die von den Maschinen hinan geworfenen Steine die Citadelle nicht erreichen konnten. Die Christen hatten eine gute Besatzung in derselben. Saladin gieng zu Felde, und rückte gegen diesen Platz an; allein auf einmal änderte er sein Vorhaben, und kehrete auf dem Fuße wieder um.

Die Ursach dieses Verhaltens war die Furcht, daß er von Nour-eddin in Verhaft genommen und seiner Stadthalterschaft entsetzet werden möchte g). Er wußte, wie eifersüchtig die Emirs auf seine Erhebung waren, und wie geneigt sie seyn würden, ihm bey diesem Prinzen einen übeln Dienst zu erweisen. Der Atabek selbst schien seine ehrgeizigen Entwürfe zu argwöhnen, und hatte nur die Belagerung von Schubek aus der Absicht unternommen, um sich von dem Verhalten des Vizirs Rechnung able-

m) Guilielmus Tyrius. Ben-el-Athir. Abul-Pharadge. Historia Patriarch.

Hej. 567 J. C. 1171 gen zu lassen. Dieser hielt es der Klugheit gemäßer zu seyn, wenn er eine Zusammenkunft vermiede, die für einen Mann, der herrschen will, traurige Folgen haben konnte. Er hoffete, sich besser in der Ferne zu vertheidigen, und es würde ihm überdem verdrießlich gewesen seyn, wenn die Einnahme von Schubek und Krak seinem Herrn die Gemeinschaft mit Egypten geöffnet hätte. Diese beyden Städte waren eine Zwischenmauer, die Nour-eddin erst aus dem Wege räumen mußte, wenn er in dieses Reich kommen wollte. Um indessen einen solchen Schritt zu entschuldigen, schrieb er an den Sulthan von Syrien, daß er eben vernommen hätte, daß man zu Cairo einen Aufstand erregt habe, und daß er daher genöthiget wäre, sich auf das eilfertigste dahin zu begeben, um einer Empörung Einhalt zu thun, die gefährliche Folgen haben könnte, wenn sie nicht in der Geburt erstücket würde. Der Atabek sahe die wahre Ursach seines Rückzuges ein, empfand darüber den heftigsten Widerwillen, und schwur in seinem Zorne, daß er sich an der Spitze seiner Truppen an einem rebellischen Minister rächen wolle.

In diesen Umständen versammlete Saladin alle seine Verwandten und die vornehmsten Officiers seiner Armee, theilete ihnen die Entschließung des Sulthans mit, und frug sie, was sie ihm riethen. Da man nicht reden wollte, stehet sein Neffe, Teki-eddin Omar h), geschwind auf, und sagt: daß, wenn der Atabek nach Egypten kommen sollte, man ihn mit dem Säbel

h) Teki-eddin bedeutet, die Stütze des Glaubens. Er war ein Sohn des Schahenshah, eines Sohns Ayoubs.

Säbel in der Faust empfangen, und ihn schon zu zwingen wissen würde, seinen Weg wieder nach Syrien zu nehmen. Ayoub, der Vater des Vizirs, unterbrach sogleich diese unvorsichtige Rede. „Schweig still, junger Mensch, rief er; habe „mehr Ehrfurcht für einen Prinzen, von welchem du nur ein elender Sklave bist. Ja, mein „Sohn, setzte er hinzu, und wandte sich zu „Saladin, Nour-eddin ist unser Herr, unser „Wolthäter: wir sind ihm einen blinden Gehorsam schuldig. Ich bin dein Vater, und „keiner liebt dich mehr, als ich: inzwischen, „wenn der Atabek deinen Kopf verlangte, so „würde ich ihn vor seinem Throne niederlegen. „Es kommt hier also nicht auf Berathschlagungen an: man muß gehorchen. Bitte deinen „Landesherrn um Gnade, und nimm ohne Murren die Gesetze an, die er dir vorzuschreiben „geruhen wird.„ Da er diese Worte lebhaft ausgesprochen hatte, hob er die Versammlung auf. Hej. 567 J. C. 1171

Allein da die Emirs, über seine Freymüthigkeit erstaunt, hinaus gegangen waren, sagte er zu seinem Sohn: „Wie hast du so unvorsichtig „seyn können, deinen eigenen Feinden deine Absichten zu entdecken? Ist dir denn unbekannt, „daß alle diese Syrer lauter Mitbuhler deines „Ruhms sind? lauter Kundschafter, die deine „ganze Aufführung beleuchten? Der Sulthan „wird durch sie von allen deinen Schritten unterrichtet: ohnfehlbar werden sie ihm unsere „Berathschlagung mittheilen. Komm der Nachricht zuvor, die sie ihm geben könnten. Schreibe an ihn, und stelle dich geneigt, dich seinen „Befehlen zu unterwerfen. Allein darauf kannst „du dich verlassen, daß, wo er sich unterstehen „sollte nach Egypten zu kommen, ich der erste

Hej. 567 J. C. 1171 „seyn werde, der ihm den Degen durch die „Brust stoßen wird.„

Saladin folgte diesem Rathe. Er fertigte einen Courier an Nour-eddin ab, und betheurete in seinen Briefen, daß er niemals seine Pflicht vergessen werde. Er sagte, nach den Ausdrücken der morgenländischen Schriftsteller, daß sein Gehorsam gegen ihn so eifrig wäre, daß, wenn man auch einen schlechten Sklaven zu ihm schicke, er sich von demselben den Strik um den Hals legen, und sich in diesem Zustande nach Damas führen lassen würde. Der Atabek ließ sich durch diese Betheurungen besänftigen, oder er stellete sich wenigstens, besänftigt zu seyn. Seine Umstände würden ihm nicht erlaubt haben, seine Rache zu verfolgen. Er war genöthiget worden, die Belagerung von Schubek aufzuheben, weil die Franken unter der Anführung des Reichs-Connetabels, Homfried von Thoron, zum Entsatz kamen, und sahe sich in einen Krieg mit Kilidge Arslan i), dem Seljucidischen Sulthan von Iconium, verwickelt, welchen er zur Begünstigung Dhoulnouns k), des Fürsten von Malathia und Siouas oder Sebaste, unternahm.

Hej. 568 J. C. 1172 Ehe er diesen Zug antrat, war er genöthigt, nach Mussul zu gehen, um daselbst Recruten zu heben und einige Regierungsgeschäffte anzuordnen. Damit Saladin während dieser Zeit

i) **Kilidge Arslan** bedeutet der weiße Löwe.

k) **Dhoulnoun** war von Kilidge Arslan seines Fürstenthums Malathia beraubt worden, und rief Nour-eddin um Hülfe an. Dieser gieng in Klein-Asien, nahm dem Kilidge Arslan verschiedene Städte ab, und zwang ihn, den Dhoulnoun wieder einzusetzen und Frieden zu machen.

Zeit seine Kriegesvölker in Othen erhalten, und die Emirs beschäfftigen möchte, die sonst, wenn sie Ruhe hatten, heimliche Händel stifteten; übertrug er das Commando über einen Theil seiner Armee seinem Neffen, Teki-eddin Omar, demselbigen, welcher in der letzten Versammlung so viele Kühnheit gezeigt hatte, und schickte ihn nach Africa, um Eroberungen zu machen. Der bezwang in kurzer Zeit den ganzen Strich Landes, welcher heut zu Tage das Königreich Barcan ausmacht, und belagerte Tripoli in der Barbarey, die damalige Hauptstadt eines weitläuftigen Landes. Diese Stadt war von Stein gebauet, stark bevölkert, und durch ihren Handel reich, welchen ihr sicherer Hafen begünstigte. Die Einwohner vertheidigten verschiedene Tage hindurch ihre Güther und ihre Freyheit, und capitulirten endlich. Teki-eddin drung noch weiter vor, nahm verschiedene Städte auf den Küsten des mittelländischen Meers weg, und kam, mit Beute beladen und mit Ruhm überhäuft, nach Cairo zurück l). Hej. 568 J. C. 1172

Almerich inzwischen wandte, nach seiner Rückkunft von Constantinopel, seine Waffen nach Cilicien, wo ein abtrünniger Ordensbruder alles mit Feur und Schwerdt verheerete. Der König dieses kleinen Landes, Thoros oder vielmehr Theodor, war ohne Kinder verstorben, und hatte seiner Schwester Sohn Tho-

l) Aus der Erzählung des Abulfeda scheinet zu erhellen, daß dies Sklaven des Teki-eddin Omar waren, die unter der Anführung des Kara-Koush diese Eroberungen machten. Wir sind dem Abt **Renaudot** in seiner Geschichte der alexandrinischen Patriarchen gefolgt, welcher Schriftsteller von den egyptischen Angelegenheiten sehr gut unterrichtet ist.

Hej. 568 J. C. 1172 mas zum Thronfolger m). Melier, ein Bruder des lezztern und Onkel des neuen Königs, war in den Orden der Tempelritter getreten. Allein nach seinem Tode legte er das Ordenskleid wieder ab, machte ein Bündniß mit Nour-eddin, der damals in Klein-Asien war, erhielt von ihm ein Corps Truppen, und eroberte Cilicien. Er stieß den Thomas, der wegen seiner Unvorsichtigkeit zu herrschen unwürdig war, vom Throne, gewann durch seine Geschenke das Herz der Armenier, welches sein Neffe durch seinen Geiz verloren hatte, führete einen grausamen Krieg mit den Tempelherrn, seinen alten Brüdern, zog alle Güther, die sie in diesem Lande besaßen, ein, fiel die Länder des Fürsten von Antiochien an, welcher die Tempelritter in Schutz genommen hatte, und wurde den Christen so furchtbar, als die Türken selbst, denen er allezeit gewogen gewesen war. Der König von Jerusalem eilete daher nach Cilicien, um sich an diesem Melier zu rächen: allein er war bald genöthiget, nach seinen Staaten zurück zu gehen, um seine eigenen Gränzen gegen die Unternehmungen Saladins zu decken.

Dieser hatte von Nour-eddin aufs neue Befehle erhalten, durch die Wüste zu gehen und die Vestung Krak zu belagern n). Der Vizir gehorchte diesesmal, und berennete diesen wichtigen Platz. Krak, Karak, oder Crach, wovon in der Folge dieser Geschichte noch oft geredet werden wird, und welches man oft mit Montroyal vermischt hat, lag in dem felsigten Arabien an der äußersten Spitze von Syrien.

Ihre

m) Guilielmus Tyrius. Pharadge. Historia Patr.
n) Guil. Tyr. Abul- Alex. Boha-eddin.

Ihre Citadelle, die eine der stärksten in den Morgenländern war, lag auf einer Anhöhe, und bestrich ein angenehmes mit fruchtbaren Bäumen bepflanztes Feld, welches von verschiedenen Quellwassern durchströmet wurde. Man muß diese Stadt von einer andern gleiches Namens unterscheiden, die mehr gegen Süden gelegen war. Da Almerich seine Armee zusammengezogen hatte, kam er Krak zu entsetzen, warf eine Verstärkung in die Citadelle, vermied indessen ein Haupttreffen, begnügte sich die Ungläubigen bald hie bald da zu beunruhigen, und nahm seine Stellung über Carmel. Dies ist ein kleiner Flecken, von welchem man glaubt, daß Nabal ihn in den alten Zeiten bewohnt habe; er ist von dem Berge dieses Namens unterschieden, der durch den Aufenthalt des Elias berühmt, und in der Nachbarschaft von Ptolemais gelegen ist. Saladin, der im Grunde die Absicht nicht hatte, diese Stadt einzunehmen, beschäfftigte sich drey Monate lang mit weiter nichts, als Streifereyen auf dem Lande vorzunehmen, wo er Beute und Gefangene machte, und einige Dörfer verbrannte. Hej. 568 J.C. 1172

Nour-eddin auf seiner Seite machte mit Kilidge Arslan Frieden, nachdem er den Dhoulnoun in sein Fürstenthum Malathie wieder eingesetzet hatte. Um den Character des Atabeks kennen zu lernen, wollen wir anmerken, daß er als eine wesentliche Friedensbedingung forderte, daß der Sulthan von Iconium, welcher, wie die Araber sagen, mehr für einen Philosophen als für einen Muselmann gehalten wurde, sein Glaubensbekänntniß in Gegenwart der syrischen Gesandten erneuern sollte.

Hej. 568 J.C 1172 sollte. Nachdem Nour-eddin sich der Religion dieses Fürsten versichert hatte, gieng er in das felsigte Arabien, um die Belagerung von Krak mit desto größern Ernste zu betreiben. Saladin, welcher sich weit mehr für ihn als für den Feinden fürchtete, wartete nicht, bis er ankam. So bald er erfuhr, daß er im Anzuge wäre, brach er auf, und glaubte diesesmal eine gültige Ursach in der Nachricht zu finden, die er von der Krankheit seines Vaters erhielt. Er ließ dem Atabek sagen, daß man Gefahr liefe, dieses Königreich zu verlieren, wenn Ayoub, welchem er die Regierung unter seiner Abwesenheit übertragen hatte, vor seiner Ankunft verstürbe.

Der Vizir hatte indessen nicht den Trost, die letzten Seufzer seines Vaters aufzufangen. Er war mit dem Pferde gestürzt, und an einer empfangenen Wunde gestorben. Saladin wurde über diesen Verlust sehr lebhaft gerühret. Ayoub, der mit ihm die Bürde der Regierung theilete, war ihm ungemein nützlich, die Egyptier im Gehorsam zu erhalten, und insonderheit dem Muthwillen seiner Brüder, welche Feinde von aller Abhängigkeit waren, Einhalt zu thun. Dies ist der Nodgem-eddin Ayoub, der der Herrschaft der Ayoubiten den Namen gegeben hat.

Der Sulthan von Syrien, der seinen Unwillen verbarg, fassete endlich die veste Entschließung, an der Spitze seines Kriegesheers nach Egypten zu gehen, und einen Minister daraus zu verjagen, der sich unabhängig machen wollte. Allein er mußte vorher einen Waffenstillstand mit den Franken machen, um von ihnen auf seinem Zuge nicht gehindert zu werden;

den; oder er mußte einen Theil seiner Völker in Syrien lassen, um sich gegen ihre Unternehmungen zu decken. Er kam also nach Damas zurück, fing eine Unterhandlung mit den Christen an, und ließ zu gleicher Zeit zu Mussul, in Diarbekr, und im Dgeziret Recruten werben. Allein um Saladinen alle Mittel, sich zu widersetzen, zu benehmen, fertigte er einen Officier nach Egypten ab, mit dem Befehle, daß er die Schätze der Fathimiten in Empfang nehmen, und sich von den Staatseinkünften Rechnung ablegen lassen sollte. Der Vizir erschrack vor einem Manne nicht, der weiter nichts als Geld verlangte. Er empfing ihn mit allen Ehrenbezeugungen, und überlieferte ihm viele kostbare Stoffen, und eine Summe von zweymal hunderttausend Goldthalern o), welche Ayoub durch seine wirthschaftliche und vernünftige Verwaltung in den öffentlichen Coffers gesammlet hatte. Nour-eddin genoß diese Reichthümer nicht. Denn weil er unter der Zeit, da sie noch unter Weges waren, krank geworden war, so bemächtigte sich Saladin derselben aufs neue, und gebrauchte sie nachmals selbst gegen die Familie der Atabeks. Hej. 568 J. C. 1172

Allein ob er gleich diesem Prinzen unterwürfig zu seyn schien, so war er doch nichts destoweniger entschlossen, sich ihm zu widersetzen, und sich wider seinen Willen in der Statthalterschaft von Egypten zu behaupten. Er errichtete eine neue Miliz, ließ Cairo mit frischen Vestungswerken versehen, und brachte Waffen und Mundvorrath zusammen: allein da Hej. 569 J. C. 1173

o) Ohngefähr zwo Millionen französische Pfunde, oder 500,000 Rthlr. sächsische Münze.

Hej. 569 J.C. 1173

da das Glück sich doch für Nour-eddin erklären konnte, wollte er sich einen Ort der Sicherheit suchen, wohin man ihm nicht folgen könnte, wenn das Loos der Waffen ihm zuwider wäre. Er that noch mehr. Er hintergieng bey dieser Gelegenheit durch seine Staatsklugheit verschiedene syrische Emirs, die ihm verdächtig waren, und selbst den Sulthan von Damas. Die erstern, auf den Ruhm des Vizirs eifersüchtig, beschäfftigten sich mit nichts mehr, als ihm zu schaden. Sie waren allen seinen Absichten zuwider, hielten sein Ansehen durch die Macht, die sie selbst über die Truppen hatten, im Gleichgewicht, und unterrichtete den Atabek von Syrien von allen seinen Schritten. Es war zu befürchten, wenn der Atabek nach Egypten käme, daß sie in der Stadt Händel stiften, ihm die Thore öffnen, und auch die übrige Armee in ihren Abfall einflechten möchten. Saladin entschloß sich, sie und alle Soldaten, die ihnen anhingen, zu entfernen, und sich dieser Völker zu der Eroberung eines neuen Königreichs zu bedienen. Damit dieser Entwurf ihm gelingen möchte, bat er den Sulthan um Erlaubniß, daß er eine Armee nach Nubien und nach dem glücklichen Arabien schicken dürfe, in welchem erstern Lande Christen, Feinde der Muselmänner, und in dem letztern Ketzer, von der Secte der Aliden, herrschten. Nour-eddin gab mit Freuden einer Entschließung Beyfall, die die Kräfte seines Ministers schwächen, und den Ruhm des Islamitischen Glaubens vermehren sollte, und ertheilte die nöthigen Befehle. Die syrischen Emirs gehorchten ohne Weitläuftigkeit, und glaubten, nur der Religion und ihrem Herrn zu dienen, indem sie dem Ehrgeize ihres

Mitbuh-

Mitbuhlers dieneten. Saladin setzte diesem Corps Truppen den Touranshah an die Spitze, denjenigen von seinen Brüdern, dessen Unbeständigkeit und heftige Gemüthsart ihm die meiste Unruhe verursachte. Hej. 569 J.C. 1173

Nubien, dies weitläuftige Land, welches Egypten gegen Süden liegt, an Abyssinien gränzt, insonderheit an Pferden reich ist, und da angeht wo Thebais aufhört, wurde von schismatischen Christen bewohnet. Ihr Beherrscher hielt seinen Hof zu Dumkala oder Domkale, an dem westlichen Ufer des Nils, vierzig Meilen von Sienne. Man sagt, daß einer von den Königen dieses Landes einstmals den Stadthalter von Cairo mit hunderttausend Pferden angegriffen habe. Touranshah brach also zu diesem Zuge auf, und unterwarf sich ohne viele Mühe Völker, die sich nicht vermuthen waren, in ihrer Ruhe gestöret zu werden. Indessen behandelte er die Ueberwundenen mit Gelindigkeit, hob nur leichte Steuren, versicherte sich einiger Plätze, gieng über das rothe Meer, welches die Araber das Kolsummer Meer (das Meer von Kolsum) nennen, und stiftete in dem Yemen oder dem glücklichen Arabien ein neues Königreich.

Es herrschte damals in diesem Lande, welches wegen seiner Producten an Gewürzen, Räuchwerk und Caffee berühmt ist, ein Fürst mit Namen Abdolnaby, der Sklave des Propheten, welcher von einer der uhralten arabischen Herrschaften abstammete, ein stolzer Tyrann, der seine Unterthanen quälete, seine Nachbarn beunruhigte, und sich, sagen die Araber, den seltsamen Entwurf gemacht hatte, die ganze Welt zu erobern, weil er sich für wür-

dig

Hej. 569 dig hielt, der ganzen Welt zu befehlen. Die
J.C. 1173 Araber lebten größtentheils in einer Unabhängigkeit: die kleinste Anzahl von ihnen war keinen unumschränkten Herrn unterworfen. Abdolnaby besaß allein einen beträchtlichen Staat, der aus den Trümmern verschiedener anderer zusammengesetzt war. Er hatte sich durch seine Waffen fast das ganze Yemen, und selbst jene herumstreifende Araber, die weiter keinen als das Haupt ihrer Horde für ihren Herrn erkennen, unterwürfig gemacht. Alle diese Völker, ungeduldig ein verhaßtes Joch abzuschütteln, nahmen den Touranshah als ihren Befreyer auf, und verbunden sich mit ihm gegen ihren Tyrannen. Dieser ergriff die Flucht, von seinem Feinde verfolgt; unterstand sich indessen ihm eine Schlacht zu liefern, allein er wurde geschlagen, und im Treffen getödtet. Touranshah war in kurzer Zeit Meister von achtzig wichtigen Plätzen, und unter andern von den Städten Senaa, Zabid, und Aden.

Die erste von diesen Städten war damals eine der allergrößten in der Welt. Sie hatte sonst, nebst dem ganzen Lande wovon sie die Hauptstadt war, den Königen von Ethiopien zugehört. Die beyden andern Städte, welche wegen ihres Handels nach Indien und China berühmt waren, hatten einen mindern Umfang, und mehr Reichthümer. Zabid liegt in einer an Palmbäumen fruchtbaren Ebene, und ist ohngefähr vierzig Meilen von dem rothen Meere, und hundert und dreyßig von Senaa entfernt. Die Stadt Aden, die am Ocean, nicht weit von der Meerenge von Babelmandel, und hundert und vierzig Meilen von Senaa liegt, dient den beyden Meeren auf gewisse Weise zum

Hafen.

Hafen. Einer der höchsten Berge in der Welt schließt sie so enge ein, daß man fast nicht anders als zu Wasser hinzukommen kann. Sie hat nur zwey Thore, eins gegen Morgen, das andere gegen Abend. In diesem reichen Lande ließ Touranschah die Macht seines Bruders anerkennen. Er regierte es unter dem Titel eines Stadthalters von Nour-eddin, für welchen er in den Moscheen bitten ließ, ob er gleich von niemanden als von Saladin Befehle annahm, und diesem letztern auch die Schätze von Arabien übermachte. Hej. 569 J.C. 1173

Allein unter der Zeit, da der Vizir seine Macht in der Ferne ausbreitete, entstand in dem Mittelpuncte des Reichs ein Aufruhr, der seine Gewalt zu Boden zu werfen drohete p). Die Egyptier, die ihrem alten Glauben vest anhingen, konnten sich nicht an die neue Lehre gewöhnen, die man bey ihnen einführete. Die Großen ernährten in der Stille den Groll des Volks. Sie stifteten unter sich heimliche Verschwörungen, um die Regierung zu verändern, und warteten nur auf eine noch heftigere Erbitterung der Gemüther, um öffentlich auszubrechen. Die Religion dienete den Aufrührern zum Vorwande. Sie wollten zum Schein die Fathimiten wieder einsetzen: allein im Grunde suchten sie, unter Begünstigung der öffentlichen Unruhen, sich selbst empor zu schwingen. Amarat, aus Yemen gebürtig, ein berühmter Dichter, aber ein unvorsichtiger Mann, stellete sich an die Spitze des Complots. Nicht zufrieden, sich öffentlich wider den Minister zu erklären, unterstand er sich, ein Gedicht zu verfer-

p) Abul-Feda. Boha-eddin. Historia Patriarcharum.

Hej. 569 J.C. 1173

fertigen, wodurch er die Uneinigkeit in den Herzen aller anzufachen suchte. Die Egyptier, durch die Lesung dieses unverschämten, und zugleich feurigen und sinnreichen Werks erhitzt, brachen in ein lautes Murren aus, und liefen zun Waffen. Saladin wurde zum Glück zeitig davon benachrichtiget, daß er diese Gährung ersticken konnte. Er ließ den Augenblick den Urheber der Empörung beym Kopfe nehmen. Der gemeine Mann, der in der Wuth furchtbar ist wenn er einen geschickten Anführer hat, war ohne Stärke, so bald er ohne Haupt war. Er trat wieder in sein voriges Stillschweigen. Die meisten, um nicht verdächtig zu scheinen, giengen in die Moscheen, und beteten öffentlich für die Abbassiden, die sie eben verfluchet hatten. Die Vornehmsten von den Verschwornen büßeten ihr Verbrechen mit dem Leben. Der Poet Amarat empfing die Strafe, welche diejenigen verdienen, die durch aufrührische Schriften die öffentliche Ruhe stören, und die Unterthanen von dem schuldigen Gehorsam gegen ihren Landesherrn abwendig machen: er wurd hingerichtet.

Allein dieses Feur, das man in der Hauptstadt kaum erloschen hatte, entzündete sich bald aufs neue mit einer weit heftigern Wuth in den Provinzen. Kenas q), Stadthalter von Aswan oder von Syenne, seinem Vaterlande, einer berühmten Stadt, welche an der äußersten Spitze von Ober-Thebais, gegen den klei-

nen

q) Man findet den Namen dieses Aufrührers auf verschiedene Weise geschrieben. Im Boha-eddin lieset man, Kund; im Abul-Feda, Aikens; beym Abt Renaudot, Renas, Kenaz, eddoubet, ꝛc.

nen Wasserfällen über und an dem östlichen Ufer des Nils lag, schwenkte die Fahne der Empörung, und zog alle Mißvergnügten herbey. Er sahe sich bald an der Spitze eines zahlreichen Heers, welches vornämlich aus Nigriciſchen Völkern bestand, die sich durch seine Versprechungen hatten gewinnen lassen. Er machte damit den Anfang, daß er seine Kräfte gegen die wenigen Truppen versuchte, welche die Stadthalter der benachbarten Plätze in der Eil versammlet hatten. Auf seine Annäherung nahm alles die Flucht, oder verstärkte durch Ausreißen seine Armee. Durch diesen ersten Erfolg belebt, verbreitete er sich, wie ein fressendes Feur, über Thebais, plünderte, sengete, verheerete die Dörfer und Felder, drung bis in die Provinz Kusan, und machte sich Meister von Kus oder Kous, der Hauptstadt dieser Landschaft. Diese Stadt, die man für das berühmte Theben hält, ist die erste in dem egyptischen Thebais. Sie ist zwölf Tagereisen von Cairo, und konnte damals wegen ihrer Größe, Reichthümer, Pracht, und stolzen Ruinen mit dieser Hauptstadt Egyptens verglichen werden. Hej. 569 J. C. 1173

Saladin begriff, wie viel darauf ankäme, diesen Strom, der ganz Egypten zu überschwemmen drohete, in seiner ersten Quelle zu verstopfen. Er hatte diesesmal nicht mit einer Bande leicht zu zerstreuender Meuterer zu thun: er hatte einen geschickten General vor sich, welcher kriegerische und geübte Truppen anführete. Er hätte gewünscht, selbst den Stolz des Rebellen demüthigen zu können: allein die Umstände erlaubten ihm nicht, sich von der Hauptstadt zu entfernen. Er übergab die Rache den

Hej. 569 J. C. 1173

Händen seines Bruders Adel, welcher in dieser Geschichte eine große Rolle spielen soll. Er ließ ihn durch diejenigen Emirs begleiten, die er sich durch seine Wohlthaten verbunden, denen er Ehrenstellen, Würden, Reichthümer, Länder geschenkt, und die er durch seine Großmuth bey seinem Glück und bey der Vertheidigung des Königreichs zu interessiren, das Geheimniß gewußt hatte. Diese weise Wahl setzte ihn wegen des Erfolgs in Sicherheit: und er wurde in seinen Hoffnungen nicht betrogen. Adel überrumpelte die Aufrührer durch forcirte Märsche, griff sie an, ohne ihnen Zeit zu geben sich zu fassen, trieb sie in die Flucht, verfolgte sie, tödtete ihren Anführer, und schlug diejenigen Officiers ans Kreuz, die ihm in die Hände fielen, und deren Anzahl sich auf drey tausend belief. Die übrigen, durch diese Schärfe geschreckt, bequemten sich wieder zum Gehorsam, und alles war ruhig. Dieser Feldherr verließ diese Provinzen nicht eher, bis er die Empörung bis auf den Saamen ausgerottet hatte. Er ließ starke Besatzungen in den Gränzplätzen, um allen Unordnungen von dieser Art vorzubeugen, und kam mit seiner Armee nach Cairo zurück.

Es war für Saladinen von der äußersten Wichtigkeit, daß er die Ruhe in dem Innern seines Reichs wieder hergestellet hatte. Er mußte sich damals gegen Nour-eddin vertheidigen, welcher sich zurüstete, ihn aus Egypten zu vertreiben. Dieser Fürst hatte einen Waffenstillstand mit den Christen gemacht, alle Truppen aus Syrien und Mesopotamien zusammen gezogen, und schon die ersten Abtheilungen derselben nach der Wüste abgehen lassen, als er,

zum

zum Glück für den Vizir, am Mittwochen den eilften Schual, zehnten Monats des arabischen Jahrs, welcher in diesem Jahre mit dem Monat May von eilfhundert drey und siebenzig übereintrifft, an einem Schaden am Schlunde (esquinancie) starb. Er war im Jahr fünfhundert eilf nach der Hejira, eilfhundert siebenzehn nach Christi Geburt, am sieben und zwanzigsten Schual geboren, war seinem Vater im fünfhundert vier und vierzigsten Jahre der Hejira, eilfhundert neun und vierzig nach der christlichen Jahrrechnung, in der Regierung gefolgt, und nahm im fünfhundert neun und vierzigsten Jahre der Hejira, im Jahr Christi eilfhundert vier und funfzig, Damas ein. Sein Alter belief sich also auf acht und funfzig Mondenjahre, wovon er fünf und zwanzig in Syrien, und zwanzig zu Damas regieret hatte r). Er wurde Anfangs, nach der Gewohnheit dieser Völker, in seinem eigenen Pallaste beygesetzt, und wenige Zeit nachher nach einem prächtigen Collegio gebracht, welches er selbst erbauet und gestiftet hatte, und welches, indem es ihm zum Begräbniß dienete, die Nachwelt an seine Wohlthaten und an seine Pracht erinnern sollte. Die arabischen Geschichtschreiber haben es der Anmerkung würdig gehalten, daß dieser Prinz groß, schön gebildet, und blond gewesen, daß er einen schwachen Bart, und viele Mildigkeit in seinen Augen gehabt habe. Hej. 569 J. C. 1173

Wir wollen mit den arabischen Schriftstellern einen Augenblick bey den Tugenden dieses Monarchen stehen bleiben, der einer der größten Herren gewesen ist, die der Orient hervor gebracht hat.

r) Abul-Feda. Ben-el-Athir.

Hej. 569
J.C. 1173

Nour-eddin s), der unter dem Namen Noradin bekannt ist, war ein Sohn des berühmten Emad-eddin Zenghi, welchen die Christen, denen er so viel Uebel zugefügt hatte, Sanguin nannten. Die Regierung des Sohns war für sie nicht minder traurig. Er nahm ihnen einen großen Theil ihrer Länder ab, und lehrete Saladinen, daß es leicht sey sie zu überwinden; ein Unterricht, durch welchen dieser letztere, zum Unglück für die Christenheit, nur mehr als zu viel lernete. Seine sittlichen und kriegerischen Tugenden haben ihm bey den Muselmännern den Namen eines Heiligen und eines Helden, und bey allen Nationen, welche Verdienste zu schätzen wissen, den Namen eines großen Mannes erworben. Er hat die meisten Städte in Syrien, die durch das Erdbeben zum Steinhaufen gemacht waren, wieder aufbauen und bevestigen lassen. Er hat Krankenhäuser, Armenhäuser, Schulen, Moscheen gestiftet. Die meisten von diesen Gebäuden stehen noch itzt, und sind Zeugen von seiner Menschenliebe und von seiner Religion. Daher betete man auch für ihn selbst in den Moscheen zu Mecca und Medina; ein sehr schmeichelhaftes Vorrecht für einen devoten Prinzen. Allein was ihm einen nicht minder dauerhaften und gegründeten Ruhm gepflanzet hat, ist der Schutz, welchen er den Wissenschaften und denen welche sie trieben, gönnete; und diese wurden wiederum durch die Dankbarkeit angefeuret, seine Tugenden der Nachwelt zu verkündigen.

Die

s) Sein ganzer Name war **Malek-el-Adel Nour-eddin Niah-moud**, das ist, gerechter König, Licht der Religion, Mahmoud.

Die Geschichte hat uns verschiedene Beyspiele Hej. 569
von seiner Gerechtigkeit aufbehalten; ich will J. C. 1173
nur zwey von denselben anführen.

Sein Hofstaat zu Damas zog eine große Anzahl Prinzen und Emirs nach dieser Stadt t). Diese Herren hatten, um ihre Würde zu bezeichnen, ein Gefolge von einem Schwarme Menschen hinter sich, deren ganze Beschäfftigung diese war, sie zu bedienen. Man lernet aus dieser Gewohnheit, daß das menschliche Geschlecht bey allen Nationen und in allen Jahrhunderten dieselbigen Schwachheiten gehabt, und allezeit geglaubt hat, die Größe eines einzigen Menschen bestehe in der Dienstbarkeit vieler Menschen. Alle diese Bedienten, durch den Credit ihres Herrn für der Bestrafung sicher, fingen allerley Unordnungen an. Schirkouh's Bedienten, unter andern, verursachten dem Cadhi die meiste Unruhe, indem dieser sich nicht unterstand sie zu strafen, weil dieser Emir ihre Verwegenheit durch sein Ansehen berechtigte. Um diese Mißbräuche zu heben, ernannte Nour-eddin besondere Commissarien, welche als die höchsten Richter alle Beschwerden und Streitigkeiten schlichten sollten, ohne weder auf den Rang noch auf den Stand der Personen zu sehen. Dies ist das erste Beyspiel von einer Gerichtskammer bey den Musselmännern. Diese Richter brachten es durch ihre Strenge dahin, daß man wiederum vor den Gesetzen Ehrerbietung hatte, und stelleten die öffentliche Ruhe wieder her. Man erinnerte sich an diese nützliche Anstalt noch nach langer Zeit. Da Saladin Herr von Damas

t) Bibliothéque orientale. Ben-el-Athir, &c.

Hej. 569 war, wurde eine Privatperson auf eine schimpf-
J.C. 1173 liche Weise beleidiget; der Mann klagte bey dem Cadhi, allein vergebens: er lief darauf auf den öffentlichen Markt, zerriß seine Kleider, und rief: o Nour-eddin, Nour-eddin, wo bist du geblieben! und gieng hernach, unter einem großen Gefolge von Volk, nach dem Grabe dieses Prinzen und weinete. Wie Saladin diese Handlung erfuhr, befahl er, daß man ihm Gerechtigkeit wiederfahren lassen sollte.

Nour-eddin hatte die Wucherer und Blutigel aus seinen Staaten verjagt. Er lebte selbst, wie eine bloße Privatperson, von den Einkünften einiger Güther, die er angekauft hatte, nebst dem Antheile der ihm von der den Feinden abgenommenen Beute zukam. Die öffentlichen Abgaben waren für die Bedürfnisse des Staats bestimmt, und er rührete dieselben niemals an, als wenn die Lehrer des Gesetzes zugegen waren. Die Khathoun oder Sulthanimn beklagte sich einmal gegen ihn über diese Wirthschaft, und bat ihn, daß er für ihre Person ansehnlichere Einkünfte aussetzen möchte u). Er trat ihr drey Handlungsgewölber ab, die er zu Hemessa besaß, welche jährlich ohngefähr zwanzig Goldthaler (funfzig Reichsthaler) eintrugen, und sagte zu ihr: „Sehen Sie, das ist alles „was ich Ihnen geben kann. Ich bin weiter „nichts als ein Rechnungsführer über die Güther der Muselmänner; ich darf diese zu keinem „andern Gebrauche anwenden, als zu ihren „eigenen Bedürfnissen, und ich werde mich „nicht eines Diebstahls gegen meine Unterthanen schuldig machen, um Ihren Eigensinn „oder Ihre Habsucht zu befriedigen.„

Dieser

u) Ben-el-Athir. Abul-Pharadge.

Dieser Nour-eddin führete einen sonderba- Hej. 569
ren, aber nützlichen Gebrauch ein, der noch itzt J. C. 1173
in Syrien üblich seyn soll, wenn man gewissen Reisebeschreibern glauben darf, wovon ich aber in diesen Ländern, die ich selbst durchgereiset bin, keine Spur angetroffen habe. Seine Staaten umkreiseten die Staaten der Christen, so wohl auf der Seite von Antiochien als von Palästina. Diese Völker, die also allenthalben umringet waren, stunden immer an den Gränzen unter den Waffen, und suchten, wo sie an schwachen Oertern eindringen könnten x); gleich einer Armee, die zwar überwunden, aber noch nicht völlig aufgerieben ist, die genöthigt ist der Anzahl zu weichen, die sich noch bey ihrem Rückzuge vertheidiget, jedweden Schritt, den sie verläßt, streitig macht, und selbst den Feind zum fliehen und rücken zwinget, wenn er mit minderer Hitze verfolgt. Der Atabek, der in der Mitte seines Königreichs seinen Sitz hatte, erfuhr oft eher ihren Fortgang als ihren Aufbruch. Um von ihren Absichten in der Geschwindigkeit unterrichtet zu werden, kam er auf den Einfall, Posttauben anzulegen, wenn es uns erlaubt ist, diesen arabischen Ausdruck zu gebrauchen. Man brachte Tauben, die in einer Stadt Junge hatten, nach einer andern Stadt. So bald einige Nachricht einlief, band man diesen Thieren einen Zettel unter die Flügel, und ließ sie nach ihrem Neste fliegen. Derselbige Zettel wurde immer weiter andern Tauben unter den Flügel gebunden, überbrachte von Stadt zu Stadt den Stadthaltern der benachbarten Plätze die Nachricht von der Gefahr, und gelangte in wenigen Stunden bis zu Nour-eddin, welcher durch

x) Ben-el-Athir.

Hej. 569 J. C. 1173 eben diesen Weg seine Befehle ertheilte. Durch dieses Mittel wurde er von allen Bewegungen der Franken benachrichtiget, unterbrach ihre Maaßregeln, und überrumpelte sie oft, wenn sie ihn noch sehr weit entfernt zu seyn glaubten.

Die Geschichte, die uns die Tugenden dieses Prinzen überbracht hat, hat auch einen Fehler nicht vergessen, der sie zu beflecken fähig ist: er war abergläubisch, und ließ sich durch fanatische oder eigennützige Priester regieren. Der Haß, den er gegen die Franken hatte, war kein Staatshaß; der würde ihm gegen eine Nation zu vergeben seyn, die von den äußersten Enden Europens angezogen kam, um gegen ihn zu fechten: es war eine Religionsraserey, eine ungerechte Meynung, welche machte, daß er in seinem Zorne Ausländer und Einheimische, Kreuzbrüder und seit vielen Jahrhunderten im Orient angesessene Christen, unter einander warf. Der Abt Renaudotius bemerkt in seiner Geschichte der alexandrinischen Patriarchen, daß Nour-eddin das Joch der Christen noch weit schwerer machte, die sich in Egypten sehr zahlreich ausgebreitet hatten. Diese Leute, gleich den Juden in Europa, wegen ihrer Reichthümer gehaßt und gedrückt, behaupteten sich durch die Vortheile des Handels, und waren oft in ihrem unglückseligen Zustande gezwungen, ihre Sicherheit und Freyheiten mit Gelde zu erkaufen, welche man nachher wiederrief, um sie ihnen aufs neue zu verkaufen. Sie hatten indessen in den letztern Zeiten einige Ruhe genossen. Allein der Atabek, nachdem er seine Secte in diesem Reiche eingeführet hatte, verfolgte die christliche Religion; er erneuerte alte Gesetze, wodurch ihnen verboten war, auf Pferden zu reiten,

ten, mit lauter Stimme in den Kirchen zu be- Hej. 569
ten, Processionen zu halten, Klocken zu haben, J. C. 1173
und wodurch hingegen befohlen wurde, sich von den Muhammedanern durch eine eigene Klei- dung und durch einen besondern Gürtel, der als ein Zeichen der Ehrlosigkeit angesehen wurde, zu unterscheiden: er entheiligte die Gegenstände ihres Gottesdienstes, riß die Kreuzer um, be- sudelte die Kirchen. Allein nach seinem Tode hob Saladin, der den Fleiß der Franken nützen wollte, alle diese Verordnungen wieder auf, stel- lete ihnen frey, zu Fuße zu gehen oder zu Pferde zu reiten, laut oder leise zu beten, ihren Pa- triarchen in den Processionen zu begleiten, selbst Ehrenstellen in dem Divan zu bekleiden, kurz, er verstattete ihnen alle Vortheile des Bürger- rechts, die sie vordem genossen hatten. Er that noch mehr: er suchte so gar die geschicktesten unter ihnen aus, und gab ihnen Bedienungen ihm zur Seite. Seine Brüder, seine Neffen, die übrigen Emirs ahmeten dies Beyspiel nach, sie nahmen christliche Secretairs, christliche Aerzte, christliche Dollmetscher in ihre Dienste, machten sie zu ihren Oberaufsehern, und gaben ihnen andere Aemter, wozu sie geschickt waren.

In allen Zeiten wird man sich an die Ant- wort erinnern, die Nour-eddin denen gab, welche ihm riethen, sich den Tod Balduins III zu Nutze zu machen, weil diese Worte den Caracter eines wahrhaftig großen Mannes bezeichnen y). Al- lein Almerich, minder großmüthig, und mehr staatsklug, griff die Syrer an, da er glaubte, daß sie ohne Vertheidiger wären. Er betrog sich. Eine Frau hielt ihn vor Paneas oder Cä-

sarea

y) Man sehe die zweyte Abtheilung der Einleitung. S. 47.

Hej. 569 J. C. 1173

sarea Philippi z) auf. Er berennete diesen Platz, und schmeichelte sich, ihn zu überrumpeln: allein die Sulthaninn, des Atabeks Wittwe, die sich in denselben geworfen hatte, vereitelte seine Bemühungen. Inzwischen da sie sich nicht lange halten konnte, und übrigens den Geiz des Königs kannte, so erbot sie sich, den Frieden oder einen Stillstand zu kaufen. Er verwarf Anfangs die Vorschläge dieser Prinzessinn, weil er eine noch fettere Summe zu erlangen hoffete, und nahm sie endlich an a). Nachdem er einen Waffenstillstand mit den Syrern gemacht hatte, kam er nach Jerusalem zurück, entschlossen, sich wegen einer blutigen Schmach zu rächen, wodurch man seine Würde geschimpft hatte. Ich will von der Sache des Scheiks oder des Alten vom Berge reden.

Dieser Name bezeichnet den Befehlshaber der Assassinen oder Mörder, deren wir unten weitläuftiger erwähnen werden. Diese Leute schickten einen Gesandten an Almerich ab, und ließen ihm wissen, daß, da sie sich in der christlichen

z) Dan, Cäsarea Philippi, Belinas oder Paneas Dies ist eine sehr alte Stadt am Fuße des Berges Hermon, bey welcher man die Quellen des Jordans findet. Herodes hatte anfänglich an diesem Orte dem August zu Ehren einen Tempel bauen lassen. Der Tetrarch, Philipp sein Sohn, schmückte diese Stadt, und nannte sie Cäsarea Augusta: man hieß sie auch Cäsarea Philippi, und unter der Regierung des Claudius Claudia Cäsarea, und unter Nero Nerodias, allein diesen verhaßten Namen behielt sie nicht lange. Die Muselmänner haben sie Belinas genannt. Der Name Paneas kommt von dem Gott Pan her, welchen man daselbst verehrete. Sie liegt gegen Abend und nicht weit von Damas.

a) Vid. Guil. Tyrius.

lichen Religion hätten unterrichten lassen, sie Hej. 569
geneigt wären, dieselbe anzunehmen, wofern J. C. 1173
man ihnen die zweytausend Goldthaler (ohngefähr fünftausend Reichsthaler) erließe, die sie den Tempelherren als einen Tribut bezahleten. Der König glaubte, dieser Antrag, von welchem uns die Geschichte die Bewegungsgründe nicht aufbehalten hat, sey aufrichtig, und bezeigte viele Freude darüber. Allein die Ritter weigerten sich, für die Bekehrung dieser Ungläubigen die Bezahlung herzugeben. Almerich, um dies unerwartete Hinderniß aus dem Wege zu räumen, versprach, sie aus seinem eigenen Beutel schadlos zu halten. Er begegnete dem Gesandten mit allen Ehrenbezeugungen, und ertheilte ihm Geschenke und eine günstige Antwort für seinen Herrn. Er ließ ihn durch einen Officier seines Hofes begleiten, welchem er aufgetragen hatte ihn unter Weges frey zu halten, und ihm zum Führer und Geleitsmann zu dienen. Allein die Tempelherren, ohne weder die königliche Majestät, noch das Völkerrecht zu respectiren, setzten dem Abgeordneten der Mörder nach, und erstachen ihn. Eine solche That, die von geistlichen Ordensbrüdern an der Person eines Gesandten begangen war, der für seinen Fürsten und für seine Mitbürger um die Taufe angehalten hatte, empörte den ganzen Orient. Der für seine Person beleidigte König forderte von dem Großmeister Odo oder Eudesius von Sanct Amand, eine schleunige Genugthuung. Dieser, weit entfernt den Schuldigen auszuliefern, verbot an seine Person eine Hand anzulegen, sagte, daß er ihn bald nach Rom schicken wolle, damit er für seinen Mord Ablaß holen könne, und fügte hinzu, daß seine

Ordens-

Hej. 569 J. C. 1173 Ordensleute niemanden von ihrer Aufführung Rechenschaft zu geben hätten, als ihm und dem heiligen Stuhle. Almerich, der durch diese Antwort noch mehr aufgebracht wurde, und mit Grunde glaubte, daß seine Unterthanen, sie möchten Geistliche oder Layen seyn, keinen andern, als ihn, für ihren Herrn erkennen müßten, ließ den Mörder, mit Namen Walther von Maisnil (du Mesnil, de Maisnilio), aufheben und ins Gefängniß setzen, entschlossen, ihn so zu bestrafen, wie es die Abscheulichkeit seines Verbrechens verdienete. Diese gerechte That, die man in jenen Zeiten einen Eingriff in eines andern Rechte nannte, empörete die Tempelherren, die Johanniter, und die übrigen Ordensbrüder, welche auf die Behauptung ihrer Gerechtsame eifersüchtig waren. Alle Orden des Staats stunden im Begriff, sich den Wuthen eines bürgerlichen Krieges zu überlassen, wenn Almerichs Tod die Entscheidung dieses Rechtshandels nicht verhindert hätte.

Dieser Herr, der viele Fehler und einige Tugenden hatte, starb an der Ruhr, im Jahr Christi tausend einhundert drey und siebenzig, im Monat Julius. Er war acht und dreyßig Jahr alt, und hatte siebzehn Jahre regiert.

Die Königreiche Damas und Jerusalem fanden sich damals in einer gleich gefährlichen Lage: beyde von einem Kinde beherrscht, beyde durch den Ehrgeiz der Großen, welche sich um die Regentschaft stritten, zerrüttet, innerlich durch Uneinigkeit, Ränke, Cabalen, Spaltungen zerrissen, von außen von einem furchtbaren Feinde angegriffen, wurden sie endlich beyde durch Saladin zu Grunde gerichtet, der so aufmerksam war, sich ihre Schwäche zu Nutze zu machen.

Almerich

Almerich hinterließ ein ödes Reich seinem Sej 570
Sohn Balduin IV, der nur dreyzehn Jahr alt, J. C 1174
und mit Aussatz überdeckt war. Es dauerte lange, ehe sich die Herren über die Wahl eines Regenten vergleichen konnten. Es machten auf diese Würde sehr viele Anspruch, unter andern auch der von der ganzen Nation verabscheuete Milo von Plancy, und Raymund, Graf von Tripolis, der nicht minder verhaßt war. Der erstere behielt die Oberhand über seinen Mitbuhler: allein er genoß diese Ehre nur eine kurze Zeit; man fand ihn nicht lange nachher ermordet. Der Verdacht des Verbrechens fiel auf den, welcher die Früchte desselben erndtete. Der Graf verlangte die Regentschaft schlechterdings, und er erhielt sie auch. Raymund hatte viele Mühe, die Ruhe von Palästina wieder herzustellen, und die gegen ihn entstandenen Murren zu ersticken. Volk, Herren, Bischöffe, geistliche Orden, alles war im Reiche zertrennet. Eine Hülfe, die man nicht erwarten durfte, schlug zum Glück die Aufmerksamkeit des Volks nieder, und ließ es neue Hoffnungen schöpfen.

Wilhelm, König von Sicilien, den man um Beystand angerufen hatte, oder vielmehr einer von seinen Generals — denn unsere Schriftsteller sind hierüber nicht eins — kam mit einer großen Anzahl Schiffe in Palästina an, und brachte Soldaten und Kriegesvorrath mit b). Dieser Wilhelm war einer von den Normannischen Prinzen, welche diese Insel erobert, und sich den griechischen Kaisern so furchtbar gemacht hatten, daß sie ihnen selbst vor den Thoren ihrer

b) Guilielmus Tyrius. Historia Patr. Boha-eddin.

Hej. 570 J C. 1174

rer Palläste zu Constantinopel trotzten c). Mit dieser Verstärkung beschloß man die Sarazenen anzugreifen, ohngeachtet man mit ihnen mitten im Frieden lebte. Man mußte Kriegesvölkern eine Beschäfftigung geben, die aus keiner andern Ursach nach dem heiligen Lande gekommen waren, als gegen die Ungläubigen Streits zu begehren c) (so redete man in diesen Zeiten), und die ohnedem Streifereyen gegen sie unternommen haben würden, wenn auch die Franken ihnen nicht geholfen hätten. Man hielt eine allgemeine Rathsversammlung von der ganzen Nation, um zu hören, nach welcher Seite man seine Waffen wenden sollte. Man hatte noch ganz neulich mit Nour-eddins Thronfolger einen Vertrag geschlossen, und der mit Saladin errichtete Stillstand dauerte gleichfalls noch. Eine beschworene Treue zu brechen und feyerliche Bündnisse zu verletzen, machte übrigens den Christen

c) Man lieset, daß der König **Roger** von Sicilien, Wilhelms Großvater, den **Majo** nach Constantinopel geschickt habe, um den Kaiser zu insultiren. Der General gieng bis vor den Pallast der Blakernen, schoß Pfeile mit Spitzen von vergüldeten Silber gegen die Mauern und in die Höfe, hielt eine lange Rede von den großen Eigenschaften seines Herrn, stieß eine Menge Schmähwörter und Schimpfreden gegen den Kaiser aus, und gieng durch die Meerenge zurück.

d) So glaubt man das alte französische gerroyer, **kriegern, fehden**, am besten auszudrücken. Zur Geschichte unserer Sprache wollen wir hier anmerken, daß sehr viele unserer Wörter und Redensarten, die wir itzt kaum verstehen, ihren Ursprung in den Kreuzzügen haben. Die alten Gebetsformeln sind voll von solchen Ausdrückungen, und zuweilen höret man sie noch von den Kanzeln, ohngeachtet der Begriff ihres Ursprunges oft nicht sehr erbaulich ist. **K.**

Christen gar keinen Gewissenszweifel. Die Hej. 570
Priester glaubten, sie von Eiden, die man den J. C. 1174
Ungläubigen geleistet hatte, lossprechen zu können, und sahen es als ein heiliges Werk an, wenn man die Feinde des Christenthums betrügen konnte. Allein nun war die Frage, welches von beyden Königreichen greifen wir zuerst an, Syrien oder Egypten? Von dem Hofe zu Damas hatten die Franken damals nichts zu fürchten, weil daselbst alles in Verwirrung war: sie machten sich Hoffnung, auf dieser Seite ohne die Hülfe der Abendländer große Eroberungen machen zu können. Allein derjenige, welcher ihnen die meiste Unruhe verursachte, war Saladin, und es war ihnen also daran gelegen, die Macht dieses Fürsten zu schwächen. Man beschloß daher, Alexandrien aufs neue zu belagern, deren Einnahme ihnen die Eroberung von Nieder-Egypten versichert haben würde.

Sie schifften sich ein, und berennten diesen wichtigen Platz mit einer Anzahl von sechshundert Seegeln und dreyßigtausend Mann. Allein sie fanden in Alexandrien einen Widerstand, den sie nicht vermuthet hatten. Dreymal wagten sie einen Generalsturm, und wurden allezeit zurückgeschlagen. Sie rächeten sich auf eine grausame Art an der Tapferkeit der Einwohner, durch die Niedermetzelung der Gefangenen und durch die Verheerungen auf dem Lande, wo sie alles mit Feur und Schwerdt vertilgten. Diese Ausschweifungen, weit entfernt den Belagerten ein Schrecken einzujagen, machten sie vielmehr selbst wüthend. Sie wacheten unaufhörlich auf den Mauern, thaten häufige Ausfälle, überrumpelten die Feinde in der Nacht, hoben ihren Proviant auf, verbrannten ihre Maschinen und

Hej. 570 Schiffe, würgten bey Tage die Gefangenen im
J. C. 1174 Angesichte der Christen, und warfen ihre Leichname von den Thürmern zu ihnen hinunter. Allein da Saladin ihre Ausschiffung erfahren hatte, stellete er sich an die Spitze der Truppen, die damals zu Cairo waren, und kam Alexandrien zu entsetzen. Die Franken hatten nicht den Muth ihn zu erwarten. Auf die erste Nachricht, die sie von seinem Anzuge erhielten, bestiegen sie in höchster Eilfertigkeit ihre Flotte, hoben die Anker, und giengen nach Palästina zurück, so daß Saladin bey seiner Ankunft keinen Feind mehr vorfand. Er kam wieder nach Cairo, und war aufmerksam, wie er die durch Nour-eddins Tod verursachten Unruhen in Syrien sich zu Nutze machen möchte.

Dieser Prinz hatte ein Kind von eilf Jahren zum Thronfolger, welches unvermögend war, sich auf demselben zu behaupten. Dies war sein Sohn Saleh e), ein Prinz, der während seiner unglücklichen Regierung von seiner eigenen Familie, von seinen Unterthanen, und von Saladin, welchen sein Vater mit Wohlthaten überhäufet hatte, verfolgt wurde. Nour-eddin hatte seinem Neffen, Seiff-eddin Ghazi f), dem Könige von Mussul, Befehl ertheilt, daß er mit seiner Armee nach Syrien kommen, und dieses Reich unter der Zeit, da er mit seiner Macht nach Egypten gienge, gegen die Unternehmungen der Christen schützen sollte g). Seiff-eddin gehorchte, und brach mit seinen Völkern auf.

e) Er hieß **Malek-el-Saleh Ismael**, das ist, friedfertiger König Ismael.

f) **Seiff-eddin**, das Schwerdt der Religion.

g) Vid. Ben-el-Athir. Abul-Feda. Boha-eddin.

auf. Allein da er unterwegens die Nachricht von des Atabeks Tode hörete, bedienete er sich derselbigen Truppen, den jungen Saleh, seinen Verwandten, zu plündern. Er bemächtigte sich der Städte Nesibin, Khabour, Harran, Roha, Racca, Saroudge, und aller Länder, die Nour-eddin in Mesopotamien besaß. Auf der andern Seite machten sich die meisten Stadthalter der Plätze unabhängig, und schüttelten das Joch der Atabeks ab. Die Emirs von Damas, anstatt die Rechte des jungen Prinzen zu vertheidigen, beschäfftigten sich nur, Partheyen und Händel zu stiften, so daß Saleh bey dem Antritte seiner Regierung fast gar keine Unterthanen, und eben so viele Herren hatte, als er getreue Diener hätte finden sollen. Hej. 570 J.C. 1174

Ben el Mokaddem h), welchem seine Erziehung aufgetragen war, wollte mit an der Regierung seyn. Einige Emirs schlugen vor, daß man Saladinen von dem Zustande der Sachen Nachricht geben, und sich in den kitzlichen Umständen, worinn man sich befände, seinen Rath ausbitten sollte: allein dieser Vorschlag wurde verworfen, weil er dem Ehrgeize der übrigen Generals zuwider war, welche sich einen Mitwerber von der Seite schaffen wollten, der ihr ganzes Ansehen in ein Nichts verwandeln konnte. Sie wollten ihn lieber zum Feinde, als zum Herrn haben. Allein Saladin, seine Gesinnungen mochten nun aufrichtig seyn, oder er mochte unter einer anscheinenden Unterwürfig-

h) Schams-eddin Muhammed Ben-el-Mokaddem, die Sonne des Glaubens, Muhammed ein Sohn Mokaddems.

Hej. 570 J. C. 1174 keit seine ehrgeizigen Absichten verbergen wollen, schickte um diese Zeit einen Gesandten nach Damas, um dem neuen Sulthan in seinem Namen den Eid der Treue zu leisten, ihm zu melden, daß man in allen Moscheen in Egypten für ihn gebeten habe, und ihm, zum Zeichen des Gehorsams, eine Münze zu überreichen, die in diesem Reiche geschlagen war, und Saleh's Namen führete.

Inzwischen bekam er Nachrichten von der Berathschlagung, die man seinetwegen gehalten hatte, und von der Antwort der Emirs. Die Sache verdroß ihn, und er schrieb daher an sie mit derjenigen Freymüthigkeit, welche die Gewalt dem Mächtigern gegen einen Schwächern einzuflößen pflegt. „Ihr wisset, sagte er „zu ihnen, daß Nour-eddin mir die Regierung „von Egypten anvertrauet hat. Diese Wahl „würde auf einen andern gefallen seyn, wenn „er dazu würdiger gewesen wäre. Dieser Prinz, „der zwischen euch und mir einen Unterschied „machte, würde mir die Vormundschaft über „seinen Sohn und die Verwaltung des Reichs „aufgetragen haben, wenn der Tod ihn nicht „übereilet hätte, und dennoch untersteht ihr „euch, euch von mir zu trennen. Mehr durch „euer eigenes Glück, als durch die gemeine „Wohlfahrt gerührt, zerrüttet ihr das Reich, „und lasset es eher den Feinden in die Hände „fallen, als daß ihr mich zu Hülfe rufen sollet. „Wisset, daß ich bald selbst kommen und „den Sulthan huldigen werde, und ich werde „euch als rebellische Unterthanen behandeln, „welche Unruhen im Staate erregen, anstatt „ihn zu vertheidigen.„ Dieser Brief jagte

allen

allen Gemüthern ein Schrecken ein, und ver- Hej. 570
änderte in dem Verhalten der Emirs nichts. J. C. 1174

Nour-eddin war mit dem Sohne seiner Amme, Schams-eddin Ali i), von der Wiege an erzogen worden, welcher mit ihm zu gleicher Zeit geboren, und wie man zu reden pflegt, sein Milchbruder war. Die Freundschaft, die er für dieses Kind hatte, wuchs mit dem Alter. Er verband mit dieser schmeichelhaften Gesinnung die noch schmeichelhaftere Meynung der Hochachtung, so bald er dasjenige einzusehen im Stande war, was dem Menschen dieselbe erwerben muß. Schams-eddin war in der That aller der Gewogenheit würdig, die er in den nachfolgenden Zeiten genoß. Da dieser Prinz regierender Herr geworden war, gab er ihm die Vizirstelle, und hatte nicht Ursach, sich diese Wahl jemals gereuen zu lassen. Dieser Liebling hatte während seines Amtes, ohne indessen seinen Credit zu mißbrauchen, seinen Brüdern und andern Verwandten große Ehrenstellen ertheilet, und befand sich nach dem Tode seines Wohlthäters an der Spitze einer ansehnlichen Parthey, und eines ziemlich starken Kriegesheers, mit welchem er die Gegenden von Halep besetzt hielt. Er lag in dieser Stadt krank, und konnte weder dem Saleh den Eid der Treue ablegen, noch dem von Seiff-eddin angegriffenen Mesopotamien zu Hülfe kommen.

Er schrieb in diesen Umständen an den Sulthan, um ihn zu bewegen, nach Ober-Syrien zu kommen, wo man im Stande seyn würde,

i) Schams-eddin Ali ben Ayes, das ist, Sohn der Amme.

Hej. 570 J. C. 1174

die Gränzen zu beschützen. Er wollte insonderheit durch seine Klugheit der Jugend des Prinzen zur Fackel dienen, ihn unter seinen Augen erziehen lassen, und ihn um die Klippe wegführen, an welcher ihn die Großen von Damas durch ihre traurigen Spaltungen scheitern lassen wollten. Allein diese verwarfen diesen Antrag aus eben den Ursachen, weswegen sie Saladins Hülfe ausgeschlagen hatten. Schams-eddins Credit konnte den ihrigen verdunkeln. Insonderheit fürchtete der Hofmeister des Saleh, daß man seine Macht in die Gränzen seines Amtes einschränken möchte, und widersetzte sich daher der Abreise seines Eleven weit mehr als die übrigen.

Schams-eddin ließ sich nicht abweisen. Er trug dem Verschnittenen Saad-eddin Kamstecghin k) auf, daß er nach Damas gehen, und durch sein wiederholtes Anhalten die Einstimmung der Emirs zu erreichen suchen sollte. Dieser war einer von jenen kühnen und verwegenen Menschen, die, ihrem Glücke alles aufzuopfern bereit, bey der Wahl der Mittel bloß auf diejenigen sehen, die ihnen gelingen können, sie mögen gerecht oder ungerecht seyn. Sein Muth war eben so groß, als sein Ehrgeiz. Von einem Seraillensklaven hatte er sich unter Noureddins Regierung durch viele Ränke und Niederträchtigkeiten empor geschwungen, und hatte von ihm die Stadthalterschaft von Mussul bekommen, als der Sulthan sich von dieser Stadt Meister machte. Dieser Verschnittene reisete unter Bedeckung einiger Reuter ab. Allein der Hofmei-

k) Saad-eddin, der Degen der Religion.

Hofmeister des Prinzen, Ben el Mokaddem, der von seiner Reise vorläufig Nachricht erhielt, und die Gegenwart eines zu überreden so geschickten Mannes fürchtete, ließ ihn unterweges anhalten, und nöthigte ihn, auf der Stelle wieder umzukehren. Schams-eddin, um Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, gab ihm ein ansehnlichers Corps Truppen, und knüpfte ihm ein, daß er nicht wiederkommen solle, ohne den jungen Atabek mitzubringen. Saad-eddin kam diesesmal in die Stadt, und erreichte seinen Zweck, indem er den Saleh überredete ihm zu folgen: allein kein einziger von den Emirs wollte ihn begleiten. Hej. 570 J. C. 1174

Schams-eddin vernahm diese Nachricht mit Freuden. Er wünschte sich schon Glück über Saad-eddins guten Erfolg, und bestimmte ihm große Belohnungen: allein der Verräther verdienete nichts als den Tod. Dieser Verschnittene gewann durch seine Liebkosungen das Zutrauen des Saleh, erbitterte ihn durch seine Verläumdungen gegen den besten seiner Unterthanen, und erschlich von ihm Befehle, den Vizir in Verhaft nehmen zu lassen. Kaum war der Prinz in der Stadt Halep angelanget, so ließ Saad-eddin den Schams-eddin wirklich aufheben, welcher ganz kraftlos auf seinem Bette lag, und gegen diese Ungerechtigkeit protestirte. Er ließ ihn mit seinen Brüdern, Kindern, und allen übrigen von dieser tugendhaften Familie ins Gefängniß setzen. Eine solche Verrätherey konnte nicht ohne Lerm vollzogen werden. Die Freunde des alten Vizirs ergriffen die Waffen, das Verbrechen triumphirte, sie mußten mit dem Leben bezahlen. Der Commandant

Hej. 570 J. C. 1174 von der Stadt wollte sich dieser Gewaltthätigkeit widersetzen, und er wurd selbst in dem Handgemenge mit allen seinen Kindern getödtet. Saad-eddin erndtete die Frucht seiner Treulosigkeit, indem er sich der Regierung bemächtigte.

Da die Emirs zu Damas von diesem Vorfall unterrichtet wurden, fürchteten sie für ihre Person dasselbige Schicksal, was den Schams-eddin getroffen hatte. Sie versammleten sich im Tumult, fasseten einer nach dem andern verschiedene Entschließungen, und wurden endlich eins, daß sie sich einen Herrn wählen wollten 1). Zween Männer zogen damals die Aufmerksamkeit dieses Welttheils auf sich, der Atabek Seiff-eddin, Fürst von Mussul, und Saladin. Der erste, mit Tugenden geboren, die sein Unglück wieder erwecket hatte, liebte, seiner Ehrbegierde ungeachtet, die Vergnügen und die Weichlichkeit, überließ sein Ohr der Stimme der Verführung, und legte einen Theil der Bürde der Regierung auf seinen Vizir und seine übrigen Räthe. Der zweyte, streng in seinen Sitten, bis zur Ausschweifung mäßig, unermüdet, voll von demjenigen Feur, womit eine neue Besitzung begeistert, und eifersüchtig das Amt eines Königs zu verwalten, theilete mit keinem die Pflichten des Throns, welchen er bestiegen hatte, ohne noch den Titel eines Sulthans anzunehmen. Die Emirs trugen kein Bedenken, dem Seiff-eddin den Vorzug zu geben, nicht weil er auf Syrien rechtmäßige Ansprüche gehabt hätte, sondern weil sie hofften, unter seiner Herrschaft ihr Ansehen behaupten zu können. Sie schrieben

1) Ben-el-Athir. Abul-Feda. Boha-eddin.

ben an ihn, daß er auf das geschwindeste kom- Hej. 570
men, von dem Königreich Damas Besitz neh- J. C. 1174
men, und um den gemeinen Mann nicht zu
schrecken, keine Kriegesvölker mitbringen, noch
seinen Marsch verzögern möchte.

Dieser Prinz, nachdem er dem jungen Sa-
leh alle diejenigen Plätze abgenommen hatte,
welche ehedem von Mussul abhängig gewesen
waren, hatte sich nach dieser letztern Stadt be-
geben, wo er seine Tage in Ruhe zubrachte.
Er erwartete nichts weniger als den Antrag der
Emirs, und glaubte, daß dieses eine Schlinge
wäre, worin man ihn fangen wollte. Er durfte
sich auf ihre Treue nicht verlassen, und antwor-
tete ihnen nicht. Das einzige, was er that,
war dieses, daß er heimlich Kundschafter nach
Syrien schickte, und ihre Gesinnungen erfor-
schen ließ.

Die Emirs, durch das Mißtrauen und die
Verachtung, die ihnen Seiff-eddin zeigte, auf-
gebracht, versammlen sich von neuen. In die-
sen Umständen beleben Saladins Freunde seine
geschwächete Parthey wiederum durch die Furcht.
Sie stellen vor, daß Saad-eddin, von ihren
Absichten unterrichtet, ihnen ohnfehlbar auf den
Leib gehen würde, und daß man daher entweder
einen mächtigern Beschützer suchen, oder durch
die Hand dieses Verräthers umkommen müsse.
Alle Stimmen vereinigen sich endlich für den
Stadthalter von Egypten, und man fertiget den
Augenblick einen Courier an ihn ab. Saladin,
sich gänzlich auf sein Glück verlassend, nimmt nur
siebenhundert beherzte Reuter mit, geht ohne
Hinderniß durch die Länder der Franken, und
lagert sich mit seinem kleinen Haufen eine Meile

Hej. 570 J. C. 1174 von Damas. Er bekommt eine Gesandtschaft von Officiers und den vornehmsten Einwohnern, welche ihm die Schlüssel der Stadt überbringen, zieht unter den Zurufen der Bürger in dieselbe ein, und nimmt seine Wohnung in dem Pallaste seines Vaters, wo das Volk, welches allezeit nach Neuigkeiten begierig ist, haufenweise herzu lief, um ihn zu sehen und zu begrüßen. Der Commandant der Citadelle, Rihan, ein Verschnittener, war der einzige, der sich weigerte sich zu unterwerfen: allein von der Besatzung bald hernach verlassen, und selbst durch Saladins Anerbietungen gewonnen, überliefert er ihm die Vestung nebst allen darin verwahrten Schätzen. Diese Schätze wurden an demselbigen Tage unter die Soldaten und Einwohner vertheilet. Diese wunderten sich über eine solche verschwenderische Freygebigkeit, und nannten in der ersten Hitze denjenigen ihren Vater und ihren Befreyer, der gekommen war, ihren rechtmäßigen Fürsten zu berauben.

Saladin veränderte nichts in der Regierungsform, als er von Damas Besitz nahm. Er wollte, daß man allemal den Saleh für den Landesherrn erkennen sollte, nahm die Eigenschaft seines Stadthalters an, ließ die Kothba oder das öffentliche Gebet im Namen dieses Prinzen verrichten, und betheuerte, daß seine Absicht keine andere wäre, als die Rechte des Atabeks wider die Unternehmungen Seiff-eddins und der Christen zu vertheidigen.

Man gibt vor, daß die Wittwe von Nour-eddin, eine ehrsüchtige Frau, lieber den Thron mit einem andern theilen, als ihn verlieren wollen,

len, daß sie an dieser Revolution vielen Antheil gehabt, und zur Belohnung für ihre Ränke den Verfolger ihres Sohns geheyrathet habe. Allein die Araber erwähnen nichts von dieser Sache, die von den christlichen Schriftstellern berichtet worden ist. Vielleicht hat Ben el Athir m) diese Anecdote im Sinne gehabt, wenn er, nachdem er alles, was man hier lieset, erzählet hat, hinzufüget: Es trugen sich verschiedene Dinge zu, von welchen nicht nöthig ist zu reden. Ahmet demjenigen nach, welcher sagt: Es trug sich zu, was ihr gehöret habt. Glaubt es zwar, aber fraget weiter nicht nach. Hej. 570 J. C. 1174

Dieser Geschichtschreiber, der bey den Morgenländern so berühmt ist, hat uns bis auf diesen Zeitpunkt große Dienste geleistet. In der Folge thut er nichts weiter, als daß er Saladins Siege,

m) **Abul-Hassan Ali** ben und siebzigsten Jahre **Azz-eddin Ben-el-Athir** der Hejira bis auf das **al-Dgeziri**, das ist, Vater Jahr sechshundert sieben des Hassan Ali, Ruhm der geht, enthält viele wissens- Religion, Sohn Athirs, würdige und interessante aus Dgeziret ben Omar, Umstände von den Kreuz- oder aus der Insel des zügen. Das Manuscript Sohns Omars. Dieser davon ist in der Bibliothek Geschichtschreiber war ur- des Königs von Frank- sprünglich aus dem Dge- reich. Dieser Autor hat ziret ben Omar, einer In- noch ein anderes Werk gesel, welche der Tyger macht. schrieben, das in den Mor- Sein Vater, **Athir-eddin**, genländern bekant ist, und hatte an Nour-eddins Hofe den Titel hat: **Kamel-el-** ansehnliche Bedienungen **Taouarik**, die Vollkom- bekleidet. Der Sohn war menheit der Geschichte. Er selbst in großem Ansehen starb im Jahr der Hejira an demselben. Seine Ge- sechshundert und dreyßig, schichte der Atabeks, die im Jahr Christi zwölf hun- von dem vierhundert sie- dert zwey und dreyßig.

Hej. 570 J. C. 1174

Siege, und insonderheit seine Eroberungen in Syrien bloß anzeigt. Man argwöhnet, daß man ihm in Ansehung dieser Begebenheiten ein Stillschweigen auferleget habe; ein trauriger Zwang, worinn gleichzeitige Schriftsteller sich oft befinden; die Klugheit zwinget sie, von demjenigen, was sie am besten wissen, gar nicht zu reden, oder die geschehenen Dinge hinter dem Vorhange der Verstellung umzuschmelzen. Die Zeit zerreißt diesen Vorhang, und decket die Wahrheit auf. Fürsten, die den Strahl derselben scheuen, sind Tyrannen: sie verdienen den Tadel, wenn sie ihn fürchten. Gerechte und wohlthätige Könige wissen, daß die Geschichte ihnen nichts als Lob schuldig ist.

Geschichte

Geschichte Saladins,

Sulthans von Egypten und Syrien.

Viertes Buch.

Inhalt des vierten Buchs.

Saladin macht verschiedene Eroberungen, belagert Halep, wo er zurück geschlagen wird; hält die gegen ihn gerüsteten Franken durch seine Staatsklugheit zurück, nimmt Baalbek ein, liefert den Truppen des Saleh und Seiff-eddins, des Königs von Mussul, ein Treffen, schlägt sie in die Flucht, macht mit Saleh Frieden, und nimmt den Titel Sulthan an. Seiff-eddin kommt selbst nach Syrien mit einer neuen Armee. Er wird von Saladin geschlagen; dieser bemächtiget sich verschiedener Plätze, schließt mit Saleh einen neuen Vertrag, und greift den Alten vom Berge an, der ihn hatte ermorden lassen wollen. Abriß der Geschichte der Mörder. Saladin läßt zu Cairo große Gebäude aufführen. Er will sich an den Franken rächen, welche Syrien verwüsten. Berühmte Schlacht bey Ascalon, von den Christen gewonnen.

Saladin blieb nur wenige Tage zu Damas. Er fürchtete, daß die Bürger, die ihn in der ersten Wallung für ihren Herrn ausgerufen hatten, ihn als einen Tyrannen behandeln möchten, wenn er ihnen Zeit zum Nachdenken ließe. Er flocht sie mit in seine Empörung ein, gab ihnen Hej. 570 J.C. 1174

Hej. 570 J.C. 1174 nen die Waffen in die Hände, und führete sie nach Cölesyrien, wo er glaubte, daß alle Städte sich ihm freywillig ergeben würden a). Ein Emir b), von der Familie der Saffraniden, besaß in dieser Landschaft die Städte Hemessa, Hama, Barin, und andere Plätze: allein so wie die Schwächern allezeit von den Stärkern aufgerieben werden, so war auch dieser Prinz genöthiget worden, sich dem Nour-eddin zu unterwerfen: er hatte ihm den Eid der Treue geleistet, und ihm seine Citadellen überliefert, die von Barin ausgenommen, welche die einzige war, wo die Besatzung nur von ihm Befehle annahm. Saladin belagerte sogleich Hemessa, wovon wir oben geredet haben c), und wo

a) Abul-Feda. Bohaeddin. Abul-Pharadge. Guilielmus Tyrius.

b) Er nannte sich **Phakhr-eddin Mazoud.** Phakhr-eddin bedeutet der Ruhm der Religion. Er hatte auch Salamia, Tel-Khaled, in den Gegenden von Halep.

c) Man sehe B. I. S. 64. Zu demjenigen, was wir oben davon gesagt haben, wollen wir noch hinzu setzen, daß diese Stadt, welche von den Quellen des Oronts zwölf Meilen entfernt ist, der Verwüstungen der Zeit und der Erdbeben ungeachtet, noch Fußtapfen von ihrem hohen Alterthume aufbehält. Sie hat in unsern Tagen eine gute Ringmauer mit Thürmern und einem Graben; und ein Schloß, welches ein Werk der Römer zu seyn scheinet. Man siehet außerhalb derselben ein schönes Gebäude von zwey Stockwerken, welches wie eine Pyramide in die Höhe zusammen läuft, und welches man für das Grab des **Cajus Cäsars** hält. Die Stadt ist mit verschiedenen Tempeln geschmückt. Die große Moschee wird von vier und zwanzig Marmorsäulen getragen, und ist mit schöner halb erhobener Arbeit ausgeziert. Man siehet darinn griechische Inschriften, die aber sehr erloschen sind. Das Gewölbe einer christlichen

Kirche,

wo der Kaiser Aurelian ehemals wegen des Hej. 570
über die Zenobia erfochtenen Sieges den Göt- J.C. 1174
tern opferte. Er nahm diese Stadt ein, allein die Vestung wehrete sich. Um seine Kräfte nicht aufzureiben, ließ er ein Corps Truppen vor derselben stehen, welche sie eingeschlossen hielten, und verfolgte seine Eroberungen.

Wenn man an dem berühmten Flusse Orontes, welcher in dem Gebirge Libanon entspringt, und, nachdem er ein angenehmes Gefilde durchströmet hat, die Stadt Hemessa bestreicht, wenn man, sage ich, an diesem Flusse hinunter geht, findet man in einer Weite von einer Tagereise die Stadt Hama d), welche noch größer, als Hemessa, allein zur Hälfte zerstöret ist. Sie ist das Apamäa, welches Seleucus Nicanor erbauete, der ihr den Namen seiner Gemahlinn gab. Sie hatte in den folgenden Zeiten besondere Könige, Pompejus unterwarf sie den Römern, nebst dem ganzen Lande, welches er in eine römische Provinz verwandelte. Auf dem Gebiete dieser Stadt wurde die Schlacht gehalten, wodurch die Königinn Zenobia von Palmyra ihren Thron und ihre Freyheit verlor. Die Mauern und Häuser von Hama waren von weißen Marmor aufgeführt. Das auf gleiche Weise gebauete Schloß lag auf einer Anhöhe, und hatte breite Gräben, die in

Kirche, die den vierzig Märtyrern gewiedmet ist, wird von Säulen getragen, die ganz von Marmor und Porphyr sind. Man treibt in dieser Stadt einen starken Handel mit Seide und sehr schönen seidenen und goldenen Stickereyen.

d) Man glaubt, daß sie in den heiligen Büchern unter dem Namen Chamath, Emath, Hemath, bekannt sey.

Hej. 570 in Felsen gehauen und mit Wasser aus dem
J.C. 1174 Oront angefüllet waren. Dieser Fluß macht einen großen See in den Gegenden der Stadt aus, tritt darauf wieder in sein Bette, fließt durch Ahornen- und Cypressen-Wälder, und bestreicht, zwanzig französische Meilen von dort, die Felder von Antiochien.

Hama öffnete Saladinen die Thore. Allein der Gouverneur des Schlosses e) blieb seiner Pflicht getreu, und weigerte sich dem Ueberwinder zu gehorchen. Dieser wollte weder eine Belagerung wagen, wovon der Erfolg zweifelhaft war, noch seine kleine Armee dadurch noch mehr schwächen, daß er den Platz berennet ließe, und nahm also seine Zuflucht zu der List. Er hintergieng den Commandant durch schöne Betheurungen, lockte ihn in eine Unterredung und sagte zu ihm: „Sie wissen „die Bewegungsgründe von meiner Unterneh„mung nicht, ich will Sie davon unterrichten. „Meine Absicht ist nicht, den Sulthan Saleh „anzugreifen, ich komme vielmehr ihn zu ver„theidigen, und ihn von der Unterdrückung sei„ner Minister zu befreyen. Diese haben seine „Jugend gemißbraucht, und meinen Absichten „den verhaßtesten Anstrich gegeben. Verbin„den Sie sich mit mir, um ihm seinen Irr„thum zu benehmen, und ihm in Ansehung „meines Verhaltens und seines wahren Inte„resse ein Licht anzuzünden. Reisen Sie zu „diesem Prinzen, und händigen ihm einen „Brief von mir ein: ich verspreche Ihnen, „alle Feindseligkeiten bis zu ihrer Zurückkunft „einzu-

e) Er hieß **Azz-eddin** bedeutet die Kraft oder **Dgiardik.** Azz-eddin Stärke der Religion.

„einzustellen.„ Dieser Mann, ohne den End- Hej. 570
zweck des Vizirs einzusehen, welcher ihn von J. C. 1174
seinem Posten entfernen, und zugleich in den Augen des syrischen Vizirs verdächtig und strafbar machen wollte, sahe dieses Geschäffte als eine Ehrensache an, und fand kein Bedenken, mit den Briefen des Feldherrn nach Halep abzugehen. Allein wie er in dieser Stadt angekommen war, warf man ihn, anstatt ihm Audienz zu geben, ins Gefängniß. Einer von seinen Brüdern, dem er seine Stelle in der Vestung aufgetragen hatte, über diese Begegnung aufgebracht, übergab Saladinen das Schloß mit der ganzen Besatzung, welche sehr ansehnlich war, und lag ihm an, daß er sich wegen der seinem Gesandten zugefügten Beschimpfung rächen möchte.

Saladin brach denselbigen Tag mit einer großen Anzahl der Einwohner, die dem alten Gouverneur anhingen, auf, und gieng gerades Weges auf Halep, den Sitz des jungen Atabeks. Man vernahm in dieser Stadt die Einnahme von Hama und die Ankunft des Siegers fast zu gleicher Zeit. Bey dem Anblick der feindlichen Völker zerfloß alles in der größten Untröstbarkeit. Die Frauen laufen aus dem Harem, dem Orte, wo sie eingeschlossen werden und den wir das Serail nennen, heraus, und erfüllen die Gassen mit ihrem Geschrey. Die Männer überdenken mit Schauder die Schrecken des Krieges, der Belagerung, der Plünderung, die Macht Saladins, die Schwäche des Saleh. Die Soldaten nehmen keinen Befehl von ihren Officiers mehr an, verlassen ihre Posten, zerstreuen sich in die verschiedenen Quartiere, und vermehren die öffent-

Hei. 570 J.C. 1174

liche Unruhe. Alle sind zweifelhaft, ob es besser sey, sich einem geschickten Eroberer, der sie zu schützen fähig war, zu unterwerfen, oder einem Kinde zu gehorchen, das selbst von einem Schwarme von Tyrannen beherrschet wurde. Allein was ihre Treue noch mehr wankend macht, ist die Unentschlüßigkeit der Minister. Diese, in verschiedene Factionen getheilt, verderben die Zeit mit Berathschlagungen, was man für eine Parthey ergreifen solle, mittlerweile der Feind schon in Bereitschaft stehet, die Mauern zu ersteigen.

Der Vizir Kamschteghin, dem die Vertheidigung des Staats, welchen er unter dem Namen des Saleh quälete, persönlich aufgetragen war, besaß zu viel Niederträchtigkeit, als daß er anständige und edelmüthige Mittel hätte gebrauchen sollen. Er nahm seine Zuflucht zu dem Verbrechen, das ihm schon so gut gelungen war. Er erkaufte Mörder, die Saladinen erstechen, und durch diesen Mord dem Kriege ein Ende machen sollten: allein sie wurden entdeckt und bestraft. Nunmehr verlor man alle Hoffnung in der Stadt. Die Bürger sprechen von der Uebergabe, die Emirs versammlen sich in dem Pallaste. Mittlerweile man die Stimmen sammlet, steht der junge Prinz auf, unwillig über die Feigheit seiner Generals und seiner Räthe, geht aus dem Zimmer des Divan f) hinaus, steigt zu Pferde, und jagt nach der Stadt, wohin ihm alle Welt, in der Erwartung was vorgehen wird, folget. Hier rief er, so weit er nur rufen konnte, indem er seine Arme gegen das Gewühl von

Volke

f) Der geheime Rath, das Conseil.

Volke ausstreckte: „Rechtschaffene Bürger, die Hej. 570
„mein Vater allezeit so zärtlich liebte, habt J C 1174
„Mitleiden mit seinem unglücklichen Sohne,
„mit einer unmündigen Waise, mit eurem Kö-
„nige, der euch um Hülfe anflehet! Ein Ver-
„räther, den Nour-eddin aus dem Staube
„hervor gezogen hat, um ihn zu den höchsten
„Ehren zu erheben, ein Verräther, dem es
„nicht genug ist, daß er mir meine Staaten
„und meine Krone mit Gewalt und Unrecht
„entrissen hat, will mir heute auch diese einzige
„Freystadt nehmen, die mir noch übrig ist.
„Er verfolgt mich, um mich eines grausamen
„und für seinen Ehrgeiz nothwendigen Todes
„sterben zu lassen. Ihr seyd meine einzige
„Hoffnung. Vertheidiget mich gegen meine
„Unterthanen, die meine Feinde geworden sind,
„wenn ihr anders nicht selbst euren Landesherrn
„lieber den Händen eines Barbaren überliefern
„wollet.„ g) Seine Schluksen, die beredter waren, als seine Worte, erstickten seine Stimme.

Es erfolgte das, was man natürlicher Weise von einem so rührenden Schauspiele erwarten mußte. Das Volk, über den Anblick eines nur zwölfjährigen Prinzen in einer so traurigen Lage erweicht, zerschmilzt in Thränen, gleich-wie er. Die Empfindung des Unwillens und das Verlangen nach Rache tritt an die Stelle der Zähren. Man höret nur ein einziges Ge-schrey. Alle schwören, eher zu sterben, als den jungen Sulthan zu verlassen. Man bewaff-net sich wirklich in der Eile, man ermuntert sich unter einander, der Zorn macht selbst den Schwächesten einen Muth: alles wird Soldat,

g) Abul Pharadge. Youchassin-ben-Yacout.

Hej. 570 J.C. 1174 und man verlanget zu fechten. Die Officiers, zum Atabek herzu gelaufen, erröthen, minder Herz gezeigt zu haben, als diese edelmüthigen Bürger. Sie stellen sich an ihre Spitze, um ihren Ungestüm zu ordnen, und lassen die Thore der Stadt öffnen.

Gleich einem reißenden Strome, der die ihn aufhaltenden Dämme durchbricht, fallen diese Truppen mit großem Geschrey aus der Stadt, verbreiten sich über die Ebene, zernichten die gegen die Mauern geschlagenen Gerüste, werfen alles, was sich ihrer Wuth entgegen stellet, über den Haufen, laufen ins Lager, verjagen die Feinde, und verfolgen sie. Saladin, der nichts weniger als diesen plötzlichen Angriff vermuthete, will seine gänzlich geschlagenen und in die Flucht getriebenen Völker wieder zusammen bringen. Er wendet vergebene Bemühungen an, selbst Widerstand zu thun, er wird durch die Anzahl fortgerissen, und gewinnet mit vieler Mühe eine Anhöhe, wo er sich verschanzt. Saleh, welcher durch seine Gegenwart den Eifer der Fechtenden belebt hatte, zieht im Triumph wieder in die Stadt, mit Beute beladen und unter den Zurufungen des Volks, desjenigen Volks, das wenige Stunden vorher ihn zu verrathen gedachte.

Saladin, welchen seine Niederlage aufgebracht hatte ohne seinen Muth niederzuschlagen, rüstete sich zur Rache, als andere nicht minder wichtige Angelegenheiten ihn anders wohin riefen. Er vernahm, daß der Commendant der Citadelle von Hemessa mit den Christen einen Vertrag errichten wollte, und eilete daher, diese gegen sein Interesse angesponnene Unterhandlung abzubrechen.

Die

Die Christen, die unter der Zeit, da Sa- Hej. 570
ladin den Grund zu seinem Reiche legte, sich J.C. 1174
unter einander die Trümmern des Throns von Judäa streitig zu machen schienen, erwacheten endlich über dem Geräusch seiner Thaten. Die verständigsten unter den Reichsfürsten stelleten dem Regenten vor, daß Saladin nur zu ihrem eigenen Sturz groß werden würde, daß man seinen Fortgang hemmen müsse, daß er sie zwar so lange, als er mit Saleh zu streiten habe, in Ruhe lassen, allein daß er ihnen ohnfehlbar auch die Ketten anlegen werde, so bald er den Atabek gefesselt habe; „man muß ihm zuvor„kommen, sagten sie; man muß ihn bekriegen, „so lange man ihn noch mit Vortheil bekriegen „kann; von dem Sohne Nour-eddins haben „wir nichts zu fürchten; der ist ein Kind, ohne „Stärke, ohne Macht, und in den Händen „solcher Räthe, die selbst unter sich uneins und „leicht zu bestechen sind: wenn wir wählen sol„len, so ist es besser, daß Syrien unter der „Gewalt dieses jungen Prinzen steht, als un„ter der Herrschaft Saladins, der überdem „durch den Besitz von Egypten schon zu mäch„tig, und durch seinen Ehrgeiz und Muth „mehr als zu furchtbar ist.„ h) Diesem Anschlage zu Folge warb man Truppen, um sie den Unternehmungen Saladins entgegen zu stellen.

Dieser Entwurf würde seine Hoffnungen vereitelt haben, wenn er zur Wirklichkeit gekommen wäre. Allein die Armee, die man gegen ihn zusammen brachte, lagerte sich ganz ruhig an einem Orte, mit Namen Galiset. Sie blieb verschiedene Monate in einer gänzli-

h) Abul-Feda. Boha-eddin. Guillielmus Tyrius.

Hej. 570 J.C. 1174

chen Unthätigkeit: das einzige, was sie that, war dieses, daß sie einigemal Streifereyen in die umliegenden Gegenden vornahm, plünderte, das Land verheerete, und von Christen und Ungläubigen auf gleiche Weise Brandschatzungen eintrieb. Als sie an diesem Orte waren, schickte der Befehlshaber von Hemessa einen Officier von der Besatzung an sie ab, um sie in Thätigkeit zu setzen, und sie dahin zu vermögen, daß sie sich gegen den gemeinschaftlichen Feind erklärten. Sie näherten sich der Stadt und verlangten, daß der Emir ihnen zuvor die Hülfe bezahlen sollte, die sie ihm versprachen i). Dieser antwortete, daß er sie mit den sechzig tausend Goldthalern (ohngefähr sechsmal hunderttausend Livres oder hundert und funfzig tausend Reichsthaler) abkaufen wolle, die sie noch für die Auslösung des Grafen Raymunds schuldig wären, indem er die Geißeln dieses Prinzen und auch diejenigen zurück geben wolle, welche Raynald, der Fürst von Sidon, für die Auslösung seines Bruders Eustachius, die gleichfalls noch nicht bezahlt war, ihm gelassen hätte; denn alle diese Geißeln befanden sich in der Citadelle von Hemessa. Die Christen fanden diese Bedingungen nicht vortheilhaft genug. Sie handelten lange, und wie sie höreten, daß Saladin mit seiner Armee herankäme, brachen sie die Unterhandlung ab, und bezogen, ohne etwas geschlossen zu haben, wiederum ihr erstes Lager. Der Stadthalter, von aller Hülfe entblößt, und unvermögend sich länger zu halten, traf eine Capitulation, und öffnete dem Ueberwinder die Thore.

Damit

i) Guil. Tyrius. Abul-Feda. Boha-eddin.

Damit Saladin sich inzwischen eine Armee von der Seite schaffen möchte, die ihn gar zu nahe beleuchtete, und ihn überfallen konnte, wenn er es sich am wenigsten vermuthete; so ließ er den Franken Vorschläge thun. Er kannte die Kunst, sie zu hintergehen, zu gut, daß er sie bey dieser wichtigen Gelegenheit nicht hätte gebrauchen sollen. Er ließ ihnen durch einen Abgeordneten vorstellen, daß der Krieg, den er mit Saleh führe, sie nicht angienge, daß er keine Absichten habe, für welche sie sich zu fürchten hätten; daß er, weit entfernt, den zwischen beyden Völkern errichteten Frieden zu verletzen, vielmehr die Bande der Freundschaft noch enger zu bevestigen, und durch einen neuen Vertrag die Unruhen stillen wolle, die sie vielleicht seinetwegen haben könnten. Er fügte diesen Versicherungen andere Ueberredungsgründe bey, die für die Franken noch überzeugender waren. Er schickte die Geißeln, wovon wir eben geredet haben, frey zurück, machte den vornehmsten Officiers Geschenke von Pferden, von kostbaren Stoffen, an Gelde, und ließ selbst unter die Soldaten Erfrischungen austheilen. Die Christen konnten unmöglich einen Mann als ihren Feind ansehen, der sie mit Wohlthaten überhäufte. Sie machten mit Saladin einen Waffenstillstand, und versprachen während desselben weder seinen Unternehmungen hinderlich zu seyn, noch seinen Eroberungen, deren Ende einmal ihr gänzlicher Untergang seyn sollte, Gränzen zu setzen. Der Connetable Homfried von Thoron, der mit Saladinen eine Freundschaft aufgerichtet hatte, war die Mittelsperson zwischen den beyden Heeren, und trug sehr viel zu dem Frieden bey. Hej. 570 J.C. 1174

Hej. 570
J.C. 1174

Man stutzt, wenn man die Christen sich mit so vieler Bereitwilligkeit unter Saladins Absichten biegen siehet, dessen Macht sie damals hätten zu Boden werfen können: allein man stutzt noch mehr, wenn man höret, daß sie, unmittelbar nach einem feyerlichen Vertrage, sich aufs neue gegen ihn waffnen, nicht, um ihre begangene Unbesonnenheit zu verbessern, sondern um zum Zeitvertreib Beute zu machen, anstatt daß sie hätten Eroberungen machen können. Das Betragen der Franken in Palästina ist allezeit den Staatsverständigen ein Problem zu seyn geschienen, das sich schwer auflösen läßt. Vielleicht muß man in ihrer Regierungsform, nach welcher alle Theile der Nation von einander unabhängig waren, die Ursach der Widersprüche suchen, welche man in allen ihren Schritten bemerkt k). Bald waren die Tempelherrn, oder die Hospitalritter, oder die Bischöffe; bald die Fürsten von Sidon, von Galiläa, von Tripolis, von Antiochien; bald ein Schwarm von neulich ausgeschifften Kreuzbrüdern, vor sich besonders in Bewegung, und kriegeten ohne den Beytritt des Königs und der übrigen Herren. Bald dieser, bald jener nahm Streifereyen gegen die Ungläubigen vor, und wenn diese dergleichen Feindseligkeiten Einhalt thun wollten, so rief man die übrigen Christen zu Hülfe, und der Krieg wurde allgemein.

Doch die Ursach sey, welche sie wolle; die Franken waren kaum nach Jerusalem zurück gekehret, so errichteten sie ein Corps leichter Truppen, giengen über den Jordan, fielen in den Wald von Paneas, welcher den Berg Libanon

k) Guilielmus Tyrius, und andere.

banon zur Linken hat und sich bis an die Ebene von Damas erstreckt, und verheereten das Gebiet dieser Stadt, welches das schönste von der Welt ist, und welchem die Araber daher den Namen eines irdischen Paradieses gegeben haben. Sie verbrannten die Erndte in ihrer Reife, schändeten die Weiber, schleppten die Mannspersonen mit fort, plünderten die Dörfer, steckten sie in Brand, und kamen mit Beute beladen wieder nach Hause. Hej. 570 J.C. 1174

Dieser Einbruch war ihnen zu gut gelungen, daß sie nicht einen zweyten hätten versuchen sollen. Sie giengen wenige Zeit nachher, in zween Haufen vertheilt, wieder zu Felde. Der König nahm an der Spitze des erstern den Weg über Sidon, gieng über die Gebirge, die seinen Staaten zu Gränzen dieneten, und verbreitete sich in dem ehemals so genannten Iturăa oder dem Saltu Libani, plünderte, verheerete, und machte Gefangene. Der Regent, der den zweyten Haufen commandirte, war bis Baalbek vorgerückt; von hier schwenkte er sich gegen Mittag, und stieß in der Ebene von Damas zu dem Könige. Ihre vereinigten Truppen schlugen den Gouverneur der Stadt zurück, der sich ihren Verwüstungen entgegen setzen wollte. Durch diesen mittelmäßigen Erfolg, und noch weit mehr durch die Beute, die sie davon trugen, angefeuert, trenneten sie sich aufs neue, und giengen denselbigen Weg, auf welchem sie angekommen waren, wieder nach Judăa zurück.

Allein unter der Zeit, da die Christen, die eben so schlechte Staatsverständige, als ungetreue Beobachter der Verträge waren, das Handwerk der Straßenräuberey trieben, machte Saladin Eroberungen, und bevestigte seine

Hej. 570
JC. 1174

Macht. Nachdem er sich verschiedene Plätze in der Nachbarschaft von Hama und Hemessa unterworfen hatte, breitete er sich gegen Abend aus, und zeigte sich vor Baalbek l). Diese Stadt aufgebauet. Es sind verschiedene darunter, welche zwey und sechzig Fuß lang, und sechzehn hoch oder breit sind. In der Hintermauer siehet man drey von diesen Steinen, die allein einen Raum von hundert und achtzig Fuß einnehmen, und über achtzehn Fuß in der Mauer von der Erde in die Höhe gehen. Dieser Pallast wurde fast ganz von Saulen getragen. Einige von diesen Säulen waren so erstaunlich in ihren verschiedenen Größen, daß man sie mit den Saulen des Hippodroms zu Constantinopel verglichen hat, und, was die Verwunderung noch vermehret, sie bestunden aus einem einzigen Stück. An dem höchsten Orte der Mauern, die von den großen Steinen, wovon wir geredet haben, aufgeführet sind, siehet man eine Colossische Säule, die der Säule des Pompejus gleicht. Sie trug eine Statüe, welche die Zeit umgeworfen hat. Der Schaft dieser Saule ist ohngefahr hundert dreyzehn Fuß hoch, und achtzehn im Durchschnitt. Von den Werken

l) **Baalbek.** Wilhelm von Tyrus hat **Malbek** geschrieben, und das Wort verdrehet. Diese Stadt vereiniget in ihren Trümmern alles, was der Geschmack der Griechen ausgesuchtes, und die römische Pracht großes hatte. Sie ist das alte **Heliopolis**: allein man muß merken, daß es verschiedene Städte dieses Namens gab. Die Araber legen ihr ein sehr hohes Alterthum bey. Sie sagen, Gott habe den Propheten Elias zu den Einwohnern gesandt, um ihnen die Musulmannische Religion zu predigen, und sie von dem Dienste Baals abzukehren. In ihren Mauern sind Ueberbleibsel von verschiedenen stolzen Gebäuden, unter andern von einem Pallaste von unendlichen Umfange, welcher aus verschiedenen Haupt-Gebäuden, oder vielmehr aus verschiedenen Pallästen zusammen gesetzt ist, von welchen einer immer prächtiger ist als der andere. Dieser Pallast war von ungeheuern Steinen, nach allen ihren Verhältnissen und Größen betrachtet,

Stadt, deren stolze Ruinen Zeugen von ihrer ehemaligen Größe sind, und welche einige nicht wohl unterrichtete Geschichtschreiber mit Palmyra verwechselt haben, ist das alte Heliopolis. Unter ihren mannigfaltigen Trümmern bewundert man noch in unsern Tagen die Ueberbleibsel eines Pallastes, der auf marmornen Säulen von unerhörter Größe ruhet, und von ungeheuern Steinen gebauet ist, die den menschlichen Fleiß wegen der Höhe, in welcher sie aufgeführet sind, in Erstaunen setzen; imgleichen den Tempel, welcher uns aus dem Alterthum noch am besten unter allen aufbehalten, und wenn man den Tempel zu Palmyra ausnimmt, vielleicht auch der prächtigste ist. Dieser Tempel war der Sonne gewiedmet, welche die Syrer Baal nennen. Daher ist der Name Baalbek gekommen. Die Griechen verwandelten diesen syrischen Namen in Heliopolis, welches Wort dieselbige Bedeutung hat. Diese Stadt Hej. 570 J. C. 1174

Werken der Bildhauerkunst will ich gar nicht reden; die sind lauter Meisterstücke der Kunst. Man kann in des Herrn **de la Roque** Reise nach dem Berge Libanon, die Beschreibung des Tempels, des Pallastes, und verschiedener anderer Gebäude sehen, wovon es uns hier unmöglich ist zu reden. Die Muhammedaner glauben nicht, daß alle diese Werke hätten von Menschen hervorgebracht werden können. Sie sagen, daß Baalbek durch Gentos, Dämonen oder Geister erbauet worden sey: und die Juden haben nicht ermangelt, alle diese großen Werke dem Salomo zuzuschreiben. Das Publicum, welches mit so vielen Vergnügen die Trümmern von Palmyra gesehen hat, wird nicht mit mindern Erstaunen und Zufriedenheit die Ruinen von Baalbek sehen, welche dieselbigen englischen Reisebeschreiber uns versprochen haben.

Hej. 570 J. C. 1174 Stadt liegt in dem libanischen Syrien (Syria Libani), an dem Ende einer langen Ebene, die fast ganz mit Gebirgen umgeben ist. Sie ist gegen Osten ohngefähr funfzehn oder sechzehn französische (neun deutsche) Meilen von Damas, und gegen Westen auf achtzehn oder zwanzig von Gebail und Berut entfernt: in Norden hat sie die höchsten Gebirge vom Libanon, und im Mittage die vom Antilibanon. In den Zeiten, wovon wir reden, hatte sie starke Mauern eine französische Meile im Umfange, und ein wohlbevestigtes Schloß, das auf einer Anhöhe angeleget war. Sie war reich, bevölkert, und wurde von einer ansehnlichen Besatzung vertheidiget. Saladin versuchte, ehe er den Platz angrif, ob er den Stadthalter bestechen könnte. Dieser Mann, der zwar seiner Gewalt, aber nicht seinen Anerbietungen widerstehen konnte, verkaufte ihm Baalbek, und trat selbst in seine Dienste.

Der König von Mussul, Seiff-eddin Ghazi, welcher nach Nour-eddins Tode seinen Vetter und Schwager Saleh zuerst angegriffen hatte, wurde über den Fortgang Saladins in Erstaunen gesetzt, und fürchtete, daß dieser Strom, nachdem er ganz Syrien überschwemmet hatte, sich auch über Mesopotamien ergießen möchte. Er warb Truppen, und glaubte sich öffentlich für Saladins Feind erklären zu müssen, um nicht ein Opfer für ihn zu werden. Saleh auf seiner Seite, zu der traurigen Nothwendigkeit gebracht, mit seinen eigenen Unterthanen Krieg führen zu müssen, rief den König von Mussul um Schutz an, welcher noch der einzige Fürst im Orient war, von welchem er damals einige Hülfe hoffen konnte. Seiff-eddin stellete sei-

nen

nen Bruder, Azz-eddin Mazoud, an die Spitze seiner Armee, und gab ihm den Emir Mochmoud, welchen die Araber als den größten Feldherrn seiner Zeiten vorstellen, als einen Rathgeber zu. Diese Truppen begaben sich in aller Eilfertigkeit auf den Weg nach Syrien m). Hej. 570 J. C. 1174

Wir haben gesagt, daß Seiff-eddin Ghazi den Thron von Mussul zum Nachtheil seines ältesten Bruders, Emad-eddin Zenghi, bestiegen hatte, welcher letztere durch diese Theilung Fürst von Sindgiar geworden war. Dieser, der es weder seinem Bruder vergeben konnte, daß er über Staaten herrschte, die ihm hätten gehören sollen, noch der Familie des Saleh, daß sie diese Ungerechtigkeit gebilliget hatte, freuete sich über den glücklichen Erfolg Saladins, mit welchem er in heimlichen Verbindungen stand. Seiff-eddin, um seine Gesinnungen zu erforschen, forderte ihn auf, seine Völker zu denen stoßen zu lassen, die er nach Halep abgehen ließ: allein Emad-eddin weigerte sich zu gehorchen. Um diese Empörung zu bestrafen, kam der König von Mussul in Person, und belagerte Sindgiar.

Mazoud war indessen über den Euphrat gegangen, und verstärkte seine Armee mit denjenigen Syrern, die ihrem Herrn getreu geblieben waren. Verschiedene kleine Vasall-Fürsten, die die Furcht in der Unthätigkeit gehalten hatte, ergriffen die Waffen, da sie sich unterstützt sahen. Die Einwohner von Halep bewiesen vorzüglich ihren Eifer. Sie ließen sich fast alle zu einem Kriege, der so gerecht war, einschreiben, und munterten durch ihr Beyspiel die Bürger

m) Guilielmus Tyrius. Abul-Feda. Boha-eddin.

Hej. 570 J. C. 1174

ger der andern Städte auf. Mazoud ließ diese Hitze nicht erkalten, und gieng Saladinen entgegen, welcher damals zu Baalbek war. Dieser hätte gern ein Treffen vermieden, dessen Erfolg für ihn traurig seyn konnte. Er wußte, daß die Syrer, die an sein Glück gebunden waren, mit demselben wechseln würden, wenn er geschlagen wäre, und daß er alsdenn so viel Feinde haben würde, als er itzt Soldaten hatte. Er versuchte daher den Weg der Unterhandlung, fertigte verschiedene Officiers nach einander ab, um zu einem gütlichen Vergleich zu kommen, und versprach unter andern Bedingungen, Hemessa, Hama, und die übrigen Plätze, welche er weggenommen hatte, wieder heraus zu geben, wofern man ihm Damas ließe, welches er in des Saleh Namen und in der Eigenschaft eines Stadthalters regieren wollte. Alle diese Anerbietungen wurden mit Verachtung verworfen. Man schrieb ein Verhalten, welches nichts als eine Frucht der Klugheit war, einer Schwäche zu, und je mehr er Vorschläge zum Frieden that, desto brennender wurde die Armee der Atabeks zum Treffen. Endlich, nachdem er alle Hülfsmittel der Staatskunst erschöpft hatte, rüstete er sich zu einer Schlacht, die er nicht zu verweigern im Stande war.

Er munterte seine Truppen auf, und um sie mit desto mehr Unerschrockenheit zu begeistern, marschirte er selbst dem Feinde entgegen. Er näherte sich Hemessa, und gieng auf Hama hinunter, wo Mazoud schon eingetroffen war. Er setzte sich in einer kleinen Ebene, die auf der einen Seite von zween Hügeln eingeschlossen war, auf welche er seinen Nachtrab stützte, und die auf der andern Seite gegen einen sehr en-

gen

gen Eingang schmahl zusammen lief. Durch Hej. 570
diese Stellung vereitelte er die große Anzahl der J. C. 1174
Feinde, welche diesen engen Weg schon eingenommen hatten, allein an einem so schmahlen Orte nur Peloton-weise schlagen konnten. Diese auf die Ueberlegenheit ihrer Anzahl stolz, glaubten einem gewissen Siege entgegen zu gehen, und gebrauchten daher keine Vorsicht, sich desselben zu versichern. Sie waren so unbedachtsam, daß sie an einem so wenig günstigen Orte eine Schlacht lieferten, und wurden gleich bey dem ersten Stoße überwunden. Saladin verfolgte sie, machte eine große Anzahl Gefangene, und plünderte ihr Lager, welches sie auf ihrer Flucht verlassen hatten. Dieser Vorfall geschahe am neunzehnten Ramadhan, des neunten Monats des arabischen Jahrs, im fünfhundert siebenzigsten Jahre der Hejira.

Saladin zeigte bey dieser Gelegenheit, daß er zu siegen verdienete. Er begegnete den Gefangenen mit so vieler Großmuth, daß sie fast alle in seine Dienste traten. Die übrigen schickte er frey und selbst mit Geschenken zurück. Er bewies insonderheit eine große Sorgfalt für die Kranken und Verwundeten, ließ sie auf seine Kosten heilen, und gab sie ihren Familien wieder, nachdem er ihnen Geld und Kleider geschenkt hatte. Diese Leute, die aus Dankbarkeit seine Lobredner wurden, bahneten ihm den Weg zum Throne, und bereiteten zu seiner Begünstigung das Herz der Völker vor, die allezeit den Held anbeten, wenn er mit dem Menschen verbunden ist. Allein wenn er gegen Fremde wohlthätig war, so war er es noch mehr gegen seine Emirs und gegen seine Soldaten. Diesen gab er alles, was er hatte, und behielt

niemals

Hej. 570 J.C. 1174 niemals etwas für sich selbst, so wenig von der den Feinden abgenommenen Beute, noch von den Einkünften seiner Staaten.

Nach diesem großen Siege eilete Saladin, Halep aufs neue zu belagern, in der Hoffnung, bey der Kleinmüthigkeit, worinn die Parthey des Saleh damals versetzt war, vor dieser Stadt keinen großen Widerstand zu finden. In der That hatten Saleh und Mazoud nach ihrer Niederlage sich an diesem Orte nicht einmal aufgehalten, sondern waren mit den Ueberbleibseln ihrer Armee schon wieder nach Mesopotamien gegangen. Saleh, der Saladinen die Stadthalterschaft von Damas abgeschlagen hatte, war sehr glücklich, daß er nachmals den Frieden damit erkaufen konnte, daß er ihm diese Stadt, Hemessa, Hama, und alle übrigen von seinem Feinde bezwungenen Plätze, imgleichen Maarra n) und Kafertab o), als ein Eigenthum übergab. Der Emir, der sonst Hemessa, Hama, Salmia, Telchaleh besessen hatte, und dem weiter nichts als Barin übrig geblieben war, verlor auch diesen Ort, welchen Saladin ihm abnahm, weil dieser Emir sich mit seinen wenigen Soldaten zu seinen Feinden geschlagen hatte. Barin, welches die Lateiner Montferrat oder Montferraut nannten, eine kleine Stadt, südwest

n) **Maarra.** Es sind zwo Städte dieses Namens, Maarra Nomani, und Maarra Nesrini. Diejenige, wovon hier die Rede ist, liegt zwischen Halep und Hama. Sie ist ziemlich groß, und ihr Gebiet, das sich sehr weit erstreckt, bringt Oliven, Feigen, Pistacien-Nüße, und andere Früchte hervor.

o) **Kafertab, Kafartab, Kaphartab,** eine kleine Stadt zwischen Halep und Maarra, zwölf Meilen von der letztern Stadt.

südwest von Hama, wovon sie eine Tagereise entfernt ist, ist wegen ihrer Ruinen merkwürdig, die man in diesem Lande Raphanie nennet. Diese Ruinen sind vielleicht die Raphanea, wovon der Geschichtschreiber Joseph redet. Hej. 570 J. C. 1174

Nunmehr fing Saladin eigentlich an zu regieren. Er nahm den Titel Sulthan an, welchen er sich noch nicht unterstanden hatte zu führen, und mit diesem Titel legte er sich alle Rechte eines unumschränkten Herrn bey. Er ließ Münzen schlagen, und in seinem Namen das öffentliche Gebet verrichten. Der Name des Saleh wurde aus der Kothba und aus den öffentlichen Papieren, so wohl in Egypten, als in dem Königreiche Damas, weggelassen. Zur ersten Ausübung seiner Macht belohnete Saladin diejenigen Officiers, die gegen ihn den meisten Eifer bewiesen hatten, und bemühete sich, die erste Pflicht eines Usurpators zu erfüllen, diese, daß er seine Gewalt auf gewisse Weise begültigte, indem er die Völker glücklich machte. Durch seine Freygebigkeit, durch eine Annehmung der Weisen und Gewohnheiten des Volks, durch seine Menschenliebe, durch seine Gerechtigkeit brachte er es dahin, daß er von ihnen geliebt und angebetet wurde. Wenn seine Geburt ihm ein Recht zur Krone gegeben hätte, und wenn man sein Verhalten gegen den Atabek Saleh rechtfertigen könnte, so würden wir sagen, daß niemals ein Prinz die Liebe seiner Unterthanen so sehr verdienet habe, als er. Wir werden in der Folge dieser Geschichte sehen, durch wie mannigfaltige Tugenden er das Verbrechen einer unrechtmäßigen Bemächtigung bedeckte. Hej. 571 J. C. 1175

Der König von Mussul Seiff-eddin inzwischen, nachdem er seinen Bruder Mazoud nach

Hej. 571 Syrien geschickt hatte, betrieb die Belagerung
J C. 1175 von Sindgiar sehr eifrig, wo sein anderer Bruder eingeschlossen war. Er vernahm vor diesem Platze die Niederlage seiner Armee, und befürchtete, daß diese Nachricht den Muth der Belagerten wieder beleben, und ihm einen Frieden schwerer machen möchte, der ihm nunmehr nothwendig wurde. Er stellete alle Feindseligkeit ein, und schlug dem Emad-eddin einen gütlichen Vergleich vor. Man vermuthete, daß dieser sich die Umstände zu Nutze machen, daß er, der Hülfe Saladins versichert, die Einsetzung in alle seine vorigen Rechte verlangen, und die Anträge seines Bruders verwerfen würde: allein die menschliche Vorsehung wurde auch diesesmal betrogen. Der Fürst von Sindgiar, der zur Begünstigung des Feindes seiner Familie eine Belagerung ausgestanden hatte, seiner Famile, die damals von allen Seiten angegriffen und auf dem Punkt war unter zu liegen, verband sich gegen ihn, so bald er wußte, daß er Ueberwinder und im Stande war, ihn zu beschützen und sich zu vertheidigen. Seiff-eddin, ungeduldig seinen verdunkelten Ruhm und seinen unterdrückten Vetter zu rächen, erschöpfte alle Hülfsquellen seines Königreichs, um eine neue und noch ansehnlichere Armee, als die erste war, auf die Beine zu bringen. Er kam nach Nisibin zurück, wo er von den benachbarten Fürsten Verstärkung erhielt, gieng zu Bira über den Euphrat, und lagerte sich an dem Ufer dieses Flusses auf der Seite von Syrien.

Hier meldete er seine Ankunft dem Saleh, oder vielmehr dem Hofmeister dieses jungen Sulthans, dem Kamschreghin. Dieser Minister fürchtete den Seiff-eddin eben so sehr, als

er Saladinen hasſete. Ein Bundesgenoſſe, der ihm zu mächtig, und ihm Geſetze vorzuſchreiben im Stande war, war ihm fürchterlich, und er verſuchte daher, ſelbſt unter der Gefahr die Staaten ſeines Eleven zu verlieren, ſich ihn von der Seite zu ſchaffen und ihn nach Meſopotamien zurück zu ſchicken, um nur nicht ſein eigenes Anſehen zu verlieren. Er begab ſich in aller Eilfertigkeit in das Lager des Königs von Muſſul, um durch Maaßregeln, die die Umſtände ihm an die Hand geben würden, ſeine Treuloſigkeit voll zu machen, oder wenigſtens ſeine Gewalt in Sicherheit zu ſetzen. Man ſtutzte, als man den Miniſter eines verwüſteten und bis auf die äußerſte Noth gebrachten Königreichs ſeinen Befreyern Bedingungen vorſchreiben ſahe. Kamſchteghin brachte einen Vertrag in Vorſchlag, und unterſtand ſich, noch ehe er die angebotene Hülfe annahm, zur Gewährleiſtung deſſelben Geißeln zu fordern. Er gebrauchte alle Ausflüchte der Staatskunſt, um Schwierigkeiten zu machen. Er wollte inſonderheit den Seiff-eddin hindern, ſich Halep zu nähern und mit Saleh ſelbſt eine Zuſammenkunft zu haben. Alſo verdarb er mit vergeblichen Wortwechſelungen eine Zeit, die er zum Schlagen hätte anwenden ſollen. Der König von Muſſul, durch dieſe Hinderniſſe aufgebracht, war verſchiedenemal auf dem Punkt, über den Euphrat zurück zu gehen. Zuletzt wurde er der Dinge überdrüßig, und ſchämete ſich, daß er ſich durch das Geſchwätz des Vizirs hatte aufhalten laſſen. Als Herr von einem mächtigen Heere, begriff er, daß er auch Herr von dieſem Miniſter ſeyn müſſe. Er ſchickte ihn zurück, brach ſein Lager ab, und nahm den Weg auf Halep. Da

Hej. 571
J. C. 1175

Hej. 571
J. C. 1175

Da der junge Atabek von Seiff-eddins Ankunft benachrichtiget wurde, gieng er ihm entgegen, und fiel ihm, wie er ihm begegnete, mit derjenigen Weichherzigkeit um den Hals, in welche das Unglück den Menschen zu versetzen pflegt. Die Natur, die durchgehends dieselbige ist, pressete dem Könige von Mussul und allen Umstehenden Thränen aus, da sie durch Saleh's Jugend und Elend gerühret wurden p). Seiff-eddin richtete ihn durch die Hoffnung eines günstigern Schicksals auf, und versprach, ihn niemals zu verlassen. Er ließ ihn nach der Stadt zurück gehen, und lagerte sich in den Gegenden derselben. Er blieb an diesem Orte einige Zeit, übte indessen seine und die syrischen Kriegesvölker in den Waffen, um ihnen wieder einen Muth zu machen, welchen sie verloren hatten: brachte einige abtrünnige Emirs wieder zum Gehorsam, zog von den Königen von Khipha und von Maredin Hülfsvölker an sich, und brach endlich auf, um den Feind aufzusuchen.

Der Sulthan (denn mit diesem Namen werden wir Saladinen künftig bezeichnen) hatte das Ungewitter vorausgesehen, und war wachsam gewesen. Er würde mit den wenigen Truppen, die er hatte, gegen die Mesopotamische und durch des Saleh Truppen verstärkte Armee nicht haben stehen können. Er hatte daher seinen Emirs in Egypten Befehl ertheilt, daß sie ihm die Militz dieses Reiches zuschicken sollten. Diese war lange unterwegens. So bald sie angekommen war, setzte er sich in Bewegung, und gieng

dem

p) Boha-eddin. Abul-Feda. Ben-Schounah. Abul-Pharadge.

dem Seiff-eddin entgegen, welcher selbst mit star- Hej. 571
ken Märschen anrückte. Saladin wählete wie- J. C. 1175
derum das vortheilhafte Gebiet von Hama zum Schlachtfelde, einen Ort, der schon durch sei- nen Sieg berühmt, und vermögend war, den Muth der Seinigen durch das Andenken ihres Ruhms zu entflammen, und einen jedweden Soldaten mit der Begierde, da aufs neue zu siegen, wo er schon gesiegt hatte, zu begeistern.

Indessen fehlete nicht viel, daß er wäre über den Haufen geworfen worden. Er hatte sein Lager nicht weit von Hama, an einem Orte, welcher der Brunnen der Turkomannen hieß. Hier zerstreuen sich seine Völker auf dem Lande, und suchen Wasser. Er bleibt allein mit einem Theile der Reuterey zurück. Unter der Zeit erscheint Seiff-eddin mit seiner Armee. Ein geschickter General würde die Gelegenheit in Acht genommen haben. Seiff-eddin versäumete sie, und seine Unvorsichtigkeit machte den Fehler Saladins wieder gut. Es ist zu bewundern, daß dieser sich einer solchen Gefahr aussetzte; und es ist noch mehr zu bewundern, daß sein Feind diesen entscheidenden Augenblick entwischen ließ. Wir werden bald sehen, daß die Christen in einem ähnlichen Umstande verständiger und glücklicher waren. Seiff-eddin bestund, man weis nicht aus was für einer Verblendung, des Raths aller seiner Officiers ungeachtet, hartnäckig darauf, die Schlacht auf den folgenden Tag zu verschieben. Dieser Aufschub gab Saladinen Zeit, seine unordentlich zerstreueten Völker von allen Seiten wieder an sich zu ziehen, eine vortheilhafte Stellung zu nehmen, und sich zum Treffen fertig zu halten. Die Schriftsteller, deren Bericht unser Führer

Hej. 571 J. C. 1175 ist, sagen nicht, aus wie viel Volk die beyden Armeen bestanden haben: sie merken nur an, daß die Ueberlegenheit der Anzahl auf der Seite der Atabeks gewesen sey.

Um die Morgenröthe am zehnten Schoual, des zehnten Monats des Muselmannischen Jahrs, lieferten sie endlich die Schlacht, die sie den Abend vorher hätten halten sollen. Das Treffen war sehr lebhaft und blutig. Sie fielen so wüthend gegen einander ein, als wenn ein jedweder Soldat seine eigene Person hätte rächen wollen. Mitten in diesem Blutbade blieb der Sieg zwischen den beyden Theilen lange unentschieden. Der Emir q), welcher Seiff-eddins rechten Flügel anführete, brach Anfangs in Saladins linken Flügel ein, und verfolgte seinen Vortheil sehr hitzig. Wie der Sulthan von dieser Gefahr benachrichtiget wird, verfügt er sich selbst an der Spitze seiner Leibwache nach dieser Seite. Er hält allein die Gewalt des Feindes einen Augenblick aus: seine Soldaten, beschämt zuerst gewichen zu seyn, fassen indessen bey dem Anblick ihres Feldherrn wieder Muth; kommen, um ihre Ehre zu retten, zum Angriff zurück, und fechten mit einer solchen Wuth, daß sie wiederum diesen siegerischen Flügel zurücktreiben und ihn über den Haufen werfen. Die Arriergarde, die nicht weis, was im Mitteltreffen vorgeht, glaubt, wie sie ihre Cameraden fliehen sieht, daß alles verloren ist, und reißt aus: der linke Flügel, der sich noch hielt, stürzt auf das Mitteltreffen, und reißt es mit fort. Alles ergreift die Flucht in

q) Er nannte sich **Modhaffer-eddin ben Zeineddin.**

in der größten Unordnung. Diese Schlacht war eine der entscheidendsten und mörderischsten. Fast alle Officiers des Seiff-eddin wurden getödtet oder gefangen. Er rettete sich selbst noch mit genauer Noth. Hej. 571 J. C. 1175

Saladin brachte einen Theil des Tages mit der Verfolgung des Feindes zu, und den andern wandte er an, ihre Beute zu theilen. Sie hatten bey ihrer schleunigen Flucht ihre Waffen, ihre Bagage, ihre Kriegescasse im Stiche gelassen. Man fand ihr Lager ganz aufgeschlagen, und selbst die Kessel, sagen die arabischen Schriftsteller, voll Fleisch auf dem Feuer. Der Sulthan theilete nach seiner Gewohnheit das Geld und den Proviant unter die Soldaten aus, die Pferde und die Zelter unter die Officiers, und behielt so gar Seiff-eddins Zelt, welches das prächtigste unter allen war, nicht einmal für sich selbst, sondern schenkte es an einen seiner Generals r). Allein was das größte Lob verdienet, ist die Art, mit welcher er allezeit den Gefangenen begegnete. Bey dieser Gelegenheit schenkte er ihnen allen die Freyheit, ob er gleich verschiedene kleine mesopotamische Fürsten und die vornehmsten Emirs des Königreichs Mussul in seiner Gewalt hatte, und gab ihnen selbst, wie er sie zurückschickte, alles wieder, was ihnen gehöret hatte.

Seiff-eddin, der seinen Verfolgern entkommen war, verkündigte dem Saleh seine Niederlage, und hielt sich nicht einen Augenblick länger zu Halep auf, als bis er die Schätze des jungen Prinzen geplündert hatte. Er lief was er konnte Tag und Nacht, indem er glaubte

r) Er hieß Azz-eddin Phacrouschah.

Hej. 571 J. C. 1175 die Feinde noch immer hinter sich zu haben, gieng wieder über den Euphrat, allein in einem ganz andern Zustande, als worinn er sich kurze Zeit vorher gezeigt hatte, und kam in seiner Hauptstadt an. Sein Geist war so verwirret über sein Unglück, daß er wieder hinaus wollte, um seine Schande zu verbergen, und seine Sicherheit in einer weiter entlegenen Vestung zu suchen. Allein sein Vizir stillete sein panisches Schrecken, und machte daß er zu Mussul blieb.

Saladin inzwischen, um die Früchte seines Sieges nicht zu verlieren, wollte sich einen Theil von Ober-Syrien unterwerfen, näherte sich Halep, nahm die benachbarten Städte Bab und Buzan ein, gieng auf den Euphrat zu, und berannte Mambedge s), einen wohlbevestigten Platz, welcher drey Parasangen von diesem Flusse gelegen war. Dies ist das alte Hierapolis, welches ehemals so berühmt, und wegen seiner Ruinen, wegen seines weitläuftigen Umfangs und wegen seiner Citadelle es noch in diesen Zeiten war. Diese Stadt wurde durch einen Emir t), welcher darinn commandirte, muthig vertheidiget, und mit Sturm erobert. Ezaz u), ein benachbarter und nicht minder vester Ort, hielt eine Belagerung von mehr als einem Monate aus, und ergab sich nicht eher, als bis er aufs äußerste gebracht war.

Diese

s) Man findet den Namen Mampedge bey den Schriftstellern auf verschiedene Weise geschrieben, Menbeje, Menbe, Bambick, Membig, Nembeg, u. s. w.

t) Sein Name war Cothb-eddin Inal.

u) Ezaz oder Azaz, zwo Tagereisen nordwestwärts von Halep gelegen. Sie hatte eine gute Vestung.

Diese Belagerung schien für den Sulthan höchst traurig werden zu sollen x). Man sahe hier eine von jenen abscheulichen Begebenheiten, wovon uns die Geschichte, zur Schande der Menschlichkeit, nur mehr als zu viele Beyspiele aufstellet. Eines Tages, als er fast ganz allein den Platz untersuchte, um die Ordnung des Angriffs darnach einzurichten, fällt ihn ein Mensch mit dem Dolche in der Faust an, und verwundet ihn am Kopfe. Saladin übermannet ihn, wie er eben den Stoß wiederholen will, reißt ihm den Dolch aus der Hand, durchbohret ihn mit verschiedenen Stichen, und streckt ihn todt zur Erde. Den Augenblick kommt ein zweyter, um das Verbrechen des erstern zu vollenden: allein er hatte dasselbige Schicksal. Ein dritter folgt auf den letztern, und stirbt gleichfalls durch die Hand des Sulthans, dessen Mörder er seyn wollte. Man bemerkte, daß diese Elenden selbst sterbend nicht aufhöreten, Hiebe anzubringen. Diese That geschahe so schnell, daß Saladins Leibwache kaum Zeit hatte, mit dem Säbel in der Faust zu seiner Vertheidigung herzu zu eilen. Nach diesem außerordentlichen Gefechte gieng er in sein Zelt, und warf sich voll Schauder und Gemüthsunruhe auf seinen Sopha. Er befahl, daß man eine genaue Untersuchung unter allen seinen Hausbedienten anstellen, und alle diejenigen, welche verdächtig scheinen würden, abdanken sollte. Diese Böswichter waren von dem Alten vom Berge, einem barbarischen Fürsten, der die Mordtha-

Hej. 571
J. C. 1175

x) Abul-Feda. Boha-eddin. Historia Patriarcharum Alexandr.

Hej. 571 ten um Geld verkaufte, abgeschickt worden.
J. C. 1175 Der Vizir Kamschteghin hatte von ihm den Tod Saladins erkauft, welchen er sich durch dieses abscheuliche Mittel von der Seite schaffen wollte. Die drey Mörder, die dieses erschreckliche Geschäffte übernommen hatten, waren, um ihre Absichten desto leichter zu erreichen, in Saladins Dienste getreten, und trugen die Kleidung seiner Mamelukken.

Man muß das, was wir bisher Mameluk genannt haben, nicht mit denen vermischen, die in Egypten herrschten. Dieser Name bedeutet eigentlich einen Haussklaven, und man legte ihn denenjenigen bey, welche auf eine besondere Weise an den Dienst des Prinzen oder der Emirs gebunden waren. Anfänglich waren die Kinder von den Concubinen der Sulthane die Mamelukken. Nachmals kauften die Sulthane Sklaven, und errichteten aus denselben ihre Halca oder Leibwache. Man gab ihnen oft ganz geringe Bedienungen bey den Armeen. Saladin war der erste, der aus ihnen ein Corps Kriegesvölker machte, eine strenge Mannszucht unter ihnen einführete, und sich ihrer bey den entscheidendsten Gelegenheiten bedienete. Man kann anmerken, daß diese Mamelukken eine Art von gelber Librey trugen: denn dies war die Leibfarbe seines ganzen Hauses, und alle diejenigen, die ihm ergeben scheinen wollten, suchten darinn einen Vorzug, daß sie diese Farbe annahmen. Seine Thronfolger in Egypten kauften viele solche Sklaven, welche, da sie in den folgenden Zeiten die vornehmste Macht des Staats wurden, ihn Anfangs muthig vertheidigten, und am Ende denselben selbst an sich

rissen

rissen y). In Ansehung der Geschichte der Ge- Hej. 571
bräuche, wollen wir nicht vergessen, daß diese J. C. 1175
Mamelukken das Wapen des Sulthans an sich trugen, und um unter ihnen einen Unterschied zu machen, setzte man noch auf ihre Schilder fleischfarbene Balken, Rosen, Vögel, Greife, und andere ähnliche Bilder.

Nachdem Saladin Mambedge, Bab, Bouzzaa, Ezaz, und andere Plätze sich unterwürfig gemacht hatte, belagerte er die Stadt Halep zum drittenmale. Die Bürger, ihrem Eide und ihrer Pflicht getreu, setzten ihm dieselbige Standhaftigkeit und dieselbige Tapferkeit entgegen. Er verwandelte die Belagerung in eine Blocade, um die durch Hunger zu bezwingen, die er schwerlich durch Gewalt bezwungen haben würde.

y) Es haben in Egypten zwo Dynastien von diesen Mamelukken geherrscht. Die ersten waren die Sklaven von Captchaqs, welche die egyptischen Sulthane gekauft, und in der Stadt Raoudah sorgfältig hatten erziehen lassen. Diese Stadt lag am Rande des Meers, und daher haben sie den Namen Bahariten, Marini oder Seeländer, bekommen. Sie erschlugen in den nachfolgenden Zeiten den Sulthan von Egypten, bey der Gelegenheit, als er mit dem heiligen Ludwig Frieden gemacht hatte, und bemächtigten sich des Throns. Sie haben von sechshundert acht und vierzig der Hejira, vom Jahr Christi zwölfhundert funfzig, bis auf das Jahr siebenhundert vier und achtzig nach der Hejira, tausend dreyhundert zwey und achtzig nach Christi Geburt, regieret. Die zweyten waren Circassische Sklaven, welche auf die erstern folgten, und bis auf das neunhundert drey und zwanzigste Jahr der Hejira, bis auf das Jahr Christi tausend fünfhundert siebzehn, regieret haben, in welchem Jahre Selim Egypten eroberte, und den letzten Mamelukkischen Sulthan hängen ließ.

Hej. 571 J. C. 1175 würde. Saleh fürchtete, selbst von seinen eigenen Emirs, deren Treue ihm verdächtig wurde, ausgeliefert zu werden. Er ließ Saladinen Vorschläge thun. Dieser nahm den Frieden unter den Bedingungen an, daß er alle seine Eroberungen behalten, und die Truppen von Halep in seine Dienste treten sollten: und versprach an der andern Seite, den jungen Atabek nicht zu beunruhigen, und ihn in dem Besitze desjenigen, was diesem unglücklichen Prinzen noch übrig geblieben war, zu schützen. Da dieser Vertrag geschlossen war, ließ der Sulthan seine Armee aus ihrem Lager aufbrechen.

Unter der Zeit, da man sich zum Abzuge fertig machte, sahe man ein junges Frauenzimmer unter der Bedeckung einer großen Anzahl Sklaven ins Lager kommen. Saladin gieng ihm entgegen, und erkannte die Schwester des Saleh, die sich ihm zu Füßen werfen wollte. Er hielt sie zurück, und frug sie, was ihr Verlangen wäre. „Ich komme, sagte sie, „Sie zu bitten, daß Sie uns die Vestung Ezaz „wiedergeben möchten.„ Sie soll Ihnen geschenkt seyn, antwortete der Sulthan. Er fügte dieser Verwilligung noch ansehnliche Geschenke bey, zeigte ihr alle Reichthümer, die damals in seinem Lager waren, und erlaubte ihr, sich dasjenige davon auszusuchen, was ihrem Geschmacke am meisten schmeichelte. Darauf begleitete er sie selbst, um ihr die Aufwartung zu machen, an der Spitze aller seiner Officiers bis an die Thore der Stadt. Durch solche Handlungen wußte er sich selbst die Hochachtung seiner Feinde zu erwerben.

Hej. 572 J. C. 1176 Allein was damals in den Gemüthern aller Völker eben so viel Bestürzung als Bewunderung

derung erregte, war dieses, daß er den Entschluß fassete, das Haupt der Mörder oder der Assassinen zu züchtigen; einen Fürsten, der bis auf funfzigtausend Unterthanen und eben so viele besondere Rächer hatte, von welchen ein jedweder fürchterlicher war, als ein feindliches Kriegesheer, weil man der Verrätherey minder widerstehen kann, als einer offenbaren Gewalt. Ehe wir aber von dieser Unternehmung reden, wird es nöthig seyn, diese furchtbare Nation, die unsern Geschichtschreibern so wenig bekannt ist, erst selbst kennen zu lernen z). Hej. 572 J. C. 1176

Man hat sich an Muthmaßungen erschöpft, wenn man den Ursprung dieser Völker, und insonderheit den Ursprung des Worts Assassinen, welches der Name dieser Nation ist, hat untersuchen wollen. Man hat es aus dem Hebräischen, aus dem Syrischen, aus dem Arabischen, aus dem Griechischen, aus dem Lateinischen herleiten wollen. Es giebt selbst Schriftsteller, welche, nach vielen mühsamen Nachfor-

z) Wir wollen die hier folgenden Nachrichten aus den arabischen Schriftstellern, aus den Geschichtschreibern der Kreuzzüge, und insonderheit aus zween Aufsätzen schöpfen, womit Herr Falconet die Sammlung der Academie der Inscriptionen bereichert hat. Dieser Name, der den Wissenschaften so theur ist, und der in allen demjenigen, was die Gelehrsamkeit angehet, ein so großes Gewicht hat, muß uns die Gewähr für die Wahrheit dieser Erzählung leisten. Wer weitläuftigere Nachrichten von diesen Völkern zu haben wünschet, muß nothwendig die beyden Aufsätze des Herrn Falconet, Tome 17. S. 127. zu Rathe ziehen. Man wird in denselben tiefe Nachforschungen und gelehrte Untersuchungen vorfinden, die wir ausgelassen haben, um uns bloß an den historischen Theil zu halten.

Hej. 572
J. C. 1176

Nachforschungen, endlich die Wurzel dieses Namens in der alten Theutonischen Sprache gefunden haben; ein seltsamer Einfall, welcher nebst vielen andern Beyspielen beweiset, was für Ungereimtheiten die Gelehrsamkeit ohne Geschmack heraus schwatzen kann. Wir glauben, ohne unsere Meynung denen aufdringen zu wollen, die einer entgegen gesetzten Meynung sind, daß dies Wort von Sikkin, Assikkin, einem morgenländischen Ausdrucke herkomme, welcher einen Dolch oder Messer bedeutet, dessen sich die Mörder bey ihren grausamen Verrichtungen bedienten. Man nannte sie auch Ismaeliten, weil sie von Ismael, einem Sohn Dgiaffar's, abstammeten; imgleichen Batheniten, das ist, Erleuchtete, in sich selbst Eingekehrte. Wir wollen bey diesen dreyen Namen, unter welchen sie insonderheit bekannt sind, stehen bleiben, ohne alle diejenigen Namen anzuführen, welche die alten Schriftsteller ihnen beygeleget haben a).

Diese Völker, welche vielleicht von den Carmathen, einer berüchtigten ketzerischen Secte unter den Musulmännern, abstammen, ließen sich anfänglich in Persien nieder, und schickten nachmals eine Colonie nach Syrien, wo sie eine ziemlich weitläuftige Strecke Landes auf den

a) Hier sind fast alle Namen, die man ihnen gegeben hat: **Baciniten** oder **Batheniten, Ismaeliten**, Assassini, Assessini, Assissini, Hassafuti, Hansesitii, Asiassi, Accini, Heissassini, Al-Chashihini, Hassassini, Hersasini, Assidei, Lassatini, Hakesini, Arguassini, Auguassini, *Assassiniens, Assassins*, **Assassinen**, u. s. w. und auch zuweilen, allein sehr übel, **Beduinen**. (Man hat in dieser Uebersetzung das Wort **Mörder** behalten.)

den Libanischen Gebirgen, von der Nachbarschaft von Antiochien an bis nach Damas, einnahmen. Es scheinet, als wenn ihr erstes Haupt und ihr Gesetzgeber Hassan Sabah gewesen ist, ein geschickter Betrüger, der aus seinen Unterthanen lauter schwärmerische Sklaven machte. Ihre Religion, die aus verschiedenen Religionen zusammen gesetzt war, war ein Mischmasch von der Magie, von dem Judenthum, Christenthum, und der Muhammedanischen Lehre. Allein der Grundartikel ihres Glaubens war dieser: Der heilige Geist wohnet in der Person unsers Oberhauptes, und seine Befehle sind ein Ausfluß aus Gott selbst. Die Morgenländer gaben diesem Fürsten den Namen Scheik, Senior; das haben die Geschichtschreiber auf eine lächerliche Weise durch Vetus, Senex, Vetulus, übersetzt. Die Gewohnheit, da man ihn den Alten, oder den Alten vom Berge (le vieux de la montagne) genannt hat, hat die Oberhand behalten. Seine Würde war nicht erblich, sondern eine Wahlwürde. Man erlangte sie durch Verdienste, das hieß, durch eine Gewalt von Verbrechen. Hej. 572 J.C. 1176

Auf dem Gipfel vom Libanon b) sitzend, schickte dieses Oberhaupt, gleich einem Rach-Gotte mit dem Donner in der Hand, den Tod nach allen Seiten ab. Khalifen, Kaiser, Sulthane, Könige, Fürsten, Christen, Muhammedaner, Juden, alles, von einem Ende der Welt bis zu dem andern, schauderte und bebte vor

b) Wir müssen dem Leser sagen, daß wir hier mehr die Syrischen, als die Persianischen Assassinen zum Augenmerk haben. Die erstern hingen von diesen ab.

Hej. 572 J.C. 1176 vor seiner schrecklichen Macht, nichts war vor seinem Schlage sicher. Auf das geringste Gerücht, daß er einem Potentaten mit dem Tode drohe, ließen alle großen Herren ihre Wachen verdoppeln. Man weis, daß Philipp August, auf die falsche Nachricht, daß der Scheik ihn ermorden lassen wollte, sich eine Leibwache c) zulegte, welche eherne Kolben, Bogen, mit Pfeilen versehene Köcher führete, und er war seitdem allezeit mit einer eisernen oder goldenen Kolbe bewaffnet. Die meisten großen Herrn gaben dem Scheik heimlich eine Besoldung, und schätzten sich glücklich, wenn sie durch diesen schändlichen Tribut die Sicherheit ihres Lebens erkaufen konnten. Die Tempelherren waren die einzigen, die sich unterstanden ihm die Spitze zu bieten: denn diese waren ein immerdauernder Körper, den man durch Meuchelmorde nicht vertilgen konnte.

Dieser barbarische Fürst fand in der Schwärmerey seiner eben so barbarischen Unterthanen Hülfsmittel, welche andern Monarchen, und selbst den ungebundensten Despoten, unbekannt geblieben sind. Sie kamen an den Fuß seines Thrones und erbaten sich von ihm den Tod als eine Gnade, die sie eines ewigen Glücks versichern sollte. Sie trotzten der Gefahr, und giengen den erschrecklichsten Martern mit einer Unerschrockenheit entgegen, wovon sich nur bey ihnen ein Beyspiel findet. Als Henrich, Graf von Champagne, der des Königs Almerichs Tochter, Isabelle, zur Gemahlinn hatte, in Syrien durch die Länder der Mörder gieng, frug

c) Die Sergens d'armes, die die Könige von Frankreich die allererste Leibwache, reich gehabt haben. K.

frug ihn ihr Befehlshaber, ob er auch so gehorsame Unterthanen habe, als er: er gab nur ein Zeichen, und drey junge Leute, in weiß gekleidet, stürzten sich von einem Thurme in der Nachbarschaft herunter. Ein anderes Beyspiel. Der Sulthan Malekschah hatte den Scheik auffordern lassen, daß er sich ihm unterwerfen sollte, und drohete ihm, daß er ihn mit den Waffen zum Gehorsam bringen werde, wo er nicht Folge leistete. Dieser wandte sich ganz kalt gegen seine Batheniten, befahl dem einen, sich mit dem Dolche zu erstechen, dem andern, sich von dem Felsen hinab zu stürzen: es geschahe auf der Stelle, und die ganze Antwort an den Abgeordneten des Sulthans, der von diesem Schauspiele ein Zeuge war, war diese: „Gehe hin und verkündige deinem Herrn, daß „ich siebenzigtausend Unterthanen habe, die „mit demselbigen Geiste beseelet sind.„ Hej. 572 J C. 1176

Leute, die sich nicht scheueten den Tod anzunehmen, scheueten sich auch nicht, ihn andern zu geben. Auf den Wink ihres Tyrannen giengen sie fort, und ermordeten die Prinzen, die seine Feinde waren, auf dem Throne. Fast in allen Sprachen unterrichtet, veränderten sie, nach Beschaffenheit der Umstände, Kleidung, Sitten, und selbst die Religion, um nicht entdeckt zu werden. Sie waren Muhammedaner bey den Sarazenen, Christen bey den Franken: dort mischten sie sich unter die Mamelukken, hier unter die Geistlichen oder unter die Ordensleute, und suchten unter dieser Verkleidung die erste die beste Gelegenheit aus, ihre grausamen Befehle, die sie übernommen hatten, auszuführen. Der Scheik bevestigte sie in ihrem Gehorsam, indem er sie, ehe er sie fortschickte, einen Theil

Hej. 572 J.C. 1176

der Ergetzungen kosten ließ, welche er ihnen nach dem Tode in dem Paradiese versprach. Man brachte sie durch einen zubereiteten Trank in einen tiefen Schlummer, und trug sie vest eingeschlafen in Gärten, wo man alles, was nur den Sinnen schmeicheln kann, versammlet hatte. Sie giengen von Säften und Raserey trunken, aus diesem Sitze der Wollust hinaus, um ihre Mordthaten zu verüben.

Wir haben an einem andern Orte gesagt, daß diese Völker einmal die Absicht hatten, oder zu haben sich stelleten, die christliche Religion anzunehmen d). Sie herrschten lange Zeit in Persien und auf dem Berge Libanon. Holagou gieng im sechshundert drey und funfzigsten Jahre der Hejira, im Jahr Christi zwölf hundert vier und funfzig, auf Mangoucan's Befehl in ihre Länder, und nahm ihnen verschiedene Plätze ab: allein sie wurden erst im Jahr der Hejira sechshundert ein und siebenzig, und zwölf hundert zwey und siebenzig nach Christi Geburt, durch die Stadthalter des Babars, Sulthans von Egypten, völlig vertilgt. Man hat indessen geglaubt, daß die Druſen, welche den Berg Libanon bewohnen, und deren Religion und Sitten so wenig bekannt sind, ein Ueberbleibsel dieser Barbaren wären.

Das waren also die Feinde, welche Saladin anzugreifen sich nicht fürchtete e). Er gieng mit Feur und Schwerdt in ihre Schlupfwinkel, und war selbst so kühn, Masiat, ihre Hauptstadt zu belagern. Diese Stadt, die eine Nachbarinn von Hama, Hemessa, und Tortosa war, lag auf

d) Man sehe B. 3. S. 172.

e) Abul-Feda. Historia Patriarcharum.

auf einem Berge, den die Araber Assikkins f) nennen, und der zu dem Gebirge Libanon gehöret. Sie hatte Mauern, Vormauern, und eine gute Citadelle. Der Sulthan bestürmte sie mit so vieler Lebhaftigkeit, daß Sinan, welcher damals die höchste Gewalt unter dieser Nation hatte, in Bestürzung gerieth. Er versuchte verschiedenemal, Saladinen ermorden zu lassen: allein dieser war auf seiner Huth, und ließ keinen Fremden an seine Person kommen. Da der Tyraun durch Verrätherey nichts mehr wirken konnte, nahm er zum erstenmale seine Zuflucht zu einer Unterhandlung. Er bat den Stadthalter von Hama, Scheab-eddin, des Sulthans Onkel, seine Angelegenheiten zu übernehmen. Scheab-eddin sahe diese Bitte als eine Art der Drohung an. Er fürchtete mehr den Haß dieses gefährlichen Nachbars, als er seine Freundschaft suchte, und kam zu seinem Neffen, um für die Mörder um Gnade zu bitten. Er erhielt sie mit vieler Schwierigkeit. Saladin ließ sie schwören, daß sie keinem Musselmanne mehr nach dem Leben trachten wollten; eine Versprechung, die sie so lange hielten, als seine Regierung dauerte, und die sie brachen, so bald er todt war. Hej. 572 J. C. 1176

Man vermuthete, daß er nach diesem Zuge sich gleichfalls an Seiff-eddin rächen würde, der von seiner Niederlage noch so verwirret war, daß er nicht die geringste Veranstaltung zu der Vertheidigung seiner Staaten gemacht hatte. Man stutzte, da er ihn in Ruhe ließ, und ihm Zeit gab, sich von seinem Schrecken zu erholen

f) Wahrscheinlicher welche die Morgenländer Weise von den Mördern, eben so nannten.

Hej. 572 J. C. 1176 und seine Kräfte wieder zu sammlen. Man nenne es immerhin eine Staatsklugheit, seine Feinde zu Boden zu treten, wenn sie am mindesten im Stande sind, sich zu vertheidigen: Saladin schien dem Könige von Mussul zu vergeben, und griff ihn in der Folge nicht eher wieder an, als bis er neue Feindseligkeiten unternahm. Weit entfernt den Krieg von neuem anzufangen, verabschiedete er vielmehr seine Armee, und wollte in Egypten einen minder traurigen Ruhm suchen, als der Ruhm der Eroberungen ist, den Ruhm, daß er ein Beschützer der Künste wurde und für die Menschlichkeit nützliche Einrichtungen machte. Er wollte Cairo, den Schauplatz seiner Erhebung, bevestigen und verschönern, und seinen ersten Unterthanen Denkmale seiner Gottesfurcht und seiner Pracht hinterlassen. Glücklich, wenn er, nach der Besteigung seines Throns, seinen Ehrgeiz auf die Bemühung, Städte wieder herzustellen, und Schulen und Armenhäuser zu stiften, eingeschränket hätte. Diejenigen, welche die Heldenschaft und die wahre Größe in nichts weiter suchen, als in der barbarischen Raserey, Menschen auf die Schlachtbank zu liefern und Reiche zu zerstören, würden ihn zwar mit unter den Schwarm unberühmter Könige geworfen haben: allein in den Augen des Weisen hätte er nicht minder das Lob einer ganzen Nachwelt verdienet.

Cairo, welche aus dem Schutte verschiedener berühmter Städte entstanden ist, ist zu bekannt, als daß man hier alles, was die Reisebeschreiber davon aufgezeichnet haben, wiederholen dürfte. Wir wollen nur ein Wort von ihrem Ursprunge sagen, und ohne uns bey der Beschreibung der Denkmäler, die sie ausschmücken,

cken, aufzuhalten, wollen wir nur von den vor- Hej. 572.
nehmsten Gebäuden reden, die Saladin in der- J. C. 1176.
selben aufführen ließ.

Memphis, Babylon in Egypten, Helio-
polis, benachbarte Städte von einander, ha-
ben so wenige Fußstapfen von ihrer alten Größe
hinterlassen, daß man selbst über den Ort nicht
eins ist, wo sie gestanden haben. Noch einige
auf dem Lande hin und wieder zerstreuete Stein-
haufen beweisen kaum ihr ehemaliges Daseyn,
und geben uns keinen Begriff von jenen stol-
zen Tempeln, von jenen prächtigen Pallästen,
von jenen Gebäuden, die zu ihren Zeiten die Be-
wunderung der ganzen Welt erregten. Die
Zeit, die alles zerstöret, hat nur die Tugen-
den und Laster einiger Prinzen, die sie beherrscht
haben, in den Gedächtnissen der Menschen auf-
behalten. Es scheinet indessen aus dem ein-
stimmigen Zeugnisse der alten und neuen Schrift-
steller klar zu seyn, daß Memphis, die auch
Mers, Mirs, Mizraim, Moph genennet
wird, auf der westlichen Seite des Nils, nicht
weit von den Pyramiden, und ohngefähr an
dem Orte, wo heut zu Tage das Dorf Manof
steht, gelegen habe; daß Babylon, welche
ohngefähr zwölf Meilen gegen über lag, das
östliche Ufer des Flusses eingenommen; und
Heliopolis nord-ostwärts von dieser letztern
Stadt, in einer geringen Entfernung von der
Stelle, wo man das Dorf Matarea auf der
nördlichen Seite von Cairo erbauet hat, gestan-
den habe.

Babylon stand noch zu den Zeiten des He-
raklius. Amrou, der General des Khalifs
Omar, nahm diesem Kaiser der Griechen Egy-
pten ab, und ließ neben Babylon, an dem Orte,

Hej. 572 J.C. 1176 wo er sein Lager gehabt hatte, eine neue Stadt bauen, welche man Mars Fostat, Zelterstadt, oder bloß Fustat, Fostat, nannte. Hier wohneten in den folgenden Zeiten die Stadthalter dieser Provinz. Allein im Jahr der Hejira dreyhundert zwey und sechzig, im Jahr Christi neunhundert zwey und siebenzig, bemächtigte sich Dgiouhar Egyptens und der Stadt Fostat, im Namen des Fathimitischen Khalifen Moezz, der in Africa herrschte g). Er wartete auf die Ankunft seines Herrn in seinem Lager, welches er durch seine Soldaten mit einer starken Mauer umgeben ließ. Dieser Bezirk wurde bald mit Moscheen, Pallästen, Häusern angefüllet, und wurde eine große Stadt. Dgiouhar nannte sie Kahira, Al-Kahira, die siegerische, zum Gedächtniß seiner Eroberung, oder weil man den Grund zu derselben unter der Constellation des Mars legte, welcher im Arabischen Kaher heißt h). Die Christen haben das Wort Cahira verdorben, und es in Cairo verwandelt. In den folgenden Zeiten gab man auch der Stadt Fostat den Namen Alt Cairo, um es von Neu Cairo zu unterscheiden. Diese Stadt, die sowohl in Ansehung ihrer Größe, als in Ansehung der Anzahl ihrer Einwohner mit Paris verglichen werden kann, ist länger als sie breit ist, und erstreckt sich von dem Fuße eines Berges in eine große Sand-Ebene gegen Morgen, bis

g) Man sehe B. 1. S. 68.

h) Man nannte sie auch **Moezzia**, von dem Namen des Moez. Die Benennung Kahira kann ihr auch von **Kaher** gegeben worden seyn, welchen Namen Moez gleichfalls führete. Die Araber haben von der Stiftung dieser Stadt verschiedene Fabeln, die ich nicht erzählen mag.

bis auf eine Vierthelmeile von dem Nil. Sie ist von den Christen und den Sarazenen oft eingenommen und wieder eingenommen, so wohl von den einen als von den andern geplündert, verbrannt und verheeret worden, und endlich in der Gewalt der Muhammedaner geblieben; ein Schicksal, das so vielen berühmten Städten gemein ist. Hej. 572 J.C. 1176

Cairo war, wie die meisten großen Städte, von allen Seiten offen. Saladin machte sich den Entwurf, eine Mauer herum zu ziehen, und zugleich Alt und Neu Cairo einzuschließen. Diese Ringmaur sollte nicht weniger als neun und zwanzig tausend Ellen (cubitos) lang seyn. Man arbeitete die ganze Lebenszeit Saladins daran: allein seine Nachfolger versäumeten, dieses ungeheure Werk zu vollenden. Herr Thevenot, einer der genauesten Reisebeschreiber die wir kennen, lehret uns, daß diese Mauern, ganz mit Schutt bedeckt, noch itzt stehen, daß sie dick, sehr hoch, mit Zinnen versehen, an den Seiten von Weite zu Weite mit guten Thürmern besetzt, und von weißen Steinen, die erst vor kurzen aus der Grube gehauen zu seyn scheinen, aufgebauet sind. Saladin ließ zu gleicher Zeit das berühmte Schloß von Cairo i), den einzigen haltbaren Platz, der etwa heutiges Tages in Egypten seyn mag, aufführen, oder vielleicht nur wieder herstellen. Dieses Gebäude, welches alle Reisenden wegen seiner Größe und Pracht zu besuchen Vergnügen finden, hat mehr als eine halbe französische Meile im Umfange, es ist mit Mauern umgeben, die mit großen Thürmern eingefaßt sind, in welchen

i) Das Bergschloß oder Schloß am Berge genannt.

Hej. 572 J.C. 1176 man ziemlich räumliche Zimmer angelegt hat. Es stützt sich auf der einen Seite an den Berg Mokatham, und stößt auf der andern Seite auf eine Terrasse von erstaunlicher Höhe, welche neben einer erschrecklichen Mauer gegen den abhängigen Felsen, der an diesem Orte sehr hoch und gerade ist, aufgeführet ist. Um die Mitte der Mauer gehet ein Vorstich heraus, der von Schwibbögen getragen wird, welche auf viereckten Pfeilern dreyßig bis vierzig Fuß dick ruhen. Eine Wasserleitung von dreyhundert Schwibbögen versorgt das ganze Schloß mit Wasser. Man bewundert unter andern Dingen den Divan, wo Saladin seinen geheimen Rath versammlete, und seinen Völkern Recht sprach. Dies ist ein prächtiger Saal, welchen zwölf Säulen von granirten Marmor von erstaunlicher Dicke und Höhe, und welche oben an ein offenes rundes Dach stoßen, umgeben. Um dieses runde Dach gehet eine arabische Inschrift mit großen erhabenen Buchstaben von vergüldeten Holze herum; man lieset in derselben die Jahrzahl der Erbauung dieses Gebäudes, und die Erzählung einiger Siege des Sulthans. Dieser Saal öffnet der Aussicht das schönste Schauspiel, das man sich nur einbilden kann. Man entdecket aus demselben Cairo, alle ihre umliegenden Gegenden, die Pyramiden, die Ebene der Mumien, den Lauf des Nils in einer Strecke von zwölf französischen Meilen, und die fruchtbaren Felder, die er bestreicht. Man muthmaßet mit einiger Wahrscheinlichkeit, daß diese Vestung von den Trümmern des Schlosses von Babylon erbauet worden sey: denn außer den Beweisen, die man aus der Beschreibung hernimmt, welche die al-

ten Schriftsteller davon gegeben haben, siehet Hej. 572
man daselbst noch heut zu Tage eine seltsame J.C. 1176
Zusammenfügung von großen Steinen, welche
von den Egyptiern gebraucht und mit Hierogly-
phen versehen sind, und andere, die in neuern
Zeiten verarbeitet seyn müssen.

Während der Zeit, da man an dem Schlosse und an der Einfassung der Stadt arbeitete, führeten andere Werkmeister über dem Grabe des Lehrers Schafei eine stolze Moschee auf. Allein so wie die wahre Gottesfurcht eines Königs minder darinn besteht, daß er der Gottheit Tempel errichtet, als vielmehr darinn, daß er den Völkern Gutes thut; so fügte auch Saladin der Moschee ein Hospital für dürftige Kranke, und ein Collegium hinzu, in welchem man die Theologie, die Geschichte, Dichtkunst, Arzneygelahrheit, Rechenkunst, und andere für die Muselmänner schickliche Erkänntnissen lehren sollte. Er setzte für diese und andere nicht minder nützliche Stiftungen, von welchen die meisten noch itzo stehen k), ansehnliche Einkünfte aus. Er wollte auch, daß seine Unterthanen von dem Tribut frey seyn sollten, welchen die Pilgrimme dem Emir von Mecca bezahleten. Er hob dieses Recht, das die Religion der Völker nur bindet, auf, und trug die Last selbst, den Emir aus seinem eigenen Beutel schadlos zu halten.

Mittlerweile er mit diesen verschiedenen Arbeiten beschäfftiget war, brachten die Christen, die in ewigen Spaltungen unter einander leb-

k) Dieses Collegium und diese Moschee heißen die Salehiad, von dem Namen Saleh, welchen Saladin nebst verschiedenen andern Titeln führete.

Hej 572 J.C. 1176 ten, die Zeit damit hin, daß sie Partheyen unter sich stifteten. Der Graf von Tripolis, der von den Großen wegen seines Credits gehaffet wurde, machte sich ihnen durch ein hartes und tyrannisches Verfahren noch verhaßter. Philipp, Graf von Flandern, war vor kurzen mit Kriegesvölkern angekommen l), um die heiligen Oerter zu besuchen, und seine Tapferkeit gegen die Ungläubigen zu üben, damit die Erzählung von seinen Thaten, die man mit Fleiß außerordentlich und romanenhaft zu machen bemühet war, bey seiner Rückkunft den Damen zum Zeitvertreib und zur Bewunderung dienen könnte; denn das war die Galanterie dieses Jahrhunderts. Man trug ihm die Regentschaft an, nicht so wohl weil man sich von seinen Verdiensten so hohe Begriffe machte, sondern damit man dieselbe Raymunden entreißen möchte. Durch dieses Verhalten brachte man den letztern noch mehr auf, anstatt daß man ihn hätte besänftigen sollen. Der Regent hintertrieb daher fast alle Absichten des Hofes, und opferte oft das Interesse des Staats seinem eigenen Groll und Empfindung auf.

Hej. 573 J.C. 1177 Der Kaiser von Constantinopel, Emanuel, von dem Sulthan von Iconium geschlagen, wollte itzt, um sich wegen seines Verlusts schadlos zu halten, das alte Bündniß erneuern und zur Erfüllung bringen, welches er mit Almerich wegen der Theilung von Egypten gemacht hatte, indem seine und die fränkischen Waffen dieses Reich mit vereinigten Kräften erobern sollten; eine Unternehmung, die ihnen schon einmal so übel

l) Guilielmus Tyrius. Historia Patriarch. Alex. Abul-Feda.

übel gelungen war. Er hatte unter der Anführung seines Neffen Andronicus, welcher als Gesandter am Hofe und als General bey der Armee dienen sollte, Schiffe mit Kriegesvorrath und Soldaten nach Palästina geschickt. Philipp, Graf von Flandern, der Fürst von Antiochien, die Herren des Reichs, der König durch dieselben gewonnen, die Griechen, alle brannten für Verlangen, nach Egypten zu gehen. Der Graf von Tripolis widersetzte sich dem Könige, dem Fürsten von Antiochien, dem Graf Philipp, und den Griechen. Diese, durch so mannigfaltige Streitigkeiten ermüdet, kehreten mit ihren Galeeren nach Constantinopel zurück. Der Graf von Flandern, der durchaus Streits begehrte, und Krieg zu haben wünschte, um das Gelübde seiner Wallfahrt zu erfüllen, und dem es gleichgültig war, ob man in Syrien oder in Egypten kriegete, fing mit seinen Soldaten auf dem Gebiete von Damas und Halep die ersten Feindseligkeiten an. Ein großer Theil Franken stieß zu ihm. Der Graf Raymund, nach der Plünderung nicht minder begierig, gieng nach einer andern Seite und verheerete die feindlichen Länder. Hej. 573 J. C. 1177

Saleh und Saladin hielten den Frieden unverbrüchlich, den sie mit den Christen gemacht hatten, diese aber verletzten ihn itzt zum drittenmale. Der Sulthan eilete im Zorn mit Truppen, welche eine Ruhe von mehr als einem Jahre zu fechten ungeduldig machte, zur Rache. Er ließ die Bagage und ein Reserve-Corps bey der alten und nunmehr zerstörten Stadt Laris, und lagerte sich jenseits Gaza und Daroun, zwischen Ascalon und Ramla. Auf die erste Nachricht von diesem Einbruche rückte der Kö-

Hej. 573 J.C. 1177 niß von Jerusalem, der nunmehr seine Volljährigkeit erreicht hatte, mit seinen Truppen an, um seine Gränzen zu decken. Eudes, oder Odo von Sanct Amand eilete gleichfalls mit den Tempelherrn herzu, von welchen er Großmeister war; die Fürsten Raynald von Chatillon, Balduin von Ramla, oder, wie man aussprach, von Rama, Balean, Raynald von Sidon, Joscelin, kamen mit ihren Schiffen, um seinen kleinen Haufen zu verstärken. Der Sulthan bot dem Könige eine Schlacht an: allein dieser Prinz wußte sie mit ungleichen Truppen zu vermeiden, und schloß sich in Ascalon ein. Saladin machte einen Fehler, indem er, wie man befürchtete, den König in diesem Platze, der von Kriegesvorrath leer und worinn alles in Bestürzung war, nicht belagerte. Er begieng noch einen größern, indem er seinen Feind zu sehr verachtete. Er theilete seine Armee in verschiedene Haufen, und schickte sie ab, das Land zu verheeren. Die Soldaten richteten diesen Befehl mit mehrer Wuth als Klugheit aus. Sie wurden verwegen, da es ihnen leicht wurde zu überwinden. Das Schrecken war so groß unter den Christen, daß sie Städte und Dörfer verließen, und sich in die höchsten Gebirge versteckten. Als sich eine Parthey vor Jerusalem sehen ließ, stunden die bestürzten Einwohner auf dem Punkt, sich zu ergeben. Der unglückliche Balduin sahe von den Thürmern von Ascalon sein Reich in Flammen aufgehen.

Die Herren, die bey der Vertheidigung des Staats interessirt waren, in welchem sie die Landeshoheit mit dem Könige theileten, riethen ihm in diesen Umständen, eine Schlacht zu liefern. „Ihr Feind, sagten sie, ist itzt nicht auf seiner

„Huth;

„Huth; er hat nur seine Mamelukken und ei- Hej. 573
„nige leichte Truppen bey sich. Wenn man ihn J. C. 1177
„in diesem Zustande überrumpelt, wird man
„ihn ganz sicher schlagen. Hernach wird es uns
„leicht seyn, die verschiedenen kleinen Haufen
„aufzureiben, die die Felder verheeren. Und
„wenn man auch nicht den Vortheil der Anzahl
„und der Umstände vor sich hätte, so würde es
„doch besser seyn, lieber zu sterben, als über
„ein Land zu herrschen, das vor unsern Augen
„in die Asche gelegt wird.„ In wenigen Augenblicken ertheilte man die nöthigen Befehle, und brach auf. Die Christen trafen unterwegens nichts als verbrannte Dörfer, ermordete oder in den letzten Zügen liegende Menschen, in Thränen zerflossene Weiber an. Dieser Anblick vermehrete ihre Herzhaftigkeit mit ihrer Wuth. Saladin vernahm kaum ihre Absicht, als er sie schon ankommen sahe. Er begriff, daß seine zu große Sicherheit sein Verderben gewesen wäre. Er schickte vergebens einige Reuter nach allen Seiten ab, um seine zu weit entfernten und von Plünderung trunkenen Völker zurück zu rufen. Er schlug Lerm, so viel er nur konnte, machte verschiedene Wendungen in der Ebene, um die Feinde matt zu machen; endlich da er einige Detachements an sich gezogen hatte, schickte er sich an, das Treffen zu wagen, welches er nicht vermeiden konnte. Er hat, nach Bohaeddins Zeugniß m), selbst gesagt, daß, als das Treffen habe angehen sollen, einer von seinen Emirs ihm gerathen habe, die Schlachtordnung zu verändern und sein Hintertreffen auf einen in der Nähe gelegenen Hügel zu stützen; diese Stel-

m) Boha-eddin. Guil. Tyrius. Histor. Patriarch,

Hej. 573 J. C. 1177

Stellung würde für ihn vortheilhafter gewesen seyn. Er billigte diesen Rath, allein er war ihm zu spät gegeben. Denn diese Wendung, die den Sieg wenigstens hätte streitig machen können, dienete in der That zu weiter nichts, als die Niederlage zu beschleunigen. Die Christen ließen ihm nicht Zeit, die Bewegung zu vollenden. Sie wußten sich des Augenblicks, wo die Soldaten in voller Unordnung nach ihrem neuen Posten liefen, so zu bedienen, daß sie sie mit desto heftigern Ungestüm anfielen.

Saladin hielt Anfangs diesen ersten Stoß an der Spitze seiner Mamelukken aus. Diese furchtbare Miliz, durch das Beyspiel ihres hohen Befehlshabers angefeuert, thaten bey dieser Gelegenheit Wunder. Sie wurden fast alle, dem Sulthan zur Seite fechtend, niedergehauen. Allein diese Versuche der Tapferkeit, die selbst die Christen bewundern mußten, verzögerten nur den Verlust der Schlacht auf einige Augenblicke n). Die Soldaten, die sich so bald überwunden sahen, als sie angegriffen wurden, verwickelten sich unter einander, und warfen sich im Fliehen selbst über den Haufen. Die Truppen, die nach und nach von der Plünderung zurück kamen, vermischten sich mit den Flüchtigen, und machten die Unordnung noch größer. Die Christen hatten nur die Mühe, die Unglücklichen zu würgen, die sich vor ihnen auf die Erde streckten, und um Barmherzigkeit schrien. Diejenigen, die durch eine stürzende Flucht der Wuth der Soldaten entgiengen, fielen den nicht minder unerbittlichen Bauern in die Hände.

Diese

n) Boha-eddin. Abul-Feda. Guilielmus Tyrius. Historia Patriarch. Alex.

Diese kamen von ihren Bergen herunter, und schlugen mit Steinen und Knüppeln die für Müdigkeit hinfälligen und zur Vertheidigung unvermögenden Sarazenen, wie grimmige Bestien todt. Um in ihrem Lauf nicht aufgehalten zu werden, hatten sie Waffen, Kleider, Lebensmittel von sich geworfen. Diese Vorsicht zog denenjenigen traurige Folgen zu, die sich noch durch die Flucht retteten. Die Kälte, ein heftiger Regen, der zehn Tage hindurch anhielt, brachte die meisten von ihnen um. Man fand ganze Haufen ohne Stärke, ohne Kraft zu leben, ganze Haufen, die um den Tod als eine Gnade baten: andere boten sich freywillig zu Sklaven an. Die übrigen starben vor Hunger und Durst in den arabischen Wüsten. Um das Unglück vollkommen zu machen, stunden die Beduinen, eine arabische Nation, die vom Raube lebt und unter Zeltern wohnt, schon bereit, und erwarteten nach ihrer Gewohnheit den Erfolg des Treffens, um über die Geschlagenen her zu fallen. Diese giengen nach der Niederlage der Muhammedaner nach Laris, schlugen die Wache bey der Bagage zurück, und bemächtigten sich derselben. Hej. 573 J. C. 1177

Saladin, in dieser Noth gleichfalls zu fliehen gezwungen, hatte seine Pferde verloren, und eilete in der Begleitung weniger Officiers auf einem Dromadarius fort. Mit vieler Mühe entkam er endlich so vielen Ermüdungen und den Feinden, die ihn verfolgten. Er schrieb o) von Cairo an einen seiner Brüder, welcher Stadthalter von Damas war, einen Brief, welchen er, nachdem er ihm einen Bericht von diesem

o) Abul-Feda. Boha-eddin.

Hej. 573 J.C. 1177 sem traurigen Tage gegeben hatte, mit diesen Worten schloß, daß ihn der Himmel ohn Zweifel noch zu großen Dingen aufbehalten haben müsse, weil er ihn aus so vielen Gefahren errettet habe. Einer von seinen Neffen p) blieb in dieser Schlacht. Alle Emirs waren entweder getödtet, oder gefangen. Unter diesen letztern war der Imam Isa, welchen er vorzüglich liebte, und kurz nachher mit sechzigtausend Goldthalern q) wieder loskaufte. Man erzählt diese wenig wichtige Sache nur deswegen, um zu zeigen, wie viele Empfindungen der Freundschaft er besaß.

Die Schlacht bey Ascalon, wie sie die lateinischen Geschichtschreiber nennen, oder nach den Arabern, die Schlacht bey Ramla, welche eine der allerberühmtesten ist, die die Franken seit ihrer Niederlassung in Palästina erfochten haben, geschahe im dritten Jahre der Regierung Balduins IV, gegen das Ende des Novembers, und in der Mitte des Dgiumadi-el-Aker, des sechsten Mondes des Muselmannischen Jahrs.

Dies ist alles, was dieser schwächliche Prinz während seiner unglücklichen und mit Unruhen angefüllten Regierung, merkwürdiges verrichtet hat. Er theilete den Ruhm dieses Treffens weder mit dem Grafen von Flandern, noch mit dem Grafen von Tripolis, welche beyde anderswo beschäfftiget waren. Er gieng nach Ascalon zurück, und erwartete diejenigen, welche die Flüchtigen verfolgten. Da die Raserey zu würgen gesättiget war, machte man Gefangene.

Von

p) Ahmed, Sohn des Tekt-eddin Omar.

q) Ohngefähr sechshunderttausend französische Münze.

Von allen Partheyen, die im Lande umher streif- Hej. 573
ten, entkam kein einziger Soldat. Der Kö- J. C. 1177
nig begab sich nach Jerusalem, um Gott für seinen Sieg im Tempel zu danken. Er gieng darauf von dieser Stadt wieder ab, und stieß zu dem Grafen von Tripolis, welcher Hama belagerte.

Die Gelegenheit war günstig. Die Nachricht von der Niederlage der Sarazenen hatte den wenigen Truppen, die noch in Syrien waren, ein Schrecken eingejagt, und der Stadthalter von Hama, Scheab-eddin, lag damals an einer Krankheit darnieder, an welcher er kurze Zeit nachher verstarb. Indessen konnten die Christen, aller Bemühungen ohngeachtet, sich nur in den Vorstädten des Platzes vestsetzen, und selbst aus diesen wurden sie verschiedenemal vertrieben. Durch eine so tapfere Gegenwehr ermüdet, gaben sie endlich die Belagerung auf, und giengen auf Harem, welches ihnen eine leichtere Eroberung zu seyn schien.

Harem r), ein wohl bevestigter Ort zwischen Halep und Antiochien, von beyden eine Tagereise entlegen, war dem Atabek Saleh übrig geblieben s). Er hatte die Stadthalterschaft von derselben seinem Vizir Kamschteghin anvertrauet. Dieser Minister, der die vornehmste Ursach aller Zerrüttungen in Syrien war, hatte endlich dem öffentlichen Hasse unterliegen müssen. Er war in Verhaft genommen, und des Vizirats und seiner Stadthalterschaft entsetzet worden.

r) Im Wilhelm von Tyrus findet man Hurane, und sonst auch Harenc und Herim geschrieben.

s) Guilielmus Tyrius. Ben-el-Athir. Abul-Feda, &c.

Hej. 573 J.C. 1177 worden. Die Ungnade, worein er gefallen war, schlug seinen Stolz und seine Hoffnungen nicht nieder. Er schmeichelte sich, durch seine Ränke bald aus dem Gefängniß zu kommen, und sich an Saleh und den Emirs, die sich zu seinem Verderben verschworen hatten, rächen zu können. Er gab den Einwohnern von Harem heimlich Befehl, den neuen Stadthalter, den man ihnen schicken würde, nicht anzunehmen, indem er ihnen versprach, daß er sich bald an ihre Spitze stellen werde. In der That schlossen die Bürger den Officiers des Atabeks die Thore zu. Dieser Prinz, über dieses Betragen aufgebracht, rückte selbst mit seinen Truppen gegen die Stadt, um die Aufrührer zu bestrafen, und brachte den alten Vizir in Ketten gelegt mit. Wie er vor dem Platze ankam, und derselbe sich nicht unterwarf, wollte er den Kamschteghin zwingen, an die Besatzung zu schreiben, daß sie sich zum Gehorsam bequemen sollte. Dieser weigerte sich zu gehorchen. Saleh befahl in seinem Zorne, daß man diesen Verräther bey den Beinen aufhängen, unter seinem Kopfe Feuer anzünden, und ihn im Angesichte der Rebellen unter seinen Martern sterben lassen sollte. Mit dieser scheuslichen Lebensstrafe büßete Kamschteghin alle seine Verbrechen. Allein die Einwohner wurden nach seinem Tode nur noch hartnäckiger, und der Atabek war genöthiget, mit der Beschämung, sein Ansehen auf das Spiel gesetzt zu haben, wieder abzuziehen.

In diesen Umständen kamen die Christen, und belagerten Harem. Saleh erschien auf seiner Seite wieder mit neuen Kriegesvölkern. Die Einwohner, durch die beyden Armeen auf gleiche Weise in die Enge getrieben, waren zweifel-

zweifelhaft, zu welcher Parthey sie sich schlagen sollten. Allein der Atabek wußte zu gut, wie leicht die Habsucht der Franken sich bestechen ließe. Er gewann sogleich durch seine Geschenke den Graf von Tripolis, welcher in sein Fürstenthum zurück gieng. Die übrigen Herren riethen die Ursach seines Rückzuges, und wurden bald eben so strafwürdig, als er. Der König selbst nahm Geld, und gieng fort. Der Graf von Flandern nahm es gar nicht übel, daß er einen Vorwand hatte, Palästina zu verlassen. Er bestieg seine Galeeren, und seegelte nach Europa. Saleh, nachdem er die Christen abgekauft hatte, bot den Belagerten Pardon an, und diese traten wieder in ihre Pflicht. Hej. 573 J.C. 1177

Geschichte Saladins, Sulthans von Egypten und Syrien.

Fünftes Buch.

Inhalt des fünften Buchs.

Glücklicher Fortgang Saladins gegen die Christen. Er gewinnet eine Schlacht, zerstört die vor kurzen von ihnen erbauete Vestung Jacobsfurth, macht mit Balduin Frieden, greift den Sulthan von Iconium und den König von Armenien an. Beschreibung der Staaten dieser beyden Prinzen. Seiffeddins und Saleh's Tod. Emad-eddin und Mazoud, ihre Thronfolger, wollen Saladinen den Krieg ankündigen; dieser kommt ihnen zuvor, nimmt ihnen fast ganz Mesopotamien ab, belagert Mussul verschiedenemal, zwingt Emad-eddin, ihm Haley und ganz Syrien abzutreten, kommt wieder vor Mussul, und wird gefährlich krank. Mazoud sucht um Frieden an, und erhält ihn.

Hej. 574
J. C. 1178

Neue Landplagen hoben auf einige Zeit die Plage des Krieges auf. Eine Hungersnoth und die Pest, welche unter diesem Himmelsstrich von derselben unzertrennlich ist, richteten unter dem menschlichen Geschlechte eben so große Verwüstungen an, als die Wuthen der Franken und der Sarazenen. Allein kaum waren sie von der Seuche befreyet, als sie das noch mit Leichnamen bedeckte Syrien aufs neue mit Blute besprützten.

Balduin,

Balduin, welchen der letztere Erfolg kühn gemacht hatte, gieng zu Felde, und plünderte die Länder der Ungläubigen. Er wollte selbst, um sie im Zaum zu halten, jenseits des Jordans eine Citadelle anlegen, an einem Orte, welcher Egezer-Jacoub, die Furth, Fähre, oder Brücke Jacobs, hieß, und zehn Meilen von Paneas gelegen war a). Er schickte einen Theil seiner Kriegesvölker nach dieser Gegend, welche an diesem großen Werke arbeiten sollten. Diese Soldaten hatten, so wie man uns die Hebräer bey der Erbauung des Tempels von Jerusalem malet, das Schwerdt in der einen Hand, und die Mäurer-Werkzeuge in der andern. Sie waren ohn Unterlaß genöthiget, die Arbeit auszusetzen, und die Waffen zu ergreifen. Man ließ sie durch neue Völker unterstützen, welche aber von den syrischen Generals, die sich auf Saladins Befehl nach dieser Seite begeben hatten, unaufhörlich beunruhiget und fast allemal geschlagen wurden. Der König kam selbst mit seiner Armee, um die Arbeiter zu decken, und sahe nach verschiedenen Monaten diese berühmte Vestung vollendet. Hej. 574 J. C. 1178

Allein dieser Triumph war von keiner langen Dauer. Da Saladin den Fortgang der Christen vernahm, verließ er Egypten, versammlete in der Ebene von Damas die syrischen Truppen, und suchte den König Balduin bey Paneas auf. Diese Prinzen brachten einige Zeit damit zu, daß sie sich einander beobachteten, sich kleine Treffen lieferten, welche so wohl die eine als die andere Parthey schwächeten,

a) Guilielmus Tyrius. Boha-eddin. Historia Patriarcharum. Abul-Feda. Ben-el-Athir.

Hej. 574 J.C. 1178 ohne das Schicksal beyder Armeen zu entscheiden. In diesem kleinen Kriege (petite guerre), der durch Künste und Kriegeslisten geführet wurde, zog der Sulthan endlich die Feinde in einen Hinterhalt, und tödtete ihnen viel Volk. Nach diesem erhaltenen Vortheile belagerte Saladin das Schloß Thoron, dessen Herr (Homfried) in dem letztern Gefecht geblieben war. Er stand schon auf dem Punkt, sich davon Meister zu machen, als ein Pfeil, den ein gewisser Regnier vom Meere (de Mare) von den Mauern herunter schoß, einen seiner vornehmsten Emirs ihm zur Seite durchbohrete. Die abergläubigen Muhammedaner zitterten über dem Tode dieses Generals, und noch mehr über der Gefahr, welcher ihr Prinz ausgesetzt gewesen war; und weil sie diesen Zufall als eine böse Vorbedeutung ansahen, zwungen sie ihn durch ihr Geschrey, die Belagerung aufzuheben. Er lagerte sich zwischen Paneas und einem Arme des Jordans, und machte aus seinen Truppen verschiedene Partheyen, welche das Land von dieser Stadt an bis an die Thore von Sidon verheereten.

Hej. 575 J.C. 1179 Balduin, ungeduldig sich zu rächen, nährte sich inzwischen mit neuen Völkern. Als er bey Paneas kam, bemächtigte er sich eines hohen Berges, von welchem man das ganze Land übersehen konnte. Hier erblickte er die Verwüstungen, welche die Sarazenen in den umliegenden Gegenden anrichteten, und ihr Lager, das am Fuße des Berges stand. Er hält einen Kriegesrath an diesem hohen Orte. Die Freyherrn, durch das Schauspiel der verheereten Felder erhitzt, sind der Meynung, daß man eine Schlacht liefern solle. Die Umstände scheinen ihnen dieselbigen zu seyn, die sie in den

Ebenen

Ebenen von Ascalon gehabt hatten, und sie hof- Hej. 575
fen einen gleichen Erfolg. Allein der Sulthan, J.C. 1179
durch sein Unglück vorsichtig geworden, war auf seiner Huth, daß er nicht zum zweytenmal überrumpelt werden möchte. Er war so sorgfältig, daß er seine Truppen an sich zog, und sich zum Treffen fertig hielt. Indessen war er doch wegen eines ansehnlichen Derachements in Verlegenheit, welches aus seinen Mamelukken und dem übrigen Kern seiner Soldaten bestand, und welches, der ihm ertheilten Befehle ohngeachtet, noch nicht angelanget war. Allein man sahe bey dieser Gelegenheit, wie vielen Antheil das Glück an den Begebenheiten des Krieges hat. Dasjenige, was der Gegenstand seiner Besorgnissen war, wurde die Ursach seines Sieges.

Die Franken gehen den Berg hinunter, stellen sich zwischen dem Jordan und den Muhammedanern in Schlachtordnung, und rücken ganz zuversichtlich an, mittlerweile Saladin auf seiner Seite an der Spitze seiner Völker heran marschiret. Schon waren die Heere einander in den Augen, und man hörete schon nichts als Allah acbar b) und Dieu es wolt c) schreyen, als die Soldaten, welche der Sulthan erwartete, an dem Ufer des Flusses ankommen, und eine Armee von Feinden vor sich sehen, durch welche man hindurch brechen muß, wenn man den Feldherrn erreichen will. Sie besinnen sich nicht lange, werfen sich in den Jordan, gehen

b) **Allah acbar**, Gott ist groß, ist das Kriegesgeschrey der Muhammedaner.

c) **Dieu es wolt**, Gott will es haben, ist das Kriegesgeschrey der Kreuzbrüder.

Hej. 575 J.C. 1179 gerade auf die Franken los, machen sich quer durch ihre Batallionen Luft, und gewinnen die Ebene. Die Christen, durch eine solche Verwegenheit aufgebracht, trennen sich, und bemühen sich, allein mit mehrer Hitze als Klugheit, sie zu verfolgen. Zu derselbigen Zeit fällt Saladin den rechten Flügel an, der durch diese Bewegung schon wankend geworden war. Dieser Flügel wird eben so bald über den Haufen geworfen, als angegriffen, er weichet in Unordnung zurück, und setzt die übrigen in Verwirrung und Schrecken. Alles fliehet darauf, ohne geschlagen zu haben. Der Sieg war vollkommen. Man zählete unter den Gefangenen den Balduin von Ramla, Hugo von Tiberias d), und Odo von Sanct Amand, den Großmeister der Tempelherrn. Wilhelm von Tyrus stellet diesen letztern als einen schlechten Mann vor: allein eben die Billigkeit, welche sein Verhalten in der oben c) erzählten Sache der Assassinen tadeln muß, will, daß man ihm hier ein Lob beylege. Er vertheidigte sich heldenmüthig an der Spitze seiner Ritter, und er würde sich haben tödten lassen, wenn die Sarazenen ihn nicht geschonet hätten. Der Sulthan, dem er nach dem Treffen vorgestellet wurde, bot ihm die Freyheit an gegen die Auswechselung eines seiner Emirs, den der Orden gefangen hatte. „Ich will nicht, antwortete Odo, durch mein „Exem-

d) Bey dieser Gelegenheit war es, wie Hugo von Tiberias Saladinen den Ritterorden ertheilte, wenn man den alten Chroniken glauben darf. Wir werden von dieser Anecdote in dem letzten Buche dieser Geschichte reden, und man kann auch die Beylagen Nro. 1. nachsehen.

c) B. 3. S. 172. 173.

„Exempel die Feigheit dererjenigen von meinen Hej. 575
„Ordensbrüdern begünstigen, die sich, in der J. C. 1179
„Hoffnung, wieder losgekauft zu werden, ge-
„fangen nehmen lassen möchten: Ein Tempel-
„ritter muß überwinden oder sterben, und kann
„für seine Auslösung weiter nichts geben, als
„seinen Dolch und seinen Gürtel.„ f)

Balduin war nach Jerusalem geflüchtet, und gab die Hoffnung auf, eine neue Armee aufzubringen, als er eine sehr nothwendige und wenig erwartete Hülfe erhielt. Der Graf von Champagne, Peter von Courtenai, ein Bruder des Königs Ludwigs g) von Frankreich, und andere französische Fürsten und Herren, landeten in Palästina mit Truppen und Gelde. Der König überredete sie, ihm nach den Ufern des Jordans zu folgen, um die erst neulich erbauete und damals von Saladin belagerte Vestung Jacobsfurth zu vertheidigen. Diese Kreuzbrüder, die nichts anders als Streits begehrten, steigen aus ihren Schiffen, und fliegen zu diesem Zuge. Allein sie beschleunigten ihren Marsch vergebens. Der Sulthan hatte die Citadelle mit Sturm erobert, die Besatzung zu Gefangenen gemacht, und alle Werke, die kaum vollendet waren, zerstöret. Balduin fand nur einen Steinhaufen an der Stelle dieser großen Vestung, die mit dem Blute seiner Unterthanen war geküttet worden. Seine Armee, die stark genug war eine Belagerung aufzuheben, war nicht stark genug zu schlagen; sie zerstreuete

f) Dicens, non esse consuetudinis militum Templi, vt aliqua redemtio daretur pro eis praeter cingulum et cultellum. *Rob. de mont. append. ad* sig. p. 666.

g) Ludwigs VII, des jüngern.

Hej. 575 sich von selbst. Damit das Unglück voll wurde,
J.C. 1179 verfiel der König wieder in seine gewöhnliche Schwächlichkeit, welche ihn unvermögend machte, weiter etwas zu unternehmen. In diesen kritischen Umständen nahm man seine Zuflucht zur Unterhandlung. Die Franken, die bisher gewohnt gewesen waren, Krieg und Frieden zu verkaufen, mußten itzo selbst einen Waffenstillstand auf zwey Jahre für Geld und unter sehr demüthigenden Bedingungen erkaufen.

Der Graf von Tripolis, die Tempelherrn, und die Johanniterritter hatten sich dem schändlichen Tribut, der Balduinen auferlegt wurde, nicht unterwerfen wollen. Saladin, welchen ein neuer Krieg anders wohin rief, zwang sie bald, den Frieden allgemein zu machen. Er nahm den Johannitern ein Schloß weg, verbrannte das schon reife Getraide der Tempelritter, und verdarb die Gegenden von Tripolis, mittlerweile seine Flotte die Insel Arados, gegen Antarados oder Tortosa über, belagerte. Endlich sahen sich die Ritter vom Tempel und vom Hospital, und der Graf Raymund genöthiget, noch härtere Bedingungen anzunehmen, als sie Anfangs verworfen hatten, weil sie allein zu schwach waren seiner Macht zu widerstehen.

Hej. 576 Saladin war damals mit Kilidge Ars-
J.C. 1180 lan h), dem fünften Sulthan, der in Klein-Asien sich vestgesetzten Seljuciden, in Krieg verwickelt. Klein-Asien nennen die Morgenländer das Land Roum oder Rumische Provinzen, das ist, das Land der Römer. Wir haben anderswo gesagt i), daß diese Herrschaft von

h) Kilidge Arslan bedeutet der weiße Löwe.

i) Man sehe die Einleitung S. 29. und 51.

von Couroulmisch, einem Enkel des Seldjiuc gestiftet worden sey. Sie ist die Wiege des Ottomannischen Hauses, welches itzt auf dem Constantinopolitanischen Throne sitzet. Man hat in der Folge gesehen, daß diese türkische Colonie, die bey ihrem Anfange schwach, oft dienstbar und tributpflichtig gewesen ist, unmerklich Kräfte bekommt, das Joch abschüttelt, auf einmal sich hervor thut, sich auf allen Seiten ausbreitet, die Griechen über den Bosphorus von Thracien, die Völker des Orients nach Persien, die von Mesopotamien über den Euphrat und den Tyger, die Syrer nach den arabischen Wüsten, vor sich her treibt oder sie vielmehr alle ihren Gesetzen unterthänig machet, endlich Europa, Asien, Africa überschwemmet, und nachdem sie alle Mächte, die sie unterwegens angetroffen, verschlungen hat, von ihren weitläuftigen Trümmern eines der furchtbarsten Reiche auf dem Erdboden stiftet. Allein damals war diese Nation bey weitem nicht in dem Zustande der Größe, wozu sie hernach gelanget ist. Es scheinet, daß die Staaten des Kilidge Arslan, von welchen Iconium, sonst auch Cogni genannt, die Hauptstadt war, von der mittelländischen See bis an das schwarze Meer, und von Syrien, Mesopotamien, Armenien, und Georgien, welches ihre östlichen Gränzen waren, bis an die Provinz in alten Zeiten Phrygien genannt, sich erstreckt haben. Die vornehmsten Städte derselben waren, Larende, Alschar, Amasia, Iconium, Aktsar, Heraclea oder Herelea, griechisch Kaisarea oder Cäsarea, Saiwaas oder Sebaste, Arzeroum, Malathia oder Melitene, Ancyra, Amori, Tokat, und andere mehr.

Hej. 576 J.C 1180

Hej. 576
JC 1180

An den Gränzen dieses Königreichs, zwischen Halep und Samosath, war das Schloß Roban, ein wohl bevestigter Ort, in welchem einer von Saladins Emirs k) die Befehle führete. Kilidge Arslan, auf einige über die Griechen erhaltene Vortheile stolz, wollte diese Vestung seinen Staaten beyfügen, indem er vorgab, daß sie von ihm abhinge l). Er brachte Rechte vor, welche die großen Herren auch bey den mindest-gerechten Unternehmungen vorzuschützen pflegen, und welche unwidersprechliche Rechte sind, wenn sie durch die Gewalt unterstützet werden. Der Sulthan von Iconium unterstützte die seinigen durch eine Armee von zwanzigtausend Mann. Der tapfere Teki-eddin Omar, Stadthalter von Hama, begab sich mit ohngefähr zweytausend Pferden nach dieser Seite. Er hatte den Muth, die Armee des Seljuciden mit einer so ungleichen Macht in einem engen Wege anzugreifen, und war so glücklich, daß er sie schlug. Um diesen Schimpf zu rächen, brachte Kilidge Arslan neue Truppen zusammen, und fiel in Syrien ein. Darauf gieng Saladin selbst, nachdem er mit den Franken einen Waffenstillstand geschlossen hatte, dem Sulthan von Iconium entgegen; dieser aber unterstand sich nicht ihn zu erwarten, und zog sich in seine Staaten zurück. Wie Saladin bey Roban ankam, fand er keine Feinde, die schlagen wollten, sondern Gesandten, die demüthig um Frieden baten. Man erstaunete minder über die Willfährigkeit, womit er dem Seljuciden vergab, als darüber, daß er

k) Er hieß Schamsed-din, Sohn des Moccaddem.

l) Abul-Feda. Bohaeddin.

er die Armee, die er gegen diesen Fürsten ge- Hej. 576
worben hatte, selbst zur Begünstigung desselben gebrauchte. Kilidge Arslan begab sich zu ihm nach Karahisar, und nachdem er den Frieden von ihm erhalten hatte, bat er ihn um Hülfe wider den König von Armenien. J. C. 1180

Wenn man aus dem Fürstenthume Antiochien westwärts gieng, trat man in Klein-Armenien, welches man von dem eigentlichen Armenien wohl nnterscheiden muß. Dasselbe begriff das alte Cilicien, und einen Theil von Cappadocien. Dieses an sich schwache Fürstenthum wurde durch die Bündnisse mächtig, die es nach und nach, nach seinem Interesse, mit den Franken, mit den Seljucidischen Türken, und den Griechen machte. Diese verschiedenen Nationen, über einander eifersüchtig, und interessirt dieses Fürstenthum an der Hand zu behalten, kauften oft seine Freundschaft, und wurden ihm eine Stütze, ohne welche es verschiedenemal über den Haufen gefallen seyn würde. Man nannte es das Königreich Sis, weil Sis die Hauptstadt in demselben war: allein eigentlicher wird es von den Arabern durch den Namen, das Land des Leo oder des Sohns des Leo, und von den Christen durch den Namen Klein-Armenien, bezeichnet. Die Könige von diesem kleinen Armenien sind uns, ohngeachtet sie unter die neuern gehören, nicht bekannter, als die von Groß-Armenien. Es ist wahr, der Vater Le Monier in seinem Bericht von Armenien m), und der Vater Labbé, in seinem Stammbaume des Outremer n), geben

m) Relation d'Armenie, par le Pere *le Monier*.

n) Lignage d'Outremer, par le P. Labbé.

Hej. 576 J.C. 1180

ben uns eine Art von einem genealogischen und chronologischen Verzeichniß von diesen Fürsten: allein dieser Bericht von Armenien, dieses Geschlechtsregister des Outremer, und die Erzählung der arabischen Schriftsteller und der Geschichtschreiber der Kreuzzüge, enthalten Widersprüche, die sich unmöglich vereinigen lassen. Nach dem Vater le Monier eroberte Kaghic Basilius, ein armenischer Herr aus dem Hause der Pacratiden, Clicien und einen Theil von Cappadocien, nahm den königlichen Titel an, und hinterließ den Scepter nach seinem Tode seinem Sohn, Rupin vom Berge: dieser hatte einen andern Sohn des Kaghic, mit Namen Leo, Leon oder Livon I, zum Thronfolger, welcher mehr als hundert Jahr gelebt haben müßte, wenn er auch selbst erst nach des Vaters Tode geboren worden wäre o). Die Regierung dieser beyden Prinzen begreift einen Zeitraum von hundert und sieben Jahren; dem ohngeachtet sehen wir in eben diesem Zeitpuncte nicht nur diesen Kaghic, diesen Rupin, diesen Leo, sondern auch einen Sohn des Leo, einen Thoros oder Theodor, einen Thomas, einen Melier, und selbst einen Gedeon, mit dem Titel eines Königs von Armenien geschmückt. Sollen wir glauben, daß sie in den verschiedenen Cantons dieses Königreichs zugleich neben einander regieret haben? Es war ohn Zweifel vor Kaghic ein Fürst von Armenien gewesen, der Leo geheißen hatte, weil die Araber und verschiedene von unsern Geschichtschreibern diesen Staat

o) Kaghic starb eilf hundert und zwölf, und Leo I, sein Sohn, zwölf hundert neunzehn. S. Lignage d'Outremer.

Staat das Land des Sohns des Leo nennen, und zwar noch früher, als Leo I auf den Thron kam. Wir wollen auch noch diese Anmerkung machen, daß Raghic vielmehr ein Name der Würde, als ein eigenthümlicher Name ist: denn Boha-eddin verdollmetschet ihn durch das Wort Stadthalter oder Vicekönig, und Abulfeda durch Patricius. Kurz, dieser Punkt der Geschichte ist ein Chaos, und ich habe weder die Zeit, noch die nöthigen Hülfsmittel, ihn zu entwickeln. Hej. 576. J.C. 1180

Doch die Sache verhalte sich, wie sie wolle: dieser Rupin, dieser Leo, oder dieser Sohn Leo's hatte, unter dem Schutze des griechischen Kaisers und des Fürsten von Antiochien, den Kilidge Arslan in verschiedenen kleinen Treffen geschlagen, und ihm einige Plätze abgenommen. Saladin gieng gegen ihn zu Felde, zerstreuete seine Truppen, belagerte seine Hauptstadt, eroberte sie mit Sturm, und ließ sie ausplündern. Der König von Armenien kroch zum Kreuze, und erhielt unter diesen Bedingungen Frieden, daß er die Plätze, die er erobert hatte, nebst allen Muhammedanischen Gefangenen wieder herausgeben, und die Kriegeskosten bezahlen solle.

Der Sulthan von Iconium, der unter der ganzen Zeit in seiner Hauptstadt geblieben war, schickte einen Gesandten an Saladin, um ihm seine Danksagungen abzulegen, und ihn im Namen der benachbarten Mächte zu bitten, daß er, zur Wiederherstellung der Ruhe im ganzen Orient einen allgemeinen Vertrag machen möchte p). Saladin, nunmehr das

p) Historia Patriarcharum. Boha-eddin. Abul-Feda.

Hej. 576 J.C. 1180 das Schrecken und der Schiedesrichter dieses Theils der Welt geworden, sahe die Abgeordneten dieser verschiedenen Fürsten zu seinen Füssen, schrieb ihnen Gesetze vor, und schenkte ihnen einen Frieden. In diesen Vertrag, der am zehnten Dgioumadi-el-Aoual q) auf den Ufern des Sindgiah, eines Flusses, der in den Euphrat fällt, unterzeichnet wurde, waren die Fürsten von Iran oder Persien, von Khelath, von Halep, von Sindgiar, von Arbella, von Khipha, von Maredin, von Mussul, von Diarbekr, von Iconium, von Klein- und Groß-Armenien, von Antiochien, von Tripolis, und der König von Jerusalem zusammen begriffen. Nachdem Saladin dieses Triumphs genossen hatte, dankte er seine Armee ab, und reisete nach Egypten, wo er sich mit nichts als der Errichtung der Gebäude beschäfftigte, die er darinn aufführen ließ.

Dieses Jahr war für verschiedene große Herrn ein unglückliches Jahr. Frankreich verlor seinen Ludwig VII, genannt der Jüngere; Rom Alexandern III; Constantinopel den berühmten Emanuel Comnen; Bagdad den Khalif Mosthadi r). Ludewigen folgte Philipp II, mit dem Zunamen August; dem Pabste Alexander, Lucius III; Emanueln der junge Alexius II, ein schwacher und unglücklicher Prinz: dem Mosthadi, sein Sohn Naser s), derjenige, an welchen der Papst schrieb, und

q) Fünfter Monat des arabischen Jahrs.

r) Mosthadi Binour Allah abou-Muhammed al-Hassan, Sohn des Mastandged. Dies ist der fünf und dreyßigste Abbassidische Khalif.

s) Naser Ledin-Allah Abul-Abbas Ahmed, Sohn des Mosthadi.

und ihn ermahnete ein Christ zu werden, und welcher wiederum in seiner Antwort den Pabst inständigst bat, ein Muhammedaner zu werden. Hej. 576 J. C. 1180

So bald Naser den Mantel und Stab des Propheten bekommen hatte, und gekrönet war, schickte er eiligst an Saladinen die Patente, worinn er ihn in den Staaten, die dieser Prinz usurpirt oder erobert hatte, bestätigte; eine leere Formalität, welche, indem sie die alte Größe der Khalifen bewies, noch mehr ihre damalige Schwäche bezeichnete.

Der Tod des Vizirs des Mosthadi t), ob er gleich nicht zu unserer Geschichte gehöret, ist ein zu schreckliches Beyspiel der Undankbarkeit des Volks, als daß wir ihn nicht dem Ehrgeize jener Männer vor Augen legen sollten, die sich bestreben, die Last der Regierung mit den Königen zu theilen u). Der Vizir hatte seinem Herrn und seiner eigenen Würde die Liebe der Unterthanen durch Tugenden erworben, die in diesen Stellen selten sind, und durch welche man allein zu denselben gelangen sollte. Allein sein Credit und sein Glück fielen mit Mosthadi. Naser, dessen Ehrgeiz er bisher im Zaum gehalten hatte, und dessen gewaltthätige Entwürfe er mißbilligte, besaß die Ungerechtigkeit und die Grausamkeit, einen Mann, den er durch Wohlthaten sich hätte verbinden sollen, mit Strafen zu belegen. Er ließ ihn ins Gefängniß werfen, und befahl, daß er auf einen Pfahl gespießet werden sollte. Der Pöbel, der durchgehends dieselbige Unmenschlichkeit besitzet,

t) Dhahir-eddin ben el Ottar Abubekr Mansour.

u) Abul-Feda. Abul-Pharadge.

Hej. 576 J.C. 1180

ket, — denn, was auch die witzigen Köpfe unserer Zeiten immer dazu sagen mögen, je minder aufgeklärt man ist, desto mehr ist man barbarisch — der Pöbel warf sich über seinen sterbenden Körper her, um ihn zu beschimpfen, und nahm mit seinem Leichname Abscheulichkeiten vor, die uns nicht erlaubt sind zu beschreiben x). Man hatte Mühe, den Händen dieser Rasenden die zerfetzten Glieder dieses Mannes zu entreißen, der sich für die Wohlfahrt des Staats und für das Glück desjenigen Volks, welches so grimmig mit ihm umsprung, aufgeopfert hatte.

Allein eine für unsere Geschichte interessantere Begebenheit ist der Tod des Königs von Mussul y), welcher gleichfalls in diesem Jahre eintraf. Dieser Prinz hatte einen Sohn z), der ihm natürlicher Weise an der Regierung hätte folgen sollen: allein das Interesse des Staats

x) In eum plebs ita inuolauit, et retectis pudendis, fune membro ipsius virili annexo, circa vrbem traxerunt, manui indito cochleari, nempe quod cochlear e stercore immersserant, clamitantes interim, *vescribe nobis*, o *domine noster*. Sic in eum saeuitum est, quantumuis moribus egregiis enituisset, summamque ipsis abstinentiam praestitisset, nullis vsus concussionibus; ereptus tandem furori, terrae mandatur. Vid. *Abul-Feda*, *excerpta Schultens*, p. 26. cap. 11. et *Abul-Pharadge*.

y) Seiff-eddin Ghazi, ben Masdoud, ben Zenghi. Er starb an der Schwindsucht in einem Alter von dreyßig Jahren, nachdem er zehn Jahre und drey Monate regieret hatte.

z) Dieser Sohn hieß Moezz-eddin Sandgiar Schah. Er hatte einen zweyten Sohn, Namens Nazer-eddin Kabeq, welchem er das Schloß Schousch und das Land Amidia gab.

Staats überwog das Interesse des Bluts. Seiff-eddin fürchtete den Ehrgeiz Saladins; er fürchtete, daß sein Sohn das Schicksal haben möchte, was Saleh erfahren hatte a). Er wollte ihn lieber der Thronfolge berauben, als das Reich der Gefahr aussetzen, eine Beute seines Feindes zu werden. Er übertrug die Krone seinem Bruder Azz-eddin Mazoud b), der ein kriegerischer Herr und im Stande war, das Gewicht derselben zu heben. Seinem Sohn gab er nur das Fürstenthum Dgeziret-ben-Omar, die Insel des Sohns Omars. Dies ist eine große Stadt, die auf einer Insel oder vielmehr auf einer Halbinsel gleiches Namens liegt, welche der Fluß Tygris auf der nördlichen Seite und drey Tagereisen von Mussul, ausmacht. Hej. 576 J. C. 1178

Der junge Sulthan von Halep c) überlebte den Seiff-eddin nicht lange. Er endigte sein unglückliches Leben in einem Alter von neunzehn Jahren. Man sahe noch bey dieser Gelegenheit, wie viele Gewalt der Haß gegen Saladinen über das Herz der Atabeks hatte. Saleh machte dieselbigen Einrichtungen, als sein Onkel gemacht hatte: er schloß den vom Throne aus, welcher das meiste Recht hatte, ihn zu besteigen, um denjenigen darauf zu setzen, der am meisten im Stande war ihn zu vertheidigen. Natur und Gerechtigkeit bestimmten das Königreich Hej. 577 J. C. 1181

a) Ben-el-Athir. Abul-Feda. Abul-Pharadge.

b) Azz-eddin Mazoud ben Maudoud.

c) Al-Malek al-Saleh Ismael, ben Nour-eddin. Er starb an einer Colik, und man sagt, er habe aus Devotion keinen Wein trinken wollen, wodurch er sich hätte curiren können.

Hej. 577 reich Halep dem Fürsten von Sindgiar, Emad-
J. C. 1181 eddin, Saleh's Onkel und Schwager, welcher in seiner Jugend bey Nour-eddin war erzogen worden, in Ansehung des Mesopotamischen Reichs wegen seiner gar zu großen Neigung für den Sulthan von Syrien zurück gesetzt wurde, kaum einige Städte besaß, mittlerweile sein jüngerer Bruder die Länder von Hamadan an bis jenseits des Euphrats beherrschte, und welcher die Wünsche und die Stimme der Emirs für sich hatte. Allein dieser Prinz gab seine Staaten dem Mazoud, dessen Macht ihm für den Angriff derselben Gewähr leisten sollte, da ihm hingegen Emad-eddin zu schwach zu seyn schien, denen Atabeks diesen kleinen Theil von Nour-eddins Reiche gegen die Unternehmungen des Usurpateurs schützen zu können.

Allein der Stolz der Großen von Syrien, die Verwegenheit eines Ministers, die heimlichen Ränke des Fürsten von Sindgiar, stießen bald die von Saleh gemachten Verordnungen über den Haufen, und betrogen die Aussichten seiner Staatskunst. Mazoud nahm in aller Geschwindigkeit Besitz von Halep. Man giebt vor, daß er, um seine Gewalt desto besser in Sicherheit zu setzen, die Mutter des Saleh geheyrathet habe. Dies Zeugniß streitet gegen unsere Geschichtschreiber, welche sagen, daß Saladin selbst sich mit dieser Sulthaninn vermählet habe, als er sich von Damas Meister machte. Die Sache sey wie sie wolle, Mazoud machte sich Hoffnung, seinen Sitz in Syrien zu nehmen, wo er besser im Stande war, Saladins Schritte zu beobachten: allein er bekam bald einen Ekel an diesem Entwurfe. Die Emirs von Halep, gewohnt ein Kind zu regie-

ren, wollten eben so den König von Mussul re- Hej. 577
gieren. Sie kamen alle Tage und baten sich J. C. 1181
mit stolzer Mine bald diese, bald jene Gnade
aus, und bezeugten öffentlich ihre Unzufrieden-
heit, wenn sie ihnen abgeschlagen wurde. Die
Macht des ersten Ministers, Caimaz, war ih-
rem Stolze insonderheit ein Dorn in Augen,
und gegen diesen ließen sie vornämlich ihren
Groll abprellen. Mazoud unterstand sich nicht,
leute zu strafen, die sich rächen konnten: allein
um sich dieser Art von Verfolgung zu entziehen,
begab er sich nach der Stadt Racca am Euphrat.

Emad wußte diese Unruhen, die seinen Ab-
sichten vortheilhaft waren, noch mehr anzufa-
chen. Er wollte seinen Bruder bewegen, ihm
das Königreich Halep gegen das Fürstenthum
Sindgiar abzutreten, und that ihm den Antrag,
als er ihn gegen die Syrer aufgebracht fand.
Mazoud verwarf diesen Vorschlag, der nur für
Emad-eddin vortheilhaft war: allein dieser dro-
hete, auf Saladins Parthey zu treten, wo er
ihm in dieser Sache nicht willfahren würde.
Von der andern Seite rieth der Vizir Caimaz,
der den Aufenthalt zu Mussul dem zu Halep
vorzog, dem Mazoud ohne Bedenken, daß er
diesen Tausch treffen möchte; und wie ihm die-
ser Prinz eine abschlägige Antwort gab, hatte
er die Kühnheit, seinem Herrn ins Angesicht zu
sagen, daß er diese Sache schon ohne seine Ein-
willigung zu Stande zu bringen wissen würde.
Ein König, würdig König zu seyn, würde die-
sen verwegenen Unterthan bestraft haben. Ma-
zoud gehorchte einem alles vermögenden Mini-
ster. Emad-eddin verlegte seinen Sitz nach Ha-
lep und nahm den Titel eines Sulthans von
Syrien an: und der König von Mussul nahm

Hej. 577 J. C 1181 Besitz von Sindgiar, und gieng wieder nach seiner Hauptstadt.

Hej 578 J. C. 1182 Wenn Saladin diese beyden uneinigen Prinzen hätte aufreiben, und sich ihrer Staaten bemächtigen wollen, so wäre die Gelegenheit günstig gewesen. Allein er hatte für die Treue der Eide eine heiligere Ehrerbietung. Man bemerkt es mit Erstaunen, daß, so unrechtmäßig er sich auch auf den Thron geschwungen hatte, er dennoch nie einen Vertrag verletzte, und nicht anders die Waffen ergriff, als um sich zu rächen oder sich zu vertheidigen. Unter der Zeit, da die Atabeks sich um die Erbschaft Saleh's und Seiff-eddins stritten, beschäfftigte er sich mit den Verschönerungen der Stadt Cairo. Er hatte um dieselbige Zeit eine neue Armee abgehen lassen, um das glückliche Arabien, welches sich von seiner Macht losgerissen hatte, wieder einzunehmen.

Wir haben gesehen, daß Touranschah, des Sulthans Bruder, ehedem dieses Königreich bezwungen hatte. Allein dieser Emir, durch seine natürliche Unbeständigkeit gemartert, blieb nicht lange in Yemen. Er kam wieder nach Syrien, hielt um die Stadthalterschaft von Damas an, darauf um die von Baalbek, und nachher um die von Alexandrien, wo er an seinen Ausschweifungen starb. Der Sulthan d) gab die Würde des Unterkönigs einem von seinen andern Brüdern, mit Namen Seifel Islam e); dieser

d) Abul-Pharadge. Ben-el-Athir. Abul-Feda.

e) Malek el Moezz Seifel Islam Dhahir-eddin Toghreghin ben Ayoub, das ist, ruhmwürdiger König, Schwerd der Religion, Herrlichke des Glaubens, Toghtegh Sohn Ayoubs.

dieser begab sich mit seinen Kriegesvölkern auf den Weg, schlug die aufrührischen Emirs einen nach dem andern, brachte alle Städte wieder unter seine Bothmäßigkeit, und nahm seinen Sitz in diesem Lande, wo seine Nachkommen, wie einige Reisebeschreiber behauptet haben, noch itzt dauern sollen. Hej. 578 J. C. 1182

Inzwischen höreten die Franken nicht auf, des Friedens ohngeachtet, Feindseligkeiten zu verüben. Sie ermüdeten endlich die Geduld des Sulthans, welcher nach Syrien zurückkam, und auf der Ebene von Damas seine Armee versammlete, um diese verrätherische und bundbrüchige Nation zu züchtigen. Die Arabeks, welche glaubten, daß es auf sie abgesehen wäre, schlossen sich eiligst in ihre Hauptstädte ein, bevestigten sich in denselben, und befohlen, Truppen zu werben. Diese Vorsicht wäre nicht nöthig gewesen, wenn sie, anstatt ihren Rival durch ihre Unvorsichtigkeit aufzubringen, ruhig im Schooße des Friedens geblieben wären. Allein diese beyden Prinzen, in ihrer Staatsklugheit blind, beschleunigten ihren Sturz, indem sie öffentlich eine Gesandtschaft an den König von Jerusalem schickten, und ihn drungen, Saladinen mit seiner ganzen Macht anzugreifen: sie versprachen von ihrer Seite, eine Diversion zu machen und alle Kosten dieses Zuges zu bezahlen.

Der Sulthan, der diesen Schritt mit Recht übel empfinden mußte, rächete sich an den Arabeks, die sich nicht gescheuet hatten, seinen Zorn zu reizen. Er gieng ohne Verzug vor Halep f), und nachdem er vergebens versucht hatte, diese

f) Abul-Feda. Boha-eddin. Historia Patriarcharum. Abul-Pharadge.

Hej. 578 J. C. 1182 Stadt zu überrumpeln, wandte er sich nach Mesopotamien, wohin ihn die Verrätherey verschiedener Emirs rief, und gieng zu Bira g), welche ihm die Thore öffnete, über den Euphrat. Der erste, der die Fahne der Empörung schwenkte, war Modhaffer-eddin, ein Sohn des Zeineddin, eben der, welcher in der Schlacht bey Hama, wo er für die Atabeks focht, Saladins linken Flügel mit so vieler Tapferkeit angriff und zum Weichen brachte. Er war aus Haß gegen den geheimen Rath Caimaz ein Verräther geworden. Er übergab dem Sulthan Harran h) und die ganze Präfectur i) dieses Platzes, von welchem er Stadthalter war. Diesem Exempel folgte Nour-eddin Mahmoud k), ein Ortokidischer Fürst und Vasall des Königs von Mussul. Mit dieser Hülfe belagert Saladin

g) Es sind verschiedene Städte dieses Namens, eine nahe bey Samosath, eine andere in dem Königreiche Jerusalem. Diese, wovon hier die Rede ist, liegt an dem östlichen Ufer des Euphrats; sie ist sehr gut bevestigt, und hat eine fast unüberwindliche Citadelle, die auf einem jähen Felsen liegt.

h) **Charres, Charran, Harran, Haran,** die vornehmste Stadt in Diarmodar, einer Provinz von Mesopotamien, eine Tagereise von Edessa, und zwo von Racca. Die Araber sagen, daß diese die erste Stadt sey, die nach der Sündfluth erbauet worden, und daß Abraham, der Freund Gottes, dahin geflohen sey. Ihr Boden ist roth. Man findet noch ein **Charran** bey Halep, ein groß und ein klein Charran in der Provinz Bahrein. Dasjenige, wovon hier die Rede ist, ist das Charran oder Harran der heiligen Schrift.

i) Die Araber theilen die Bezirke der Provinzen in Präfecturen oder Aemter ab.

k) Er war ein Sohn des **Kara-Arslan, ben Daoud, ben Sokman, ben Ortok,** des Haupts der Ortokiden.

din Edessa l), sonst Rages, und auch Roha und Orfa genannt, besticht den Sohn m) des Commandanten, der zugleich ein Verräther seines Vaters und seines Landesherrn wird, und führet den Feind in den Platz, von welchem man ihn, zum Lohne seines Verbrechens, zum Stadthalter macht. Der Sulthan setzt seinen Marsch fort, und macht sich, mit eben so vieler Geschwindigkeit als Glück, Meister von Saroudge n), von Racca o), von Khabour p), an

Hej. 578
J. C. 1182

l) **Edessa** liegt auch in Diarmodar, gegen Norden und drey Parasangen von Haran. Sie hatte sonst dreyhundert christliche Klöster, und in diesen Zeiten war sie wegen ihrer Ruinen merkwürdig. Sie ist unter verschiedenen Namen bekannt. In der heiligen Schrift lieset man **Rages**, bey den Griechen **Calithoe**, bey den Arabern **Errohe**, bey den Lateinern Edessa. Im eilften und zwölften Jahrhunderte sagte man **Roha**, und heut zu Tage nennet man diese Stadt **Orfa**.

m) **Modhaffer eddin Koukberi, Sohn des Zenal.** Er wurde zum Stadthalter von Edessa gemacht, und Zenal bekam die Erlaubniß, sich nach Mussul zu begeben.

n) **Saroudge**, in der Nachbarschaft von Haran, eine Tagereise von Bira.

o) **Racca**, eine große Stadt, dem Euphrat gegen Morgen, die heut zu Tage zerstöret ist. Einige setzen sie in Diarmodar, andere in Diarbekr. Sie liegt drey Tagereisen von Harran. Man nennet sie weiß **Racca**, und ist das **Kollinikoe** der Griechen. Westwärts am Tygerstrom ist eine Stadt, welche man **Racca Wasithi** nennet. Unter Racca findet man **Schwarz Racca**, einen großen Flecken, der stark bewohnt ist.

p) **Khabour** ist ein Fluß, der in der Gegend von Raselain entspringet, und sich bey Kerkisia in den Euphrat stürzt. Er fließt an einer Stadt gleiches Namens hin, von welcher hier die Rede ist. Es ist noch ein anderer Fluß auf der östlichen Seite des Tygers, der in diesen Strom fällt, und gleichfalls

Hej. 578 J. C. 1182 dem Flusse dieses Namens, von Karkisia q), von Makesin r), von Arban oder Araban s), und von Nesibin t), der vornehmsten Stadt des Cantons. Man hätte sagen können, daß dies ein falls **Khabour** oder **Chabora** heißt. Man glaubt, daß dies das Khabour in der Schrift sey.

q) **Karkisia**, *Circessus*, *Circesium*, eine berühmte Stadt in Mesopotamien, in dem Winkel, welchen der Khabour bey seinem Einflusse in den Euphrat macht. Sie stößt an beyde Flüsse. Die Araber sagen, daß **Zenobia**, Schadin's Gemahlinn, hier ihren Hof gehalten habe. Alle Gelehrten glauben, daß Circesium das **Carcemisch** der heil. Schrift sey.

r) **Nekesia**, gleichfalls eine Stadt in Mesopotamien am Khabour, sieben Parasangen von Karkisia, und zwey und zwanzig von Sindgiar.

s) **Arban**, **Araban**, eine kleine Stadt am Khabour.

t) **Nesibin**, die Hauptstadt von Diar-Rabia, einer Provinz von Mesopotamien, gegen Norden, und neun Parasangen von Sindgiar. Die Araber beobachten, daß ihr Erdreich von sehr giftigen Schlangen angesteckt sey, daß man nur weiße Rosen auf demselben sehe, und daß es niemals rothe hervorgebracht habe; daß man auf der nördlichen Seite von dieser Stadt einen sehr hohen Berg antreffe, von welchem ein Fluß herab strömet, welcher ihre Mauern bestreicht, und sich in den Euphrat ergießet, nachdem er sich mit dem Khabour vereiniget hat. Sie fügen hinzu, dieser Berg sey der berühmte **Gioudi**, eine von den Spitzen des Berges Taurus oder Gordiäus, auf welchem die Arche Noah sich niedergelassen habe. Der Fluß ist der **Hirmas**. Die Macedonier, wie sie Herren von diesem Lande waren, nannten diesen Fluß **Migdonius**, und die Stadt Antiochia Migdonii. Bey den Chaldäern und Assyrern lieset man **Netsybin** (das ist, stationes, praesidia militaria.) Es giebt noch ein anderes Nesybin, das **Rumische Nesybin** genannt, am Euphrat, drey Tagereisen von Harran.

ein König gewesen sey, der zum erstenmal in seinem Reiche umher reisete, und zu welchem sich die Unterthanen drängeten, ihm den Eid der Treue abzulegen. Endlich, nachdem Saladin dieses ganze Land bezwungen hatte, gieng er vor Mussul, die Hauptstadt von Mesopotamien und Syrien. Hej. 578 J. C. 1182

Diese prächtige Stadt, die größer ist als Damas, damals eben so reich und nicht minder bevölkert war, heut zu Tage aber zum Theil öde und zerstört ist, liegt an dem westlichen Ufer des Tygers, zwey und siebenzig Parasangen von Bagdad; sie hatte doppelte Mauern, und eine schöne Citadelle. Die Araber zählen nur drey ansehnliche Städte in ihrem Reiche, Nisabour, Damas und Mussul, oder Moussoul u). Sie sagen, diese letztere habe diesen Namen, entweder weil sie Mesopotamien mit Irak verbinde x), und also diese beyden Länder in ihr zusammen stoßen, oder weil sie von einem gewissen Könige, mit Namen Mausil, erbauet worden sey. Gegen Morgen, an dem andern Ufer des Tygers, siehet man die Trümmern von Ninive, welches in der heiligen Schrift so berühmt ist. Verschiedene von unsern Geschichtschreibern, welche diese beyden Städte mit einander vermischt haben, geben dem Sulthan von Mussul den Titel eines Sulthans von Ninive: aus eben dem Grunde, oder vielmehr aus eben dem Irrthum, wie sie den Khalifen von Bagdad, Khalif von Babylon nennen.

Mazoud

u) Schultens behauptet, daß man Mausil schreiben müsse.

x) Von dem Worte ousassal, welches ankommen bedeutet.

Hej. 578
J. C. 1182

Mazoud hatte diese Belagerung vermuthet, und sich dazu gerüstet. Er hatte die Stadt mit Lebensmitteln, mit Waffen, mit Kriegesvorrath, und seinen besten Soldaten angefüllet. Zu gleicher Zeit suchte er bey allen Höfen des Morgenlandes um Hülfe an. Er rechnete insonderheit auf den Eifer der Bürger, welche in einer Hauptstadt ihrem Prinzen allezeit mehr zugethan sind, wenn er in derselben sein Hoflager hat und sie nicht drückt. Saladins Völker schauderten, wie sie bey ihrer Ankunft die Mauern mit Menschen bedeckt, und Maschinen von allen Arten gegen sie gerichtet sahen y). Der Sulthan belebt durch seinen Eifer und durch seine Zuredungen ihren niedergeschlagenen Muth, weiset jedem Officier den Posten an, wo er fechten soll, schlägt Maschinen auf, die er denen der Belagerten entgegen stellen will, und fängt den Angriff an. Allein ein sonderbarer Vorfall zeigte hier deutlich, daß die Begebenheiten des Krieges oft von den kleinsten Dingen abhangen. Eines Tages, als er die Vestungswerke in Augenschein nahm, und sich sehr nahe an den Platz verfügt hatte, stieß ein Mensch von dem Schaum des Pöbels oben von den Mauern Schmähreden gegen ihn aus, und hatte die Verwegenheit, mit seinem mit Nägeln beschlagenem Holzschuh nach ihm zu werfen. Er traf den Schawwal, den Befehlshaber der Assadiden, eines wegen seiner Tapferkeit berühmten Geschlechts, auf den Unterleib. Ein anderer würde durch diese Beschimpfung aufgebracht worden seyn, und gewünscht haben, sich deswegen zu rächen. Allein Schawwal nahm den Holzschuh auf, zeigte

y) Abul-Pharadge. Boha-eddin &c.

zeigte ihn Saladinen, und sagte: „Sehen Sie, Hej. 578
„mit was für Waffen diese Leute uns zurück zu J. C. 1182
„schlagen gedenken! sie halten uns allem Anse-
„hen nach für einen Schwarm Sklaven. Der-
„gleichen schimpfliche Anfälle bin ich nicht ge-
„wohnt: Führen Sie mich gegen Feinde, die
„meines Muths würdig sind, oder ich gehe nach
„Hause.„ Nachdem er diese Worte ausgespro-
chen hat, geht er ins Lager, theilt seinen Ver-
druß und seine Entschließung allen verbundenen
Fürsten mit; der hölzerne Schuh geht von Glied
zu Glied, erregt ein allgemeines Murren, und
man verlangt aufzubrechen. Saladin lief Ge-
fahr, von allen Hülfsvölkern verlassen zu wer-
den, wenn er darauf bestanden hätte, die Be-
lagerung fortzusetzen. Er glaubte dem Strome
weichen zu müssen, und wollte die Schmach, die
ihm vor Mussul angethan worden war, an
Sindgiar rächen.

Gegen Abend und drey Tagereisen von Mus-
sul findet man Sindgiar z), eine Stadt in Me-
sopotamien, die groß, volkreich, wohl beveſti-
get, und wegen des Hofstaats ihrer Fürsten in
blühendem Zustande war. Sie wurde damals
von einem Atabek a) und einer guten Besatzung
vertheidiget, welche durchaus nicht capituliren
wollten, und die Bemühungen der Belagerer
verschiedene Tage lang vereitelten. Allein sie
wurde endlich mit Sturm eingenommen, und
ausgeplündert. Saladin, der seinen gnädigen
und

z) **Sindgiar** lag an ei-
nem hohen abhängigen
Berge. Die Araber be-
merken, daß sie unter al-
len Städten in Mesopota-
mien die einzige ist, die
Palmbäume hat.

a) **Scherph - eddin,**
Sohn des Cotb - eddin.

Hej. 578 J.C. 1182 und großmüthigen Caracter selbst mitten unter den Schrecken des Krieges behielt, entriß den Atabekschen Prinzen und die Officiers der Wuth des Soldaten, nahm ihre Güther und ihre Person in Schutz, überhäufte sie mit Ehrenbezeugungen, schenkte ihnen selbst die Freyheit, und die Erlaubniß sich nach Mussul zu begeben, und ließ sie durch eine Bedeckung dahin begleiten.

Inzwischen ermüdete Mazoud durch seine Klagen alle Fürsten des Orients, welche ihm aber nur ein trockenes Mitleiden bezeugten. Einige versprachen viel, und hielten nichts: andere schickten Gesandten, anstatt ein Kriegesheer zu schicken. Schah Arnan b), König von Khelat c), ein Enkel des Sklaven Sokman, welcher dieses kleine Königreich gestiftet hatte, und welchem ein anderer Sklave gefolget war, that

b) **Schah-Arnan, Sohn Ibrahims, Sohns des Sokman el-Corhbi**, erster König von Khelath.

c) **Khelath oder Akhlath**, die Hauptstadt des mittlern Armeniens; denn die Araber rechnen bald drey, bald zwey Armenien. Man sehe **Schultens Anmerkungen zum Abulfeda**, unter den Artikeln, **Chalath, Armenia, Aderbigian.** Khelat war eine sehr schöne Stadt, eben so groß wie Damas, und wurde von verschiedenen Flüssen bestrichen, welche sich in einen großen See stürzen. Sie ist wegen der Kälte berühmt, die man daselbst auszustehen hat, und die bey den Arabern zum Sprüchwort geworden ist. Ihr See hat eine Art Fische, die man an andern Orten nicht antrifft, und welche die Griechen **Tarikos** nennen. Der See ist auch noch wegen einer andern Sonderbarkeit merkwürdig: man siehet nämlich zehn Monate des Jahrs hindurch in demselben weder einige Thiergeschlechter, noch Fische, oder andere lebendige Geschöpfe, und fischet nur zween Monate lang darinn.

that allein das, was alle übrigen sich nicht zu thun unterstanden. Er warb Truppen, und kam dem Könige von Mussul zu Hülfe. Mazouds Verwirrung mußte in der That sehr groß seyn, da er sich gefallen ließ, sich zum Vasallen seines Beschützers zu machen. Ein trauriges Schicksal für einen Atabek. Dieser unglückliche Prinz unterwarf sich theils aus Verzweiflung, theils aus Nothwendigkeit so harten Bedingungen. Hej. 578 J.C. 1182

Da man vernahm, daß Schah Arnan mit seinen Truppen nach Mesopotamien gieng d), erinnerten sich alle kleine Fürsten, die Mazouds Vasallen waren, wieder an ihre Pflicht, und gaben Soldaten her. Der Fürst von Maredin, ein Abstammer von den Ortokidischen Turkomannen, welche Jerusalem besessen hatten, kam in Person, und stieß zu dem Könige von Khelat. Man sahe auch ein starkes Detachement Syrer ankommen, welche Emad-eddin seinem Bruder zu Hülfe geschickt hatte. Schah Arnan lagerte sich mit dieser Verstärkung an einem Orte, mit Namen Khorsum, wohin sich Mazoud mit allen Soldaten, die er noch übrig hatte, gleichfalls begab. Diese Völker machten zusammen eine der schönsten Armeen aus: allein diese dienete zu weiter nichts, als dem Atabek einige schmeichelhafte Hoffnungen, und den Schmerz zu erregen, daß er sie eben so bald wiederum verlieren mußte. Dies Ungewitter hatte sich kaum zusammen gezogen, als es wieder aus einander getrieben wurde.

Saladin hatte sich eben von Sindgiar Meister gemacht, als er den Entschluß seiner Feinde vernahm.

h) Boha-eddin. Abul-Feda. Ben-Schounah.

Hej. 578 J. C. 1182 vernahm. Er läßt eine starke Besatzung in der Stadt, und gehet ihnen entgegen. Schah Arnan, vorher von Kühnheit voll, fängt auf diese Nachricht an zu zittern. Er fertiget einen von seinen Officiers an den Sulthan ab, nicht um ihm eine Schlacht anzubieten, sondern um ihm Friedensbedingungen anzubieten. Saladin würdiget diesen Abgesandten nicht, seinen Antrag anzuhören; er sagt, er werde ihm in der Ebene von Khorsum die Antwort ertheilen, und rückt mit starken Tagereisen fort. Der König von Khelat zieht sich darauf mit Schrecken über Hals über Kopf zurück; Mazoud wird in Verwirrung und Verzweiflung gelassen. Die übrige Armee zerstreuet sich von selbst. Der unglückliche Atabek, nunmehr allein mit seinen Soldaten, wagt es nicht, seinen Rival zu erwarten: er wirft sich eiligst in Mussul, so daß Saladin, wie er ankommt, keinen Feind mehr vorfindet.

An dem westlichen Ufer des Tygerstroms lag einer der vestesten Plätze Mesopotamiens, mit Namen Emed, oder Kara-Emed, das ist, Schwarz Emed, weil die Citadelle und ihre Mauern von schwarzen Stein gebauet waren. Der Sulthan belagerte sie, und gedachte hernach wieder vor Mussul zu gehen. Er eroberte wirklich Emed, nach einer achttägigen Belagerung, und gab sie dem Nour-eddin Mahmoud, einem Ortokidischen Prinzen, der König von Khipha war: allein anstatt Mussul von neuem anzugreifen, war er genöthiget, wieder über den Euphrat zu gehen, um sich dem Fortgange des Emad-eddin entgegen zu stellen.

Hej. 579 J. C. 1183 Dieser Prinz, der sich seiner Abwesenheit bedienet und sich mit den Franken verbunden hatte, verheerete in Syrien alles mit Feuer und Schwerdt.

Schwerdt. Er hatte die Gegenden von Ezaz e) und Baschar f) zu Grunde gerichtet, das Schloß von Kafarlatha g) zerstöret, und die Vestung Karzin h) eingenommen. Auf diese Nachricht verläßt Saladin Mesopotamien, geht zu Bira über den Euphrat, nimmt Karzin wieder ein, macht sich Meister von Tellchaleb i) und Aintab k), treibt den Atabek vor sich her, welcher sich in seine Hauptstadt versteckt, erscheint zum fünftenmal vor Halep, und belagert es, entschlossen, das äußerste zu wagen, um sich desselben zu bemächtigen. Hej. 579 J. C. 1183

Halep l) war damals, so wie sie noch in unsern Zeiten ist, eine der vornehmsten Städte von

e) Man sehe B. 4. S. 216.

f) **Baschar oder Tell-Baschar.** Dies ist eine gute Vestung zwey Tagereisen von Halep, dieser Stadt gegen Norden.

g) **Kafarlatha**, eine kleine angenehme Stadt, eine Tagereise von Halep. Sie hatte ein wohl bevestigtes Schloß.

h) **Karzin**, eine Vestung im Amte Halep.

i) **Tell-Khaleb**, eine Bergvestung in den Gegenden von Halep.

k) **Eintab, Aintab,** oder **Antab**, eine große und schöne Stadt, die wegen ihrer Messen, und wegen ihrer auf einem Felsen erbaueten Citadelle berühmt ist. Sie liegt nordwärts drey Tagereisen von Halep.

l) **Halep, Haleb, Alep, Aleppo**, ist zwölf Meilen von Kinnaherin, sechs und dreyßig von Maarra, und funfzehn Parasangen von Belise. Sie bestreichet der Fluß **Kowwaik** oder **Koeik** (das ist, Auulus ranarum, der Froschfluß). Die Araber verehren an einem gewissen Orte dieser Stadt das Andenken Abrahams des Freundes Gottes. Sie sagen, daß dies der Ort sey, wo der Patriarch seine Triften melkete, und daß man daher die Stadt **Haleb**, das ist, lac recens mulsum, **frisch gemolkene Milch**, genennet habe. Sie ist das alte **Berrhäa**, und nicht **Hierapolis**. Ein arabi-

Hej. 579 J. C. 1183 von Syrien, in der Präfectur Kennaserin. Ihr hohes Alter, ihre Lage, ihre Größe, ihr Reichthum, die Anzahl ihrer Einwohner, verschiedene Gebäude, schöne Trümmern, der Fluß m), der sie bestreicht, eine gute steinerne Mauer, eine mitten in der Stadt auf einer Anhöhe angelegte Citadelle, machten sie empfehlungswürdig. Saladin begriff, daß er niemals von Syrien Meister werden würde, so lange dieser wichtige Platz in den Händen der Arabeks wäre, und betrieb daher die Belagerung mit desto mehrerer Hartnäckigkeit, je mehr er bisher Widerstand gefunden hatte. Anfangs vertheidigten sich die Bürger mit eben so vielem Eifer, als sie für Saleh bewiesen hatten: allein diese Hitze ermattete bald. Es war nicht mehr ein junges Kind, ein Sohn ihres Landesherrn und ihres Wohlthäters da, der ihren Beystand mit Thränen suchte, und ihren Muth durch seine traurige Lage rege machte. Emad-eddin schien ihnen weiter nichts als ein Ausländer zu seyn, dessen Regierung ihnen eine Last zu werden begunnte, und dem sie zu gehorchen sich nicht verbunden glaubten. Saladin war nicht mehr in ihren Augen ein undankbarer und rebellischer Unterthan, der seinen Herrn bekriegte, sondern ein Held, dem der Himmel das Reich des Orients bestimmt habe n). Das Gerücht von seinen Tugenden und seinem Ruhme war an die Stelle der Klagen, der Vorwürfe gegen seine Ungerechtigkeit und Treulosigkeit getreten. Das

Geld,

arabischer Schriftsteller hat die Geschichte dieser Stadt in zehn Bänden beschrieben.

m) Der Fluß Coeik oder Koeik, Kowwaik.

n) Boha-eddin. Abul-Feda. Ben-el-Athir.

Geld, was er in der Stadt auszustreuen wußte, Hej. 579
die Kunstgriffe seiner Geschöpfe, die Eifersucht J.C. 1183.
der syrischen Emirs gegen die von Mesopotamien, alles half die Gemüther zu seiner Begünstigung vorzubereiten.

Der Atabek, um den Folgen dieser allgemeinen Gährung zuvor zu kommen, fertigte verschiedene Personen an den Sulthan ab, damit er einen Frieden erhalten möchte. Dieser verlangte als die erste Bedingung, daß man ihm Halep übergeben sollte, und verwarf alle anders lautende Vorschläge. Emad-eddin mußte sich endlich nach vielen Unterhandlungen gefallen lassen, dasjenige abzutreten, was er nicht behalten konnte. Er verlangte, daß man ihn in sein altes Fürstenthum wieder einsetzen sollte. Saladin versprach, ihm Sindgiar, Nesibin, Khabour, Racca und Saroudge zu geben, allein unter der Bedingung, daß dieser Fürst sie von Damas zu Lehn nehmen, daß er sich für einen Vasallen des Sulthans erkennen, Truppen stellen, und selbst zum Kriege aufsitzen sollte, so oft man es verlangen würde. Der Atabek bekümmerte sich wenig um das Schicksal der Einwohner, die ihn hatten verrathen wollen, und um das Schicksal der Besatzung, die ihm so schlechte Dienste leistete, er hatte daher weder die einen, noch die andern in diesen Vertrag begriffen, und selbst die Artikel ohne ihr Vorwissen zur Richtigkeit gebracht. Da diese letztern diese heimlichen Verfügungen hörten, schickten sie eine Gesandtschaft ab, um sich dem Ueberwinder zu unterwerfen, und ihn um Gütigkeit und Gnade anzuflehen. Es war weder Saladins Caracter, noch sein Interesse, sie hart zu begegnen. Er verwilligte ihnen eine

Hej. 579
J.C. 1183

Capitulation, so wie sie sie wünschten. Den andern Tag, da der Friede bekannt geworden war, lud er den Emad-eddin, seine Emirs, und die vornehmsten Bürger zu Freudenfesten, zu Turnierspielen, nach der Gewohnheit der damaligen Zeiten, und zu einem prächtigen Gastmahl nach seinem Lager ein. Man sagt, daß man ihm mitten unter den Lustbarkeiten den Tod eines seiner Brüder o), welcher bey der Belagerung verwundet worden war, angesagt, und daß er, seiner äußersten Empfindung ungeachtet, Gewalt genug über sich gehabt habe, seinen Schmerz zu verbergen, und ganz in der Stille die Befehle zu seiner Beerdigung zu geben, damit er die öffentliche Freude nicht stören möchte. Bey dem Ende des Gastmals empfingen alle Gäste aus seiner Hand Geschenke, welche, nach ihrem Range und ihren Verdiensten, mehr oder minder ansehnlich waren.

Ich weis nicht, warum die arabischen Geschichtschreiber gegen diesen Tausch so viel Geschrey gemacht haben, daß sie von demselben selbst alle das Unglück abhangen lassen, welches den Atabeks in den folgenden Zeiten begegnet ist. Geschieht es vermöge des Stolzes der allermeisten Schriftsteller, die das, was sie nicht begreifen, kritisiren, oder geschieht es vermöge des Hanges, den die Kleinen allemal besitzen, ihre Herren und die Großen der Welt zu tadeln, indem sie ihrer Größe nur alsdenn zu vergeben scheinen, wenn sie das Recht haben, ihre Aufführung zu richten? Diese Geschichtschreiber hätten wissen sollen, daß Emad-eddin, indem

o) Tasch-el-Molouch Touri, Saladins jüngerer Bruder.

indem er den Titel eines Sulthans gegen den eines Vasall-Fürsten verwechselte; viel weitläuftigere Staaten bekam, als er vorher beherrschet hatte; daß, wenn er nicht aus Halep abgezogen wäre, er vielleicht selbst von seinen Unterthanen hinaus gejagt wäre; daß, da er nicht den wilden Muth besaß, lieber unter den Trümmern seines Throns zu sterben, als von demselben hinunter zu steigen, er die Klugheit haben mußte, sich aus der Nothwendigkeit ein Verdienst zu machen, das zu verkaufen, was nicht mehr sein war, einen Scepter niederzulegen, den man ihm entreißen wollte, um sich eine anständige Freystadt zu verschaffen und die Schande zu vermeiden, in den Stand einer einfachen Privatperson hinunter zu sinken. Ich halte mich mit Fleiß auf, diesen Prinz zu rechtfertigen, weil die Morgenländer seinen vermeynten Fehler durch ein Sprüchwort p) verewiget haben, welches sie noch wiederholen: Der einfältige Mensch, sagen sie, verkauft Halep für Sindgiar, indem sie auf den doppelten Verstand dieser Wörter anspielen, von welchen das erste frische Milch, und das andere saure oder verdorbene Milch bedeutet; ein elendes Wortspiel, dessen Geschmack allen Jahrhunderten und allen Völkern wegen einiger lustigen Einfälle, die es hervorgebracht hat, gemein gewesen ist, und noch alle Tage Bücher und Umgang mit niedrigen und lächerlichen Scharfsinnigkeiten ansteckt. Hej. 579 J. C. 1183

p) *Ja Himar bita-Halep bi Sindgiar*: Heus, asine qui Halep vendis pro Sindgiar. Haleb *lac recenter mulsum* sonat, Sindgiar autem *lac acidum*.

Hej. 579
J.C. 1183

Saladin wollte nicht eher seinen Einzug in Halep halten, bis der Atabek abgezogen war, um ihn nicht durch das Schauspiel seines Triumphs zu demüthigen. In der That ließ er bey dieser Gelegenheit eine Art von Prunk sehen, wiewohl minder aus Eitelkeit, als um dem Volke zu gefallen, welches die Könige oft durch den Schein ihrer Größe blenden müssen, um ihm Liebe und Ehrfurcht gegen ihre Würde einzuprägen. Die Bürger bezeigten so viel Freude, daß sie ihn zum Herrn bekamen, als sie sonst Haß gegen ihn bewiesen hatten. Die Dichter beeiferten sich um die Wette, diese Begebenheit zu besingen, und überreichten ihm verschiedene Stücke von ihren Versen. Einer von denselben q) sagte ihm unter andern Dingen in seiner poetischen Enthusiasterey: „Sulthan, dein furchtbarer Säbel hat im Monden „Sepher, Halep bezwungen: mein Geist, der „in der Zukunft blättert, prophezeyet dir eine „noch schimmerndere Eroberung in dem Monde „Redgeb, die Eroberung von Jerusalem.„ Dies wurde als eine Weissagung angesehen, da er in der Folge sich im Monat Redgeb von dieser Stadt Meister machte.

Saladin ließ die verschiedenen Stadthalter der von Halep abhängenden Plätze auffodern, seine Gewalt anzuerkennen. Der von Harem r) war der einzige, der sich widersetzte. Man versuchte vergebens, ihn durch vortheilhafte Anerbietungen zu gewinnen, und ließ daher Truppen abgehen, um ihn zum Gehorsam zu bringen

q) Mohi-eddin ben Elzeki, Cadhi von Damas.

r) Surkhak. Dieser war ein Franke.

gen s). Da dieser Emir voraus sahe, daß er in seiner Citadelle überwältiget, und wegen seiner Empörung zur Strafe gezogen werden würde, ließ er sich heimlich mit dem Fürsten von Antiochien, dessen Nachbar er war, in eine Unterhandlung ein, und wollte ihm die Stadt überliefern. Allein die Besatzung und die Einwohner, über diesen Schritt unzufrieden, bemächtigten sich ihres Stadthalters, warfen ihn ins Gefängniß, und ergaben sich. Der Sulthan nahm selbst Besitz von diesem Platze, der wegen seiner Lage so wichtig war. Er ließ die Vestungswerke wieder herstellen, und setzte einen Stadthalter über dieselbe, auf dessen Treue er sich verlassen konnte. Er kam nach Haley zurück, und ließ seine Armee auf einige Zeit aus einander gehen, damit er sie durch die Ruhe zu neuen Ermüdungen vorbereiten möchte. Hej. 579 J. C. 1183

Wir versparen es, von dem Kriege zu reden, der damals zwischen den Christen und dem Sulthan entstanden war, um die Erzählung des Krieges nicht abzubrechen, den er mit den Atabeks führete. Wir werden bald alle das Unglück nachholen, welches die Verbrechen, die Eifersucht, die Treulosigkeit, die Spaltungen, und die Unvorsichtigkeit der Franken der Christenheit zugezogen hatten.

Inzwischen hörete Mazoud nicht auf, bey allen Mächten um Hülfe anzusuchen. Der Khalif Nazer geruhete seine Vermittelung anzuwenden, um ihm einen Frieden zu bewirken, und trug diese Unterhandlung dem Lehrer Bedreddin t) auf, der fähig war sie zu Stande zu

s) Abul-Feda. Bohaeddin.

t) Bedr-eddin bedeutet der Mond des Glaubens.

Hej. 579 J.C 1183 bringen, zwar nicht so wohl als ein geschickter Staatsmann, als vermöge der großen Achtung, worinn er allenthalben stund. In der That hatte dieser Imam theils durch das wirkliche Verdienst, daß er ein wenig aufgeklärter war, als andere Leute, theils durch diejenige Hochachtung und Ehrerbietung, welche die Völker allezeit den Dienern der Religion zugestanden haben, sich bey dem ganzen Orient in Ansehen gesetzt u). Bedr-eddin kam Anfangs nach Mussul, und gieng kurz nachher mit Boha-eddin, dem Gesandten des Atabeks, aus dieser Stadt ab. Dieser Boha-eddin hat uns eine Geschichte der Eroberungen Saladins hinterlassen, bey welchem er in den folgenden Zeiten selbst in Dienste trat. Der Gesandte des Khalifs empfing von dem Sulthan die Ehrenbezeugungen, welche er nur von einem Muhammedanischen Fürsten und einem devoten Prinzen erwarten konnte. Saladin gieng mit seinem ganzen Hofe von Damas, wo er damals war, dem Muselmannischen Nuncius entgegen, ließ ihn einen öffentlichen und prächtigen Einzug halten, wies ihm in seinem eigenen Pallaste eine Wohnung an, und zog ihn alle Tage an seine Tafel. Allein neben dieser Achtung und Höflichkeit, zeigte er nicht weniger Muth und Unbiegsamkeit, da es zur Unterhandlung kam. Als Friedens-Präliminarien verlangte er, daß alle Vasallen von Mazoud für frey erkläret werden sollten. Der Sulthan hatte seine Absichten bey der Forderung dieser Bedingungen, und der Vizir Caimaz sahe alle Folgen und die Gefahr derselben ein. Er widersetzte sich

u) Abul-Feda. Boha-eddin. Ben-el-Athir.

sich Artikeln aufs äußerste, die, indem sie sei- Hej. 579
nem Herrn Vasallen raubten, ihm auch Unter- J. C. 1183
thanen raubten. In der That waren die mei-
sten Städte und Präfecturen von Mesopotamien
eine Art von Lehen, die von Mussul abhin-
gen, und die, wenn sie frey wurden, den Ata-
bek auf einen bloßen Stadt-Gouverneur mit
dem unnützen Titel eines Sulthans, herunter
gesetzt haben würden. Denn wir bemerken,
daß die Regierung der Araber fast allezeit eine
Art von Lehns-Anarchie gewesen ist; ein Feh-
ler, welcher so viele Revolutionen verursachete,
und welchen Saladin, und andere Eroberer
nicht aufhoben, allein welchen das Ottomanni-
sche Haus ausgerottet hat, um seine despotische
Macht vestzusetzen. Die Gesandten waren also
genöthiget wieder abzureisen, ohne etwas ge-
schlossen zu haben. Der Sulthan gab ihnen
Merkmale von seiner Großmuth, und begleitete
sie verschiedene Meilen von Damas.

Bey ihrer Rückkunft legten sie von ihren Hej. 580
Verrichtungen Rechnung ab, und gaben zu J. C. 1184
verstehen, daß die Unbiegsamkeit des Caimaz
die einzige Hinderniß des Friedens wäre. Das
gemeine Volk, in seinem Hasse so wohl, als in
seiner Freundschaft blind, beschuldigte den Vi-
zir öffentlich, daß er der Urheber der Unruhen
des Staats sey. Die Großen vereinigten sich
mit dem Volke, und schwuren zusammen einem
Minister den Untergang, der ihnen verhaßt ge-
worden war, seitdem er ein Eiferer für die
Wohlfarth des Reichs geworden war. Ma-
zoud, der die Schwachheit begangen hatte, dem
Verbrechen des Caimaz nachzusehen, als die-
ser ihn zwung, Halep an Emad-eddin abzu-
treten, dieser Mazoud begieng itzt die neue

Hej. 580 J.C. 1184 Schwachheit, daß er ihn bestrafte, da er ihn hätte belohnen sollen. Er opferte ihn der öffentlichen Gerechtigkeit auf, nahm ihm seine Ehrenstelle und seine Güther, und legte ihn in Fesseln. Darauf gieng es so, wie es einem Schiffe gehet, welches sein Steurruder verloren hat. Der Staat wurde zertrümmert und umgekehret. Eine Hälfte des Reichs stund gegen die andere auf. Die Freunde und die Geschöpfe des Vizirs ergriffen die Waffen gegen seine Feinde, die verschiedenen einander entgegen gesetzten Factionen erfülleten Hof, Stadt, und Provinzen mit Aufruhr, mit Geschrey, mit Tumult. Unter allen diesen Unordnungen hatte Mazoud den Gram, daß er seinen eigenen Neffen x) und den Fürsten y) von Arbella z) die Fackel der Empörung führen sahe. Von einer andern Seite ließ der Khalif Truppen nach Dacouca a) abgehen, welche Stadt dem Caimaz gehörte, und bemächtigte sich derselben. Also kündigte dieser Hoheprieſter selbst zu derjenigen Zeit dem Atabek den Krieg an, wo er bey Saladinen anhielt, ihm den Frieden zu verwilligen. Man sahe zu Damas Gesandten von dem Fürsten von

x) **Sindgiarschah**, Sohn des Atabeks Seiffeddin, Fürst von dem Dgeziret ben Omar, der Insel des Sohns Omars.

y) **Zein-eddin Yousouf** oder Joseph, Sohn Zein-eddins.

z) **Arbelle, Arbela**, welches die Araber **Irbil** nennen, liegt in den persianischen Irak oder Assyrien. Dies ist eine große Stadt, die in einer Ebene zwo kleine Tagereisen von Mussul gelegen ist. Sie hat eine Vestung auf einer Anhöhe. Diese Stadt ist wegen des Sieges berühmt: welchen Alexander über den Darius erfocht.

a) **Dacouca.** Ich finde von dieser Stadt, die im Ben-el-Athir genannt wird, gar keine Nachricht. Sie lag bey Arbela.

von Dgeziret ben Omar, Sindgiarschah, und Hej. 580
von dem Fürsten von Arbela, Zein-eddin, an- J.C. 1184
kommen, welche ihre Staaten und ihre Perso-
nen dem Sulthan unterwarfen, und ihn um
seine Freundschaft und um Schutz baten. Ma-
zoud wäre verloren gewesen, wenn Saladin sich
die Umstände zu Nutze gemacht hätte. In die-
ser allgemeinen Verwirrung würde der letztere
sich mit leichter Mühe, und vielleicht ohne
Schwerdtschlag, von Mussul und allen davon
abhängenden Oertern Meister gemacht haben.
Allein er führete damals einen grausamen Krieg
gegen die Christen: er schob diesen Zug auf,
und diese Frist rettete den Mazoud, oder gab
ihm wenigstens Zeit, seinen Fehler zum Theil
zu verbessern.

Dieser entließ den in Ungnade gefallenen Minister aus seinem Gefängnisse, setzte ihn in das Vizirat und in alle seine eingezogenen Güther wieder ein, und um ihm eine völlige Genugthuung zu geben, bestrafte er diejenigen Emirs, die an seiner Absetzung mit der meisten Wuth gearbeitet hatten: Endlich gab er dem Caimaz die Stadthalterschaft von Scheherzour b) wieder, welche er ihm abgenommen hatte. Allein der Khalif Nazer gab Dacouca, welche er hatte einnehmen lassen, nicht wieder heraus, und die Fürsten von Arbela und vom Dgeziret ben Omar zeigten

b) **Scharezour** oder **Scheherzour**, die Hauptstadt von Kurdistan, zwischen Mussul, Arbela, und Hamadan. Sie ist von **Zour**, Sohn des Dobach, erbauet worden. Sie ist mit Mauern von acht Ellen umgeben, und liegt neben dem Berge Schira. Die Araber bemerken, daß das Gebiet dieser Stadt unbebauet, undankbar und hart ist, wie der Caracter der Einwohner, welche fast lauter Kurden sind.

Hej. 580 zeigten sich nicht geneigter. Die morgenländi-
J.C 1184 sche Geschichte stellet uns mehr als ein Beyspiel auf, wo ein Vizir es seinen Herrn hat gereuen lassen, daß er die Unvorsichtigkeit gehabt hat, ihn wieder einzusetzen, nachdem er die Macht gehabt hat, ihn zu züchtigen. Caimaz hätte mitten unter diesen Unruhen jene Revolutionen erneuern, und den Mazoud, der sich unterstanden hatte ihn mit Strafen zu belegen, mit leichter Mühe vom Throne stoßen können: allein er wollte lieber ein Beschützer des Reichs, als ein unrechtmäßiger Bemächtiger desselben werden. Er stillete unvermerkt das Ungewitter, trieb die verschiedenen Factionen aus einander, brachte es dahin, daß er alle Gemüther unter sich wieder vereinigte, schloß ein Bündniß mit Kezil Arslan c), der über einen Theil von Meden herrschte, warb eine Armee, stieß zu der des Kezil, und gieng gegen den jungen Fürst von Arbela, seinen alten Schüler, zu Felde, der sich bloß zu seiner Begünstigung empöret hatte, aber in der Empörung verharrete. Zein-eddin fertigte den Augenblick einen Courier an Saladin ab, um ihm die Gefahr, worinn er sich befand, zu melden, und ihn um schleunige Hülfe zu bitten.

Saladin war damals von einigen Zügen gegen die Christen nach Damas zurück gekommen.

Gerührt

c) **Kezil Arslan**, Sohn des Schams-eddin, il-Deghiz und Bruder des Muhammed el-Pehlevan. Il-Deghiz war ein türkischer Sklave, der bey den Seljuciden in Diensten stund. Er stiftete die Herrschaft der Atabeks von Adherbidgiane, die zu Arran, Hamadan, Rey, Ispahan, &c. regierten. **Kezil Arslan** bedeutet der rothe Löwe.

Gerührt durch die Gefahr seines Bundesgenos- Hej. 580
sen, verschob er diesesmal nicht, ihm Hülfe zu J.C. 1184
leisten. Er ließ einige Truppen in Syrien, die er den Christen entgegen stellete, befahl den übrigen ihm zu folgen, und brach so gleich mit seiner Reuterey auf. Er gieng zu Bira über den Euphrat, und begab sich nach der Stadt Harran, um hier seine Armee zu erwarten. In dieser Zwischenzeit ließ er den Modhaffer-Eddin d), der ihm ungehorsam gewesen war, in Verhaft nehmen: allein er schenkte ihm kurze Zeit nachher seine Freundschaft wieder. So bald alle seine Fußvölker eingetroffen waren, gieng er zu Felde.

Da er zu Rasalain e) war, welches die er- Hej. 581
ste Stadt in Diarrabia ist, und bey welcher der J.C. 1185
Khabour entspringt, sahe man Gesandten von allen den verschiedenen Herren ankommen, die im Roum, in Persien, in dem eigentlichen Armenien, in Kurdistan, in Meden, und in allen benachbarten Ländern herrschten. Saladin empfing sie zu Pferde an der Spitze seiner Armee. Diese Abgeordneten sagten ihm f): „daß

„die

d) **Modhaffer-eddin** ben Zein-eddin. Er hatte Harran und Edessa. Der Sulthan behielt ihn einen Monat im Gefangnisse, und gab ihm darauf die Stadthalterschaft von Harran wieder. Er behielt Edessa, welches er ihm indessen wieder einzuräumen versprach, wo er treu seyn würde.

e) **Rasalain**, oder **Resäna**, **Resaina**, wie die Griechen sagen, bedeutet **Wasserquelle**. Dies ist eine große Stadt in Mesopotamien, zwischen Harran und Duneizir, wo der Fluß Khabour aus drey Quellen entspringt, welche darauf zween Bäche ausmachen, und wo diese sich vereinigen, entsteht der Fluß Khabour.

f) Abul-Feda. Bohaeddin. Ben-el-Athir.

Hej. 581 „die Sulthans, ihre Herren, die Unterneh-
J.C. 1185 „mung wider Mussul mit Verdruß ansähen,
„daß, wo er nicht so fort aus Mesopotamien
„abziehen würde, sie entschlossen wären, ihre
„Kräfte zu vereinigen, um den unterdrückten
„Mazoud zu rächen, und selbst diese von den
„Atabeks usurpirte Macht zu zerstören, und
„daß sie ihn nicht nur über den Euphrat, son-
„dern auch aus Syrien und Egypten jagen
„würden. Mit wenigen, setzten sie hinzu,
„wofern Sie einen Schritt weiter thun, so
„haben wir von allen Prinzen des Orients
„die Vollmacht, Ihnen in ihren Namen den
„Krieg anzukündigen.„ Saladin wandte sich gegen seine Armee, befahl ihr zu marschi-ren, und lagerte sich noch denselbigen Abend zu Duneizir g).

Endlich erschien er wieder vor Mussul, und setzte diese Stadt zum zweytenmal in Schrecken. Der Atabek gebrauchte, auf Caimaz Anrathen, bey dieser Gelegenheit Waffen, die über ein so empfindliches Herz, als Saladin besaß, viele Gewalt haben konnten. Er wollte ihn rühren, da er ihn nicht überwinden konnte. Allein die-ses Mittel, das dem Saleh so gut gelungen war, gelung dem Mazoud nicht. Er schickte seine ei-gene Mutter und eine von Nour-eddins Töch-tern, unter Begleitung verschiedener anderer Frauenzimmer, dem Sulthan entgegen, um ihn um Gnade anzuflehen, und um Frieden und die Herausgebung der Mesopotamischen Städte

g) **Duneizir**, ein be-rühmter Flecken in Meso-potamien, auf dem Ge-birge Maredin. Sein Bo-den ist trocken und bren-nend-dürre; allein die Luft daselbst ist gesund.

Städte zu bitten. Dieser Schritt war, nach den Gebräuchen dieses Volks, ein Merkmal der größten Unterthänigkeit h), und mußte bey einem Prinzen, der die größte Menschenliebe und Großmuth besaß, viele Wirkung thun. Allein man betrog sich i). Saladin überhäufte die Sulthaninnen mit Ehren, mit Hochachtungsbezeugungen, und verwilligte ihnen nichts. Vergebens gebrauchten sie alle Hülfsmittel, die sonst das Mitleiden rege machen; rührende Ausdrücke, lebhafte Bitten, Flehen, Thränen, die oft so viel ausrichten können, alles war ohne Wirkung. „Wir fordern nicht, sagten sie zu „ihm, unsere Rechte auf Syrien und Egypten „wieder. Gott hat ihnen diese Reiche überlie„fert. Erweitern Sie die Gränzen derselben „auf der Seite der Franken, unserer gemein„schaftlichen Feinde, der Feinde unsers Prophe„ten: aber der Euphrat muß ihnen gegen Mor„gen zu Schranken dienen. Geben sie uns die „Städte von Mesopotamien, die Ihnen un„terthänig geworden sind, wieder zurück, und „erlauben Sie, daß die Atabeks, Ihre ehe„maligen Herren und Wohlthäter, in dieser „Provinz, dem unglücklichen Ueberbleibsel ih„rer alten Macht, in Frieden regieren können.„ Saladin blieb das erstemal unbeweglich. Hej. 581 J.C. 1185

Es wird uns, nach dem staatsklugen Geiste unsers Jahrhunderts, wunderbar scheinen, daß ein Held die ganze Frucht seiner Eroberungen dem

h) Als der Fathimitische Khalif in Egypten, Adhed, bey Nour-eddin um Hülfe anhielt, meldete er ihm, um ihn desto mehr zu rühren, daß seine Frauen den Atabek um Barmherzigkeit anflehteten.

i) Abul-Feda. Abul-Pharadge. Historia Patriarch.

Hej. 581 dem Winseln einiger Frauen aufopferte: denn
J.C. 1185 sie baten um nichts geringers, als um Mesopotamien, welches er fast ganz in seiner Gewalt hatte. Die Sitten jener Völker indessen, die wir Barbaren nennen, ließen sie diese Unbiegsamkeit als die allergrößte Härte ansehen. Verschiedene Lehrer des Gesetzes, des Sulthans Unterthanen, unterstunden sich ihm deswegen in öffentlichen Schriften Vorwürfe zu machen; und es ist merkwürdig, daß ihn diese Handlung selbst gereuete, welche er eine Handlung der Unmenschlichkeit nannte.

Die Bürger von Mussul erwarteten, an den Thoren der Stadt versammlet, die Rückkunft der Prinzessinnen mit Ungeduld, indem sie hofften, daß sie ihnen den Frieden mitbringen würden. Sie brachten ihnen die Verzweiflung mit. Das wüthende Volk schwur, diese Schändung der Sulthaninnen zu rächen; es ergriff in Unordnung die Waffen, und that einen Ausfall die Belagerer abzuschlagen. Allein diese Bemühungen der Raserey, da sie nicht die Klugheit zur Führerinn hatten, wurden leicht zurück gehalten. Inzwischen fing Saladin, nachdem er den Platz berennet, und die Maschinen errichtet hatte, den Angriff förmlich an.

Allein da die Belagerung durch die edelmüthige Vertheidigung der Einwohner sich in die Länge zog, machte er sich einen großen und sonderbaren Entwurf, den er auszuführen gedachte: er wollte sie durch Durst zwingen, indem er den Tygerstrom, der an diesem Orte tief und reißend war, ableiten wollte. Auf diese Weise machten Alexander der Große und der Cardinal von Richelieu jedweder einen Damm im Meere,

wodurch

wodurch der eine Tyrus, und der andere Rochelle einnahm. Saladin ließ über Mussul ostwärts einen breiten Canal graben, um das Wasser des Flusses dahin zu leiten, welcher unterhalb der Stadt wieder in sein Bette treten sollte. Dieses Werk, das eben so kühn war als das Werk eines Alexanders und eines Richelieu, hatte nicht denselbigen Erfolg. Indem der größte Theil der Armee mit dieser Arbeit beschäfftiget war, wurden die Posten nicht mehr so gut besetzt, und desto öffter beunruhiget; die Stadt erhielt Verstärkung und Mundvorrath. Die Einwohner thaten häufige Ausfälle, und zogen sich fast allezeit mit Vortheil wieder zurück. Zuweilen griffen sie an verschiedenen Orten und zu wiederholten malen an. Man stellete darauf die Arbeiten ein, um sich in Vertheidigungsstand zu setzen. Der ermüdete Soldat focht ohne Nachdruck, und gieng mit Murren wieder an eine mühsame Unternehmung, deren Vollendung er so bald noch nicht absehen konnte. Was die Truppen niederschlug, entflammte die Beständigkeit des Sulthans. Selbst durch die Hindernisse gereizt, betrieb er das Werk mit desto größerer Hitze, als die Ausführung desselben schwer zu seyn schien. Allein ein anderes Interesse zog ihn auf einmal von diesem großen Vorhaben ab, und rief ihn nach einer andern Gegend. Hej. 581 J. C. 1185

Schah Arman k) starb in diesen Umständen. Baktimour, einer von seinen Mamelukken, bemächtigte sich des Throns von Armenien.

k) Schah-Arman Sokman ben Tabhir-eddin Ibrahim, ben Sokman Cothbi. Er war vier und sechzig Jahr alt.

Hej. 581 J.C. 1185

nien. Der Ehrgeiz, durch das Verdienst unterstützt, hatte ihn aus dem Staube der Sklaverey zu dem Gipfel der Hoheit geschwungen. Da sein Herr keine Kinder hinterließ, glaubte er würdig zu seyn, sein Thronfolger zu werden, und er war es in der That, indem er das unstreitigste Recht, die Stimme der ganzen Nation, vor sich hatte. So bald dieser den Tod Schah-Armans vernahm, reisete er von Miafarekin, wo er Stadthalter war, ab, und begab sich nach Khelat, wo er ohne einige Widersetzung gekrönet wurde. Wenn indessen das Innere des Staats ruhig war, so war er es außerhalb nicht. Baktimour hatte mit eifersüchtigen und mächtigen Nachbarn zu thun, welche die Waffen ergriffen, um ihm den Scepter, den er sich kaum erworben hatte, aus den Händen zu reißen. In dieser Gefahr glaubte er, den Titel eines ununschränkten Herrn zum Schein niederlegen zu müssen, um die Vorrechte desselben zu erhalten, und ließ Saladinen wissen, daß er bereit sey, ihm in Ansehung seines neuen Königreichs den Eid der Treue zu leisten, und ihm einige Städte zu überlassen, wenn er auf das eiligste ihm zu Hülfe kommen würde.

Baktimours furchtbarester Feind war Pehlevan 1), welcher über verschiedene benachbarte Provinzen herrschte, welchen er diesen Theil von Armenien beyfügen wollte. Saladin ließ sich nicht sehr bitten, ein Königreich einzunehmen.

1) **Muhammed el Pehlevan ben Il Deghis,** Fürst des Landes der Parther, von Hamadan, Rei, Ispahan, Aderbidgiana, Aranien, und verschiedene andere Provinzen.

men. Er schickte einige von seinen Emirs vor- Hej. 581
aus, welche den Vertrag schließen sollten, und J.C. 1185
rückte selbst mit allen seinen Kriegesvölkern an, um die Bedingungen desselben zu erfüllen. Allein mittlerweile er seinen Marsch beschleunigte, war Pehlevan mit seiner Armee schon vor den Thoren von Khelat. Baktimour hatte nicht mehr die Freyheit zwischen Saladin und Pehlevan eine Wahl anzustellen: der erstere war noch entfernt, und seine Gesandten kamen kaum an; und der letztere bat ihn an der Spitze von hunderttausend Mann um sein Bündniß, und drohete ihm, das Land in Asche zu legen, wenn man ihm dasselbe verweigere. Er nahm die Gesetze des letztern an, leistete ihm den Eid der Treue und der Huldigung, vermählte sich mit seiner Tochter, und unterwarf ihm das ganze Königreich. Der Sulthan erhielt diese Nachricht zu Miafarekin m), und nicht die ganze Frucht seines Zuges zu verlieren, belagerte er diesen wichtigen Platz, und machte sich nach einer Bestürmung von verschiedenen Tagen davon Meister. Er ließ dies die Gränze seiner Unternehmung seyn, und glaubte nicht, sich mit Pehlevan messen zu müssen, welcher

m) **Miafarekin, Miapharekin**, oder **Niejafarekin**, eine berühmte Stadt, welche einige in Mesopotamien, andere in Armenien setzen, liegt auf den Gränzen dieser beyden Länder. Sie ist fast so groß wie Nesibin und Hama. Sie ist sechs Tagereisen von Mussul, wenn man über das Schloß Khipha reiset, und acht über Marcdin. Gegen Norden hat sie einen Berg, an dessen Fuße sie erbauet ist. Ein kleiner Fluß, der sie bestreicht, macht alle umliegende Gegenden fruchtbar und angenehm. Sie ist mit Mauern umgeben, und mit einer Vestung versehen.

Hej. 581
J. C. 1185

auf seiner Seite ihm den Besitz von Miafarekin, eines von Armenien abhängigen Platzes, nicht streitig machen wollte, und froh war, seine Freundschaft durch den Abtritt dieser Stadt zu erkaufen. Saladin, nachdem er daselbst eine Besatzung und einen Stadthalter gelassen hatte, gieng wieder zurück, die Belagerung von Mussul fortzusetzen.

Als er hier, um durch sein Beyspiel den Eifer der Soldaten aufzumuntern, in der größten Hitze des Sommers sich allen Arbeiten ohne Rückhalt überließ, wurde er von einer Krankheit befallen, die seine Siege mit seinem Leben zu endigen drohete n). Die Aerzte riethen ihm, diesen ungesunden Himmelsstrich zu verlassen, und nach Harran zu gehen, um einer gemäßigtern und dienlichern Luft zu genießen. Die Härte, die er gegen sich selbst beobachtete, ließ es ihn als eine Ueppigkeit ansehen, in einer Sänfte dahin geführet zu werden: er bestand darauf, dieses Fuhrwerk auszuschlagen, indem er sagte, daß es sich nur für die Frauen, und nicht für Männer schicke. Man brachte ihn mit Mühe auf ein Pferd, und er hatte noch mehr Mühe, sich wegen seiner großen Schwachheit auf demselben zu halten. Zween Waffenträger giengen zu Fuße neben ihm zu beyden Seiten, um zu hindern, daß er nicht fiele. Die Sonnenhitze, die Bewegung vom Pferde, die Ermattung machten sein Uebel so schlimm, daß er sich fast nicht mehr besinnen konnte. Man war genöthigt, ihn den übrigen Weg zu tragen,

n) Abul-Feda. Abul-Pharadge. Historia Patriarcharum Alexandr. Bohaeddin.

tragen, und er kam fast todt in der Nachbarschaft von Harran an. Hej. 581 JC. 1185

Dieser Vorfall verbreitete in Syrien Untröstbarkeit, und Hoffnung in Mussul. Man gieng in dieser Stadt von der größten Betrübniß zu den Entzückungen der ungemäßigtsten Freude über. Mitten in dieser öffentlichen Trunkenheit war Caimaz der einzige, der an das Interesse des Staats dachte. Er machte dem Mazoud begreiflich, daß er, weit entfernt an den unvernünftigen Gesinnungen des Pöbels Antheil zu nehmen, vielmehr sich die itzige Lage des Sulthans zu Nutze machen müsse, um einen nothwendigen Frieden zu erhalten. „Wenn „er sterben sollte, sagte er zu ihm, so werden „die Verbindungen, die Sie treffen werden, „von selbst zernichtet seyn, und mittlerweile die „Ayoubiten sich um die Trümmern seines „Reichs streiten werden, können Sie sich leicht „wiederum in die Rechte setzen, die Sie verlo„ren haben: allein wenn er wieder aufkommt, „werden Sie in ihm nicht einen Feind, sondern „einen mächtigen Bundesgenossen haben. Sie „werden seinem Ehrgeize durch die Treue der „Verträge, die er niemals verletzt hat, Ketten „anlegen; Sie werden dasjenige erhalten, was „Ihnen von Ihren Staaten noch übrig ist, und „Ihren Unterthanen, die des Krieges müde, „und Sie zu verlassen bereit sind, die Ruhe „verschaffen, nach welcher sie seufzen.„ Dieser Rath wurde gebilliget, und man fertigte zween Emirs o) mit der Vollmacht zur Unter-

o) **Bohai-eddin**, unser Geschichtschreiber **Boha-eddin.** Dieser letztere kam damals von Bagdad und aus Persien wieder an, wo er gleichfalls

Hej. 581 J.C. 1185

handlung ab. Sie begaben sich in aller Eilfertigkeit zum Sulthan. Da dieser Prinz ihre Ankunft und den Gegenstand ihrer Reise vernahm, wollte er sie hören, ohngeachtet seine Schwachheit aufs höchste gestiegen war. Er bewies bey dieser Gelegenheit mehr als ihm sonst gewöhnliche Unbiegsamkeit, und redete gegen sie mit einer Kühnheit, die seinem gelinden und menschlichen Naturell zuwider war; vielleicht, daß die Schmerzen seinen Caracter erbittert hatten, vielleicht daß er glaubte, durch dieses Betragen in seinen Feinden das Schrecken und die Ehrfurcht wieder rege zu machen, die seine Krankheit geschwächet haben konnte. Endlich, nach verschiedenen Verhandlungen, bewilligte er ihnen den Frieden auf dem Sterbebette unter solchen Bedingungen, als er ihnen hätte auflegen können, wenn er Herr von Mussul gewesen, und den Mazoud in den Fesseln gehabt hätte.

Er wollte Scheherzour, die Hauptstadt von Kurdistan, mit allem was davon abhing, die Präfectur Karabab p), und überhaupt alles jenseits des Zab gelegene Land, zum Eigenthum haben. Zab q) ist ein großer Fluß, der auf den

falls für seinen Herrn Hülfe erbettelt hatte.

p) **Karabab.** Ich finde nichts von dieser Präfectur, die ohne Zweifel in Kurdistan lag.

q) **Der Zab, Zabas,** bey den Alten. Es giebt zween Flüsse dieses Namens, die in den Tyger fallen, der große und der kleine Zab, oder der obere und der untere. Der erste, den man auch wegen der Schnelligkeit seines Laufs, den gewaltsamen oder wüthenden Zab nennet, entspringt auf einem Berge an den Gränzen von Aderbidgiane; sein Wasser ist anfangs röthlich, und wird nach und nach klar und helle. Er bestreicht die Gegenden von Arbella und

Mussul,

den Gränzen von Aderbidgiane entspringt, die Hej. 581
Gegenden von Arbella, von Moussoul durch- J.C. 1185
strömt, und unterhalb dieser Stadt in den Ty-
ger fällt. Er verlangte die Rechte der Landes-
herrlichen Hoheit in den Provinzen, die er den
Atabeks ließ, das heißt, daß man für ihn in
allen Moscheen bitten, und die Münzen unter
seinem Namen geschlagen werden sollten. Da
Mesopotamien also ein Lehn seines Reichs wurde,
versprach er, dem Mazoud die Bestallung von
demselben zu ertheilen, und ihn in dem Sul-
thanat zu behaupten. Diese Artikel wurden von
beyden Theilen unterzeichnet, und in der Folge
unverbrüchlich beobachtet. Mazouds Unglück
war so beschaffen, daß er diese Bedingungen
mit Freuden annahm, und schätzte sich glücklich,
den Frieden, den er wünschte, zu diesen Preis
erhalten zu haben.

Das Gerücht inzwischen, in seinen Erzäh-
lungen ungetreu, machte bald öffentlich bekannt,
daß der Sulthan todt wäre. Diese falsche
Nachricht verbreitete die Bestürzung nach allen
Seiten. Die Kinder und Brüder Saladins
so wohl, als das Volk, überließen sich dem leb-
haftesten Schmerze, und dachten an nichts, als
das gemeinschaftliche Unglück zu beweinen. Al-
lein Muhammed r), ein Sohn des berühmten

Mussul, und stürzt sich bey Haditha in den Tyger. Der zweyte kömt aus dem Berge Silek, zwischen Scheherzour und Aderbidgiana, und vereiniget sich mit dem Tyger oberhalb Tecrit. Wir glauben, daß hier von dem ersten die Rede ist, um so vielmehr, da die Staaten, die jenseits des zweyten lagen, zum Theil von dem Khalif, und zum Theil von dem Sulthan von Persien abhingen.

r) Naser-eddin Muhammed, den Schirkouh, den Schadi. Er war

Hej. 581 J. C. 1185 Schirkouh und Fürst von Hemessa, der ehrgeiziger war, als alle andere, versammlete seine Creaturen, theilete ihnen sein Vorhaben mit, daß er sich des Königreichs Syrien bemächtigen wolle, schickte sie an verschiedene Stadthalter in den Plätzen, welche sie zu gewinnen oder zu verführen suchen sollten, und bemühete sich insonderheit durch seine Briefe und Bothschafter, daß die Emirs von Damas sich für ihn erklären möchten. Der Sulthan vernahm diese eidbrüchigen Schritte mit Verdruß, und beklagte sich laut darüber vor seinem ganzen Hofe. Wenige Zeit nachher fand man den Muhammed in seinem Bette todt. Die Umstände und die Art dieses Todes machten es glaublich, daß Saladin der Urheber davon wäre. Allein man muß das Andenken eines großen Mannes nicht mit Flecken entehren, ohne sehr deutliche Beweise zu haben. Des Sulthans Caracter, der so wohl bekannt, und niemals unächt angegeben ist, ein Caracter der Milde, der Gnade, der Menschenliebe, ein Feind alles Betruges und aller Verrätherey; das Recht, das er in Händen hatte, den Muhammed zu bestrafen, ohne seine Zuflucht zum Gifte zu nehmen, ein Mittel, welches nur von schwachen Geistern oder von Bösewichtern gebraucht wird; die aufrichtigen Bedaurungen, die er über den Verlust dieses Fürsten bezeugte, alles scheint ihn gegen diesen Vorwurf zu rechtfertigen; insonderheit wenn man bedenkt, daß Muhammed, eben wie sein Vater, die Unmäßigkeit liebte, und ausschweifend

war also mit Saladin Gebrüder Kind, und sein Schwiegersohn; denn er hatte eine von des Sulthans Töchtern geheyrathet.

send stark aß, und daß er, gleichwie jener, nach einem großen Gastmale s), wahrscheinlicher Weise an einer Unverdaulichkeit, starb. Indessen wurde es im ganzen Orient für gewiß angenommen, daß Saladin ihn habe vergiften lassen, und vermöge jenes verfluchten Hanges der Menschen, die Schuldigen zu bestimmen, und vermöge jener so oft ungerechten Voreiligkeit, welche denjenigen des Verbrechens beschuldiget, dem sie Ursachen es zu begehen zuschreibt, haben die meisten Geschichtschreiber der Araber diesen Verdacht fortgepflanzt. Hej. 581 J. C. 1185

Saladin bekam seine Kräfte allmählig wieder. Seine Gesundheit, an welcher man verzweifelt hatte, erholete sich nach und nach. Er reisete nicht eher, als nach seiner vollkommenen Genesung, von Harem ab, und beschäfftigte sich unter dieser Zwischenzeit, die Regierung seiner

s) **Abulfeda, Bohaeddin**, und andere, sagen, daß Muhammed in der Nacht des Festes der Arafah ein großes Gastmal gegeben, und daß man ihn den andern Tag des Morgens todt gefunden habe. Das Fest der **Arafah**, oder des Opfers von Mecca, fällt auf den neunten Tag des letzten Monats des arabischen Jahrs, Dzoul-Hedged genannt, der Tag, an welchem die Pilgrimme auf dem nahe bey dieser Stadt gelegenen Berge, **Arafat**, ihre Andacht verrichten. Die Muselmänner haben eine grose Ehrerbietung für diesen Berg, weil sie glauben, daß Adam und Eva, nachdem sie aus dem Paradiese verbannet worden, hundert und zwanzig Jahre von einander getrennet gewesen, und sich unaufhörlich gesucht hatten, sich auf dem Gipfel dieses Berges begegnet wären, und sich erkannt hätten: aus dieser Ursach sey der Berg von einem arabischen Worte, welches **erkennen** bedeutet, so genannt worden. Man findet davon im **Herbelot** sehr sonderbare Sachen, unter den Artikeln **Adam** und **Eva**.

Hej. 581 neuen Eroberungen in Ordnung zu bringen.
J. C. 1185 Endlich überließ er sich den Wünschen seiner ihn zu sehen ungeduldigen Unterthanen. Wie er durch die Staaten Muhammeds kam, fand er die Zeughäuser mit Waffen und Kriegesvorrath angefüllet: Er nahm so wohl diese, als auch eine große Anzahl von Pferden und andere Güther zu sich, und theilete alles unter seine Armee aus. Er gab indessen das Fürstenthum Hemessa dem Sohn Muhammeds. Dieser junge Prinz, welcher Schirkouh t) hieß, wie sein Großvater, war nur zwölf Jahre alt. Man erzählet, Saladin habe ihm viele Liebkosungen gemacht, und als er ihn unter andern um sein Studiren, und vornämlich um seinen Fortgang in dem Koran, der wichtigsten unter allen Wissenschaften, gefragt habe, habe ihm das Kind geantwortet: Gnädigster Herr, ich bin itzt bey der Stelle, wo geschrieben steht, daß diejenigen, welche die Güther der Waisen plündern, ein grausames Feur in sich fressen, welches sie in dieser Welt verzehren wird, und daß sie dereinst in der Hölle brennen werden u). Man setzt hinzu, daß Sala-

t) Er hieß **Azad-eddin Schirkouh**, wie sein Großvater, oder nach andern, **Malek el-Moudgiahed Schirkouh**.

u) Man sehe den **Koran**, Cap. 4. betitelt: **die Frauen gegeben zu Medina**. Die beste Uebersetzung von diesem Buche in den neuern Sprachen ist die Englische Uebersetzung des Herrn **George Sale**. Vor derselben steht eine Abhandlung von den Arabern, die voll von gelehrten und curieusen Untersuchungen ist. Sie ist mit Anmerkungen begleitet, die zum Verstande des Textes nöthig, und aus den Auslegern und Gottesgelehrten der Araber geschöpft sind. Die angeführte Stelle übersetzt er so; Surely, they, who de-

Saladin gelächelt, und sich gestellet habe, als wenn er die Anwendung dieser Worte nicht merkte. Hej. 581 J. C. 1185

Er gieng nach Halep, blieb einige Tage in dieser Stadt, und begab sich nach Damas. Man sahe bey dieser Gelegenheit, wie milde seine Regierung seyn mußte. In der That, kein unrechtmäßiger Besitzer eines Throns, und vielleicht selbst kein rechtmäßiger Fürst, hat jemals von bezwungenen Völkern so viele Merkmale des Eifers und der Liebe erhalten, als er. Die Syrer, aus Städten und Dörfern herzugelaufen, stelleten sich an den Weg, wo er durchkommen mußte, und bezeigten so viel Freude, daß sie ihn wieder sähen, als sie vorher über seinen Tod Thränen geweinet hatten. Sie folgten ihm nach, erhoben ein Freudengeschrey nach dem andern, und thaten Gelübde für seine Wohlfahrt. Mitten unter diesem ruhmvollen Gepränge zog er in Halep und Damas ein; ein Triumph, der für einen zu herrschen würdigen Prinzen unendlich mehr schmeichelhaft ist, als der Stolz jener Weltbezwinger, die auf einem mit dem Blute ihrer Unterthanen gefärbten Siegeswagen, und unter einem Gefolge in Ketten geschmiedeter Sklaven, vor den Augen der ganzen Welt das barbarische Schauspiel überwundener und vertilgter Nationen, oder vielmehr ein Gemälde ihrer eigenen mörderischen Raserey, mit Prunk auskrameten.

Das war der Erfolg des Krieges gegen die Atabeks. Wir haben die Verrichtungen und den

vour the poſſeſſions of Orphans unjuſtly, shall ſwallow down nothig but Fire into their Bellies, and shall broil in ragin Flames. pag. 61.

Hej. 581
J. C. 1185

den Fortgang desselben etwas weitläuftiger beschrieben, weil dieser Punkt der Geschichte nicht sehr bekannt ist. Unsere Schriftsteller, die mit einem ganz andern Gegenstande beschäfftiget sind, haben durchgehends die Revolutionen des Orients zu beschreiben versäumt, wenn diese Begebenheiten mit den Kreuzzügen nicht zusammen hängen. Wir hingegen, wir haben uns das Gesetz auferlegt, mit desto mehrer Umständlichkeit diejenigen Dinge zu erzählen, welche jene zurück gesetzt, oder nicht gewußt haben, wofern nämlich diese Dinge wichtig genug sind, daß sie auf die Nachwelt gebracht zu werden verdienen. Daher werden wir auch nicht von den Veränderungen bey der Regierung in Syrien und Egypten x) reden, wozu die Eifersucht derer, welche der Sulthan in diese verschiedenen Landschaften gesetzt hatte, die Veranlassungen gab. Es entstunden selbst einige Empörungen y), die aber bald gedämpft wurden, und Murren

x) Er schickte seinen Bruder, **el Adel**, Stadthalter von Haley, und seinen Sohn, **el Malek al Aziz Othman**, wieder nach Egypten. Dieser junge Prinz sollte daselbst den Titel eines Sulthans, und el Adel den Titel eines Vizirs haben. Er gab Haley mit der Eigenschaft eines Sulthans seinem andern Sohne, **Malek el Dhaher**. Damas bestimmte er seinem Prinzen **el Afdhal**, welchen er aus Egypten zurück rief, und hernach bey sich behielt. Man muß den Boha-eddin nachsehen, wenn man die Rede lesen will, die el Adel bey seiner Abreise nach Egypten hielt. Saladin gab ferner die Stadthalterschaft von Hama, Mambedge, Maarra, Caphartab, Miafarekin, ꝛc. dem **Teki-eddin Omar**, ehemaligen Vizir des el Afdhal in Egypten.

y) **Mein-eddin** empöret sich zu Rauvenna, unterwirft sich bald hernach dem Sulthan wieder, und kommt nach Damas, um Sala-

Murren z), die kaum bis zu dem Throne gelangten. Nachdem Saladin in seiner Familie und in seinen Staaten mit leichter Mühe die Ruhe hergestellet hatte, wiedmete er sich ganz dem Kriege gegen die Franken. Hej. 581 J. C. 1185

Es ist Zeit, daß wir nun sagen, durch was für eine Kette von Fehlern, von Verbrechen und von Unglücksfällen dieses Volk die heilige Stadt verlor, deren Eroberung dem ganzen Europa so viel Blut gekostet hatte.

Saladinen um Gnade zu bitten.

z) **Al Malek al Mad-haffer Teki-eddin Omar** war die Ursach aller dieser Veränderungen. Dieser ehrgeizige Prinz beklagte sich in allen seinen Briefen über el Afdhal, damit er den Sulthan nöthigen möchte, seinen Sohn aus Egypten zurück zu rufen, und er daselbst allein herrschen könnte. Der Sulthan rief sie alle beyde zurück. Teki-eddin Omar murrete viel, und wollte sich nach Africa in das Königreich Barcan begeben, welches ehemals von seinen Mamelukken war erobert worden: allein er faßte bald eine verständigere Entschließung, er gehorchte.

Geschichte Saladins,

Sulthans von Egypten und Syrien.

Sechstes Buch.

Inhalt des sechsten Buchs.

Abbildung der Sitten und der Regierung der Franken. Zustand ihres Reichs. Der Pabst schickt einen Gesandten an Saladin. Kühne und sonderbare Unternehmung Raynalds von Chatillon. Saladin verheeret das Frankenland, belagert Krak. Unruhen und Zerrüttungen unter den Christen. Tod Balduins, genannt der Aussätzige. Vergebliche Gesandtschaft an die Abendländer um Hülfe. Tod des jungen Balduins. Guido von Lusignan besteigt den Jerusalemschen Thron. Neue Spaltungen. Erschreckliches Treffen zwischen den Tempelherrn und Johannitern, und zwischen einem Detachement Sarazenen. Denkwürdige That Jaquelins von Maillé.

Hej. 581
J. C. 1185

Da die Geschichtschreiber das Unglück von Palästina den verdorbenen Sitten und der übeln Regierung der Franken zugeschrieben haben; so ist es nöthig, diese Sitten und diese Regierung kennen zu lernen.

Wir haben schon angemerkt, daß die ersten Kreuzbrüder, die fast alle Franzosen waren, in Syrien eine Lehnsherrliche Regierungsart errichteten, und also ihre Macht dadurch schwächeten, daß sie sie theileten. Die Häupter dieser unglückli-

glücklichen Unternehmungen, Herren, die in ihrem Vaterlande das Recht hatten, Münzen zu schlagen, Kriegesvölker zu werben, und in den Gegenden ihrer Schlösser ungestraft Straßenräubereyen auszuüben, würden sich schwerlich zu der Größe eines einzigen vereiniget haben. Es schien billig zu seyn, daß sie jenseits des Meers die Lehne wieder fanden, welche sie in Europa verließen. Ihre Eroberungen wurden also in verschiedene kleine Staaten vertheilet, unter den Titeln Fürstenthümer, Markgrafthümer, Grafschaften, Herrschaften, nachdem sie mehr oder minder weitläuftig waren. Palästina, das von so vielen Nationen nach einander besessen worden war, erstaunete, da es zum erstenmale Fürsten von Sidon, Markgrafen von Tyrus, Grafen von Joppe, Herren von Ramla, und viele Baronen auf seinem Boden sahe. Alle diese kleinen Tyrannen befehdeten sich unter einander, wenn sie keine Fehde mit den Ungläubigen hatten, verbanden sich oft mit den letztern gegen die Christen und gegen den König selbst, welcher nicht einmal Herr von Jerusalem war. Hej. 581 J. C. 1185

Der zweyte Fehler der Regierungsart, welcher nicht minder erheblich ist, als der erste, war die übermäßige Gewalt der Geistlichkeit. Die Päbste hatten zwo Absichten bey den Kreuzzügen. Die erste und vornehmste war, ohn Zweifel, die Religion auszubreiten: die zweyte, ihr Ansehen zu erweitern. Die Päbste, Nachfolger der Kaiser, mit welchen sie so wenige Aehnlichkeit haben, haben mehr als zu oft die Ehrbegierde gehabt, ihr Reich durch die Geschicklichkeit der Staatskunst zu erweitern, so wie die Kaiser ihre Macht durch die Gewalt der

Waffen

Hej. 581 J. C. 1185

Waffen vergrößerten. Syrien war ihnen auf gewisse Weise unterthänig. Sie herrschten daselbst durch die Macht der Geistlichen und der Ordensleute, deren Credit sie unterstützten, und deren Stolz sie durch große Gerechtsame nährten. Alle Sachen wurden in dem letzten Endurtheile zu Rom entschieden, und zu Rom haben Ränke und Geld zuweilen die Stimme der Gerechtigkeit erstickt. Ein Nuncius war der Armee der Kreuzbrüder gefolgt. Kaum hatte man einige Städte eingenommen, als man Bischöffe erwählen mußte, und die Geistlichkeit durfte von den zu Jerusalem versammleten Herren mit Verwegenheit einen Patriarchen fordern, noch ehe man einen König hatte a). Der Patriarch erregte eine Empörung gegen den ersten

a) Spiritu superbiae tumidi, sagt Wilhelm von Tyrus, vom Geiste des Hochmuths geschwollen, traten die Bischöffe in die Rathsversammlung, und nachdem sie verlangt hatten, daß man noch vor der Wahl eines Königs einen Patriarchen wählen sollte, schlossen sie so: Si hoc ordine velitis incedere, placet nobis admodum, vobiscum sumus corpore et spiritu; si vero secus, invalidum censemus et viribus carere decernimus, quidquid extra nostram conuenientiam ordinaueritis. „Wenn ihr nach dieser Ordnung verfahren wollet, so bezeugen wir „darüber unsern Gefallen, „und stimmen euch bey „mit Seel und Leib: allein verfahret ihr anders, so erklären wir alles für ungültig und „nichtig, was ihr ohne unsere Genehmigung ordnen werdet.„ Das Haupt dieser Abgeordneten war ein gewisser Bischof aus Calabrien, ein wegen seiner Sitten beschrienener Mann, der einen gewissen **Arnolph** oder **Arnold**, welcher ein Hurkind von einem Priester und durch seine Lüderlichkeit berüchtiget war, auf den Patriarchalischen Stuhl setzen wollte. *Guilielmus Tyrius*, cap. 9. art. 1. p. 763.

sten König, und man war genöthiget, ihm den vierten Theil der Hauptstadt mit der Souverainität abzutreten, um einen bürgerlichen Krieg zu vermeiden b). Alle Bischöffe waren Herren in ihren Kirchensprengeln, oder sie verlangten es wenigstens zu seyn. Sie hatten Leibeigene, Vasallen, und führeten sie selbst bey der Armee an. Hej. 581 J. C. 1185

Allein den Gehorsam, welchen sie dem Monarchen versagten, versagten ihnen wiederum die Ordensbrüder. Diese, auf ihre Vorrechte frech, durch die Wohlthaten der Könige, durch die Almosen der Pilgrimme bereichert, und für den Aberglauben der Völker eine beständige Nahrung, — unerschöpfliche Quellen von Reichthümern und Hochachtung! — maaßten sich von ihrer Seite eine vollkommene Unabhängigkeit an. Ihre Forderungen giengen so weit, daß sie die Amtsverrichtungen der Pfarrer verwalteten, und, welches die Geistlichkeit noch mehr aufbrachte, auch die mit diesen Verrichtungen verbundene Besoldungen zogen. Sie predigten, catechisirten, tauften, copulirten, begruben die Todten, ohne daß die Vorsteher der Pfarren Antheil daran hatten. Wenn ein Bischof die Gläubigen in den Bann that, diese von den Sacramenten ausschloß, jenen den Eintritt in die Kirchen untersagte, die Verbrecher verfolgte, das öffentliche

b) Der Patriarch verlangte die Stadt Jerusalem und was zu derselben gehörte, und die Stadt Joppe mit ihrem Gebiet. Man trat ihm den vierten Theil von Joppe und die Stadt Jerusalem ganz ab: allein in den folgenden Zeiten verwilligte man ihm nur den vierten Theil von dieser Stadt, welchen die Patriarchen allezeit besessen haben. *Guil. Tyrius*, cap. 9. art. 16. 17. p. 782. 784.

Hej. 581 J. C. 1185 liche Aergerniß bestrafte, so kamen die Ordensbrüder, und absolvirten die ersten, reichten den andern die Sacramente, entrissen die Schuldigen den Verfolgungen der Gerechtigkeit, und gaben Schelmen und Bösewichtern eine Freystadt in ihrem Kloster c). Diese abscheulichen Mißbräuche blieben wegen der Schwäche des Königs, der sie nicht abschaffen konnte, und durch die Staatskunst der Päbste, die sie nicht abschaffen wollte, immer stehen. Die Bischöffe von Rom hielten, in Ansehung der Freyheiten und der Gerechtsame ein vollkommenes Gleichgewicht zwischen der Secular-Geistlichkeit, die, wenn sie zu viel Macht bekommen hätte, sich ihrem Gehorsam hätte entziehen können, und zwischen der Regular-Geistlichkeit, die ihnen ganz und gar ergeben war.

Die mächtigsten von diesen Ordensleuten, und die einzigen, welche man im Lande hätte dulden sollen, waren die Tempelherren und die Johanniter oder Hospitalritter. Diese besaßen ganze Provinzen, und waren den Königen, den Herren, den Bischöffen und den übrigen Ordensbrüdern furchtbar d). Allein ihre Gewalt,

c) Man kann alle ihre Unternehmungen im **Wilhelm von Tyrus**, und insonderheit im **Jacob von Vitri**, art. 51. p. 1087. 1088. und im Marino Sanudo, lib. 3. part. 8. cap. 6. p. 137. nachsehen.

d) Dies bezeugen alle Geschichtschreiber der Kreuzzüge, und unter andern **Wilhelm von Tyrus**. Er redet im zwölften Buche, S. 932. 933. insonderheit von den Streitigkeiten der Hospitalritter mit dem Patriarchen. Wenn dieser in seiner Kirche, welche in der Nachbarschaft der Hospitalherren lag, predigte, so fingen diese mit allen ihren Klocken an zu läuten, damit man ihn nicht hören und verstehen sollte, und schlugen auf diejenigen ein, die sich unterstan-

Gewalt, die so nothwendig war, wurde der Pfeiler ihres Stolzes. Wenn sie im Kriege die Stütze des Staats waren, so kehreten sie ihn in Friedenszeiten um. Mitten unter allen diesen Unordnungen kam denn ein Nuncius vom Pabste mit der Bulle in der Hand, legte allen ein Stillschweigen auf, und schrieb ihnen ehrwürdigere Gesetze vor, als die Befehle ihres Landesherrn waren. Hej. 581 J. C. 1185

Ich darf dem Leser nicht zum voraus sagen, was er von einem in so viele Factionen zertheilten Reiche, und von der Treue der Völker denken müsse, die so vielen Herren unterthänig waren.

In einer Monarchie, wo die Macht bis ins uneudliche getheilt ist, ist keine Macht mehr. In einer Religion, die auf Armuth, auf Demuth, und auf die reineste Sittenlehre gegründet ist, wenn die Priester in Stolz und Unenthaltsamkeit leben, und alle durch diese Sittenlehre empfohlne Tugenden verletzen, ist keine Ehrerbietung die für Religion mehr. In einem Staate, wo das Volk, zuverläßiger Gesetze beraubt und mit Ungläubigen und Ketzern vermischt, nicht mehr durch die Ehrerbietung der Religion im Zaum gehalten wird, sind keine Sitten mehr.

Palästina, welches die Wiege der Religion gewesen war, sahe itzt diese Religion aus Europa zu sich zurückkommen, und kannte sie nicht mehr. Es sahe — denn wir müssen wohl das

terstanden, sich darüber zu beklagen. Sie fielen zuweilen den Patriarchen und seine Geistlichkeit mit gewaffneter Hand an, und verfolgten sie mit Pfeilschüssen bis in die Kirche.

Hej. 581
J.C. 1185

sagen, was alle Geschichtschreiber vor uns gesagt haben — es sahe anstatt Märtyrer des Glaubens, Kreuzbrüder, und zwar die allerehrwürdigsten Kreuzbrüder, die, nachdem sie über das Meer gegangen waren, um das Christenthum zu vertheidigen, von dem Christenthume abfielen um es zu zerstören; Feinde, die desto schrecklicher waren, da sie mit dem Verbrechen der Abtrünnigkeit die mit diesem Verbrechen verknüpfte Raserey, und mit den Wuthen der Religionskriege die Wuthen der bürgerlichen Kriege verbanden. Es sahe Schlägereyen und Treffen zwischen den Christen, zwischen den Priestern, zwischen den Mönchen. Es sahe Ordensbrüder ohne Zucht, Priester in allen Lüderlichkeiten, Bischöffe, die Verräther des Vaterlandes waren, Ordensschwestern ohne Ehrbarkeit, welche aus ihren Klöstern in die öffentlichen Bäder, das heißt, in öffentliche Hurenhäuser giengen e). Es sahe einen Patriarchen, der auf den Diebstahl angeklagt und desselben überwiesen wurde f). Es sahe endlich den infamen Heraklius — was für einen Namen sollen wir diesem Manne geben, dessen Andenken durch das Geschrey des ganzen Orients abscheulich geworden ist? — es sahe diesen infamen Heraklius den Patriarchalischen Stuhl durch die allerschandbareste Aufführung entehren g).

Dieser

e) *Jacobus Vitri*, art. 71. pag. 1088. Von der Aufführung der Ordensleute redet er vorher p. 1087 &c. Man sehe auch **Wilhelm von Tyrus** und alle Geschichtschreiber.

f) Albert von Aix, lib. 10. art. 69. p. 358.

g) Man sehe die ganze Geschichte des Heraklius sehr weitläuftig in dem Continuator Wilhelms von Tyrus, lib. 23. und die übrigen Geschichtschreiber.

Dieser Mann war ein Auvergner von bösen Sitten mit einer schönen Mine, welcher arm war und in seinem Vaterlande nicht fortkommen konnte, und daher, wie so viele andere Abentheurer, nach Syrien kam, um ein besseres Schicksal zu suchen. Wegen seiner artigen Bildung gefiel er, zum Aergerniß der Christenheit, der Königinn Frau Mutter h). Diese überhäufte ihn mit Wohlthaten, und verschaffete ihm kurz nachher das Erzbischofthum Cäsarea. Da der Patriarch von Jerusalem in diesen Umständen gestorben war, machten zween Prälaten auf diese Würde Anspruch, Heraklius, und Wilhelm, Erzbischof von Tyrus. Der letztere war durch seine dem Staate geleisteten Dienste i), durch vorzügliche und verdienstvolle Eigenschaften, durch eine seltene Gelehrsamkeit, und durch seine in diesem verderbten Jahrhunderte noch seltenere Tugenden empfehlungswürdig. Allein die Königinn schämte sich nicht, für ihren Liebhaber um das Patriarchat anzusuchen; die Geistlichkeit schämete sich nicht, ihn zu wählen, noch der König, diese Wahl zu bestätigen k). Wilhelm hielt sich nach seinem Gewissen

Hej. 531
J. C. 1185

ber. Insonderheit kann man den Artikel Wilhelms von Tyrus in der Vorrede zu den Gestis Dei per Francos nachlesen, wo man die Art seines Todes und die Geschichte des Heraklius nach verschiedenen Schriftstellern erzählet.

h) Maria, die Mutter Emanuel Comnens.

i) Er war Gesandter bey dem Kaiser von Constantinopel, und in Europa Balduins, Almerichs Sohns, Informator, und nachmals Canzler bey eben diesem Balduin gewesen. Er war mit auf dem Concilio von Latran, und fertigte die Schlüsse desselben aus.

k) Wir wollen hier anmerken, daß die Dohmherren vom heiligen Grabe den Patriarchen allezeit ernennreten.

Hej. 581 J.C. 1185

wissen verbunden, sich dahin zu bemühen, daß dieser unwürdige Competent abgesetzt würde, und klagte bey dem heiligen Stuhle. Es ist wahr, daß er zu sehr guten Gründen einen gar sonderbaren Bewegungsgrund hinzu setzte: er sagte, er habe, ich weis nicht, in was für einem Buche, gelesen, daß da ein Heraklius l) das wahre Kreuz entdecket habe, es durch einen Patriarchen desselbigen Namens verloren gehen werde; und da dies in den folgenden Zeiten wirklich eintraf, wurde es als eine Prophezeyung angesehen. Heraklius erhielt sich das durch ein Verbrechen, was das Verbrechen ihm erworben hatte. Er ließ seinen Rival vergiften m), und

neñeten. Sie schlugen dem Könige zwo Personen vor, von welchen er denjenigen, aussuchte, welcher Patriarch seyn sollte. Diese Gewohnheit, dem Könige zween Männer zur Wahl zu präsentiren, galt auch bey der Ernennung zu den Bischofthümern, Erzbischofthümern und Abteyen. Nur mußte er des Abends wählen, wenn man ihm des Morgens präsentirte; und den andern Tag, wenn die Wahl am Abend geschahe.

l) Im achten Jahre der Hejira, im Jahr Christi sechshundert neun und zwanzig, kam der Kaiser Heraklius wieder nach Jerusalem mit dem Kreuze, welches **Hormisdas**, oder nach andern, **Siroes**, ein Sohn des Khosroes, ihm wieder gegeben hatte.

m) Er trug seinem Medicus dieses Verbrechen auf. Einige Autores, durch die Aehnlichkeit der Namen betrogen, lassen den Wilhelm von Tyrus noch später leben, weil man noch einen andern Erzbischof von Tyrus, mit Namen Wilhelm, findet: allein alle übrigen Schriftsteller erzählen die Geschichte seines Todes auf diese Weise. Und er muß wirklich um diese Zeit gestorben seyn, weil er uns seine Geschichte unvollkommen hinterlassen hat, und diese genau mit diesem Zeitlaufe zu Ende gehet.

und begab sich nach Rom, wo ihm seine Rechtfertigung nicht schwer wurde. Hej. 581 J. C. 1185

Er kam im Triumph nach Syrien zurück. Allein wie er durch Nabolos, Napoulous, oder Neapolos, vordem Sichem, reisete, sahe er eine gewisse **Pasca von Riveri**, die auf eine unglückliche Art wegen ihrer Schönheit und ihrer Lüderlichkeiten berühmt ist. Sie wurde durch einen Menschen, der seinen Leidenschaften alles aufopferte, verführet. Ihr Mann, ein bloßer Kaufmann des Orts, war eine Hinderniß dieses schandbaren Umganges. Dies Hinderniß wurde, durch einen natürlichen oder gewaltthätigen Tod, bald aus dem Wege geräumet. Heraklius verdienete, daß man einen Verdacht auf ihn warf, daß er die Tage dieses Unglücklichen durch Gift verkürzt habe. Doch dem sey wie ihm wolle; er ließ seine Gebieterinn nach Jerusalem kommen, und erröthete nicht, ihr einen Pallast, eine Wache, und vornehme Bedienten zuzugeben. Die Königinn hatte weder so prächtige Kleider, noch ein so schimmerndes Gefolge. Diese Frau war nicht anders als unter dem Namen der **Frau Patriarchinn** bekannt. In dieser Eigenschaft hatte sie eine vorzügliche Stelle in der Kirche. Das war wohl der Greul der Verwüstung sitzend an der heiligen Stäte. An einem Tage, als der König die Prälaten und Herren des Reichs versammlet hatte, um über eine wichtige Sache zu berathschlagen, sahe man einen Menschen, der sich ganz aus dem Othen gelaufen hatte, in die Rathsversammlung herein treten, welcher sich zum Heraklius wandte, und ausrief: „Ich „komme Ihnen eine große Neuigkeit zu sagen;

Hej. 581 J.C. 1185 „die Frau Patriarchinn, Ihre Frau Gemahlinn, sind niedergekommen.„

Einem so verderblichen Exempel folgten, wiewohl nicht so offenbar, die meisten Bischöffe und Geistlichen n), unter welchen man indessen noch einige heilige Männer fand, die über das allgemeine Verderben seufzeten. Wenn die Vornehmen in einem Reiche solche Sitten haben, wie müssen die Sitten des Volks beschaffen seyn! Alles, was Syrien bewohnete, war ein Mischmasch von Juden, von Arabern, von Türken, schismatischen Griechen, Armeniern, Jacobiten, Maroniten, Nestorianern, von andern Irrgläubigen, von Lateinern, die in den Morgenländern geboren (und diese nannte man Pullaner, Pullani) oder erst neulich angekommen waren, von deutschen, italiänischen, französischen, englischen Kreuzbrüdern. Alle diese Nationen theilten sich unter einander ihre Laster mit, ohne ihre Tugenden einander zu überbringen. Mit Schauder lieset man in den Geschichtschreibern die Verbrechen, mit welchen sie das heilige Land besudelten o).

Diese

n) Haec Patriarchae vita aliis exemplo erat: et Sacerdotes, et Clerici, et Monachi ita erant luxuriae et adulteriis dediti, vt vix vlla casta tota ciuitate mulier reperiretur. *Gesta Dei per Francos in Praefatione.*

o) Alle Schriftsteller, die von den Kreuzzügen geschrieben haben, ohne Ausnahme, schmählen auf jedem Blate gegen die Verderbniß der Kreuzbrüder und der Franken. Sie legen ihnen ganz abscheuliche Laster bey. Man kann unter andern die Sammlung von Geschichtschreibern, die wir unter dem Titel: Gesta Dei per Francos, haben, zu Rathe ziehen, wenn man sehen will, mit welchen Farben sie die Sitten dieser nichtswürdigen Christen schildern. Sie reden sogar von einer gewissen Ziege, die sie angebetet

Dieſe Leute, die ſo wenig Religion in ihren Herzen hatten, hatten allezeit den Namen

Hej. 581
J.C. 1185

betet haben und ihr auf dem Marſche gefolgt ſeyn ſollen. Allein wir wollen nur beym **Jacob von Vitri** ſtehen bleiben. Der Leſer wird mit Erſtaunen die ſchönen Beywörterchen ſehen, die dieſer Schriftſteller dem allgemeinen Haufen der Nation ertheilet: Vnusquisque ad vxorem proximi ſui hinniebat; ſuperbi, elati, inflati, contumelioſi, ſeditioſi, inuidi, malitioſi, ſortilegi, et ſacrilegi, iracundi et iniqui, deſidia et ignauia torpentes, auaritia inſatiabiles, crapula et ebrietate praegrauati, luxuria et immunditia foetidi, fures, captores, homicidae, viri ſanguinum et proditores, parentibus et maioribus ſuis non obedientes, inſipientes et incompoſiti, ſine affectione, abſque foedere, ſine miſericordia, etc..... An demſelbigen Orte redet er von den Biſchöffen und Predigern: Paſtores ſemet ipſos paſcentes, etc.... de Chriſti paupertate diuites, de eius humilitate ſuperbi, de illius ignominia glorioſi etc..... de Crucifixi patrimonio iupingnati, diduces caecorum, canes muti, ... domum Domini pompatice ingredientes,... diligebant munera, ſequebantur retributiones, ... diffluentes luxu multiplici, et odio turpi macentes,... de cibis delicatis paſcebant catellos ſuos, quos de turpibus concubinis, ipſi turpiores procrearant..... Er beſchreibt hernach die Sitten der Ordensbrüder und Ordensjungfrauen. Dies Gemälde iſt ganz abſcheulich. Man kann den 69. 70.71.72.und folgende Artikel, S.1086.1087.1088. nachſehen. An einem andern Orte nennet er die Kreuzbrüder flagitioſi, peſtiferi homines, ſcelerati et impii ſacrilegi, fures, homicidae, parricidae, periuri, adulteri, proditores,curſarii,piratae,ebrioſi, joculatores, apoſtatae monachi, moniales meretrices publicae,....monſtruoſi homines, innumeris flagitiis et ſceleribus terram ſanctam commaculantes. .... Er redet von vielfältigen Abfällen von der Religion, von lüderlichen Oertern, welche die Fürſten unterhielten und von welchen ſie große Einkünfte zogen,und

Hej. 581 der Religion im Munde. Für die Religion
J.C. 1185 würgten sich die Tempelherren und die Johanniter unter einander; für die Religion schlugen sich die Ordensleute bey den öffentlichen Processionen; für die Religion bemächtigten sie sich der bischöflichen Zehnten und Rechte. Für die Religion geschahe es, daß sich bald dieser, bald jener, gegen den König empörete. Für das Interesse der Religion geschahe es, daß die Geistlichkeit meineidig wurde, indem sie die Fürsten von den Eiden, die sie den Ungläubigen geschworen hatten, und die Unterthanen von den Eiden gegen die christlichen Fürsten entbunden. Aus einem blinden Eifer für die Religion geschahe es, daß man alle Gesetze übertrat, daß man die Heiligkeit der Verträge für nichts achtete, daß man an den unglücklichen Sarazenen Grausamkeiten verübte, die den Grundsätzen dieser heiligen Religion so sehr entgegen gesetzt sind, und die keine Religion billigen kann, weil sie der Menschlichkeit zuwider sind. Wir sind gezwungen zu gestehen, daß von allen den Nationen, welche das heilige Land besessen haben, die Franken eine der verdorbensten gewesen sind, wo sie nicht die verdorbenste von allen war. Ihre Bosheit war so groß, sagt Wilhelm von Tyrus, daß es scheinen würde, als wenn man eine Satire, und keine Geschichte schriebe, wenn man die abscheulichen Verbrechen, von andern Abscheulichkeiten. Art. 82. p. 1096. 1097. **Marin Sanut** wiederholt dieselbigen Dinge in dem achten Theile seines Werks cap. 1. 2. 3. 4. und insonderheit cap. 5. 6. ꝛc. Dies macht uns mehr als zu viel begreiflich, daß wir diesem Gemälde noch einen sanftern Anstrich gegeben, und es bey weitem nicht übertrieben haben.

chen, deren sie sich schuldig machten, schildern wollte p). Hej. 581 J.C. 1185

Diese Leute, so lasterhaft sie auch waren, verrichteten indessen große Dinge. Davon waren verschiedene Ursachen. Man kann auch bey vielen Lastern Muth besitzen. Da sie von allen Seiten in die Enge getrieben wurden, und sich nicht anders als durch die Waffen behaupten konnten, so wurde ihre Tapferkeit durch die Gefahr ohne Unterlaß in ihnen aufgeweckt. Sie glaubten ferner alle ihre Fehler auszusöhnen, wenn sie gegen die Ungläubigen stritten, und die Märtyrer-Palmen zu verdienen, wenn sie im Treffen stürben; eine Ueberredung, die zugleich die Ursach ihrer Unerschrockenheit und zum Theil der Grund ihrer Sicherheit in den Verbrechen war. Endlich waren die Muselmannischen Fürsten, ihre Nachbarn und ihre Feinde, selbst sich unter einander aufzureiben beschäfftiget, und begünstigten dadurch lange Zeit den Fortgang der Christen.

Ein Redner, welcher gegen das Verderbniß der Menschen eifert, stellet ihren Wandel und ihre Pflichten neben einander, und hat nicht den Zweck, das Christenthum zu verschreyen, indem er die verdorbenen Sitten der Christen schildert: Aus eben dieser Ursach darf also weder der Freygeist, noch der Gottlose, sich auf Beyspiele berufen, die ein Geschichtschreiber wider seinen Willen, und vermöge seiner Schul-

p) Tales sunt praesentis seculi et maxime orientalis tractus homines, quorum mores, imo vitiorum monstra, si quis diligentiori stilo persequi tentet, materiae immensitati succumbat, et potius satyram mouere videatur, quam historiam texere. *Guilielmus Tyrius*, lib. 21. art. 7. p. 1000.

Hej. 581 J.C. 1185

Schuldigkeit die Wahrheit zu sagen, zum öffentlichen Greuel vor Augen legt. Bürger, die sich gegen die Gesetze empören, zernichten keinesweges die Weisheit der Gesetze, und diejenigen, welche die Lebenslehren der allerheiligsten Religion verletzen, verdienen nur deswegen eine besondere Aufmerksamkeit, weil sie die gemeinschaftliche Ordnung der durch diese Religion vorgeschriebenen Regeln übertreten; ein Grundsatz, den man insonderheit allezeit in Gedanken haben muß, wenn man dieses Werk lieset.

Man wird sich erinnern, daß zwischen Saladin und Balduin ein Vertrag errichtet war q). Dieser letztere wurde nach seiner Zurückkunft in seine Hauptstadt von den heftigsten Schmerzen angegriffen, welche ihm seine gewöhnliche Unpäßlichkeit verursachete, und war nicht mehr vermögend seinen Geschäfften vorzustehen r). In diesen Umständen kam Boemund, der Fürst von Antiochien, und Raymund, Graf von Tripolis, in einer guten Begleitung nach Jerusalem, unter dem Vorwande oder aus dem Bewegungsgrunde, eine Wallfarth dahin anzustellen. Der König wegen seiner Schwäche argwöhnisch, glaubte, daß sie die Absicht hätten, ihm die Krone zu nehmen, und sich der Regierung zu bemächtigen. Um sie daher in ihren Hoffnungen zu betrügen, bestimmete er einen Thronfolger, indem er seine Schwester Sybille, die Wittwe des Markgrafen von Montferrat, mit Guido von Lezignan (de Lezi-

q) Es waren zweyerley Verträge gemacht, ein besonderer mit Balduin im Jahr 575, 1179. und ein allgemeiner mit den übrigen Nationen im Jahr 576, 1180.

r) Guilielmus Tyrius.

Leziniaco), oder nach der verdorbenen Aussprache, von Lusignan, verheyrathete; mit einem Herrn, der in den damaligen Zeiten so durchgehends verachtet war, und von welchem heute zu Tage so viele Familien abstammen wollen, weil er König gewesen ist. Lächerliche Eitelkeit, seine Größe von der Größe der Vorfahren und Ahnen zu entlehnen! als wenn der unwürdige Sohn eines großen Mannes nicht doppelt strafbar wäre, so wohl wegen seiner persönlichen Nichtswürdigkeit, als weil er aus der Art geschlagen ist. Diese traurige Wahl war der Saamen der Unruhen, die den Staat zerrütteten. Allein mittlerweile Balduin durch seine Unvorsichtigkeit die Gemüther von sich abwendig machete, bereitete ihm Raynald von Chatillon ein neues Unglück zu. Hej. 581 J.C. 1185

Dieser Raynald war der erste, der den Waffenstillstand durch eine von jenen unter den Franken so gewöhnlichen Straßenräubereyen brach. Er war Herr von dem wichtigen Platze Krak s), an den Gränzen zwischen Syrien und Arabien. Von hier aus unternahm er Streifereyen in die umliegenden Gegenden, und beraubte insonderheit die Pilgrimme von Mecca, die bey dieser Citadelle vorbey reisen mußten t). Er hob ganze Caravanen von diesen Unglücklichen auf, welche sich vergebens auf das Völkerrecht und auf die Treue der Verträge beriefen. Er hieb verschiedene von ihnen nieder, und behandelte die übrigen mit der größten Härte, indem er mit seiner Ungerechtigkeit noch Spöttereyen über ihre Andacht und Lästerungen gegen Muham-

s) Man sehe B. 3. S. 145.

t) Guilielmus Tyrius. Abul-Feda. Boha-eddin.

Hej. 581 J. C. 1185 Muhammed verband. Da Saladin ihm entbot, die Gefangenen und die Kaufmannsgüther wieder herauszugeben, bekam er von ihm nichts als eine höhnische Antwort. Er wendete sich darauf an den König, und forderte die gebührende Ersetzung so vieler Gewaltthätigkeiten: allein Balduin, weit entfernt, ihn durch eine billige Genugthuung zu besänftigen, erbitterte ihn selbst durch neue Feindseligkeiten, die er in den Ländern von Damas verübte. Auf diese Nachricht läßt der Sulthan, um Repressalien zu gebrauchen, einige durch Schiffbruch an die Küsten von Damiette geworfene Kreuzbrüder in Verhaft nehmen, wirbt Truppen, schreibt an den Stadthalter von Syrien u), daß er die Christen angreifen solle, und bricht selbst aus Egypten, wo er damals war, auf x), um seine Religion und sein Reich zu rächen.

Nunmehro mußte man dem Grafen von Tripolis gute Worte geben, da man ihm vorher getrotzet hatte. Man mußte eine Armee haben. Man machte verschiedene Fehler auf einmal. Man entblößte Palästina, um die ganze Macht nach der Seite von Arabien zu ziehen. Man hätte des Sulthans Völker, die ermüdet waren und an allen Dingen Mangel litten, in der Wüste angreifen können; man hätte sie wenigstens von Gerba abhalten können, welches der einzige Ort war, wo sie Wasser und Mundvorrath finden sollten: allein man begnügte sich, Krak zu decken, und den Marsch

des

u) Pharch-Schah (Ezz-eddin) oder Phacheroub-Schah, Sohn des Schahm-Schah, Saladins Bruder.

x) Bey dem Anfange des Jahrs 578, 1182.

des Feindes zu beobachten. Saladin rückte ganz nahe an diese Stadt, ließ seine Armee sich erquicken, schickte verschiedene Detachements bis an die Thore von Montroyal, welche das Land im Angesichte der Franken verwüsteten, ohne daß diese sich in ihrem Lager gerührt hätten. Zu derselbigen Zeit fiel sein Stadthalter von Syrien in das von aller Vertheidigung entblößte Palästina ein, eroberte eine Vestung auf dem Berge Thabor nahe bey der alten Stadt Naim, schleifte sie, machte die Einwohner zu Gefangenen, gieng wieder über den Jordan, überrumpelte die berühmte Citadelle Schokaif-Arnoun, von welcher wir nachher reden werden, und kehrete nach Damas zurück, um daselbst den Sulthan zu erwarten. Dieser kam bald in Syrien an, lieferte den Christen, die ihm auf dem Fuße folgten, ein kleines Treffen, worinn die Vortheile auf beyden Seiten gleich waren, und schickte sich zur Belagerung von Berout y) an. Hej. 581 J. C. 1185

Diese Stadt, welche unter den Römern durch die Wissenschaften und durch die Künste, die daselbst getrieben wurden, empfehlungswürdig war, liegt an dem Ufer des Meers auf einem fruchtbaren und angenehmen Boden. Sie hatte bloß solche Vestungswerke, als man bis auf das sechzehnte Jahrhundert gekannt hat, das ist, Mauern, Vormauern, einen Graben,

y) **Berout, Beryt, Beyrout,** oder **Berut.** Die Römer nannten sie **Julia**, da sie eine Colonie dahin schickten, und darinn Schulen anlegten. Sie ist dreyßig Meilen von Baalbek, und achtzehn Meilen von Giobeila oder Gibeil, unter dem vier und dreyßigsten Grade der Breite weniger funfzehn Minuten.

Hej. 581 Graben, und groſse Thürmer. Saladin hatte
J.C. 1185 nicht Zeit, die zum Umsturz der Mauern nöthigen Maschinen aufzurichten. Er machte sich Rechnung den Platz zu überrumpeln, und ihn vielmehr durch die Heftigkeit des Angriffs, als durch eine regelmäßige Belagerung einzunehmen: denn diese letztere war weder der Unbeständigkeit seiner Kriegesvölker, noch seinen Entwürfen, die ihn nach Mesopotamien riefen, gemäß. Er setzte sich auf Anhöhen, und erwartete die Flotte, die er in Egypten ausrüsten ließ. So bald diese auf der Küste erschien, gab er einem Theile der Galeeren Befehl, Berout zu Wasser zu bestürmen, und denen übrigen, bey Daroun zu landen, und von dieser Seite einzubrechen, damit man die Christen dahin ziehen möchte. Zu gleicher Zeit kam er von den Bergen herunter, und griff die Stadt mit seiner ganzen Armee an. Die Einwohner vertheidigten sich mit einer Herzhaftigkeit, die der Herzhaftigkeit der Stürmenden gleich war. Sie hatten an ihrer Spitze den Bischof des Orts, einen kriegerischen Prälaten, der ihnen durch sein Beyspiel denjenigen Muth zeigte, womit er sie beleben wollte. Saladin ließ ihnen weder bey Tage noch bey Nacht einige Ruhe; er ermüdete sie durch unaufhörliche Stürme, welche aber durch die Klugheit und Tapferkeit des Bischofs vereitelt wurden.

Der Sulthan hatte seine Absichten und seinen Marsch so gut zu verheelen gewußt, daß die Christen ihn noch weit entfernt zu seyn glaubten, als sie die Gefahr von Berout, und zu gleicher Zeit die Verheerungen vernahmen, welche seine Flotte bey Daroun anrichtete. Balduin, von beyden Seiten auf gleiche Weise in

die

die Enge getrieben, glaubte seine Macht durch keine Theilung schwächen zu müssen, und gieng den Augenblick auf Berot, um es zu entsetzen. Er fertigte einen Courier ab, welcher die Bürger von seiner Ankunft benachrichtigen sollte. Dieser Courier fiel den Feinden in die Hände, und seine Briefschaften wurden aufgefangen. Da Saladin alle Hoffnung aufgab, den Platz mit Sturm einzunehmen, erwartete er die Ankunft der Franken nicht, hob die Belagerung auf, verließ das Land, doch nicht ohne es zu verwüsten, und gieng nach seinem Mesopotamischen Zuge ab, dessen Erfolg wir oben beschrieben haben z). Hej. 581 J. C. 1185

Bey dieser Stadt Berut erhielt Saladin eine Gesandtschaft von Lucius III, welcher vor kurzer Zeit zum souverainen Pontificat erhoben worden war a). Außer den Verhaltungsbefehlen, die derselbe seinem Gesandten Olivier Vital (Oliuarius Vitalis) ertheilet hatte, ersuchte der Pabst den Sulthan in einem besondern Schreiben b) um seine Freundschaft, und bat ihn, mit den Franken einen allgemeinen Frieden zu machen, oder wenigstens den gefangenen Christen die Freyheit zu schenken. „Ewl. „Päbstliche Gnaden (Vestra magnitudo), sagte „Saladin in seiner Antwort, aus welcher wir „nur das Wesentliche anführen wollen, machen „mir die angenehmste Schmeicheley, indem „Sie mir ihre Freundschaft schenken, und ich „werde

z) Im fünfhundert acht und siebenzigsten Jahre der Hejira, eilfhundert zwey und achtzig nach Christi Geburt.

a) Radulfus de Diceto, und andere.

b) Man sehe am Ende dieses Werks die Beylagen, Nro. 3.

Hej. 581 „werde dieselbe sorgfältig zu verehren wissen.
J. C. 1185 „Ich werde gern mit den Franken einen allge-
„meinen Frieden machen, wenn dieser Entwurf
„sonst Statt haben kann. Was die Gefan-
„genen betrifft, so lasse ich mir gefallen, sie zu-
„rück zu schicken, allein unter der Bedingung,
„daß die Christen gleichfalls diejenigen heraus-
„geben werden, die sie von den Muselmännern
„gefangen haben. Olivier Vital, Ihr Ge-
„sandter, welcher Ihr und mein Zutrauen ver-
„dienet, wird Ihnen mit derselbigen Redlich-
„keit und Treue, die ich bey ihm gefunden
„habe, meine Gedanken von den geheimen Ge-
„genständen sagen, die Sie ihm aufgetra-
„gen haben.„

Um diese Unterhandlung desto fruchtbarer zu machen, hatte der Pabst zu derselbigen Zeit einen gewissen Janus Dandul (Janus Dandulus) an des Sulthans Bruder, Seiff-eddin Adel, abgefertigt, um ihn dahin zu vermögen, seine gütigen Dienste zur Begünstigung der Christen bey diesem Prinzen anzuwenden. Aus Adels Antwort scheinet zu erhellen, daß Alexander III, des Lucius Vorweser, selbst einen Briefwechsel mit Saladin unterhalten, und mit ihm einige Artikel in Ansehung des Friedens und der Auswechselung der Gefangenen ausgemacht habe. In diesem Briefe erhebt Adel die Macht, und insonderheit die Treue seines Bruders, und meldet dem Pabste, daß, wenn die Christen allezeit die Verträge brächen, sie das Unglück, welches sie sich zuziehen würden, keinem als sich selbst zuzuschreiben hätten.

Nachdem Saladin den Gesandten des Pabstes verabschiedet hatte, gieng er gegen die Atabeks. Während seiner Abwesenheit fielen die

Franken

Franken in das Königreich Damas ein, richteten einige Verheerungen an, und nahmen die Vestung Schokaif Arnoun, die man ihnen abgenommen hatte, wieder ein c). Allein um dieselbige Zeit ließ sich Raynald von Chatillon, dieser unversöhnliche Feind der Muselmänner, eine Unternehmung einfallen, die seines stürmischen Muths würdig war, und wobey er nur des Erfolgs verfehlete, um nicht verwegen zu heißen. Er ließ einige leichte Barken ausrüsten, die man zu Lande bis an das rothe Meer brachte, welches von den Arabern Kolsum, al Kolsum d) genannt wird. Hier läßt er einen Theil seines kleinen Haufens, welcher Elath belagern soll e), und gehet mit den übrigen nach dem andern Ufer über, um Gefangene und Beute zu machen. Die Einwohner, die niemals auf dieser Seite Franken gesehen hatten, laufen voll Schrecken ins Land, und verlassen ihre Häuser, Weiber und Kinder ohne Ver-

Hej. 581
J. C. 1185

 theidi-

c) Historia Patriarcharum Alex. Abul Feda. Scheik-Zemen Beldeb ben Gemaat.

d) **Kolsum, Kolzum, Kolzoum**, ist eine kleine Stadt in Egypten. Bey derselben gieng der berühmte Canal an, der sich bis an Cairo erstreckte, und unter Omar gegraben wurde. Kolsum hat ihren Namen dem rothen Meere gegeben, welches die Araber **Bahar al Kolsum**, das **Meer von Kolsum** oder das **Kolsummer Meer** nennen. Sie heißen dies Meer auch **Bahar al Yemen, Bahar al Hegiaz**, das ist, das Meer des glücklichen Arabiens, das Meer des felsigten Arabiens. Die Türken nennen es **Suez Denghizi**; das Meer von Suez. Der Name Kolsum wird auch von verschiedenen Morgenländischen Schriftstellern dem Caspischen Meere und dem schwarzen Meere beygelegt. Man sehe auch B. 2. dieser Geschichte S. 129.

e) **Allai, Elat, Elane.** Siehe B. 2. S. 129.

Hej. 581 J.C. 1185

theidigung. Raynald von Chatillon, nachdem er ungestraft die ganze Küste verwüstet hat, geht über das Meer zurück, fällt in Arabien ein, und nimmt seinen Weg auf Medina f) und Mecca g), in der Absicht, in der ersteru das Grab

f) **Medina**, in Arabien in der Provinz Hegiaz. Vor Muhammeds Zeiten hies sie **Yatreb**. Medina bedeutet eine Stadt. Sie heißt die Stadt im vorzüglichen Verstande. Die Muselmänner nennen sie niemals, ohne das Beywort, **edel**, hinzuzusetzen, so wie sie der Stadt Mecca das Beywort, **erleuchtete**, geben.

g) **Mecca**, eine Stadt die bey den Muselmännern in so großer Verehrung steht. Sie sagen, daß an dem Orte, wo sie angelegt ist, von Anfange der Welt her ein kleiner Hügel von rothen Sande gewesen sey, wohin alle Völker aus Arabien gekommen wären, um ihr Gebet zu verrichten, und Vergebung zu suchen. Mecca, deren Geschichte verschiedene Schriftsteller beschrieben haben, ist insonderheit wegen der Geburt Muhammeds, wegen der Wallfahrten seiner Anhänger, wegen des Brunnens **Zemzem**, wegen des schwarzen Steins den man daselbst verehret, und wegen des Tempels der Caabah berühmt. Der **schwarze Stein** ist wahrscheinlicher Weise ein uraltes Götzenbild. Der **Brunnen Zemzem** bestehet, wie die Araber sagen, aus einem Quellwasser, welches zu den Füßen Ismaels und seiner Mutter Hagar entsprung, als sie von Abraham verjagt waren. Und die **Caabah**, oder das viereckete Haus, oder das Haus Gottes, ist ein Tempel, welchen, nach den Zeugnissen eben dieser Araber, Ismael und Abraham erbauet haben. Man verwahret in derselben ungeheure Schätze. Man kann die Thorheiten und den mannigfaltigen Aberglauben der Muselmänner in Ansehung der Wallfahrten nach Mecca und Medina, in Ansehung des schwarzen Steins, des Brunnen Zemzem, und der Caabah, im **Herbelot** unter den Artikeln Meccah, Medinah, Caabah, Zemzem, Hagia, Hagiar al Assoned, &c. &c. sehen. Man lieset auch curiöse Sachen in einem Manuscript, welches Herr **Galland** übersetzt, und das den Titel hat:

Recueil

Grab Muhammeds nieder zu reißen und zu zer- Hej. 581
stöhren, und in der zweyten die Schätze der J. C. 1185
Caabah zu plündern.

Saladin vernahm diese befremdende Neuigkeit in Mesopotamien. Eine solche Unternehmung schien diesem frommen Prinzen der abscheulichste Frevel zu seyn. Er schwur bey dem Koran, nicht eher die Waffen niederzulegen, bis er diese Beschimpfung des Propheten gerächet habe; er schwur, ihm Raynalden, welchen er einen Gottesverächter und einen Kirchenräuber nannte, mit eigener Hand aufzuopfern, wenn er diesen christlichen Prinzen einmal in seine Gewalt bekäme. Er schrieb zu gleicher Zeit an seinen Bruder Adel, welcher Stadthalter von Egypten war, daß er diesem Haufen Christen unverzüglich nachsetzen sollte, um ihren Entwurf zu vereiteln und sie für ihre Verwegenheit zu züchtigen. Adel übertrug diese Sache dem Groß-Admiral von Egypten, Husam-eddin Loulou, einem Manne, der einen unerschrockenen Muth und zu einem solchen Zuge die größte Geschicklichkeit besaß. Dieser läßt ohne Zeitverlust einige Galeeren auf dem rothen Meere bemannen, setzt nach Elath über, greift diejenigen an, die die Stadt belagern, treibt sie in die Flucht, säbelt die Gefangenen nieder, und schift sich wieder ein. Er verfolgt Raynalden von Chatillon verschiedene Tage bald zu Lande, bald zu Wasser, holt ihn in dem Thale von Rabig h)

Recueil des rits & cérémonies de la Mecque, 1754, in Desaints Verlage.

h) Rabig ist ein Thal in Arabien, durch welchen die Wallbrüder von Mecca gehen, und welcher zwischen Abwa und Schopha gelegen ist. Abwa ist ein Flecken in der Präfectur Medina, oder vielmehr nach andern ein Berg.

Scho-

Hej. 581 ein, welcher eine Tagereise von Medina liegt,
J. C. 1185 und liefert ihm eine Schlacht. Man focht von beyden Theilen mit einer gleichen Wuth. In einem Augenblicke war die Erde mit Blut und Leichnamen bedecket. Die Muselmänner bekamen endlich die Oberhand. Man erstaunet, wenn man höret, daß Raynald durch ein unverhofftes Glück davon kam. Seine unglücklichen Soldaten, die dem Blutbade entgangen waren, verschanzten sich auf einem Berge. Sie wurden belagert, gefangen und nach Egypten geschleppt, wo man sie nach dem Ausspruche der Khadis, der Lehrer des Gesetzes, welche sie zum Tode verurtheileten, würgete. Nur einige von den ansehnlichsten behielt man auf, welche man nach Mecca schickte, damit sie zu Schlachtopfern an dem Tage des großen Bairam i) bey dem Opfer des Thals Mina k) dienen sollten;

ein

Schopha ist ein großer Flecken auf dem Wege nach Mecca, sechs Meilen vom Meere, wo die Caravanen aus Syrien und Egypten zusammen stoßen.

i) **Bairam** ist ein Muselmannisches Fest. Es sind deren zwey. Das **kleine Bairam** ist der Tag nach dem Monate Ramadhan, welcher den Fasten gewiedmet ist. Man nennet dies Fest in der Levante die **türkischen Ostern**. Das **große Bairam**, wovon hier die Rede ist, fällt sechs und sechzig Tage nach dem erstern ein. Dies ist der einzige Tag, wo man bey den Muhammedanern Opfer bringt, und zwar allein zu Mecca. Die Pilgrimme opfern gemeiniglich Hämmel oder Schaafe, zuweilen einen Cameel. Dies ist die einzige Gelegenheit, wo sie Menschen geopfert haben.

k) Diese Opfer werden mit vielen Ceremonien in dem Thale Mina, einige Schritte von Mecca, gehalten. Die Wallbrüder bringen hier die Nacht vor dem Feste zu. Sie gehen nach Mecca zurück, verrichten Ceremonien, und kommen früh morgens wieder, wobey sie verschie-

dene

ein scheusliches Opfer, ein barbarischer Gebrauch, welchen die empörte Menschlichkeit allen Religionen vorwerfen kann, und welchen die einzige christliche Religion allein verabscheuet. Hej. 581 J. C. 1185

Da Saladin nach Syrien zurückkam l), ließ er die Treulosigkeit der Franken nicht unbestraft. Er gieng mit seiner siegerischen Armee über den Jordan, und fiel in einen großen Thal ein, der sich von Norden gegen Süden von Tiberias bis an das todte Meer, und von Osten gegen Westen von dem Flusse bis an die Galiläischen Gebirge erstreckt. Galiläa ist ein Land, welches länger ist als es breit ist, und wird von den Arabern Al-Gaur m) genannt. Die Hauptstadt dieses Cantons war Bethsan n), in uralten Zeiten Scythopolis, welche itzt meist zerstöret, schlecht bevestiget ist, und noch verschiedene Trümmern von marmornen Gebäuden aufzeigt. Auf die Annäherung des Sulthans nahmen die

denemal an sieben unterschiedene Orte Kieselsteine werfen, wo der Teufel, wie sie vorgeben, den Abraham versuchet hat, um ihn von der Opferung Ismaels abwendig zu machen: denn sie sagen, daß Gott dem Abraham befohlen habe, den Ismael und nicht den Isaac zu opfern. Sie verrichten darauf das Opfer, und ehe sie ihre Wallfahrt beschließen, bringen sie zum zweytenmale eine Nacht in dem Thale Mina zu.

l) Im fünf hundert neun und siebenzigsten Jahre der Hejira, im Jahr Christi eilfhundert drey und achtzig.

m) Dies ist ein schmahler Strich Landes auf der westlichen Seite des Jordans, drey Tagereisen lang und eine halbe Tagereise breit.

n) **Bethsan**, die ehemalige Hauptstadt von Galiläa, lag an dem Fuße eines Berges. Sie wird von einem kleinen Flusse, dessen Quelle nicht weit von derselben entspringt, bestrichen. Sie ist itzt nur ein Flecken.

Hej. 581 J. C. 1185 erschrockenen Einwohner stürzend die Flucht, und retteten weiter nichts als ihre Personen. Saladin fand in dieser öden Stadt alle Arten von Lebensmitteln, Geld, Kriegesbedürfnisse, und Hausgeräthschaften. Er theilete alles unter die Soldaten aus, und was er nicht mit fortführen konnte, steckte er in Brand. Darauf lagerte er sich in einem Dorfe o) neben dem Berge Gelboe, wegen der Bequemlichkeit des Wassers, welches man an diesem Orte im Ueberfluß findet. Von hier schickte er verschiedene Partheyen ab, das Land zu verwüsten. Einige giengen nach Süden zu, trafen auf einige Truppen von Krak, und schlugen sie in die Flucht: andere, die gegen Norden vorgerückt waren, zerstöreten Apherbala oder Forbelet p), und verschiedene kleine Städte dieser Landschaft, drungen bis an den Gipfel von Thabor, wo sie das griechische Kloster, dessen Mönche die Mönche des heiligen Elias hießen, niederreißen wollten: allein diese vertheidigten sich. Die Einwohner von Nazareth, welche Stadt an dem Fuße eines andern Berges lag, da sie sahen, daß die Feinde so nahe waren, liefen in die Kirche, mittlerweile die Mönche zun Waffen griffen. Allein die Sarazenen trieben ihre Streifereyen nicht weiter, und kehreten wieder nach dem Gaur, oder nach unserer Gewohnheit den

o) Dieser Ort wird von den Arabern el Schalut oder Inschalut, und beym Wilhelm von Tyrus der Brunn von Tubania genannt. Dies war eine kleine Stadt, nicht weit von Gesrael, paruum Gerinum genannt.

p) Apherbala nach den Arabern; Forbelet nach dem Wilhelm von Tyrus, eine kleine Stadt in der Nachbar-

den arabischen Wörtern zween Artikel vorzuse- Hej. 581
tzen, nach dem Al-Gaur zurück. J C. 1185.

Inzwischen versammleten sich die Christen, auf die erste Nachricht von diesem Einbruche, zu Sephouri q) oder Diocäsarea in Galiläa, faßten einen herzhaften Muth, und marschirten auf den Feind los. Saladin, von ihrem Anzuge benachrichtiget, verläßt das Gebirge Gilboa, und gehet bis Bethsan hinunter, um sie in die Ebene zu locken, die für seine Reuterey günstiger war. Die Franken erscheinen bald nachher im Elgaur, und lagern sich selbst an dem Orte, den er verlassen hatte. Den andern Tag rücken sie kühn bis auf eine Meile vom Feinde an: allein diese Hitze würde von traurigen Folgen für sie gewesen seyn, wo sie nicht gemildert worden wäre. Saladin nahm seine Maaßregeln so gut, daß er sie ohnfehlbar aufs Haupt geschlagen haben würde, wenn sie eine Schlacht gewagt hätten: denn er war ihnen an Anzahl überlegen, und hatte den Vortheil des Postens. So bald sie in das Thal eingerückt waren, hatte er ihnen durch die Besetzung der engen Pässe die Gemeinschaft mit Palästina abgeschnitten, und die Zufuhr an Lebensmitteln, nebst den Verstärkungen die zu ihnen stoßen wollten, aufgehoben. Verschiedene Corps Truppen, die auf die Gebirge gestellet waren, sollten den Christen in dem Treffen in den Rücken fallen, Unordnung und Schrecken unter ihnen erregen, und ihnen das letzte Hülfsmittel der

Nachbarschaft von Bethsan und Tiberias.

q) Sepphori, Sefori, Sephouria, in alten Zeiten Dio Cäsarea in Galiläa, in der Nachbarschaft von Tiberias.

Hej. 581
J. C. 1185

Ueberwundenen, durch die Flucht dem Tode oder der Sklaverey zu entkommen, benehmen. Zum Glück waren die Franken, die die Unvorsichtigkeit begangen hatten, sich der Gefahr auszusetzen, so vorsichtig, daß sie bey so ungleicher Macht und bey so vielem Nachtheil ein Treffen vermieden.

Um sie zu einer Schlacht anzuziehen, läßt Saladin fünfhundert Bogenschützen anrücken, welche die Christen mit Pfeilen und Bolzen überschütten. Diese letztern schließen ihre Linien, treten in ihre Glieder enge zusammen, und ziehen sich in unmerklicher Bewegung, von allen Seiten beunruhiget, allein in guter Ordnung bis an den Ort zurück, wo sie sich den Abend vorher gelagert hatten, und verschanzen sich. Der Sulthan, der ihnen folgt, bleibt vor ihnen stehen. Er bietet ihnen verschiedenemal und verschiedene Tage nach einander das Treffen an, ohne sie wankend machen zu können. Endlich geht er nach einer Anhöhe zurück, in der Absicht, sie zu überfallen, wenn sie den Posten verlassen würden. Die Christen wußten sich den Augenblick zu Nutze zu machen, wo sie minder beobachtet wurden, und bewerkstelligten ihren Rückzug mit vieler Geschicklichkeit, wobey sie zwar Volk verloren, aber doch das Glück hatten, die Hauptarmee zu retten. Mittlerweile sie Gott für die Befreyung von dieser Gefahr dankten, kühlete Saladin, aus Verzweiflung daß ihm die Gelegenheit zu überwinden fehl geschlagen war, seinen Zorn an den unglücklichen Städten dieser Provinz. Er zerstörete Bethsan, Zarin r), und alle Dörfer und Flecken

r) **Zarin**, eine Stadt wovon ich in meinen Urkey Bethsan am Jordan, kunden nichts finde.

ecken in der Nachbarschaft. Allein da sein Pro- Hej. 581
viant erschöpft war, ließ er seine Völker aus J. C. 1185
einander gehen, und kehrete nach dem König-
reiche Damas zurück s).

Er blieb hier nicht müßig, sondern nahm seine Mamelukken und die Besatzung von Damas, durchzwerchte das alte Land Galaat, die ehemaligen Länder der Ammoniter und Moabiter, und zeigte sich vor Krak, in der Hoffnung, Raynalden von Chatillon, seinen persönlichen Feind, zu überrumpeln. Dieser war zu geschickt, als daß er nicht hätte auf seiner Huth seyn sollen, und es war ihm leicht, dieser Handvoll Soldaten zu widerstehen. Der Sulthan ließ darauf seinem Bruder Adel, dem Statthalter von Egypten, sagen, daß er ihm Verstärkung zuführen sollte. Adel traf bald mit einigen Truppen ein, und man fing den Angriff wieder an. Allein die Christen, die noch unter den Waffen waren, giengen über den Jordan, um diesen wichtigen Platz zu entsetzen. Saladin, zu schwach sich ihnen entgegen zu stellen, richtete einige Verheerungen auf dem Lande an, und gieng mit seinem Bruder nach Damas ab. Er wollte hier neue Kräfte sammlen, mit welchen er in kurzer Zeit zurück zu kommen gedachte, um die Vestung Krak förmlich zu belagern, und den so genannten Tempelräuber Raynald zu bestrafen.

Unter

s) Dies geschahe am vier und zwanzigsten Schual im Jahr der Hejira fünf hundert neun und siebenzig, gegen die Mitte des Octobers im Jahr Christi eilf hundert drey und achtzig.

Hej. 581 J. C. 1185

Unter der Zeit, da man diese Armee zu der Zerstörung von Krak ausrüstete, erfüllete Raynald ganz unvorsichtig sein Schloß mit Musikanten, Tänzern und Lustigmachern, um das Beylager der Isabelle, der jüngsten Schwester des Königs Balduins, mit Homfried III, einem Sohn und Enkel der beyden Connetabels Homfrieds von Thoron t), zu vollziehen. Saladin verwandelte dieses übel angeordnete Fest in eine Trauer. So bald seine Völker versammlet waren, führete er sie in das felsigte Arabien, wo sie zu den egyptischen Truppen stießen u). Krak lag auf einem hohen, mit tiefen Thälern umgebenen Berge. Kunst und Natur hatten sich vereiniget, diesen Platz unüberwindlich zu machen x). Sie hatte drey unterschiedene Theile, welche alle besonders bevestiget waren. Die große, weitläuftige, und an dem höchsten Orte angelegte Citadelle hatte nur an einer einzigen Stelle eine Gemeinschaft mit der Stadt, und diese war mit großen Thürmern und dicken Mauern umgeben. Darauf fand man am Hange des Hügels die Vorstadt, welche von allen Seiten durch Mauern und Gräben eingeschlossen war. Man konnte nur durch zween steile, schmahle, und beschwerliche Fußsteige zu derselben kommen. Raynald, der schon einen Schwarm unnützer Leute auf der Seite hatte, und

t) Er war Raynalds gen den Sommer des Stiefsohn, ein Sohn seiner Gemahlinn aus einer erstern Ehe.

u) Am vierten des ersten Mondes Dgioumadi, im fünfhundert achtzigsten Jahre der Hejira, gegen den Sommer des Jahrs eilfhundert vier und achtzig nach Christi Geburt.

x) Guilielmus Tyrius. Hist. Patriarcharum Alexandr. Boha eddin. Abulfeda.

und überdem die Einwohner der Vorstadt und der Stadt besonders bey der Vertheidigung des Platzes interessiren wollte, ließ ihnen sagen, daß sie auf ihre Sicherheit bedacht seyn möchten, und daß er weder ihre Güther, noch ihre Weiber und Kinder in die Citadelle einnehmen werde. Diese Vorsicht der Staatsklugheit war das Unglück dieser Elenden. Saladin öffnete sich, durch den Beystand seiner unerschrockenen Mamelukken, einen Durchgang mit dem Degen in der Faust. Da er von der Vorstadt Meister war, wurde er es auch bald von der Stadt, und er würde selbst in die Citadelle eingedrungen seyn, wo ihn nicht der Heldenmuth eines einzigen Ritters, dessen Namen uns die Geschichte hat aufbehalten sollen, der Heldenmuth eines Aven oder Iven (Iuenius), daran verhindert hätte. Dieser hielt, gleich jenem römischen Ritter, ganz allein den Ungestüm der Sarazenen so lange auf, bis man hinter ihm die Brücke abgebrochen hatte, durch welche die Stadt mit dem Schlosse zusammenhing. Diese unsterbliche That rettete den obern Theil des Platzes: allein für die Einwohner der beyden andern Theile war sie ohne Nutzen. Sie verloren durch Raynalds Unbiegsamkeit ihre Reichthümer, ihr Leben, oder ihre Freyheit. Da Saladin sich in der Stadt vestgesetzt hatte, in welcher er Mundvorrath im Ueberfluß fand, richtete er fürchterliche Maschinen gegen die Citadelle, und ängstigte die verzagten Einwohner, die sich nicht einmal auf den Mauern zu erscheinen unterstanden, mit Steinen und Bolzen. Allein um den Angriff sicherer zu machen, nahm er sich vor, einen Graben, oder vielmehr einen tiefen Abgrund auszufüllen, welcher das Schloß

Hej. 581
J. C. 1185

von

Hej. 581 J. C. 1185

von dieser Seite umgab. Diese langwierige und mühsame Arbeit gab dem Könige von Jerusalem Zeit, Raynalden Hülfe zu schicken.

Unsere Geschichtschreiber, die den Kreuzbrüdern oft minder Gerechtigkeit wiederfahren lassen, als die arabischen Schriftsteller selbst, mögen hier sagen was sie wollen, so scheinet es doch, daß die Christen sich in diesem Feldzuge so wohl, als in dem vorhergehenden, sehr vorsichtig verhalten haben. Sie hätten, die Wahrheit zu gestehen, Saladinen, dessen Entwürfe ihnen nicht unbekannt waren, zuvorkommen, ihm bey Krak entgegen gehen, und die Vereinigung der syrischen und egyptischen Völker verhindern sollen: allein da sie diesen Fehler begangen hatten, welcher durch die neuen Spaltungen, wovon wir bald reden wollen, veranlasset wurde; wußten sie ein Treffen zu vermeiden, welches sie nicht anders als mit großem Nachtheil hätten liefern können. Als sie in diesem Thale von Arabien eingetroffen waren, nahmen sie einen kleinen Hügel ein, wo sie, neben der Bequemlichkeit sich zu vertheidigen, noch Wasserquellen vorfanden, die in diesem dürren Erdstrich sehr selten sind. Sie verschanzten sich hier, entschlossen, die Geduld der Sarazenen zu ermüden, und eine günstige Gelegenheit abzuwarten, wo sie Hülfe in den Platz werfen könnten. Saladin gab seine Bagage, und was er aus der Stadt mitgenommen hatte, einem Theile seiner Reuterey zur Bewachung, weil er sich Rechnung machte, daß die Christen ihm eine Schlacht liefern würden. Er näherte sich ihnen, und bot ihnen verschiedene Tage das Treffen an, indem er sie durch die Bogenschützen beständig angreifen ließ. Allein die Franken

blieben

blieben allemal unbeweglich. Des Sulthans Truppen, die an diese Art des Krieges nicht sehr gewöhnet waren und kein Wasser hatten, entfernten sich endlich, um sich zu erfrischen. Den Augenblick setzen sich die Christen in Bewegung, marschiren gegen die Vestung an, und haben das Glück und die Geschicklichkeit, Lebensmittel und Verstärkung hinein zu bringen. Die Ungläubigen kommen mit Ungestüm wieder auf sie zu; allein die Franken ziehen sich geschlossen und ohne sich zu trennen bis in ihr Lager zurück. Da Saladin nunmehr alle Hoffnung verlor, das durch diese neue Hülfe verstärkte Krak im Angesichte einer so großen Armee einzunehmen, giebt er die Unternehmung auf, und will lieber Palästina verheeren. Er gehet über den Jordan, plündert und zerstöret Napolous y) oder Neapolis (vordem Sichem), Schenin z), einen grossen Flecken zwischen dieser Stadt und Bethsan, dem alten Samaria a), die wegen der Religionstrennung der Israeliten so berühmt ist. Endlich, Hej. 581 J. C. 1185

y) **Napolous, Napolus, Neapolis, Naboloss, Naplouse**, ist das alte **Sichem**. Einige haben **Sichar** geschrieben. Sie lauft zwischen zween Bergen hin, und hat fast gar keine Breite. Die Araber sagen, daß die Samaritaner daselbst einen Tempel gehabt haben, welcher bey ihnen in großer Verehrung stand. Diese Stadt liegt in dem Gaur, oder Jordanitis. Eine weitläuftige Beschreibung derselben findet man im **Reland**, p. 1004.

z) **Schenin, Schanin, Schinin**, oder auch **Schibnin**.

a) **Samaria**, sonst auch **Sebaste** genannt. Die Araber sagen, daß man daselbst die Gebeine des Propheten Zacharias und des Propheten Johannis des Täufers verehre. Diese Meynung kommt mit der Meynung der Kirchenväter überein. Man sehe

von

Hej. 581 J.C. 1185 Endlich, nachdem er den ganzen Canton verwüstet, und viele Gefangene und Beute gemacht hatte, geht er nach Damas, bricht von hier bald nachher wieder auf, und belagert Mussul von neuem b), wie wir oben gesagt haben.

Die Christen überließen sich damals den Wuthen der bürgerlichen Kriege. Balduin, der wegen des Fortganges des Aussatzes alle Tage kränker wurde, legte die Regierung nieder, und übertrug sie dem Guido von Lusignan, welcher selbst unfähig war, die Last derselben zu tragen c). Dieser unvorsichtige Schritt entzündete die Fackel der Uneinigkeit. Jedweder ergriff eine Parthey, die seinen Leidenschaften und seinem Interesse gemäß war. Raymund, Graf von Tripolis, welcher das meiste Recht zu befehlen und den meisten Ehrgeiz hatte, trennete alle Gemüther von einander, verließ den Hof, und waffnete sich gegen denselben. Palästina, von seinen eigenen Händen zerrissen, wurde zu gleicher Zeit von den Ungläubigen angegriffen. Der Regent, der allenthalben verachtet, und dem folglich schlecht gehorsamet wurde, erschien im Felde gegen die Feinde, allein er gieng nur vertheidigungsweise. Man schrieb dieses kluge Betragen seiner Feigheit zu. Man sagte, daß er an Saladins Fortgang Schuld sey. Man beklagte sich, man schrie, man verlangte einen neuen Befehlshaber, es war ein allgemeiner Aufstand so wohl in Jerusalem als in

von dieser Stadt den Renald, p. 979 seq.

b) Bey dem Anfange des Jahrs 581, 1185.

c) Guilielmus Tyrius. Continuator Guilielmi Tyrii. Radulfi de Diceto imagines historiarum. Rogerius de Hoveden. Rigord. Chronicon Terrae Sanctae,

in den Provinzen. Balduin, durch diese Kla- Hej. 581
gen ermüdet, glaubte seinen Fehler zu verbes- J.C. 1185
sern, wenn er seinem Schwager die Regierung des Staats nähme. Dies war nichts weiter als eine Handlung der Klugheit: allein nunmehr wollte er auch eine Handlung der Ungerechtigkeit begehen. Er wollte die Ehe seiner Schwester mit Guido aufheben. Guido, der seiner Gemahlinn wegen Graf von Joppe und Ascalon war, gieng voll Unmuths mit der Prinzessinn Sybille nach der letztern Stadt. Der König rief die Herren und Prälaten des Reichs zusammen, und forderte seinen Schwager vor den Richterstuhl. Lusignan schützte eine Krankheit vor, und erschien nicht. Die Herren weigerten sich, in seiner Abwesenheit, und ohne ihn zu hören, ein Urtheil zu fällen. Darauf begab sich Balduin selbst nach der Stadt Ascalon, fand die Thore derselben verschlossen, und klopfte in Gegenwart der Einwohner verschiedenemal mit eigener Hand an dieselben an: allein diese riefen ihm von den Mauern zu, daß er fortgehen möchte. Der Prinz rief den Himmel wegen dieser Beschimpfung zum Zeugen, schwur sich desfalls zu rächen, zog die Grafschaft Joppe als ein verfallenes Reichslehn ein, und kam nach Jerusalem mit der Schande, sein Ansehen auf das Spiel gesetzt zu haben, zurück.

Lusignan auf seiner Seite beobachtete keine Maaßregeln mehr. Er ergriff die Waffen, und verheerete die Länder von Daroun. Einige beduinische Araber, welche mitten auf dem Schauplatze des Krieges ruhig lebten, hatten von dem Könige die Erlaubniß gekauft, daß sie in diesem Canton ihre zahlreichen Triften weiden durften, welche sie hernach ohne Unterschied an die

Hej. 581 / J.C. 1185

Christen und an die Muhammedaner verkauften. Der Graf von Joppe säbelte einige von diesen Hirten nieder, und hob ihre Heerden auf. Balduin, über diesen Schritt mehr als jemals aufgebracht, ernannte, um dem Guido alle Hoffnung zu befehlen und zu herrschen zu nehmen, auf einmal einen Regenten und einen König. Er gab die Regentschaft dem Grafen Raymund von Tripolis, und die Krone Balduin dem fünften, einem Kinde von fünf Jahren aus der ersten Ehe seiner Schwester mit dem Markgrafen von Montferrat. Raymund nahm die Regierung des Reichs an, und schlug die Vormundschaft über den jungen Balduin aus, damit, wenn dieser Prinz etwa sterben sollte, man nicht den Verdacht auf ihn werfen könnte, daß er seine Tage verkürzt habe: eine Vorsicht, die beynahe beweiset, daß er dieses Lasters fähig gewesen sey, und die dem Jahrhunderte, wo man sie für nothwendig hielt, zur Schande gereicht.

Nicht lange nach der Krönung seines Neffen, endigte Balduin, den man den Miezel oder den Aussätzigen nennet, sein unglückliches Leben d). Mitten in diesen Zerrüttungen zählten die Franken unter ihre Widerwärtigkeiten auch den Wassermangel und eine Hungersnoth. Sie wären verloren gewesen, wenn die Geißel des Krieges sich mit allen diesen Landplagen vereiniget hätte. In diesen Drangsalen schlug der Regent den versammleten Herren des Reichs vor, daß man an Saladinen Gesandten schicken, und einen Waffenstillstand zu erhalten suchen solle.

d) Er war ein Sohn einer Tochter Joscelins Almerichs und der Agnes, von Courtenai.

solle. Der Sulthan verwilligte den Christen nicht nur einen Stillstand auf vier Jahre, sondern er war auch so großmüthig, daß er sie verschiedene Monate ernährete, indem er ihnen Lebensmittel im Ueberfluß, und so gar Wasser in Schläuchen zuführen ließ. Hej. 581 J.C. 1185

Sie bedieneten sich indessen der Ruhe, die er ihnen gönnete, dazu, daß sie die Macht der Abendländer gegen ihn heran zu ziehen suchten. Man schickte die Großmeister der beyden Orden, und den Patriarchen Heraklius nach Europa ab, welcher letztere einer solchen Ehre unwürdig, und hingegen sehr geschickt war, durch seinen harten und widerspenstigen Caracter eine Unterhandlung scheitern zu machen. Nichts desto weniger besaß er die Eitelkeit, daß er bey seiner Abreise sagte, er würde nicht nach Palästina zurückkommen, wo er nicht von einer zahlreichen Armee, bey welcher die größten Fürsten der Christenheit sich befinden sollten, begleitet würde. Diese Gesandten fanden zu Verona den Kaiser Friedrich, mit dem Zunamen Barbarossa, und den Pabst Lucius III, welche endlich willens zu seyn schienen, dem durch ihre Streitigkeiten verzehrten Italien einen Frieden zu gönnen. Der Kaiser versprach den Abgeordneten Kriegesvölker, und gab keine her. Der Pabst schickte sie mit seinem Segen weiter, und gab ihnen einige Ablaßbriefe für diejenigen mit, die sich kreuzen würden. Der Großmeister der Tempelherren starb zu Verona. Der vom Hospital und der Patriarch nahmen ihren Weg nach Frankreich. Philipp II, mit dem Zunamen August, erlaubte ihnen, das Kreuz zu predigen, und kreuzte sich nicht; er gab nur Subsidien. Heraklius gieng selbst über

Hej. 581 J.C. 1185 das Meer, und hoffete die Hülfe aus Engelland zu holen, die er anderswo nicht finden konnte. Henrich II, der durch den Umfang seiner Staaten so mächtig, und durch die Unruhen, welche die Geistlichkeit, der Pabst, der König Philipp August, und seine eigenen Kinder gegen ihn erregten, so schwach war, beherrschte damals dieses Königreich und die Hälfte von Frankreich. Der Patriarch befahl ihm im Namen des römischen Hoheupriesters, nach Palästina zu gehen und seine Sünden zu büßen. Die Umstände erlaubten diesem Herrn nicht, seine Länder zu verlassen. Er entschuldigte sich, und legte dem Patriarchen sehr überzeugende Gründe vor, welche aber nur für Ausflüchte angenommen wurden. Dieser unverschämte Prälat, in seinen Hoffnungen betrogen, beobachtete gar keine Mäßigung mehr in seinen Reden. Er redete gegen den König mit einer Frechheit, die eine Ahndung verdienete, allein die durch die Sitten dieses Jahrhunderts der Unwissenheit gut geheißen wurde, wo die Macht der Geistlichen ohne Schranken war, wo die Päbste sich das Recht anmaaßten, Kronen zu geben, und Kronen zu nehmen. Er unterstund sich sogar, ihm öffentlich den Tod des Erzbischofs von Canterbury e) vorzuwerfen; ein unglücklicher Vorfall, der die Regierung Henrichs II vergiftet. Wie dieser Prinz über dieser seltsamen Sprache in Bewegung zu gerathen schien, und Heraklius solches gewahr wurde, sagte er bey dem Schlusse seiner Harangue: „Warum wollen Sie sich Zwang anthun? „Wüthen

e) **Thomas Becket**, insgemein der heilige Thomas von Canterbury.

„ Wüthen Sie so viel Sie wollen! Springen Hej. 581
„ Sie so mit mir um, wie Sie mit meinem Bru- J. C. 1185
„ der Thomas umgesprungen sind. Es ist mir
„ gleich, ob ich in Syrien durch die Faust der
„ Sarazenen sterbe, oder ob ich in England
„ durch Sie niedergemacht werde, da Sie noch
„ weit ärger sind, als ein jedweder von diesen
„ Barbaren „ f). Man höret es mit Erstaunen, und vielleicht selbst mit einer Art von Unwillen, daß der König den Patriarchen, dieser unbesonnenen Worte ungeachtet, mit Ehrenbezeugungen, mit Geschenken überhäuft, und mit einer großen Summe Geldes zurück geschickt habe. Das war die einzige Frucht, die man von der ganzen Gesandtschaft hatte.

Ein unerwarteter Vorfall stürzte inzwischen Hej. 582
Palästina in neue Unruhen. Der junge König, J. C. 1186
der einer vollkommenen Gesundheit zu genießen schien, starb ganz plötzlich zu Ptolemais. Man war zu sehr an die Schwärze der Rachsucht gewöhnet, als daß man diesen Tod für natürlich hätte halten sollen. Einige sagen, daß Sybille selbst ihren Sohn habe vergiften lassen: andere beschuldigen den Graf von Tripolis dieses Verbrechens g). Die Furcht, die er ehemals bezeigt hatte, deswegen in Verdacht zu kommen, war eine von den Ursachen, warum man ihn für schuldig hielt.

f) Fac de me quod de Thoma feciſti! adeo libenter volo a te occidi in Anglia, ſicut a Sarracenis in Syria, quia tu omni ſaraceno peior es. *Chronicor. Io. Brompton in Henr. II.*

g) Guilielmus Tyrius. Continuator Guilielmi Tyrii. Chronicon Terrae ſanctae; und die übrigen zuletzt angeführten Schriftſteller.

Hej. 582 J.C. 1186

Doch dem sey, wie ihm wolle. Joscelin, der ehemalige Vormund des Königs, ließ der Prinzessinn Sybille sagen, daß sie sich ohne Verzug nach Jerusalem begeben, und in der Abwesenheit des Grafs von Tripolis von dem Throne ihrer Väter Besitz nehmen möchte. Dieser hingegen rief, auf Anrathung eben dieses Joscelins, die Herren des Reichs, seine Creaturen, zu Napolus zusammen, und bewarb sich um ihre Stimmen. Hier kommt ein Courier von der Gräfinn von Joppe, durch welchen sie die Herren zu ihrer Krönung einladen läßt. Die Baronen erklären alles für nichtig, was man ohne ihre Einwilligung und ohne Vorwissen des Pabstes und des Kaisers vornehmen würde. Inzwischen verschließt man zu Jerusalem die Thore, aus Furcht überfallen zu werden, man lauft zum Tempel, wo alles schon zu der Vollziehung der Feyerlichkeit bereit ist. Der Patriarch krönet Sybillen, leistet ihr im Namen der Geistlichkeit und des Volks den Eid der Treue, und sagt zu ihr, daß sie die Ehre des Scepters mit demjenigen theilen möchte, welchen sie für den würdigsten hielte. „Meine „Wahl ist schon getroffen, antwortet die Prin„zessinn, und überreicht die Krone ihrem Ge„mahl; was Gott zusammen fügt, soll der „Mensch nicht scheiden.„ Die Verachtung gegen Lusignan mußte wohl allgemein seyn, da sein Bruder Gottfried, als er diese Neuigkeit hörete, voll Erstaunen ausrief: Die Leute, die meinen Bruder zum Könige gemacht haben, hätten mich gewiß zu ihrem Gott gemacht, wenn sie mich gekannt hätten.

Ein Spion, der sich in einen Mönch verkleidet hatte, hinterbrachte denen Herren, was vorge-

vorgegangen war. Die meisten von ihnen nah- Hej. 582
men sich in ihrem Unmuth vor, Palästina zu J.C. 1186
verlassen. Der Graf von Tripolis hielt sie zu-
rück. Er überredete sie, die Erhebung Lusig-
nans durch die Wahl eines neuen Königs zu
zernichten, und die Krone Homfrieden von The-
ron, dem Gemahl der Isabelle, Sybillens
Schwester, zu geben: er versprach selbst, diese
Wahl durch Saladins Waffen unterstützen zu
lassen, wofern sie streitig gemacht würde. Man
gab dieser außerordentlichen Meynung einen all-
gemeinen Beyfall, — so sehr blendet die
Rachbegierde die Menschen. — Die Krö-
nungs-Ceremonie wurde auf den folgenden Tag
ausgesetzt. In diesen Anschlag mischte sich eben
so viel Ehrgeiz als Zorn. Raymund war ver-
sichert, daß er sich unter einem so schwachen
Prinzen, als Homfried war, von der Regie-
rung Meister machen würde. Homfried, der
weiter keine Verdienste hatte als die Ueberzeu-
gung von seiner Unfähigkeit, und welcher fürch-
tete, unter dem Gewicht der Bürde, die man
ihm auflegen wollte, zu erliegen, entwich mit
seiner Gemahlinn in der Nacht, und warf sich
der Königinn zu Füßen h). Dieser Schritt
stieß die von denen Herren genommenen Maaß-

h) Der Continuator Wilhelms von Tyrus sagt, daß Homfried, als er zu der Königin gekommen sey, angefangen habe sich hinter den Ohren zu kratzen, à grater sa tête, aussi comme li en fes honteux, & dit: Dame, je n'en puis mes, comme voloit faire Roi, maugré mien, si men sui ça fuï, &c. „als wenn „er sich geschämt habe, „und sagte: Dame, ich „kann nichts davor, daß „man mich hat zum Kö-„nig machen wollen; es „ist wider meinen Willen „geschehen ꝛc.

Hej. 582 regeln über den Haufen. Verschiedene, welche
J. C. 1186 die Sache reifer überlegt hatten, leisteten dem Lusignan den Eid der Treue. Ihrem Beyspiele folgten andere nach, und unvermerkt hatte der neue König einen Hof und Unterthanen. Die hartnäckigsten unter den Großen begaben sich nach ihren Schlössern. Der Graf von Tripolis gieng nach der Grafschaft Tiberias, die ihm gehörte, und hielt sich auf jeden Vorfall fertig.

Lusignan verband mit seinem wenigen Genie den Stolz der kleinen Seelen i). Er drohete denen, welche er hätte durch Bitten gewinnen sollen, und erbitterte die Gemüther durch ein hochmüthiges Betragen, anstatt sie durch Milde zu besänftigen. Balduin von Ramla, einer der vornehmsten Herren des heiligen Landes, übergab seine Staaten seinem Sohn, und begab sich in das Fürstenthum Antiochien. Die übrigen Mißvergnügten folgten ihm, oder stiessen zu dem Graf von Tripolis. Der König, um die Rechte seiner noch schlecht bevestigten Würde zu rächen, warb Truppen gegen Raymunden, welcher der mächtigste von seinen Vasallen und am meisten zu fürchten war. Der Graf begab sich unter Saladins Schutz, indem er sich lieber den Ungläubigen, als den Christen anvertrauen wollte. Der Sulthan, froh unter seinen Feinden die Uneinigkeit unterhalten zu können, stellete seinen Bruder Afdal k) an der Spitze von siebentausend Mann

an

i) Continuator Guilielmi Tyrii. Radulfus de Diceto. Rogerius de Hoveden. Chronicon Terrae sanctae.

k) Al Malek el Afdhal Nour eddin Ali.

an die Ufer des Jordans, um diesen neuen Bundesgenossen zu vertheidigen. Allein Lusignan fassete, auf Anrathung der Herren, gemässigtere Entschliessungen. Er liess sich überreden, dem Zorne Raymunds nachzugeben, und die beyden Grossmeister nebst andern Officiers an ihn zu schicken, um eine Vermittelung zu bewirken. Hej. 582 J.C. 1186

Die Christen hatten um diese Zeit mehr als jemals Ursach, ihre Macht zu vereinigen, um gegen das Ungewitter, das sich über sie ergiessen sollte, alle mögliche Behutsamkeit anzuwenden. Die unglücklichen Zeiten waren nunmehr eingetroffen, wo die so lange erschütterte Macht der Franken nieder fallen sollte, ohne Hoffnung jemals wiederum aufzustehen. Der Gott, der sie bisher geschützt hatte, zog, durch ihre Laster erzürnt, seine wohlthätige Hand von ihnen ab. Es sollte von dem Königreiche Jerusalem nichts als ein leerer Titel übrig bleiben, welchen in den folgenden Zeiten verschiedene große Herren geführet haben. Raynald von Chatillon war dazu ausersehen, daß er die Ursach dieser traurigen Revolution werden sollte. Er entzündete die ersten Funken dieser Gluth. Er war es, der auch so gar den Waffenstillstand brach, den man mit einem Theile von Palästina hätte erkaufen sollen. Er hob eine Caravane Pilgrimme auf und schmiedete sie in Fesseln, welche sich zu einer Zeit, wo Friede war, einer solchen Gewaltthätigkeit nicht versahen l).

Saladin hielt sich diesesmal nicht damit auf, von Leuten, die ihn so oft hintergangen hatten, eine Genugthuung zu fodern, sondern er bear- Hej. 583 J.C. 1187

l) Historia Hierosolymitana und andere.

Hej. 583 J.C. 1187 beitete sich im Ernst, seiner Rache Nachdruck zu geben. Die Umstände waren für ihn so günstig, als sie für die Christen fatal waren m). Nachdem er das Reich der Atabeks zerstöret hatte, durfte er nicht mehr befürchten, durch auswärtige Kriege in seiner Unternehmung gehemmet zu werden. Als Herr von dreyen Königreichen, von Egypten, von Syrien und Mesopotamien, von seinen Unterthanen angebetet, von den benachbarten Fürsten, die sich um seine Freundschaft bewarben, gefürchtet und mit Ehrerbietung angesehen, war er der mächtigste und furchtbareste Potentat des Orients. Muselmänner, Türken, Araber, Turkomannen, Kurden, kamen haufenweise aus allen Provinzen, und schwuren seinen Fahnen, um zu dem Erfolge des Krieges, den sie, eben wie wir, den heiligen Krieg nannten, das ihrige beyzutragen. Die Liebe für ihren Landesherrn, das Andenken ihrer Siege, die Hoffnungen der Märtyrerkrone, der Begriff von einer unbedungenen Prädestination, machten aus seinen Soldaten lauter Helden. Um die Anzahl seiner Feinde zu verringern, hatte der Sulthan einen Vertrag mit dem Fürsten von Antiochien geschlossen, welcher, um nicht in den Umsturz der Christen verwickelt zu werden, ihre Sache gewissenloser Weise verlassen hatte, eifersüchtiger seine Macht zu erhalten, als seine Ehre. Der Graf von Tripolis hatte aus einem andern Bewegungsgrunde dasselbige Bündniß getroffen: allein er war, aller seiner Fehler ohngeachtet, ein zu großer Mann, als daß er dieses schändliche

m) Boha-eddin, und die vorher angeführten christlichen Schriftsteller.

liche Band nicht hätte zerreißen, und den gemeinschaftlichen Ruhm und die gemeinschaftlichen Gefahren mit den Christen theilen sollen. Hej. 583 J. C. 1187

Verschiedene Ritter von den beyden Orden, viele Soldaten und andere Christen aus allen Ständen, die mehr ihrem Glücke als ihrer Religion anhingen, giengen, wie sie die hoffnungslosen Umstände des heiligen Landes sahen, zu den Ungläubigen über, und wurden durch ihren ehrvergessenen Abfall Verräther ihres Gottes und ihres Vaterlandes.

Unter der Zeit, da seine große Armee sich in dem Gebiete von Damas zusammen zog, gieng Saladin mit seiner leichten Reuterey nach dem glücklichen Arabien, um eine neue Caravane von Wallbrüdern zu beschützen, und die egyptische Miliz daselbst zu erwarten. Als ihm das Schloß von Krak in die Augen fiel n), wurde sein Zorn in volle Flammen gesetzt. Er wiederholete den Schwur, Raynalden mit eigener Hand zu tödten, wenn er sich desselben würde bemächtigen können. Er forderte ihm mit seinem kleinen Haufen zum Treffen auf, und da niemand erschien, fiel er die Vorstädte an, und verwüstete alle umliegende Gegenden. Bald nachher richtete er dieselbigen Verheerungen bey der benachbarten Stadt Schubek an.

Sein Sohn Afdal, welcher alles Feur und alle Ungeduld eines jungen Menschen hatte, und müde war, so lange Zeit still zu sitzen, bat um diese Zeit den Graf von Tripolis um Erlaubniß, daß er eine Streiferey in die Länder der Franken vornehmen dürfte, und er erhielt sie, allein unter der Bedingung, daß er vor Sonnen-Aufgang

n) Boha-eddin. Scheik-Zemen Beldeb.

Hej. 583 J.C. 1187 gang abgehen, und vor Sonnen-Untergang wieder über den Jordan zurückkommen; weder in Städte noch Dörfer einfallen, auf dem Lande weder einige Beute machen, noch Verwüstungen anrichten, und endlich niemanden angreifen sollte, es sey denn, daß er genöthiget wäre, sich selbst gegen die Christen zu vertheidigen. Durch diese Vorsicht hoffete Raymund, Afdals Absicht zu vereiteln. Er bestimmte ihm einen Tag, und in der Zwischenzeit fertigte er Couriers nach allen Seiten ab, um die Völker von dem Entschlusse des Feindes zu benachrichtigen; er empfohl ihnen, ihre Triften in Sicherheit zu bringen, sich selbst in die Städte oder in die Citadellen zu begeben, die Thore derselben verschlossen zu halten, und insonderheit durchaus keine Feindseligkeit gegen Afdal zu begehen, indem er sie versicherte, daß ihnen dieser Prinz kein Leid zufügen werde, wenn sie nicht den ersten Angriff thun würden o).

Beym Anbruch der Morgenröthe am ersten May, am Feste des heiligen Jacobus und Philippus, ließ der Sohn Saladins die Soldaten die Waffen nehmen, und gieng, so bald die Sonne den Horizont beschien, an der Spitze von siebentausend Reutern über den Fluß. Er erschien unter den Mauern von Tiberias, ließ sich vor allen Vestungen sehen, und hieß die Besatzungen und Einwohner feige Leute, um sie zum Treffen heraus zu locken, allein ohne sich zu unterstehen einen einzigen Pfeil auf sie abzuschießen. Die Christen folgten dem Rathe des Grafen, und antworteten ihm nur mit Schimpfen. Er drung bis Nazareth und selbst noch

o) Continuator Guilielmi Tyrii. Scheikzemen; &c.

noch weiter vor, und kam in das Elgaur mit dem Verdrusse zurück, daß er sich nicht durch eine schimmernde That habe zeigen können. Hej. 583 J.C. 1187

In der Nacht, welche vor diesem fatalen Tage hergieng, traf der Großmeister der Tempelherren, Gerhard von Bideford p), und der von den Johannitern, Roger von Moulins (Rogerius de Molendinis), welche von dem Könige an den Grafen von Tripolis geschickt waren, zu Nazareth ein. Raymund kam ihnen durch einen besondern Bothen zuvor, und bat sie, die Begegnung Asdals zu vermeiden. Allein anstatt sich diesen Rath zu Nutze zu machen, schrieben sie dieselbige Nacht an alle in den benachbarten Vestungen liegende Ritter, daß sie sich ohne Verzug nach Nazareth begeben sollten. Es fanden sich den andern Tag ohngefähr fünf hundert der allerkühnesten ein. Die beyden Großmeister bewillkommeten ihre Ordensbrüder mit einer langen Rede, wie sie auf öffentlichen Markte unter den Waffen versammlet waren. Sie stelleten ihnen vor, daß nicht die Anzahl, sondern die Tapferkeit den Gewinn einer Schlacht entschiede. Sie führeten ihnen das Beyspiel Abrahams, der mit seiner Familie und seinen Bedienten vier Könige geschlagen, und das Exempel der Maccabäer an, die mit einer Handvoll Volk so vielen Feinden Widerstand gethan hätten. „Erinnert euch insonderheit, sagten „sie, daß ein Soldat, ein Streiter Jesu Christi „nothwendig gewinnen muß, wenn er gegen „Ungläubige ficht: denn er trägt entweder den „Sieg davon, oder er erlanget die Märtyrer„Palmen, die noch weit kostbarer sind, als der „Sieg.“

p) de Bidefordia, sonst auch Rideford.

Hej. 583 „Sieg.„ Durch solche Reden entflammt, ver-
J.C. 1187 langen alle Ritter, daß man sie gegen den Feind führen soll, und ziehen unter der Anführung der beyden Großmeister aus der Stadt.

Die Muselmänner waren eben im Begriff, wieder über den Jordan zu setzen, und ruheten nur an dem Fuße eines Berges, nicht weit von Tiberias, ein wenig von ihren Ermüdungen aus. Sie erstaunten über den Entschluß der Franken, und waren genöthiget, wieder etwas zurück zu gehen, um sich in Vertheidigungsstand zu setzen. Der Sohn Saladins stellete seinen Haufen in einen halben Mond, und indem er die beyden Spitzen unmerklich anrücken ließ, umringte er die Christen von allen Seiten. Der Großmeister vom Hospital war einer von den ersten, die getödtet wurden; der vom Tempel rettete sich noch. Wenn große Thaten eben so sehr verdienen, der Nachwelt aufbehalten zu werden, als große Begebenheiten, so ist nichts des Andenkens der Menschen würdiger, als die Umstände dieses Treffens. Man stelle sich zween furchtbare Haufen von Kriegern vor, die mit einander um Sieg und Leben kämpfen, die alle edel, alle fähig sind Befehlshaber zu seyn, die sich alle den Ruhm, die stärksten Hiebe auszutheilen, und die Ehre, am ersten zu sterben, streitig machen. Man erinnere sich an die Wunder des Heldenmuths, die wir von dieser alten Ritterschaft erzählet haben, da ein einziger Mann, von vielen angegriffen, sich gegen alle auf gleiche Weise vertheidiget, und sie einen nach dem andern zur Erde streckt. Man schildere seiner Einbildungskraft den Auftritt der Sarazenen, die über eine solche Tapferkeit stutzen, gegen diese großmüthigen Soldaten die Hände ausstrecken, sich nicht

unter-

unterstehen sie zu tödten, sie einladen sich zu ergeben, und mit Bedauern gezwungen werden, sie dem Tode zu überliefern: und man wird sich nur ein unvollkommenes Bild von diesem denkwürdigen Treffen machen, welches romanenhaft scheinen würde, wo es nicht von allen Geschichtschreibern dieser Zeiten so umständlich und einstimmig wäre beschrieben worden. Hej. 58. J. C. 1187

In der That, man sahe diese kriegerischen Ordensbrüder, durch die Anzahl überdeckt, ihrer Anführer beraubt, nur durch den Ungestüm ihres Muths geleitet, die Muhammedaner verschiedenemal zurückschlagen. Man sahe sie, nach erschöpften Köchern, die Pfeile, womit sie durchbohret waren, aus ihren Wunden reißen, um sie den Feinden zurück zu schicken, und sie also noch mit demselbigen Mordgewehre tödten, mit welchem sie selbst getödtet waren. Man sahe sie für Hitze und Müdigkeit keichen, mit ihrem eigenen Blute ihre lechzende Zunge laben, und durch Wege, welche sie erschöpft hatten, wieder neue Kräfte eintrinken. Man sahe sie endlich, wie man uns die Homerianischen Helden malet, nach zerbrochenen Lanzen und Schwerdtern, mit den abgestumpften Schaften, mit den Dolchen sich schlagen, mit der letzten Kraft auf ihre Gegner eindringen, wanken, fallen, sie in ihrem Sturze mit zur Erde reißen, sich mit ihnen im Staube wälzen, sie beißen, mit den Zähnen zernagen, und nicht eher in das Grab sinken, bis sie ihre Schlachtopfer selbst hinein gestürzet hatten.

Es war q) von diesem grausamen Gefecht nur noch ein einziger Tempelritter übrig, mit Namen

q) Historia Hierosolymitana, und die andern eben angef. Schriftst.

Hej. 583 J. C. 1187 Namen Jakelin von Maillé r), ein theurer Name für Frankreich s). Die Kreuzbrüder, die so unwissend, als leichtgläubig waren, streueten oft aus, daß sie Engel in weißen Kleidern, mit blitzenden Schwerdtern in der Hand, und insonderheit den heiligen Georg zu Pferde in voller Rüstung hätten vom Himmel herab kommen sehen, welche an der Spitze ihrer Kriegesvölker

r) *Iakelinus* vel *Iaquelinus de Malliaco*, natione Turonius, aus der Provinz Touraine. Er war Marschall vom Tempel. Ich habe de Malliaco durch **von Maillé** übersetzt, und nicht **von Mailly**, wie einige Schriftsteller gethan haben: 1) weil de Maillé, eben so wie de Mailly, im Lateinischen de Malliaco geschrieben wird: 2) weil die Herren von Mailly ursprünglich aus Picardie, und nicht aus Touraine herkommen, und weil die Herren von Maillé eine alte und erlauchte Familie aus Touraine sind, die ehedem die Landschaft dieses Namens, die erste Baronie in Touraine, besessen hat, welche letztere nachmals auf den Connetable **von Lüynes** kam, und zu einem Herzogthume unter dem Namen **Lüynes** oder **Maille-Lüynes** erhoben wurde: 3) weil ich in dem Stammbaume dieses Hauses just diesen **Jacquelin von Maillé**, Ritter vom Tempel, finde. Man sehe die Histoire des grands Officiers de la Couronne de France, Tom. 7. p. 498. Die Herren von Mailly sind an sich erlaucht genug, als daß sie diesen erborgten Ruhm nöthig haben sollten.

s) Die Geschichte dieses Hauses stellet uns eine Menge großer Männer auf. Wir wollen hier nur anmerken, daß die Prinzen von Condé weiblicher Seite von demselben abstammen. **Ludwig von Bourbon**, der zweyte dieses Namens, Prinz von Condé, vermählte sich im Jahr 1641 mit **Clare Clemenze** von Maillé-Brezé, einer Tochter Urbans von Maillé, Marquis von Brezé, Marschalls von Frankreich, und der Nicolle Düplessis Richelieu, einer Schwester des Cardinals von Richelieu.

völker gestritten hätten. Diese Fabeln, die nothwendig waren, das grobe Gehirn des Pöbels zu schrecken und ihn mit einem Feuer zu begeistern, welches man in den schwachen Triebfedern seiner Seele nicht gefunden haben würde, waren den Ungläubigen von den Gefangenen wieder erzählet. Die Sarazenen glaubten bey dieser Gelegenheit, daß Maillé der Sanct Georg wäre, von welchem man ihnen so viele Wunderwerke gesagt hatte. Sie waren in diesen seltsamen Begriffen durch die Wunder der Tapferkeit bestärkt worden, die sie diesen Helden hatten verrichten sehen, und insonderheit durch seinen gefaßten muthigen Entschluß, allen ihren Anfällen allein zu widerstehen. Geschmeichelt mit der Hoffnung, den Beschützer der Franken in ihre Hände zu bekommen, und ihn in ihr Interesse zu ziehen, hielten sie mit ihren Würfen und Schüssen ein, und riefen dem Tempelherrn zu, daß man ihm das Leben und die Freyheit schenke. Dieser, voll Verdruß, daß man ihm eine solche Feigheit zumuthete, daß er sich ergeben, und so viele tapfere Krieger überleben sollte, wirft sich, nachdem ihm sein Pferd unter dem Leibe getödtet war, mitten unter die Todten, macht sich von ihren Leichnamen einen Wall, suchet die auf der Erde um ihn zerstreueten Pfeile, Lanzen und Schwerdter auf, und fängt, er allein gegen alle, das Treffen von neuen an. Die Muselmänner wollen mit Fleiß nicht auf ihn schießen, und gehen geschlossen auf ihn zu, um sich seiner lebendig zu bemächtigen. Allein zu der Ehre gelangten sie nicht. Der Ritter verlor bald durch seine Wunden alle sein Blut und seine Kräfte, und fiel todt auf einen Haufen von erwürgten Ungläubigen nieder, die ihm zu

Hej. 583
J.C. 1187

Hej. 583
J. C. 1187

Siegesmälern dieneten. Die Sarazenen, welche sich den Vorwurf machten, daß sie in diesem Maillé den heiligen Georg getödtet hätten, trockneten ihm aus Ehrerbietung den Schweiß und den Staub, womit er bedeckt war, ab, und rieben sich damit den Kopf und das Gesicht, weil sie durch diese Handlung einen Theil der Stärke und der Tapferkeit des Heiligen zu bekommen hofften. Alle und jede wollten wenigstens die Genugthuung haben, ihn anzurühren. Sie nahmen Lumpen von seinen Kleidern mit, und stritten sich um die Ueberbleibsel seiner zerbrochenen Waffen. Man giebt vor, daß einer von ihnen durch seinen abergläubischen Wahnwitz zu Ausschweifungen verleitet sey, die dem französischen Held zum Ruhm gereichen: allein der Wohlstand unserer Sprache versagt mir die Ausdrücke sie zu beschreiben t).

Die Muselmänner steckten die Köpfe der vornehmsten Ritter auf ihre Lanzen, gingen im Triumph und unter dem Schalle der militairischen Instrumente unter den Mauren von Tiberias vorbey, und kamen, wie sie eins geworden waren, vor Sonnen-Untergang nach ihrem Lande zurück. Der Graf von Tripolis vernahm diesen unglücklichen Vorfall mit der größten Betrübniß u). Er fürchtete, daß die Christenheit ihn als den Urheber dieses Unsterns angeben möchte. Er versprach, seine eigene Rache der allgemeinen Sache aufzuopfern, und dem Könige den Huldigungs-Eid zu leisten; er reisete auch bald nachher nach Jeru-

t) Quidam vero, vt fama ferebat, ardentius caeteris mouebatur, et abscissis viri genitalibus, ea tanquam in vsum gignendi reseruare dispoſuit, vt vel mortua membra, si fieri posset, virtutis tantae suscitarent heredem. *Historia Hieroſolymitana* auctoris incerti, in Gestis Dei per Francos, p. 1151.

u) Hist. Hieroſolymit. Chron. terrae sanctae &c.

Jerusalem. Lusignan kam ihm entgegen, und umarmte ihn mit vieler Rührung, daß alle Umstehenden Freudenthränen vergossen, und über eine Aussöhnung frohlockten, die für die Wohlfahrt von Palästina so nothwendig war. Hej. 583 J. C. 1187

Ende des ersten Theils.

Verbesserungen im ersten Theile.

Man lese, Seite 7, Zeile 31. für an, in. S. 8, Z. 23. wird in durchgestrichen. S. 12, Z. 5. für, gegen ihre, ihrer. S. 13, Z. 10. f. zum, zu. S. 17, Z. 24. lese man nach, welcher, sich. S. 21, Z. 21. verschiedene unumschränkte. S. 23, Z. 18. f. bestritt, stritt. Z. 19. mit der andern um einen. S. 26, Z. 14. f. müssen, müßten. S. 27, Z. 6. f. ausschrie, schrie. S. 29, Z. 21. f. vom, von. S. 30, Z. 3. wird sich durchgestrichen. S. 31, Z. 25. Feindseligkeiten. S. 32, Z. 2. lieferte ihnen. S. 35, Z. 28. Aschkhiditen. S. 40, Not. k) Spalte 2, Z. 10. vom Ende, werden die Worte, *militaires* &, durchgestrichen. S. 44, Z. 26. f. welcher, wannen. Z. 30. f. dem Gesetze, den Gesetzen; und f. seyn, stehen. S. 50, Z. 4. f. Kharisminen, Kharismäer. S. 56, Z. 23. f. Ravadinen, Ravadäer. S. 64, Not. q) Z. 8. f. hohle, hohe. S. 68, Not. x) Ismaeläer, Bathenäer. S. 69, Z. 3. f. regiester, Register. S. 72, Z. 11. f. dieses, diese. S. 75, Z. 1. f. zum, nach. Z. 17, wird zu durchgestrichen. S. 81, Z. 23. f. von, nach. S. 84, Z. 2. v. E. f. Buern, Bauren. S. 87, Z. 1. f. ruft, laut ausruft. Z. 20. nach machte, wird eingeschoben, sich. S. 89, Z. 1. Ptolomäer. S. 111, Z. 30. Caracter. S. 112, Z. 13. wird um durchgestrichen. S. 123, Z. 22. f. der, dieser. S. 124, Z. 8. dem zehnten Monathe. Z. 17. f. Cobt, Cotb. S. 128, Z. 21. f. haben, hatten. S. 133, Z. 7. nach Formel, l. ausruft. S. 135, Z. 18. sollte. S. 136, Z. 12. Raschid. S. 141, Z. 18. Das ist das Schicksahl. S. 143, Z. 23. Myrrhe. S. 145, Not. c) Spalte 2; Z. 12. f. Unterhandlung, Unterredung. S. 146, Not. c) Z. 18. f. zu, nach. S. 148, Not. f) Spalt 2. Z. 25. f. teten, treten. S. 150, Z. 4. f. will, wollte. Z. 25. wollte. S. 152, Z. 10. schickte. S. 153, Z. 9. f. der, dieser. S. 157. Z. 19. f. Coffers, Cassen. S. 160, Z. 18. Touranschah. S. 161, Z. 24. f. auszubrechen, zu brechen. S. 164, Z. 2. f. soll, wird. S. 168, Z. 21. Wirthschaftlichkeit. S. 173, Z. 4. v. E. wird eine durchgestrichen. S. 175, Z. 3. f. überdeckt, bedeckt. S. 176, Not. d) Z. 13. Ausdrücken. S. 180, Z. 4. v. E. f. den, dem. S. 182, Z. 1. v. E. nach unter, l. der. S. 183, Z. 9. sollte. S. 186, Z. 13. überlieferte. S. 188, Z. 9. f. umzuschmelzen, umzukleiden. S. 189, Z. 19. f. Mörder, Assassinen. Z. 29. f. flucht, flochte. S. 197, Z. 8. Sturze. S. 200, Z. 12. f. ist, hat. S. 205.

Z. 29,

Z.29. erhalten. S.206, Z. 2. v. E. Nachtrab. S.208, Z. 2. f. noch, als. S.211, Z.15. zu der äuserſten. S.216, Not.s) Z.2. Mambedge, f. Mampedge. S. 221, Z. 2. nach Haupt der, l. ſo genannten. S. 222, Z.14. f. Iſmaeliten, Iſmaeläer (*). Z.14. f. Batheniten, Bathenäer; und ſo auch Not. a). S.224, Not. c) muß nach dem Worte, Frankreich, hinzugeſetzet werden: aus dem dritten Hauſe. S.245, Z 6. f. Egezer, Dgezer. S.246, Z. 23. wird das erſte an durchgeſtrichen. S.253, Z.1. v.E. und S.254, Z.4. l. f. Outremer, Orients. S. 254, Z.10. Cilicien. Z.13. f. Sohn, Sohne. S.255, Z.26. ſollte. S. 266, Not.r) für Mekeſia, Mekeſin. Z. 4. f. dies, er. S. 270, Not. c) Z. 7, f. Abulfeda, l. Boha-eddin (†). S. 277, Z. 15. f. einfachen, bloßen. S. 283, Z. 25. f. abgenommen, genommen. S. 291, Z. 14. verweigerte. Z.19. nach und, l. um. S.292, Z.22. wird die durchgeſtrichen. S.295, Z.17. f. zu, um. S.306, Z.10. f. wollte, wollten. S. 307, Z.22. f. die für, l. für die. S.308, Not. e) f. Vitri, *Vitriacus*. S. 317, Not. s) muß die Zahl 154, für 145. ſtehen. S. 324, Not. g) Z. 12. nach Vergebung, wird der Sünden eingeſchoben. S.325, Z.25. wird von durchgeſtrichen. S.328, Z.18. f. von, vom. Z 25. f. zun, zum. S. 333, Z. 7. f. werde, würde. S.336, Not. a) f. Renald, Reland. S. 340, Z.30. f. dieſer ſeltſamen, dieſe ſeltſame. S. 342, Z. 25. f. antwortet, antwortete. Z. 26. überreichte.

(*) Iſmaeliten, wie ich hier nach der gewöhnlichen unrichtigen Ausſprache überſetzt hatte, ehe ich den Herbelot und Falconet nachſchlagen konnte; und wie ſelbſt Schultens in ſeiner Ueberſetzung des Bohadins ausgeſprochen hat, iſt der Name dieſes Volks nicht. Herbelot und Falconet ſchreiben Iſmaeliens, Iſmaeläer. Iſmaeliten (Iſmaelin) nennen ſich alle Araber, von Iſmael dem Sohne Abrahams: Alein Iſmaeläer, arabiſch Iſmaelioun, oder nach Europäiſcher Art, Iſmaelianer, iſt der Name einer Ketzeriſchen Secte unter den Muhammedanern, die von einem Iſmael ben Dgiaffar geſtiftet iſt, wovon die Aſſaſſinen entweder abſtammeten, oder zu deſſen Religion ſie gehörten. Man ſehe den Herbelot, Art. Iſmaelioun, Iſmaeliens; u. den Herrn Falconet in den Mémoires de l'Acad. des Sciences & de belles L. Tome XVII, p. 127. u. folg. Es kommt mir indeſſen vor, als wenn dieſe Benennung in Anſehung der Aſſaſſinen nur ein Religions-Name, und nicht ein National-Name geweſen ſey.

(†) Dieſer Fehler iſt, ich weis nicht wie, beym abſchreiben verſchiedenemal eingeſchlichen, und ſteht auch im 2 Theile S.33. Not. a) S.99. Not. h) und S. 303, Not. u). Es muß jedesmal Boha eddin heißen; denn dieſen hat Schultens mit Anmerkungen vermehret: den Abulfeda aber hat Pocock mit einer lateiniſchen Ueberſetzung und geographiſchen Anmerkungen zu Oxford herausgegeben. Man kann nur jedesmal die beyden Wörter, zum Abulfeda, wegſtreichen, weil Bohadin und Schultens in dem vorangeſetzten Verzeichniſſe der Schriftſteller ſchon genannt, und alſo bekannt ſind.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Marin, François-Louis-Claude, 1721-1809

Des Herrn Marins Geschichte Saladins, Sulthans von Egypten und Syrien

Bd.: 1

Zelle (1761)
H.un. 362 h-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10032887-4
VD18 90179013